

INDUSTRIE- GESCHICHTE

DER STADT DRESDEN 1945 – 1990

BEITRÄGE ZUM 800. STADTJUBILÄUM

**HERAUSGEGEBEN VON DER
ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN e. V.**

INDUSTRIE- GESCHICHTE

DER STADT DRESDEN 1945 – 1990

BEITRÄGE ZUM 800. STADTJUBILÄUM

**HERAUSGEGEBEN VON REINHARDT BALZK
UND JÜRGEN LEIBIGER IM AUFTRAG DER
ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN e. V.
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM STADTARCHIV
DRESDEN**



ISBN 978-3-89819-257-6

© ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN e.V.
Harkortstr. 10
D-04107 Leipzig

Satz: Gerd Laudel
Herstellung: GNN Verlag Sachsen GmbH
Badeweg 1, D-04435 Schkeuditz

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	5
-------------------------------	---

Teil 1

Monika Runge: Begrüßung	7
----------------------------------	---

Horst Schneider: Zur historischen Ausgangslage und den politischen Rahmen- bedingungen für die Entwicklung der Dresdner Industrie nach 1945	11
--	----

Jörg Roesler: Die Rolle des Bezirks Dresdens im Rahmen der DDR- Wirtschaft	19
--	----

Hans-Jörg Raeuber: Wissenschaftsbeziehungen der Dresdner Industrie 1945 bis 1990 – eine kritische Wertung	31
---	----

Gerhard Merkel: Dresden – wissenschaftliches Zentrum der Computerent- wicklung in der DDR	49
---	----

Harald Müller: Dresdner Elektromaschinenbau (VEM) – Wiege und Zentrum des europäischen Elektromaschinenbaus	75
---	----

Christian Starke:	
Apogepha – Vom privaten und halbstaatlichen Betrieb zur vollständigen Verstaatlichung	87
Uwe Hessel:	
»Elbflorenz« – Ein Traditionsbetrieb und sein Untergang in der Marktwirtschaft	95
Monika Kaßmann:	
Die Verpackungsindustrie in Dresden – eine wichtige Komponente der Verarbeitungsindustrie.....	105
Teil 2	
Reinhard Balzk:	
Die Arbeit der AG Industriegeschichte	117
Verzeichnis der Kurzportäts von 70 Industriebetrieben	122
Zeittafel	264
Zu den Referenten und Herausgebern	271

Vorwort

Die 800jährige Geschichte und das moderne Gesicht Dresdens sind nicht denkbar ohne seine industrielle und wirtschaftliche Entwicklung. Von Ideenreichtum, unternehmerischem Wagemut und ökonomischer Weitsicht zeugen nicht nur vergangene Jahrhunderte, sondern auch die jüngste Industriegeschichte der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und den verheerenden Zerstörungen des 13. Februar 1945. Diese Zeit kann nur in der Einheit von Wiederaufbau, dem Beginn einer neuen industriellen Revolution und sozialistischem Experiment betrachtet und bewertet werden.

Im Rahmen der von Industriefachleuten der Stadt initiierten Arbeitsgruppe »Industriegeschichte zwischen 1945 und 1990« wurden Betriebsgeschichten der wichtigsten Dresdner Betriebe und Kombinate erarbeitet. Beruhend auf dem Engagement von ehemaligen Führungskräften und Mitarbeitern entstand eine einzigartige Sammlung von Dokumentationen, die im Stadtarchiv Dresden gesammelt wurden.

Die in diesem Band im Teil 1 vorgestellten Beiträge wurden auf einem von nahezu einhundert Teilnehmer besuchten ganztägigen Kolloquium an der Technischen Universität Dresden am Sonnabend, dem 18. November 2006 gehalten. Sie versuchen eine Einordnung der Betriebshistorien in die Dresdner Wirtschaftsgeschichte dieser Zeit und geben einen Einblick in einzelne konkrete Betriebe und Kombinate. Mit ihrer Auswahl wollten die Herausgeber eine bestimmte Breite verschiedener Branchen und unterschiedlicher Entwicklungswege deutlich machen. Ihnen war bewusst, dass dies bei dem erreichten Forschungsstand und der zur Verfügung stehenden

Zeit kaum zur vollen Zufriedenheit gelingen konnte und weitere Arbeiten folgen müssen. Die Beiträge werden ausschließlich von ihren jeweiligen Autoren verantwortet und stimmen nicht in jedem Falle mit der Auffassung der Herausgeber überein.

Im Teil 2 wird die Arbeit der AG Industriegeschichte vorgestellt, woran sich eine Sammlung von Kurzporträts derjenigen Betriebe anschließt, von denen entsprechende Dokumentationen im Dresdner Stadtarchiv vorliegen. Soweit Genehmigungen vorlagen, sind auch die Kontaktdaten der jeweiligen Autoren angegeben. Weitergehende Recherchen sind im Stadtarchiv jederzeit möglich.

Der erste Dank der Herausgeber gilt den vielen Autoren dieser Betriebsgeschichten und der Kurzporträts; sie haben die Hauptarbeit geleistet, deren Ergebnisse – wenn auch gekürzt und mit unvermeidbaren Lücken – hier vorgestellt werden. Dank gilt dem Direktor des Stadtarchivs, Thomas Kübler, der diese Sammlung befördert und unterstützt hat, und bedanken möchten wir uns bei seiner Mitarbeiterin Barbara Reichelt für ihre tatkräftige Mitwirkung. Und last not least sei Herrn Gerd Laudel gedankt, der weit über die Verantwortung für den Satz dieser Schrift hinaus als sachkundiger Berater und Lektor wirkte.

Die Herausgeber

MONIKA RUNGE (MDL)

Verehrte Vereinsfreundinnen und -freunde,
verehrte Damen und Herren,

In der »Sächsischen Zeitung« erschien im April dieses Jahres anlässlich der 800-Jahrfeier Dresdens ein Beitrag »800 Jahre minus 40«. Diesem Journalisten war aufgefallen, dass es in der offiziellen Darstellung dieser Geschichte in Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Tagungen eine auffällige Lücke gab: Die Zeit zwischen 1945 und 1989, vor allem also die Zeit der DDR, wurde stark unterbeleuchtet oder ganz ausgeblendet. Soll diese Zeit bewusst ein weißer Fleck auf der historischen Weste bleiben? Ich überlasse Ihnen selbst die Antwort. Dennoch möchte ich zu diesem historischen Zeitabschnitt einige Bemerkungen machen.

Die Geschichte Dresdens kennt viel Auf und Ab, Kriegszerstörungen, Besatzungszeiten, historische Höhepunkte und Tiefpunkte. Was die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung angeht, ist Sachsen zweifellos die Wiege der Industrialisierung Deutschlands und gehörte schon lange zu den industriell am höchsten entwickelten Ländern Deutschlands. Erfindergeist, unternehmerische Risikobereitschaft und wirtschaftlicher Weitblick waren auch und vor allem hier in Dresden zu Hause. Mit Stolz können die Dresdnerinnen und Dresdner darauf verweisen, dass, um nur wenige Beispiele zu nennen, die Erfindung des europäischen Porzellans von dieser Region ausging, die erste deutsche Dampflokomotive und das erste deutsche Dampfschiff hier in Dresden entwickelt und gebaut wurden.

Als der zweite Weltkrieg 1945 zu Ende war, war auch dieses industrielle Potential Dresdens am Ende: 70 % der Industrie waren zerstört, von der Infrastruktur, den Wohnbauten, von Kunst und Kultur ganz zu schweigen. Dieser Zerstörungsgrad war einmalig für eine deutsche Großstadt von der Bedeutung Dresdens.

Wenn die Dresdnerinnen und Dresdner heute stolz auf ihre Stadt hinweisen, wenn Dresden ein touristisches Highlight ist, wenn Wissenschaft, Technik und Industrie wieder aufblühen, dann ist dies auch der beispielhaften Aufbauleistung der Dresdnerinnen und Dresdner in den in Rede stehenden 40 Jahren DDR zu danken. Dresden entwickelte sich trotz schlechterer Rahmenbedingungen als westdeutsche Großstädte aus der Kriegszerstörung erneut zu einem industriellen Zentrum. Dies geschah nicht nur im Sinne des Wiederaufbaus, sondern war genauso mit Innovation und wissenschaftlich-technischem Fortschritt verbunden. Das heutige Saxony Valley zum Beispiel ist ohne die Weichenstellung in Wissenschaft, Bildung und Industrie, die in den sechziger und siebziger Jahren hier erfolgte, kaum denkbar. Natürlich führten die politischen Rahmenbedingungen – die zentralistisch-administrativ geführte Kommandowirtschaft, die staatsmonopolistischen Großstrukturen in der Industrie (Kombinate), die weitgehende ökonomische Entkopplung vom Weltmarkt, die verordnete Arbeitsteilung innerhalb des RGW, die Ressourcenknappheit und fehlende marktwirtschaftliche Anreize zu Fehlentwicklungen, Ineffizienz und schließlich in eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Sackgasse. Aber diese Aufbauleistung in den Jahren 1945 bis 1990 ist auch im Vergleich mit der ganzen Historie Dresdens beispielhaft und einmalig. Es gibt also auch aus diesem Blickwinkel allen Grund, die 800 Jahre Dresdens unter Einschluss der DDR-Zeit sowie die Lebensleistungen der Menschen um so höher zu schätzen.

Das Projekt Industriegeschichte – »Betriebe der Stadt Dresden 1945–1990« – wurde auf Anregung der PDS-Stadtratsfraktion vor allem von Reinhardt Balzk auf den Weg gebracht. Die Initiative, verschiedene Einrichtungen der Stadt wie das Stadtmuseum, den Geschichtsverein oder den zuständigen Lehrstuhl an der TU mit ins

Boot zu holen, scheiterten am Desinteresse. Eine Registratur als Beitrag zum Stadtjubiläum gelang nicht. Es ist dem Direktor des Stadtarchivs Dresden, Herrn Thomas Kübler zu danken, dass dieses Projekt dann doch noch eine Heimstatt und Unterstützung fand. Nach einer Startberatung im Oktober 2004 in seinem Hause wurde zu einem Eröffnungskolloquium im März 2005 eingeladen. Die Arbeit konnte beginnen.

Die Regiegruppe als loser, nicht eingetragener Verein koordinierte die Arbeit: Prof. Hahn, Prof. Merkel, Prof. Raeuber, Dr. Kaßmann, Herr Schultz, Herr Kretschmer, Herr Balzk und Herr Löwe. Insgesamt haben etwa 150 Leute am Projekt mitgearbeitet. Besonders erwähnen möchte ich Dr. Schönemann von Pentacon, Familie Lenhardt von den Deutschen Werkstätten, Herrn Garbe von den Dresdner Zigarettenfabriken, Herrn Hessel von Elbflorenz und Starkstromanlagenbau. Vor allem aber ist Herrn Reinhardt Balzk zu danken, der unermüdlich Mitstreiter gesucht und organisiert hat und nebenbei die Kombinatgeschichte seines Betriebes NAGEMA schrieb. Rund 70 Betriebsporträts sind entstanden bzw. sind im Entstehen. 18 Pressebeiträge sind in der Serie Industriegeschichte in der »Sächsischen Zeitung« oder in den »Dresdner Neuesten Nachrichten« veröffentlicht worden. In der Seniorenakademie werden im Wintersemester zwei Vorlesungen hierzu gehalten und die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen wird 2007 die Ergebnisse der Arbeit publizieren.

Die Arbeitsgruppe »Betriebe der Stadt Dresden 1945–1990« hat sich durch die ablehnende Haltung nicht weniger Gremien, Personen und Institutionen, die diesen Jahrestag vorbereiteten, nicht entmutigen lassen. Aus vielen privaten Einzelinitiativen von Betriebsangehörigen und ehemaligen Betriebs- und Kombinatverantwortlichen ist ein Projekt entstanden, das in dieser Form seines Gleichen sucht. Eine Vielzahl von Archivmaterialien wurden gesammelt und ausgewertet, Tausende von Seiten geschrieben und gestaltet, Tausende Stunden gearbeitet. Diese Arbeit beruhte auf individuellem Engagement ohne Honorar und Kostenerstattung.

Natürlich handelt es sich dabei um Hobby-Historiografie ohne den Fundus wissenschaftlicher Methodik professioneller Historiker, so dass subjektive Sichtweisen manchmal dominieren. Aber hier wirkte ein ganz anderer Fundus, eine ganz andere Kompetenz: Nämlich die Kompetenz von Fachleuten der jeweiligen Industrie und der tiefe Einblick, der durch das eigene subjektive Erleben und Mitwirken entsteht. Wenn professionelle Historiker manchmal verzweifelt nach Authentizität rufen, nach mündlichen Überlieferungen, nach »oral History« oder nach Zeitzeugen fragen, so kann man nur sagen: Hier, greifen Sie zu, hier liegen die Geschichten von Zeitzeugen vor.

Die meiste organisatorische Arbeit wurde von einer Regiegruppe mit namhaften Industriefachleuten Dresdens geleistet.

Wir von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen und ihrem Regionalbüro Dresden sind froh, diese Arbeit dadurch unterstützen und kommunizieren zu können, dass wir dieses Kolloquium ausrichten und eine Publikationsmöglichkeit schaffen. »Nur was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen«, lässt Goethe sagen. Mit der Publikation soll das Ergebnis dieser Arbeit, das in den Aktenordnern des Stadtarchivs lagert, nicht nur schlechthin in einer handlichen Form als Überblick präsentiert und hoffentlich von vielen Dresdnerinnen und Dresdnern und darüber hinaus wahrgenommen werden. Vor allem ist natürlich zu hoffen, dass weitere Arbeiten angeregt werden, dass Wissenschaftler, aber auch Schüler, Studenten und auch neue Hobbyhistoriker hier anknüpfen können. Statt Verdrängung und Ignoranz soll lebendiges und kritisches Erinnern ohne ideologische Brille den Blick zurück als Voraussetzung für den Blick nach vorn bestimmen. Nur, wer seine Herkunft kennt, kann die Gegenwart verstehen und Zukunft gestalten.

HORST SCHNEIDER

Zur historischen Ausgangslage und den politischen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Dresdner Industrie nach 1945

Wer die Leistungen, die Erfolge, aber auch die Misserfolge von Dresdner Industriebetrieben zwischen 1945 und 1990 würdigen will, kann und darf den historischen Rahmen nicht wegzaubern. Die Menschen handeln nach »freiem« Willen, aber immer unter historischen Bedingungen und interessenbedingt (auch wenn es oft die Interessen anderer sind).

Neuerdings ist es für manchen zum einträglichen »verordneten« Sport geworden, die Ergebnisse der DDR-Entwicklung »vom Ende her« negativ zu werten, um zu beweisen, die Politik der DDR seien von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Im »Spiegel« vom 11. September 2006 war z. B. zu lesen gewesen:

»Das Kapital und der Kapitalist sind eine Einheit, das eine kann ohne das andere nicht leben. Sie sind verschweißt und verlötet. Staaten wie die DDR, die durch Enteignung versuchten, das Kapital von seinen Besitzern zu trennen, haben es bitter bereut.«¹ Der Autor sagt uns: Ohne Kapitalismus geht nichts. Die DDR war schon bei ihrer Geburt verloren. War das die wichtigste Erkenntnis der entscheidenden politischen Kräfte nach 1945? Die tatsächliche Erkenntnis bei SPD, CDU, KPD und Gewerkschaften lautete: Die Finanz- und In-

1 Gabor Steingart: Weltkrieg um Wohlstand. In: »Der Spiegel«. Hamburg (2006)37. S. 50.

dustriebosse haben Deutschland ins tiefste Unglück geführt. Im Ahlener Programm der CDU, das Adenauers Handschrift trug, hieß es: »Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Interessen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. Nach dem furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch als Folge einer verbrecherischen Machtpolitik kann nur eine Neuordnung von Grund auf erfolgen. Inhalt und Ziel dieser wirtschaftlichen Neuordnung kann nicht mehr das kapitalistische Gewinn- und Machtstreben, sondern nur das Wohlergehen unseres Volkes sein. Durch eine gemeinwirtschaftliche Ordnung soll das deutsche Volk eine Wirtschafts- und Sozialverfassung erhalten, die dem Recht und der Würde des Menschen entspricht, dem geistigen und materiellen Aufbau unseres Volkes dient und den inneren und äußeren Frieden sichert.«² Ich verzichte auf Zitate aus Programmen anderer Parteien. Galt das Urteil auch für Dresden?

»Elbflorenz« war bekanntlich am 13. Februar 1945 zerstört worden wie kaum eine andere Stadt. Der Streit kreist vor allem um die Frage, warum die Stadt der Kultur und Kunst zu einem Zeitpunkt zerbombt wurde, als der Krieg entschieden war. Wir wollen eine andere Frage aufwerfen: Was bedeutete das Luftbombardement für die Dresdner Industrie, die in nicht geringem Maße Rüstungsindustrie gewesen war und der Kriegsführung Hitlerdeutschlands gedient hatte? Ich benutze zur (Teil-)Antwort die Schlussmeldung der höheren SS- und Polizeiführung vom 15. März 1945.³

- Alle großen Bank- und Versicherungsgebäude der Innenstadt waren zerstört.
- Das Kühlhaus im Schlachthof war ausgefallen.
- Die Hafentmühle war nicht mehr betriebsfähig.
- Die Gas- und Wasserwerke waren schwer getroffen.
- Auf dem Hauptbahnhof gab es einen 100igen Ausfall.

2 Einigkeit und Recht und Freiheit. Westdeutsche Innenpolitik 1945–1955. Hrsg. von Theo Stammen. München 1965, S. 85f. – Vgl. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in acht Bänden. Bd. 6. Berlin 1966. S. 431.

3 BdO IV: L XI/–231 Nr. 7/45 geheim. Zit. nach Walter Weidauer: Inferno Dresden. Berlin 1966. S. 206f.

Im Bericht der SS- und Polizeiführung waren 199 Betriebe aufgelistet, von denen 136 schwer, 28 mittelschwer und 35 leicht beschädigt waren. Einige Beispiele: Das Sächsische Serumwerk meldete einen 100%igen Ausfall, Zeiß-Ikon Brandschäden, die Sächsische Maschinen AG auf der Blasewitzer Straße einen 100%igen Ausfall, das Ihagee Kamerawerk auf der Schandauer Straße eine 100%ige Zerstörung, Universelle auf der Zwickauer Straße verlor 80 % seiner Kapazität. Die Aufzählung ließe sich lange fortsetzen. Fakten zur Zerstörung von etwa 200 zerstörten Dresdner Betrieben zählt auch Frederick Taylor in seinem Buch über die Zerstörung Dresdens auf.⁴

Unter Hinweis darauf, dass viele Betriebe – Zeiß-Ikon, Ihagee, Goehle-Werk und andere – Rüstungsgüter produziert hatten, baute Taylor diesen Fakt in seine Begründung ein, dass die Bombardierung Dresdens »militärischer Logik« entsprang, also gerechtfertigt war. Die Wertung ist falsch und unmoralisch. Mit dieser »militärischen Logik« haben die Nazis das Bombardement Coventrys begründet. Coventry war eine Rüstungsschmiede gewesen. Aber damit wird nicht gerechtfertigt, dass Frauen, Kinder und Zivilisten getötet werden dürfen. Das verbot und verbietet bis heute die Haager Landkriegsordnung. Aber die Fakten, die zerstörten Rüstungsbetriebe, können Menetekel sein. Heinz Schulz hat in einer verdienstvollen Studie⁵ nachgewiesen, welche Betriebe wodurch an der Kriegführung beteiligt waren. Reinhardt Balzk und Walter Wießner forschten über »Zwangsarbeiter in Dresden«⁶ in 205 Lagern. Schon 1934 begannen Universelle, das Sachsenwerk, Zeiß-Ikon und andere für den geplanten Krieg zu produzieren. Zeiß-Ikon produzierte Zünder und Zielerfassungsgeräte, das Sachsenwerk Antriebe für U-Boote und Torpedos, Universelle u. a. Flak-Scheinwerfer. Der Mühlenbau lieferte

4 Frederick Taylor: Dresden. Dienstag 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror? München 2004, S. 392f. (Taylors Buch wurde bekanntlich vom Direktor des Hannah-Arendt-Instituts, Professor Besier, im Januar 2005 unter starkem Polizeischutz im Dresdner Rathaus vorgestellt.)

5 Heinz Schulz: Rüstungsproduktion im Raum Dresden. Dresden 2003 (Militärhistorische Schriften. Heft 11).

6 Walter Wießner/Reinhardt Balzk: Zwangsarbeiter in Dresden. Dresden 2004 (PDS-Fraktion).

leichte Panzer und Teile für den Panzer »Tiger«. Im Stadtgebiet Dresden gab es mehr als 160 Betriebe, die Rüstungsgüter produzierten. Von 1945 an erfolgte die weitgehende Einstellung ziviler Produktion. Die Rüstungsgewinne stiegen – bei Zeiß-Ikon und den Hille-Werken ist das nachzuweisen – explosionsartig. Viele Kapitalisten erhöhten ihre blutige Dividende auch dadurch, dass sie Zwangsarbeiter, Strafgefangene und KZ-Häftlinge zu unmenschlichen Bedingungen einsetzten, Osram 400, das Sachsenwerk 800, Zeiß-Ikon 700. Per 15. Juli 1943 wurden allein 11.275 Strafgefangene in Dresdner Betrieben eingesetzt. Insgesamt dürfte es in Dresden 32 000 Zwangsarbeiter gegeben haben. Auch diese Verbrechen haben dazu beigetragen, die Demontage solcher Betriebe zu begründen. Auch die industrielle Substanz Dresdens war wie die Zeugnisse der Kultur und weite Teile der Wohngebiete zerstört.

Der Wiederbeginn der Produktion erfolgte buchstäblich mit Maschinen, die aus den Trümmern geborgen werden mussten. Zu den historischen Rahmenbedingungen gehört auch, dass Reparationsleistungen zu erbringen waren und einige Betriebe – ich nenne das Sachsenwerk – fast zehn Jahre lang sowjetische Aktiengesellschaften wurden – was für die Arbeiter keine Nachteile brachte. Die Frage war aber nicht nur, wie die Produktion in Gang gesetzt wird (Tausende junge Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft), sondern vor allem, in welchen Eigentumsformen der Neuaufbau geschehen sollte. Zentrale Losung wurde: »Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes Eigen sein.«⁷ Damit war das Eigentum an Produktionsmitteln zur Disposition gestellt und Totalitarismusforscher wie Hermann Weber, Wolfgang Leonhard und Mike Schmeitzner behaupten, die Enteignung der Kriegsverbrecher in Sachsen sei auf sowjetischen Befehl erfolgt und sei Bestandteil der »Sowjetisierung« gewesen.⁸

7 Siehe Horst Schneider: Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein. Der Volksentscheid über die Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher am 30. Juni 1946 in Sachsen. Schkeuditz 2006.

8 Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Studium zur Genese der kommunistischen Herrschaft 1945–1952. Hrsg. von Rainer Behring und Mike Schmeitzner. Köln, Weimar, Wien 2003 – Mike Schmeitzner/Stefan Donth: Die Partei der Diktaturdurchsetzung KPD/SED in Sachsen 1945–1952. Köln, Weimar, Wien 2003.

Zunächst: Die Veränderung von Eigentumsverhältnissen war 1946 kein Novum in der Geschichte. Seit es geschriebene Geschichte gibt und Gesetzestexte, stehen Eigentum, seine Verwendung, die Verurteilung seines Missbrauchs, Ratschläge für seine menschenfreundliche Nutzung im Mittelpunkt. Moses' zehn Gebote, die Gesetzestafel des Hammurabi, die Regelungen des Solon für die Athener sind nur einige Beispiele. Das geschichtlich bedeutendste Beispiel dafür, wie in einer Revolution das Feudaleigentum abgeschafft wurde, war die französische Revolution 1789. Die Beseitigung des Feudaleigentums war Teil der »Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte« vom 26. August 1789, die ihrerseits am 3. September 1791 Bestandteil der französischen Verfassung wurde.⁹

Natürlich waren 1945/46 spezifische Bedingungen für Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen entstanden, aber nicht nur in der sowjetischen Zone. Im Nürnberger Urteil wurden die Kriegsverbrecher verurteilt und die Staaten auf einen Weg des Friedens verpflichtet, zu aller erst in Deutschland. In ganz Deutschland wuchs die Bewegung, die in der Arbeitereinheit mündete. Die Idee der sozialistischen Perspektive gewann an Kraft, und selbst Kurt Schumacher hielt den Sozialismus für geschichtlich notwendig. Um den Kriegsverbrechern das ökonomische Rückgrat zu brechen, wurden – u. a. in Hessen, Sachsen und Berlin – Volksentscheide zur Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher erfolgreich durchgeführt.

60 Jahre nach dem sächsischen Volksentscheid wird die Frage lauter: Musste die (deutsche) Geschichte diesen Verlauf nehmen, in dessen Ergebnis das imperialistische Deutschland mit Ausbeutung und Krieg wieder zur »Normalität« erklärt wird? Das Verdikt des »Spiegel« lautet: »Die DDR ist ein Betriebsunfall der Geschichte, ein Produkt aus Faschismus und Kaltem Krieg: immer um seine Daseinsberechtigung bangend, wirklich gewollt eigentlich nur von einer Handvoll deutscher Kommunisten. Dabei hatten unmittelbar nach dem verlorenen Weltkrieg zunächst viele von einem ›sozialistischen«

9 Siehe Georg Popp: Die Großen der Menschenrechte. Würzburg 1988 – Das Buch der Werte. Wider die Orientierungslosigkeit in unserer Zeit. Hrsg. von Friedrich Schorlemmer. Stuttgart 1995. S. 52f. und 332f.

Deutschland geträumt. Nach dem Höllensturz unter den Nazis muss sich das zerstörte und zutiefst kompromittierte Land von Grund auf neu erfinden, und das Weltbild der Marxisten bedient die doppelte Sehnsucht nach Erklärungen für das Unfassbare und nach einem Wegweiser aus dem Nichts. »Wie ein trockener Schwamm saugten wir ihre einfachen und schlüssigen Wahrheiten auf«, erinnert sich Günter Schabowski.«¹⁰ Schabowski als Kronzeuge des »Spiegel« für die Verleumdung der DDR! Ist eine Steigerung möglich? Aus Platzgründen kann ich nur thesenartig darstellen, dass, wie und warum die revisionistische Geschichtsschreibung die Tatsachen verfälscht:

1. Die Enteignung von Bank- und Monopolherren war 1945/46 eine internationale Tendenz, auch in Frankreich, Italien und England, dort in der Form des »Labour-Sozialismus«.
2. Nicht nur in der KPD/SED, sondern auch in anderen Parteien wie der SPD und der CDU, auch in den Zonen, die von den Westalliierten besetzt waren, forderten Parteien und Politiker Schritte zur Beschränkung oder Überwindung der Macht des Monopolkapitals, die CDU u. a. im Ahlener Programm, die SPD in Erklärungen Kurt Schumachers, Konrad Adenauer sogar in einem Brief an das »Neue Deutschland«.¹¹
3. Neu und einmalig war, dass die alliierten Sieger auch Industrielle und Finanzkapitalisten wie Alfred Krupp und Friedrich Flick auf die Nürnberger Anklagebank setzten, die der Mitschuld und der Mitverantwortlichkeit für die faschistischen Kriegsverbrechen angeklagt waren. Die »schwarze Liste« des Kilgore-Ausschusses des USA-Senats veröffentlichte eine ganze Liste von Kriegsverbrechern aus der Industrie.¹² Der in Sachsen enteignete Flick stand auf dieser Liste.
4. Die Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher entsprach dem Willen und den Interessen der Völker der Antihitlerkoalition und

10 Cordt Schnibben: Das bürgerliche Dilemma. In: »Der Spiegel«. Hamburg (2006)1. S. 55.

11 Brief Konrad Adenauers in »Neues Deutschland« Berlin vom 18. Mai 1946. Wiederabdruck in »Neues Deutschland« Berlin vom 15./16. Juni 1995.

12 Siehe Horst Schneider: Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein. Schkeuditz 2006. S. 103f.

den völkerrechtlichen Verpflichtungen. Die Flicks, die in Sachsen enteignet wurden, sind identisch mit den in Nürnberg als Kriegsverbrecher Verurteilten. Aber auch die angewandte Methode, der Volksentscheid, war demokratisch. Das Verfahren entsprach den Regeln die in der Weimarer Republik entwickelt worden waren, und u. a. bei der Abstimmung über die Fürstenabfindung 1926 angewandt worden war. Bei einer Beteiligung von 93,71 % der Stimmberechtigten stimmten 77,62 % für die Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher. War das eine ausreichende demokratische Legitimation? Übrigens: Die Volksabstimmung in Hessen im November 1946 erbrachte ein ähnliches Ergebnis wie in Sachsen.¹³ Mit dem Blick auf den Artikel 14 des Grundgesetzes wird die Brisanz und Bedeutung der Studie Frackowiaks¹⁴ auch für die gegenwärtige Politik aller Parteien sichtbar. Es liegt auf der Hand, dass Totalitarismusforscher, die den »Diktaturenvergleich« betreiben, den Blick nach Hessen tunlichst meiden. Hessen lag nicht in der sowjetischen Besatzungszone. Der Sozialisierungsartikel in der hessischen Verfassung existiert noch.¹⁵

5. Mit der Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher entstanden Bedingungen für den Aufbau des Volkseigentums und die sozialistische Planwirtschaft.
6. Für den deutschen Imperialismus war die Existenz der DDR vom ersten Tage an eine Herausforderung und Bedrohung. Die DDR wurde »befehdet seit dem ersten Tag«. Nicht die höhere Moral, sondern das internationale Kräfteverhältnis führte 1989/90 dazu,

13 Im Hinblick auf den Volksentscheid ist anzumerken, dass Ulrich Schneider für Hessen, ich für Sachsen, Günter Judick für das Ruhrgebiet, Kurt Laser für Berlin und andere Gebiete vergleichende Studien erarbeitet haben. In: Volksentscheide in Sachsen und Hessen 1946 und die weitere Auseinandersetzung um die Überführung der Schlüsselindustrien in Gemeineigentum. Volksfront und Regierungsbeteiligung von Sozialisten. Geschichtliches und Aktuelles. Hrsg. von Richard Kumpf. Köln 1997 (Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung. Bd. 28)

14 Johannes Frackowiak: Verfassungsdiskussion in Sachsen nach 1918 und 1945. Köln 2005. S. 167f.

15 Siehe Verfassungen deutscher Länder und Staaten. Von 1816 bis zur Gegenwart. Berlin 1989. S. 499.

dass die Konterrevolution siegte. Es darf verallgemeinert werden, was Marion Gräfin Dönhoff damals schrieb: »Die Niederlage des Marxismus bedeutet nicht den Triumph des Kapitalismus! Nicht gescheitert ist er »als Utopie, als Summe uralter Menschheitsideale: soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Freiheit für die Unterdrückten, Hilfe für die Schwachen. Damit ist er unvergänglich.«¹⁶ Nebenbei: Hatte nicht Kurt Tucholsky gewusst: »Man fällt nicht über seine Fehler. Man fällt immer über seine Feinde, die diese Fehler ausnutzen.«¹⁷ Wie der Volksentscheid in Sachsen eingebettet war in Sozialisierungs- und Verstaatlichungsbestrebungen in vielen europäischen Ländern, so ist heute der Kampf um den Besitz der wichtigsten Produktionsmittel und ihrer menschenfreundlichen oder menschenfeindlichen Verwendung – von Bolivien und Venezuela bis nach Südafrika und China – zu einer existenziellen Frage der Menschheit geworden.

7. Inzwischen ist nicht übersehbar und nicht zu bestreiten, dass das Weiterbestehen des Imperialismus eine existentielle Gefahr für die Menschheit ist. Heißt es nicht sogar im gültigen SPD-Programm: »Es ist eine historische Grunderfahrung, dass Reparaturen am Kapitalismus nicht genügen. Eine neue Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft ist nötig.«¹⁸ Erneut und zwingender denn je stellt sich die Frage: Dient das Eigentum primär der Profitmaximierung einzelner, oder ist es – als gesellschaftliches Eigentum – Quelle des Friedens und des Wohlstandes für alle?

16 Zit. nach Justus von Denkmann: *Das große Buch der DDR-Fehler*. Berlin 2005. S. 94.

17 Zit. ebenda. S. 89.

18 *Programme der deutschen Sozialdemokratie*. Bonn 1995. S. 172.

JÖRG ROESLER

Die Rolle des Bezirks Dresden im Rahmen der DDR-Wirtschaft

1. Die Industrie des Bezirks Dresden als Gegenstand der Wirtschaftsplanung

Die wirtschaftliche Entwicklung Ostsachsens – ab 1952 der Bezirk Dresden – in den 1950er bis 1980er Jahren war für das herrschende sozialistische Gesellschaftssystem von entscheidender Bedeutung. Die verkündeten Hauptziele waren die Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, die Stärkung der Macht der Arbeiterklasse u. a. durch Erhöhung ihres Anteils an der Bevölkerung und die sozialistische Industrialisierung. Der Anteil der Arbeiterklasse an der Gesamtbevölkerung war in der DDR unterschiedlich verteilt. Anfang der 1950er Jahre war die Standortverteilung der ostdeutschen Industrie »durch eine extreme Süd-Nord-Polarisierung bestimmt.«¹ Als Gebot der sozialistischen Industrialisierung wurde es angesehen, das Süd-Nord-Gefälle abzubauen bzw. ganz zu beseitigen. Zu diesem Zwecke sollten schwerpunktmäßig neue Zentren der Arbeiterklasse in früher industriell wenig entwickelten Gebieten entstehen.

Für die Verwirklichung dieses Zieles besaß die neue sozialistische Wirtschaftsordnung eine Reihe spezifischer Voraussetzungen bzw. In-

¹ Gerhard Kehrer: Industriestandort Ostdeutschland. Eine raumstrukturelle Analyse der Industrie in der DDR und in den neuen Bundesländern. Berlin 2000. S. 19.

strumente, die zur Herstellung eines räumlich ausgeglichenen Industrialisierungsgrades eingesetzt werden konnten:

Erstens befand sich der überwiegende Teil der DDR-Betriebe in staatlichem Eigentum – 1955 wurden 83,7 % des industriellen Bruttoprodukts in volkseigenen Betrieben erzeugt.²

Zweitens wurde die industrielle Entwicklung über die Mehrzahl der Jahre (1949–1963 und 1971–1989) direkt über ein zentralistisch-administratives Planungssystem gelenkt. Während des Neuen Ökonomischen Systems (1964–1970) vollzog sich demgegenüber die zentrale Leitung der Wirtschaft in stärkerem Maße mit Hilfe von ökonomischen Hebeln.

Drittens sind schon relativ früh – noch während des Zweijahresplanes 1949/50 – Methoden der indirekten Einbeziehung des privatkapitalistischen Sektors in die Volkswirtschaftsplanung entwickelt worden.

Bereits seit der Steuerreform von 1948, die bestehende Steuerschlupflöcher beseitigte, konnten die privaten Betriebe nur noch über einen Bruchteil ihrer Bruttogewinne verfügen, die – vom Finanzamt eingezogen – den zentralen wirtschaftsleitenden Organen zur Verfügung standen.³

Der Anteil der privaten Industrieunternehmen belief sich im Jahre 1956, d. h. vor der Bildung halbstaatlicher Betriebe und gemessen an der Beschäftigtenzahl auf 27,6 %.⁴ 1972 wurden die halbstaatlichen und die restlichen privaten Betriebe verstaatlicht.

2. Die Entwicklung der Industrie des Bezirks Dresden im DDR-Vergleich für 1955–1970

Die in den ersten Fünfjahrplänen entwickelten Ziele für die industrielle Entwicklung des Bezirks Dresden leiteten sich aus dem bis An-

2 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1956. Berlin 1957. S. 5.

3 Siehe Jörg Roesler: Der Überlebenskampf sächsischer Aktiengesellschaften. Das Schicksal 35 privater Aktiengesellschaften von Ende der 30er bis Ende der 40er Jahre. In: Unternehmer in Sachsen. Aufstieg – Krise – Untergang – Neubeginn. Hrsg. von Ulrich Heß, Michael Schäfer, Werner Bramke und Peter Listewnik. Leipzig 1998. S. 222–241.

4 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1956. Berlin 1957. S. 216.

fang der 1950er Jahre erreichten Entwicklungsniveau und den grundlegenden gesellschafts- bzw. wirtschaftspolitischen Aufgabenstellungen ab.

Auf den Bezirk Dresden entfiel der östliche Teil des industrialisierten Gebietes der deutschen Mittelgebirge und des hoch industrialisierten Mittelgebirgsvorlandes. Im Ballungsgebiet Oberes Elbtal, das sich von Pirna elbabwärts bis Meißen erstreckt und dessen Kern Dresden ist, wurde die Hälfte der industriellen Bruttonproduktion des Bezirks erzeugt.

Nördlich davon befand sich das Industriegebiet Riesa und östlich schloss sich das Oberlausitzer Industriegebiet um Bautzen, Görlitz und Zittau an.⁵

Insgesamt arbeiteten im Bezirk im Jahre 1956 2.720 Betriebe, in denen 1956 373.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, davon 80.000 in Privatbetrieben. Der wenig industrialisierte Norden und Osten der DDR – die Bezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Frankfurt/Oder – wiesen dagegen nur 168.000 Arbeiter und Angestellte auf d. h. halb soviel wie allein im Bezirk Dresden beschäftigt waren.⁶

Aus dem Süd-Nord-Industrialisierungsgefälle und dem Ziel der Stärkung der Arbeiterklasse in der gesamten Republik lässt sich ableiten, dass die Anstrengungen der Zentralplanwirtschaft seit Beginn der 1950er Jahre darauf gerichtet waren, die an den Staat abzuführenden Gewinne der Betriebe aus dem Süden der DDR in erheblichem Maße für die extensive Industrialisierung des Nordens – d. h. für den Aufbau neuer Betriebe bzw. ganzer Industrien dort zur Verfügung zu stellen. Demzufolge müsste der relative Anteil des Südens, darunter auch der des Bezirks Dresden in der Periode des extensiven Wachstums, d. h. etwa bis 1970 – bei steigenden absolutem Volumen, versteht sich – deutlich gefallen sein. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Zwischen 1956 und 1963 blieb der Anteil des Bezirks

5 Siehe Die Bezirke der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. von Horst Kohl. Leipzig 1974. S. 237f.

6 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1956. Berlin 1957. S. 216.

Tab. 1 Anteil des Bezirkes Dresden an der DDR-Industrieproduktion
 Quellen: Statistische Jahrbücher der DDR (St. Jb.), Quelle der Daten zu den Beschäftigten: Statistisches Jahrbuch der DDR 1990, S. 71

Jahr	Industrielle %	Bruttoproduktion Quellen	Industrie-Beschäftigte %
1955			14,1
1956	13,4	St. Jb. 1956, S. 216	
1959	13,2	St. Jb. 1959, S. 9	
1960			14,1
1963	13,1	St. Jb. 1964, S. 73	
1970	12,6	St. Jb. 1971, S. 105	13,7
1980	11,9	St. Jb. 1981, S. 52	12,8
1989	10,7	St. Jb. 1989, S. 65	12,0

Dresden an der industriellen Bruttoproduktion der DDR (gemessen in unveränderlichen Planpreisen) fast konstant, d. h. er wies nur eine leicht sinkende Tendenz auf (1956 13,4 %, 1959 13,2 % 1963 13,1 %). Auch im Zeitraum von 1963 bis 1970 blieb der relative Rückgang – von 13,1 % auf 12,6 % moderat (siehe Tab. 1). Nimmt man die Zahl der Industriebeschäftigten als Indikator, dann stagnierte diese zwischen 1955 und 1959 bei 14,1 % Anteil und sank bis 1970 leicht auf 13,7 % (siehe Tab. 1).

Dieses unerwartete Ergebnis bedarf der Erklärung. Der sich offensichtlich viel langsamer als beabsichtigt vollziehende Abbau des industriellen Süd-Nord-Gefälles in den 1950er und 1960er Jahren ist m. E. vor allem auf drei Gründe zurückzuführen:

Erstens war die einsetzbare Investitionsmasse, auch wenn es die Planwirtschaft erlaubte, sie weitgehend zentralisiert und damit »schwerpunktmäßig« zu vergeben, in der Zeit der Gültigkeitsdauer des ersten und zweiten Fünfjahrplanes (1951–1958) vergleichsweise gering. Die Bruttoinvestitionen beliefen sich im Jahre 1950 auf 10 % und 1955 auf 14 % des Nationaleinkommens der DDR verglichen mit 19 % und 24 % in der Bundesrepublik.⁷ Die Ursache der gerin-

7 Siehe Jaap Sleifer: *Planning Ahead and Falling Behind. The East German Economy in Comparison with West Germany 1936–2002*. Berlin 2006. S. 57.

gen Investitionsrate waren die Folgen der Demontagen und der bis 1954 andauernden Reparationslieferungen. Verglichen gar mit dem vorhandenen, d. h. seit Beginn der Industrialisierung angehäuften, wenn auch durch die Demontagen 1945–1948 reduzierten Bestand an Maschinen und Anlagen im Süden, blieben die neu geschaffenen Kapazitäten im Norden und der Mitte der DDR – so eindrucksvoll die Einzelvorhaben, z. B. das Eisenhüttenkombinat Ost auch waren – bescheiden.

Erst als die Wiedergutmachungsleistungen aufhörten und die DDR – ab 1968 – »ihre« Marshallplanhilfe in Gestalt sowjetischer Kredite und zusätzlicher Rohstofflieferungen bekam, konnte die DDR-Investitionsrate westdeutsches Niveau erreichen (1960 DDR 23 %, 1965 24 %, 1970 31 %, BRD: 1960 24 %, 1965 26 %, 1970 25 %).⁸

Zweitens waren die Instrumentarien für eine erfolgreiche raumstrukturelle bzw. Standortplanung zunächst nicht entwickelt. Mit anderen Worten: Der Territorialplanung – wie die Raumplanung in der DDR hieß – fehlte anfangs der wissenschaftliche Vorlauf. Erst im September 1958 waren die kadermäßigen Voraussetzungen soweit gediehen, dass eine »Zentrale Kommission für Standortfragen« unter Leitung des 1. Stellvertreters des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission (SPK) geschaffen werden konnte. Ihre Aufgabenstellung umriss sie selbst so: »Im Vordergrund der Arbeit steht die grundsätzlicher Klärung aller Fragen, die mit der Industrialisierung der früher zurückgebliebenen Gebiete der Republik und der Verhütung einer weiteren extensiven Ausdehnung der Industrie in Ballungsgebieten zusammenhängen.«⁹ Ab November 1959 existierte in der SPK ein Sektor »Territoriale Planung«. Die regionalen Einheiten des Wirtschaftsterritoriums – Bezirke, Kreise und Gemeinden – erhielten im Rahmen der Territorialplanung eine Reihe von Rechten, z. B. bei der Standorteinordnung von Investitionen und der »territorialen Rationalisierung«.¹⁰

8 Siehe ebenda.

9 Zit. in: Jörg Roesler: Zur Industrialisierung des Nordens der in den fünfziger Jahren. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Berlin (1988)11. S. 1016.

Die Planung der einzelnen Gebiete des Gesamtterritoriums DDR blieb allerdings »in erster Linie Bestandteil der zentralen staatlichen Planung. Ihre grundsätzliche Entwicklung«, hieß es im Lehrbuch »Territorialplanung« weiter, »wird durch das Generalschema für die Standortverteilung der Produktivkräfte vorgezeichnet, an deren Gestaltung die Räte der Bezirke zu beteiligen sind.«¹¹

Der Ende September 1959 von der Volkskammer der DDR verabschiedete Siebenjahrplan (1959–1965) enthielt als erster Perspektivplan ein Kapitel »Entwicklung der Bezirke«.¹²

Drittens – und der dritte Grund dürfte der gewichtigste sein – war die Wirtschaftsplanung in der DDR vor allem eine Branchenplanung, d. h. die zentralisierten Investitionsmittel wurden vorrangig in ausgewählte Industriezweige investiert, ob es sich in der ersten Hälfte der 1950er Jahre um Schwerindustrie und Schwermaschinenbau handelte, in der zweiten Hälfte der 1950er und ersten Hälfte der 1960er Jahre um die Industriezweige Energie und Chemie oder in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre um »Fortschrittsindustrien« von der Elektrotechnik/Elektronik bis zum Leichtmetallbau.

Mit anderen Worten: In den Bezirk Dresden flossen Investitionsmittel bzw. wurden akkumulierte Gewinne abgezogen nicht so sehr in Abhängigkeit vom erreichten Industrialisierungsgrad, sondern in Abhängigkeit von der Industriezweigstruktur des Bezirks.

Der Bezirk Dresden war zu DDR-Zeiten durch eine vielseitige und relativ ausgeglichene Industriestruktur charakterisiert. In einer 1974 erschienene »Ökonomischen Geographie der DDR« hieß es dazu: »Mehr als ein Drittel der industriellen Bruttoproduktion werden vom Maschinen- und Fahrzeugbau sowie von der elektrotechnischen und elektronischen Industrie sowie vom Gerätebau erzeugt. Aber auch die metallurgische und die chemische Industrie sowie die Leicht- und Lebensmittelindustrie sind stark entwickelt. Bei der Pro-

10 Siehe Gerhard Kehr: Industriestandort Ostdeutschland. Berlin 2000. S. 97

11 Territorialplanung. Hrsg. von Rolf Böhnisch. 2. Aufl. 1980. S. 97.

12 Gesetz über den Siebenjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1959 bis 1965. In: Walter Ulbricht: Der Siebenjahrplan des Friedens, des Wohlstands und des Glücks des Volkes. Berlin 1959. S. 267ff, Bezirk Dresden: S. 300ff.

duktion von Erzeugnissen der Elektrotechnik, Elektronik und des Gerätebaus nimmt der Bezirk Dresden innerhalb der Republik den zweiten Platz nach Berlin ein. Die gleiche Position besitzt der Bezirk im Maschinen- und Fahrzeugbau und in der Leichtindustrie nach dem Bezirk Karl-Marx-Stadt sowie in der Baumaterialienindustrie nach dem Bezirk Halle. In der chemischen Industrie folgt er nach den Bezirken Halle und Leipzig auf dem dritten Platz, und in der metallurgischen Industrie steht er mit geringem Abstand hinter den Bezirken Halle, Potsdam und Frankfurt auf dem vierten Platz.«¹³ Lediglich in der Lebensmittelindustrie stand der Bezirk Dresden Anfang 1974 an herausragender Stelle – auf Platz 1.

Bezogen auf die Branchenplanung bedeutete das: Es gab keinen Zeitpunkt, da der Bezirk nicht Schwerpunktbetriebe aufwies: In den 1950er Jahren waren das z. B. die Stahlwerke Riesa und Freital, kurzfristig Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre auch der Flugzeugbau, in der Phase der »Fortschrittsindustrien« die Betriebe des Werkzeugmaschinenbaus, z. B. VEB Mikromat Dresden und der VEB Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden.

Dank seiner relativ ausgeglichenen Industriestruktur schlugen im Bezirk Dresden die jeweiligen Programme zur Förderung ganz bestimmter Branchen Dresden nie so durch wie in anderen Bezirken, deren Industriestruktur weniger ausgeglichen war. Das bewahrte den Bezirk Dresden vor steilem Abfall seines relativen Gewichts (in den 50er Jahren), verhinderte allerdings auch einen signifikanten anteilmäßigen Aufstieg (in den 60er Jahren).

Wenn der Anteil des Bezirks an der DDR-Industrie auch relativ stabil blieb, lassen sich die Auswirkungen der Branchenprogramme auf die Industrie des Bezirks Dresden doch recht deutlich im differenzierten Wachstum der Industriebereiche erkennen. Zwischen 1955 und 1963 wuchs die Produktion in den Zweigen der Grundstoffindustrie (inklusive Metallurgie und Chemie) z. B. um ein Achtel

13 Siehe Die Bezirke der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. von Horst Kohl. Leipzig 1974. S. 229.

schneller als im Bezirksdurchschnitt, die Leicht- und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie dagegen um ein Fünftel langsamer.¹⁴

In der Entwicklung der Industrie im Bezirk Dresden waren für den Zeitraum bis 1970 die Auswirkungen der Branchenplanung spürbarer als die der auf den Abbau des Süd-Nord-Gefälles gerichteten Anstrengungen der Territorialplaner.

3. Die Entwicklung der Industrie des Bezirks Dresden 1971–1989

Die mit dem VIII. Parteitag der SED beschlossene neue wirtschaftspolitische Kurs der Intensivierung bedeutete für die Standortförderung einen Paradigmenwechsel. Die bisherige territoriale Industriepolitik, gerichtet auf die vorrangige Industrialisierung der industriearmen nördlichen und mittleren Bezirke der DDR wurde aufgegeben. Ganz explizit galt dieser neue Kurs mit dem Fünfjahrplan 1976–1980, für den formuliert wurde: »Die weitere territoriale Entwicklung der verarbeitenden Industrie vollzieht sich entsprechend den Erfordernissen der Intensivierung insbesondere an den traditionellen Industriestandorten.«¹⁵

Zu den traditionellen Industriestandorten gehörte nun zweifellos der Bezirk Dresden. Damit war aus der genannten Zielsetzung heraus die Umkehr des bisherigen Entwicklungstrends der Industrielentwicklung gegeben, d. h. die Wende von einem – wenn auch gemäßigten relativen Schrumpfungprozesse gemessen an der anteilmäßigen Zunahme der Bezirksindustrie am Industriepotential der DDR. Die Zahlen über die Entwicklung der industriellen Bruttoproduktion zeigen jedoch ein anderes Bild. Der Anteil des Bezirks Dresden an der industriellen Bruttoproduktion¹⁶ sank während der 1970er Jahre deutlich von 12,7 % auf 10,7 % und blieb während der 1980er Jahre bei diesem Anteilswert stehen. Nimmt man den Anteil

14 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1964. Berlin 1964. S. 79.

15 K. Kretschmer: Inhaltliche Aufgaben der langfristigen Planung der Standortverteilung der Industrie in der DDR bis 1990. In: Informationen der FLS für Territorialplanung (1974)11. S. 1ff.

der Industriebeschäftigten als Maßstab, so ergibt sich für die 1970er Jahre der gleiche Trend wie bei der Bruttoproduktion (Rückgang von 17,7 % auf 12,8 %). In den 1980er Jahren ging bei den Arbeitskräften das Absinken weiter (von 12,8 % auf 12,0 %).¹⁷

(Die feststellbare Differenz zwischen Produktionsvolumen und der Beschäftigtenzahl während der 1980er Jahre resultiert aus einem überdurchschnittlichen Wachstums der Arbeitsproduktivität, verglichen mit dem DDR-Durchschnitt.)

Innerhalb des Bezirks Dresdens festigte sich die Rolle der Stadt als Industriestandort. Während die Beschäftigung im Bezirk zwischen 1975 und 1986 leicht rückläufig war (um 1 %, stieg sie in Dresden statt um 28 %, mehr als doppelt so schnell wie im ebenfalls zum Bezirk Dresden gehörenden Industriegebiet um Riesa. 1976 bis 1987 waren auf Dresden/Stadt 33 % der Investitionen des Bezirks entfallen. Dort befanden sich 32 % der Grundfonds des Bezirks.

Aus der Differenz zwischen der aus den Programmen hergeleiteten und der realen Entwicklung der Industrie im Bezirk Dresden folgt Erklärungsbedarf. Die Vermutung liegt nahe, dass die 1971 proklamierte Intensivierung nicht rasch und nur ungenügend durchgesetzt wurde: Tatsächlich waren erstens die Investitionsvorhaben zumindest bis zur Mitte der 1970er Jahre, noch durch die Ulbrichtschen extensiven Vorhaben in Zusammenhang mit der von ihm verfolgten Strategie »Überholen ohne einzuholen« bestimmt. Viele dieser Investitionsvorhaben waren, als Honecker von Ulbrichts hochfliegenden Plänen Abschied nahm, bereits so weit fortgeschritten, dass ihr Abbruch nicht gerechtfertigt schien.

Zweitens konnte die einmal beschlossene Intensivierungskonzeption während der 1980er Jahre nicht konsequent durchgehalten werden, da die Verschuldungskrise Anfang der 1980er Jahre und der daraufhin forcierte Schuldenabbau gegenüber dem Westen zu einer Politik des »Exports um jeden Preis« zwang. Aufgrund des seit Mitte

16 Gemessen auf der Basis konstanter Preise von 1985.

17 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1990. Berlin 1990. S. 71.

18 Gerhard Kehr: Industriestandort Ostdeutschland. Eine raumstrukturelle Analyse der Industrie in der DDR und in den neuen Bundesländern. Berlin 2000. S. 72.

der 1970er Jahre eingetretenen technologischen Rückstands der DDR auf dem Weltmarkt ließen sich Produkte der Chemischen Industrie besser verkaufen als solche des Maschinenbaus, metallurgische Erzeugnisse eher als solche der Elektrotechnik und Elektronik, wodurch viele auf hochmoderne Produkte der verarbeitende Industrie ausgerichtete Intensivierungsvorhaben an Priorität einbüßten.

Bei dem unter Branchen-Aspekt wichtigsten Investitionsvorhaben, der Mikroelektronik wurde allerdings der durch die Intensivierungskonzeption bestimmte Grundsatz, Investitionsmittel in bereits strukturell »vorbelasteten« sowie industriell und als Wissenschaftsstandort generell gut ausgebauten Standorte zu konzentrieren, durchgehalten.¹⁹ Dresden wurde Sitz des größten der drei Mikroelektronik-Kombinate, des VEB Kombinats Robotron, Hauptanwender elektronischer Bauelemente.²⁰ Dresden selbst wies neben der zentralen Forschungs- und Entwicklungseinrichtung des Kombinats weitere drei Kombinatbetriebe auf. Produktionsstätten des Kombinats befanden sich auch in anderen Teilen des Bezirks Dresden, so VEB Robotron Rechen- und Schreibtechnik und Radeberg (VEB Robotron-Elektronik).²¹

Wegen des schon behandelten relativ ausgeglichenen Industriestruktur und weil ein offensichtlich größerer Teil der Investitionen in die Mikroelektronik in die Bezirke Erfurt (Sitz des Kombinats Mikroelektronik)²² und Gera (Kombinat Carl-Zeiss Jena) flossen, bedeuteten die Investitionen in die Mikroelektronik für die Industrie des Bezirks Dresden keinen so bedeutenden Wachstumsschub, dass das Industripotential des Bezirks relativ an Gewicht zugenommen hätte, obwohl die Produktion von EDV-Maschinen und -Ausrüstun-

19 Siehe Angela Scherzinger: *Regionalplanung und regionale Wirtschaftsstruktur in der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin 1979. S. 63.

20 Siehe Olaf Klenke: *Ist die DDR an der Globalisierung gescheitert? Autarke Wirtschaftspolitik versus internationale Weltwirtschaft, das Beispiel Mikroelektronik*. Frankfurt am Main 2001.

21 Siehe Wissenschaftlich-technische Information in der DDR. *Katalog der Leistungen und Einrichtungen*. Teil D. Elektrotechnik und Elektronik. Berlin 1983. S. 1ff. (1-4).

22 Der Bezirk Erfurt konnte seinen Anteil an der Industrieproduktion der DDR zwischen 1980 und 1989 von 6,8 auf 7,2 % erhöhen. Siehe *Statistisches Jahrbuch der DDR 1981*. Berlin 1981. S. 65; *Statistisches Jahrbuch der DDR 1990*. Berlin 1990. S. 65.

gen zwischen 1980 und 1988 um 340 % stieg.²³ Der Bezirk Erfurt konnte dagegen zwischen 1980 und 1989 einen Anteilszuwachs von 6,8 auf 7,2 % verbuchen.

In der Industriezweigstruktur des Bezirks Dresden schlugen sich die Schwerpunktvorhaben dagegen deutlich nieder. Am raschesten wuchs sowohl in den 1970er als auch in den 1980er Jahren der Industriebereich Elektrotechnik/Elektronik/Gerätebau – in den 1980er Jahren 1,7 mal schneller als der Bezirksdurchschnitt der Industrie. Mit deutlichem Abstand folgte der Bereich Maschinen- und Fahrzeugbau, der noch ein überdurchschnittliches Wachstum auswies. Alle übrigen Zweige steigerten ihre Produktion unterdurchschnittlich. Das Schlusslicht bildete die Lebensmittelindustrie.²⁴

4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Der Bezirk Dresden besaß in den 1950er bis 1980er Jahren als »Beherberger« von drei »alten« Industriegebieten einen – gemessen am Bevölkerungsanteil – überdurchschnittlichen Industrialisierungsgrad (1959: 11 % der Bevölkerung und 13,2 % der Industrieproduktion).²⁵ Bis zum Jahre 1989 schrumpfte dieser Vorsprung von 2,2 % Prozentpunkten auf 0,3 Prozentpunkte, d. h. bei einem Bevölkerungsanteil von 10,4 % betrug der Industrieanteil im letzten Jahr der DDR-Planwirtschaft 10,7 %.²⁶ Das war Resultat der sich zwar langsam vollziehenden, aber doch langfristig spürbaren Erhöhung der Industrialisierungsgrades der mittleren (Cottbus, Frankfurt/Oder) und der nördlichen Bezirke der DDR (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg).

23 Siehe Olaf Klenke: Ist die DDR an der Globalisierung gescheitert? Autarke Wirtschaftspolitik versus internationale Weltwirtschaft, das Beispiel Mikroelektronik. Frankfurt/M. 2001. S. 85.

24 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1990. Berlin 1990. S. 71.

25 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1959. Berlin 1960. S. 9.

26 Siehe Statistisches Jahrbuch der DDR 1990. Berlin 1990. S. 65.

Letztlich hat sich die explizit nur in den ersten beiden Jahrzehnten der Existenz der DDR verfolgte Politik der sozialistischen Industrialisierung auf extensiver Grundlage für die Position der Industrie des Bezirks Dresden im Rahmen der DDR als prägender erwiesen als die offiziell unter dem Programm der sozialistischen Intensivierung stehenden beiden letzten Jahrzehnte.

Die langfristige Entwicklung der Industriezweigstruktur des Bezirks Dresden lässt sich nur in der verhältnismäßig grobschlächtigen Abgrenzung nach Industriebereichen verfolgen.²⁷ Danach entwickelte sich die metallverarbeitende Industrie vorrangig gegenüber Grundstoffindustrie. Beide Bereiche konnten ihren Anteil an der Gesamtindustrieproduktion deutlich erhöhen – von 30,4 % auf 40,1 % die erstere, von 22,6 % auf 26,2 % die letztere. Die Anteilssteigerung geschah teilweise auf Kosten der Lebensmittelindustrie, deren Gewicht sich um 4,3 Prozentpunkte, von 18,9 auf 14,6 % verminderte, vor allem aber auf Kosten der Leichtindustrie, deren Anteil um 9,1 Prozentpunkte, von 28,2 % auf 19,1 % sank (siehe Tab. 2).

Tab. 2 Anteile der Industriebereiche an der gesamten Industrieproduktion des Bezirkes Dresden (Daten von 1955 aus Statistisches Jahrbuch der DDR 1959. Berlin 1960, S. 14; Daten von 1989 aus Statistisches Jahrbuch der DDR 1990. Berlin 1990, S. 72)

Industriebereich	1955	1989
Metallverarbeitende Industrie	30,4	40,1
Baustoffindustrie	22,7	26,2
Leichtindustrie	28,2	19,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	18,9	14,6
	100,0	100,0

HANS-JÖRG RAEUBER

Wissenschaftsbeziehungen der Dresdner Industrie 1945 bis 1990 – eine kritische Wertung

Vorbemerkungen

Vor Ihnen steht ein Zeitzeuge und ein »Mittätiger«, also einer, der nach der wohl berechtigten Ansicht der Historiker kaum für die Darstellung von Geschichte geeignet ist. Sehen Sie also kritisch auf diesen Vortrag!

Die Wissenschaftsbeziehungen habe ich von der Technischen Universität Dresden aus, aber auch in einem der Kombinate der Stadt über einen Zeitabschnitt von 1965 bis 1990 miterlebt und zum Teil gestaltet. Deshalb versuche ich, beide Sichten einzubringen.

1. Bestand vor 1945

In einer über 100jährigen Geschichte der industriellen Entwicklung in Sachsen und damit nicht zuletzt in Dresden, das vor dem Zweiten Weltkrieg zu den zehn bedeutendsten deutschen Industriestädten gezählt wurde, gab es herausragende Beispiele von Wissenschaftsbeziehungen der Dresdner Industrie, von denen ich nur einige in Ihr Gedächtnis rufen möchte:

- Johann Andreas Schubert, der 1828 als Lehrkraft für Buchhaltung in die Technische Lehranstalt eintrat, lehrte dann Technische Mechanik und Maschinenkunde, gründete die Maschinen-

bau-AG in Dresden-Übigau, wo Dampfkessel gebaut wurden, die erste deutsche Dampflokomotive »Saxonia« entstand und der erste Elbdampfer. Mit der Differenzierung der technischen Disziplinen warf er sich auf das Bauingenieurwesen, wurde 1851 dessen Vorstand und war nicht unmaßgeblich an dem Bau des Elstertalviadukts und des Göltzschtalviadukts beteiligt.¹

- Wichtige Voraussetzungen für den Verkehrswegebau und damit die Industrialisierung in Sachsen schuf Adolf Nagel mit seiner sächsischen Triangulation 1. Ordnung 1862–1877, ausgehend von Dresden.
- Hermann Krone lehrte ab 1870 Wissenschaftliche Fotografie, war ihr bedeutsamster Repräsentant im deutschen Sprachraum und nahm damit wesentlichen Einfluss auf die Kamera- und Filmindustrie in Dresden,² zu der engste Arbeitsbeziehungen bestanden. Sein Nachfolger Robert Luther hinterließ die Normverfahren zur Bestimmung der Empfindlichkeit fotografischer Schichten.³ Ihm ist die wissenschaftliche Durchdringung fotografischer Verfahren und Technologien und damit ein gewaltiger Schub für die fotografische Industrie Dresdens zu danken.
- Johannes Görges legt an der TH Dresden die wissenschaftlichen Grundlagen der Starkstromtechnik. Bereits 1890 wird Kontakt zu der Dresdner Elektroindustrie (Elektrizitätswerke, Kummersche Werke als Vorläufer des Sachsenwerks, Koch & Sterzel als Vorläufer vom Transformatoren- und Röntgenwerk) gesucht und der »Dresdner Elektrotechnische Verein« gegründet, der kurz darauf im VDE (Verein Deutscher Elektrotechniker) aufgeht.⁴
- Heinrich Barkhausen entdeckte 1907 die nach ihm benannten Schwingungen, die Grundlage für Radar-, Radio- und Fernseh-

1 Siehe Dorit Peschel (Bearb.): Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 874 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).

2 Siehe ebenda. S. 503.

3 Siehe Klaus Mauersberger: Wissenschaftskooperation im Systemwandel am Beispiel des Wissenschaftlich-Photographischen Instituts. In: Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 143 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

4 Siehe Ralf Pulla: Elektrotechnik und Informationstechnik – Strukturen und Konjunkturen. Ebenda. S. 236.

technik wurden. Intensiv setzte er sich mit Elektronenröhren und deren technischer Anwendung auseinander. Er führte für die Schalldruckmessung die bis heute verwendete Einheit »Phon« ein.⁵ Seine Wissenschaftsbeziehungen u. a. zum Funkwerk Dresden gingen wegen ihrer umfassenden Bedeutung weit über Dresden hinaus.

- Das Nachdenken Friedrich Adolf Willers' über »Mathematische Instrumente«⁶ gab Anstoß zur maschinellen Rechentechnik, er förderte Nikolaus Joachim Lehmann.⁷
- Kurt Beyer war Spezialist für Statik im Eisenbetonbau, von ihm stammt das Projekt für die Flügelwegbrücke in Dresden.
- Eine große Bedeutung für die Entwicklung sowohl der Dresdner Industrie als auch ihrer Technischen Hochschule hatte die 1921 erfolgte Gründung der »Gesellschaft von Förderern und Freunden der TH Dresden e. V.«. »Die Mitgliederliste las sich wie ein Adressbuch der sächsischen Industrie«,⁸ Industrielle aus dem Maschinenbau, der Fotoindustrie, dem Bauwesen, der pharmazeutischen Industrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und der Elektromaschinenindustrie gehörten ihr an und unterstützten die TH Dresden und erhielten von ihr wichtige Impulse.

2. Entwicklung 1945–1990

An einige der genannten Entwicklungslinien konnte nach dem Zweiten Weltkrieg angeknüpft werden, andere, der Situation unmittelbar nach dem Krieg angemessene, entstanden und mit fortschreitender Konsolidierung wurden neue, bereits theoretisch im Keim vorhanden gewesene, moderne Richtungen ausgeprägt.

5 Siehe Dorit Peschel (Bearb.): Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 60 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).

6 Friedrich Adolf Willers: Mathematische Instrumente. Berlin, Leipzig 1926.

7 Siehe Dorit Peschel (Bearb.): Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 543 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).

8 Siehe Reiner Pommerin: Geschichte der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 155 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 1).

Die in Dresden stark entwickelt gewesene feinmechanische Industrie mit Kamera und Kinotechnik, Schreib- und Nähmaschinenproduktion kooperierte mit dem Institut für Elektrischen und feinmechanischen Gerätebau der TH Dresden. Das hatte prägenden Einfluss auf Schreibmaschinen- und Kamerabau in Dresden⁹ ebenso wie Willibald Lichtenheldt mit seinen Forschungen zur Kinematik. Rudolf Reuther war zeitweilig Direktor für Forschung und Entwicklung in den Kamera- und Kinowerken Dresden und Professor für Wissenschaftliche Fotografie an der TH/TU Dresden mit wichtigen Forschungen zur Fotophysik.¹⁰

Fußend auf den frühen Arbeiten von Erich Trefftz und den schon erwähnten von Friedrich Adolf Willers, nahm Nikolaus Joachim Lehmann als Assistent von Willers die Linie »Mathematische Instrumente und Maschinen« auf,¹¹ entwarf 1953 und baute 1956, angeregt durch die Kunde vom ersten elektronischen Computer ENIAC (USA 1948), selbst einen digitalen programmgesteuerten Computer (D1) in Zusammenarbeit mit dem Funkwerk Dresden (erster Kontakt 1950), dessen weitere Entwicklungsstufen D2 bis D4a (1963) hießen. Dabei kam er ohne Kenntnis der anderswo patentierten Lösungen selbst auf die Idee eines Magnettrommelspeichers (1949). Er verfolgte im Gegensatz zum Marktführer IBM, der Großrechner entwickelte und baute, das damals belächelte Konzept von dezentralen »Auf Tischrechnern«.¹² Dies war Ausgangspunkt für eine besonders in den 1960er und 1970er Jahren sich vehement entwickelnde

-
- 9 Siehe Klaus Mauersberger: Mehr als ein Nachbau? Untersuchungen an der »Mitterhofer-Schreibmaschine« der TU Dresden. In: »Universitäts-Journal«. Dresden vom 12.9.2006. S. 9.
- 10 Siehe Klaus Mauersberger: Wissenschaftskooperation im Systemwandel am Beispiel des Wissenschaftlich-Photographischen Instituts. In: Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänsleroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 154 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2). – Dorit Peschel (Bearb.): Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 769 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).
- 11 Siehe Hartmut Petzold: Zur Gründung des Instituts für Maschinelle Rechenstechnik. In: Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänsleroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 197 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).
- 12 Siehe Dorit Peschel (Bearb.): Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 543 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).

Industrie der Rechentechnik, die mit dem Kombinat Robotron eins ihrer wesentlichen Zentren in Dresden hatte.

Der Physiker Werner Hartmann, in Dresden als Betriebsdirektor des VEB Vakutronik tätig, erfährt 1958 vom ersten Schaltkreis in den USA, er erkennt die Dimension dieser Entwicklung und drängt – aufgrund seines Einflusses erfolgreich – die Wirtschaftsführung der DDR zur Aufnahme einer intensiven Forschung, die mit sieben Mitarbeitern in der »Arbeitsstelle für Molekularelektronik« 1961 aufgenommen wird und 1974 mit dem Ausscheiden Hartmanns 950 Mitarbeiter zählt.¹³ Über einen relativ langen Zeitraum bleibt das Niveau der Forschung mit dem im Westen Deutschlands vergleichbar. Der Anteil der TU Dresden war anfangs bemerkenswert, basierten die Arbeiten doch auf der Schule des Vaters der Elektronik Heinrich Barkhausen. Dieser Anteil wurde dann aber mit zunehmenden materiellen Anforderungen an die Entwicklungsumgebung, die nur in der Industrie einigermaßen erfüllt waren, geringer.¹⁴ Der heutige beachtliche Aufschwung dieses Forschungs- und Entwicklungszweiges in Sachsen und besonders in Dresden basiert – neben anderen günstigen Umständen – auch auf den Arbeiten dieser Zeit.¹⁵

Der Elektromaschinenbau, eng verbunden mit dem Namen Sachsenwerk, hatte engste fachliche und personelle Beziehungen mit der von Johannes Görges ursprünglich an der TH Dresden begründeten Starkstromtechnik, die nun durch Ludwig Binder und Kurt Pommer fortgesetzt, zu wichtigen gemeinsamen Ergebnissen führte, wie z. B. der Einheitsmotorenreihe, die zum internationalen Standard wurde.¹⁶

Das aus der Firma Koch & Sterzel hervorgegangene Transformatoren- und Röntgenwerk, das selbst über ein beträchtliches Forschungs- und Entwicklungspotenzial verfügte, übernahm Entwick-

13 Siehe Das sächsische Chip-Wunder. In: »Sächsische Zeitung«. Dresden vom Oktober 2006. Redaktionelle Beilage.

14 Siehe Karl-Heinz Diener: Vom elektronischen Bauelement zum Schaltkreisentwurf. Beitrag zum Workshop »Mikroelektronik an der TU Dresden« am 5.10.2001.

15 Siehe Das sächsische Chip-Wunder. In: »Sächsische Zeitung«. Dresden vom Oktober 2006. Redaktionelle Beilage.

16 Siehe Rolf Sonnemann: Geschichte der Technischen Universität Dresden. Berlin 1978. S. 263.

lungen der TH Dresden wie eine Debye-Scherrer-Röntgenkammer, Röntgen-Flachkammer und Drehkristall-Röntgenkammer in die Produktion,¹⁷ einige Ingenieure dieses Betriebes wurden Professoren an der TH/TU Dresden und an anderen technischen Bildungseinrichtungen.¹⁸

Der Wiederaufbau der zerstörten Elbbrücken der Stadt Dresden wurde vom Pionier des Stahlbaus und Eisenbetons, Kurt Beyer, geleitet, der bis 1950 das Amt für Bauwesen des Landes Sachsen führte und danach als Professor an der TH Dresden maßgebliche Impulse für die weitere Entwicklung des Stahlbaus auch im Wohnungs-, Gesellschafts- und Industriebau der Stadt Dresden hinterließ.¹⁹

Der Bau von Verarbeitungsmaschinen hatte in Dresden gute Traditionen, war hier doch eine Ballung von Betrieben der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Schokolade, Zigaretten und Süßwaren) sowie der Kosmetik und Pharmazie vorzufinden, die Anregung und Bedarf für vielfache Mechanisierungslösungen boten, die monotone Handarbeit ersetzen und damit rationalisieren konnten. Die Zusammenfassung dieser Maschinenbaubetriebe zum Kombinat NAGEMA und die Schaffung einer Lehr- und Forschungsrichtung »Verarbeitungstechnik« an der TH/TU Dresden durch Gottfried Tränkner entsprachen diesem Bedürfnis.²⁰ Die schon 1961 begonnene wissenschaftliche Zusammenarbeit von NAGEMA mit der TH Dresden hatte zwar erst politökonomische Themen zum Inhalt (Umsetzung von Leitungsprinzipien), wuchs sich aber in den 1970er und 1980er Jahren zu einem Komplexvertrag aus, der technische und technologische Aspekte in den Vordergrund stellte; Ingenieurpraktikanten, Absolventen, Doktoranden und betriebliche Experten in fruchtbare Beziehungen zueinander brachte.²¹

17 Siehe Rolf Sonnemann: *Geschichte der Technischen Universität Dresden*. Berlin 1978. S. 264.

18 Siehe Werner Hütter: *Volksgesundheit dank TuR*. In: »Sächsische Zeitung«. Dresden vom 19.1.2006. S. 12.

19 Siehe Dorit Peschel (Bearb.): *Die Professoren der TU Dresden 1828–2003*. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 88 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).

20 Siehe Rolf Sonnemann: *Geschichte der Technischen Universität Dresden*. Berlin 1978. S. 256.

Damit sind nur einige der wesentlichen Linien skizziert, die die Wissenschaftsbeziehungen in dem in Rede stehenden Zeitraum kennzeichnen, ich will das auch nicht fortsetzen. Das bisher Gesagte klingt vielleicht nach Kontinuität und heiler Welt, ist es aber nur zum Teil. Die Differenzierung, wie ich sie erlebt und beobachtet habe, möchte ich im Folgenden versuchen, in Thesen zu fassen, die ich mit Beispielen belegen bzw. gedanklich untersetzen möchte.

3. Thesen

3.1 Mit dem Wachstum der Industrie und der wissenschaftlichen Einrichtungen (gemeint sind Hochschulen und Akademien) wuchsen die Wissenschaftsbeziehungen quantitativ, nicht aber entsprechend bezüglich ihres Effektes.

Erfahrungen mit der sogenannten Vertragsforschung von den TH-Professoren Tränkner, Albring und Faltin geben 1956 Anlass zu einem Ministerratsbeschluss zu »Forschungsverträgen mit der Industrie«. 1958 gibt es 33 solcher Verträge, 1961 sind es bereits 133. Es erfolgte die Benennung von Leitbetrieben unter dem Rektorat von Gruner.²² Diese Entwicklung hat sich fortgesetzt, so konnte schon 1968 berichtet werden, dass 40 % der Forschungskapazität der TU Dresden mit der Industrie gebunden waren.²³ Früher als in der BRD wurde das Potenzial der Hochschule als ungenutzte Ressource für Innovationen erkannt und sollte aus der »Innovationschwäche« heraushelfen, es gab u. a. wegen der materiellen Schwäche und wechselnder politischer Vorgaben sehr differenzierte Ergebnisse,²⁴ wie auch das folgende Beispiel deutlich macht. Die Fundamentalkritik

21 Siehe Mirko Buschmann: Maschinen für den Konsum: Zur Wissenschaftskooperation zwischen der TU Dresden und dem VEB Nagema. In: Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 213ff. (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

22 Siehe Rolf Sonnemann: Geschichte der Technischen Universität Dresden. Berlin 1978. S. 241.

23 Siehe ebenda. S. 193.

24 Siehe Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 11 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

der sowjetischen Philosophen an der Kybernetik Norbert Wiens hat die Entwicklung der Rechentechnik in der DDR immer wieder behindert, bis nach einem (positiven) Paradigmenwechsel 1962. Ein kleiner 1950 erteilter Forschungsauftrag blieb bestehen, die Dringlichkeit wurde 1955 vom Staatssekretariat Wissenschaft und Technik aber zurückgestuft.²⁵

Ein Großforschungs- und Bildungsverband »Automatisierte Informationsverarbeitung« wurde 1970 mit dem Ziel gegründet, Spitzenleistungen in Forschung und Entwicklung, Aus- und Weiterbildung zu erbringen, dieser Ansatz ist allerdings mit dem politischen (negativen) Paradigmenwechsel, der 1971 erfolgte, nicht zur Wirkung gekommen.²⁶

Die fortgeschrittene technische Entwicklung auf dem Gebiet der Luft- und Kältetechnik durch das ILK (Institut für Luft- und Kältetechnik) wie Wärmepumpe, Fußbodenheizung, Sonnenkollektoren und Erdwärmenutzung, die in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre flächendeckend zum Einsatz kommen sollte, scheiterte an der fehlenden Investitionskraft der DDR, die wegen des sich verteuernenden Erdöls die Braunkohlenförderung forcierte.²⁷

3.2 Die Quantitäten und Intensitäten der Wissenschaftsbeziehungen waren im Verlaufe der Entwicklung starken Schwankungen unterworfen.

Das »Chemieprogramm« in den 1950er und 1960er Jahren, ab 1980 Förderprogramme für die Mikroelektronik, ab 1984 eine Kampagne zur Schaffung von CAD/CAM-Arbeitsplätzen, ab 1986 ein CIM-Programm²⁸ waren solche Wellenbewegungen, die jeweils eine Richtung förderten, selten die Voraussetzungen und Randbedin-

25 Siehe Hartmut Petzold: Zur Gründung des Instituts für Maschinelle Rechentechnik. In: Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 191 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

26 Siehe Gerhard Merkel: Rahmenbedingungen für das Wirken der Zentralen FuE-Einrichtung. In: Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Zentralen Forschungs- und Entwicklungseinrichtung des VEB Kombinat Robotron. 25.11.2005

27 Siehe Peter König: »Betriebsgeschichte des Instituts für Luft- und Kältetechnik Dresden« (persönliche Mitteilung) August 2005.

28 Siehe Gerhard Merkel: Rahmenbedingungen für das Wirken der Zentralen FuE-Ein-

gungen einrechnend, andere Entwicklungsrichtungen jedoch noch weiter an den Rand der sowieso »zu kurzen Decke« der materiellen Möglichkeiten drängten. Hänseroth charakterisiert das treffend so, »dass die Hochschule allzu eng an die Wechsellagen der Industrie gebunden war«²⁹. Angefangene Entwicklungen in der DDR wie z. B. der Flugzeugbau und die Kernenergietechnik waren verbunden mit der aufwändigen Gründung entsprechender neuer Fakultäten an der TH/TU Dresden, die aber, nachdem diese Entwicklungen »zur Sowjetunion wegspezialisiert« waren, rasch wieder aufgelöst wurden. Gerhard Barkleit vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung hat darüber eingehend geschrieben.³⁰

Andererseits führte die Entwicklung von Mikroelektronik und Rechentechnik zur Herausbildung und zu einem quantitativen Wachstum von Struktureinheiten der TH/TU Dresden wie Rechenzentrum, Sektion Informationsverarbeitung, Sektion Informationstechnik, Sektion Elektroniktechnologie und Feingerätetechnik.

3.3 Die potenzielle Leistungsfähigkeit der produktionsrelevanten Forschungs- und Ausbildungskapazitäten war hoch, d. h. gut ausgebildete, der produktiven Praxis nahestehende Naturwissenschaftler, Ingenieure und Ökonomen waren an den Akademien und Bildungseinrichtungen in großer Zahl vorhanden.

Das bedarf aus meiner Sicht keines weiteren Kommentars, das »Ankommen« und der Erfolg der meisten von ihnen bzw. ihrer Schüler unter den dann eingetretenen Bedingungen der Marktwirtschaft, spricht für die Richtigkeit dieser These.

3.4 Die Ansprüche oder Forderungen der Industrie an die Wissenschaftskooperation, oft durch das Diktat »des Plans« kaschiert, führten nicht selten zur Reduzierung des Grundlagenanteils

richtung. In: Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Zentralen Forschungs- und Entwicklungseinrichtung des VEB Kombinat Robotron. Dresden 25.11.2005.

29 Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 9 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

30 Siehe Gerhard Barkleit: Publikationsliste in www.hait.tu-dresden.de am 8.11.2006

an der Forschung, was der wissenschaftlichen Entwicklung abträglich war.

Kurt Schwabe, bekannter Elektrochemiker und erster Rektor der TU Dresden kritisiert bereits 1960, dass die Tendenz bestehe, dass Betriebe an die TH Themen abgeben, die unbequem sind, nur 10 % seien Grundlagenforschung. Zudem würden Erfolge von der Industrie selten erwähnt und deshalb von staatlichen Stellen auch kaum gewürdigt.³¹ Andererseits gibt es genügend Beispiele, wie die Entwicklung der Mikroelektronik bestimmte Bereiche der Festkörperphysik geradezu vorangetrieben und in den Bereich der Ingenieurwissenschaften transferiert hat.³²

3.5 Wissenschaftsbeziehungen waren besonders stabil, also belastbar und effektiv, wenn der Transfer von »Köpfen« einbezogen war.

Diese Erfahrung lässt sich aus allen Entwicklungsetappen der Wissenschaftsbeziehungen belegen – und sie ist wohl auch natürlich. In idealtypischer Weise gilt das für die frühe Entwicklung der Dresdner Foto- und Kinoindustrie, die mit den Namen Hermann Krone, Robert Luther, Emanuel Goldberg und Rudolf Reuther eng verbunden ist, die sowohl in der Industrie als auch an der TH/TU Dresden gleichermaßen ihr Wirkungsfeld hatten.³³ Siegfried Hildebrand, der 1953 aus der Fa. Naumann & Seidel, wo er Leiter der Konstruktionsabteilung war, zum Professor berufen worden war, entwickelte das Fachgebiet des Elektrischen und Mechanischen Feingerätebaus zu einer leistungsfähigen Disziplin.³⁴ Wolfgang Mosch, aus dem TuR

31 Siehe Reiner Pommerin: *Geschichte der TU Dresden 1828–2003*. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 277 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 1).

32 Siehe Karl-Heinz Diener: *Vom elektronischen Bauelement zum Schaltkreisentwurf*. Beitrag zum Workshop »Mikroelektronik an der TU Dresden« am 5.10.2001.

33 Siehe Herbert Blumtritt: *Contax, Exakta, Praktica und mehr*. Unveröffentlichtes Manuskript. 2005 – Dorit Peschel (Bearb.): *Die Professoren der TU Dresden 1828–2003*. Köln, Weimar, Wien 2003 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3) – Reiner Pommerin: *Geschichte der TU Dresden 1828–2003*. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 503, 281, 769 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 1).

34 Kurt Mauersberger: *Mehr als ein Nachbau? Untersuchungen an der »Mitterhofer-Schreibmaschine« der TU Dresden*. In: »Universitäts-Journal«. Dresden vom 12.9.2006. S. 9.

kommand,³⁵ steht für die Hochspannungstechnik, ebenso wie Heinz Stahn für Informationsverarbeitung und Dietrich Schubert für Angewandte Informatik, beide von Robotron kommand,³⁶ sowie Horst Goldhahn und Helmut Brosamler, beide von der NAGEMA, für Verarbeitungstechnik und Verarbeitungsanlagen.³⁷ Diese Beispiele ließen sich beliebig erweitern.

3.6 Die Möglichkeiten der akademischen / universitären Forschung waren bezüglich Geräten, Materialien und Kongressteilnahme sehr begrenzt. Diese Grenzen konnten durch die Möglichkeiten der Kooperation mit dem Industriepartner etwas ausgeweitet werden.

Manches Material oder Gerät konnte die Industrie beschaffen oder leihen, die eine oder andere Reise zu Messen und damit verbundenen Tagungen ließ sich bei bestehender enger Zusammenarbeit, wie sie in den Komplexverträgen geregelt war, möglich machen. Wenn es ganz gut ging, entstanden Pilotanlagen oder sogar ausgerüstete Gebäude wie die »Nagema-Versuchshalle«³⁸ oder das Technikum »Mikroelektronik-Montagetechologie«³⁹ Dies waren jedoch Ausnahmen, noch dazu späte, die die materielle Schwäche nur punktuell beheben konnten.

3.7 Die Bibliotheken an den Bildungseinrichtungen waren für Fachleute der Industrie oft die wesentliche Informationsquelle über Entwicklungen im »nichtsozialistischen« Teil der Welt.

-
- 35 Siehe Werner Hütter: Volksgesundheit dank TuR. In: »Sächsische Zeitung«. Dresden vom 19.1.2006. S. 12.
- 36 Siehe Siegfried Junge/Gerhard Merkel: Die zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1991. Stadtarchiv Dresden 2006.
- 37 Siehe Dorit Peschel (Bearb.): Die Professoren der TU Dresden 1828–2003. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 282, 126 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 3).
- 38 Siehe Mirko Buschmann: Maschinen für den Konsum: Zur Wissenschaftskooperation zwischen der TU Dresden und dem VEB Nagema. In: Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 213ff. (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).
- 39 Siehe Gerhard Barkleit: Mikroelektronik in Lehre und Forschung an der Technischen Universität Dresden. Ebenda. S. 259.

Die begrenzt verfügbaren Devisen führten auch dazu, dass Fachzeitschriften aus dem Gebiet der »harten Währungen« nur in wenigen Bibliotheken vorhanden waren, teilweise mussten im Verlauf der DDR-Entwicklung sogar noch empfindliche Kürzungen hingenommen werden. Dazu kam, dass in der Industrie solche Zeitschriften, wenn sie denn vorhanden waren, im »Giftschrank« verschwanden, um keine Begehrlichkeiten zu wecken. Das galt sicher sowohl für die beschriebenen Entwicklungen und Ausrüstungen als auch für die oft in Fachzeitschriften ausgeschriebenen Stellen. Viele Kollegen aus der Industrie habe ich regelmäßig in unseren Bibliotheken getroffen und wir haben uns öfter gemeinsam über die so unterschiedliche Handhabung gewundert.

3.8 Internationale Zusammenarbeit war nach der westlichen Welt hin so gut wie ausgeschlossen, alle Beziehungen waren streng reglementiert, sowohl durch »Reisebestimmungen« als auch durch den chronischen Devisenmangel. Selbst eine Kooperation mit Partnern in den RGW-Ländern war von Regierungsabkommen und Verträgen abhängig und kaum von den wissenschaftlich-technischen Erfordernissen her selbst bestimmbar.

Selbst staatlich geregelte Zusammenarbeit im RGW war über weite Strecken nicht verlässlich, wie die Kooperation auf dem Gebiet der Rechentechnik mit der Sowjetunion erwies,⁴⁰ oder staatlicherseits angebahnte Partnerschaften zum beidseitigen Nutzen, wie sie der Dresdener VEB Weizenin in den 1980er Jahren mit der Volksrepublik Vietnam zu leisten hatte, verliefen am Ende ergebnislos »im Sand«.⁴¹ Das Ausgeschlossenensein von einer echten internationalen Kooperation ist sicher als einer der Hauptgründe für das unaufhaltsame Zurückbleiben des wissenschaftlich-technischen Niveaus der DDR in seiner Gesamtheit anzusehen. Viele Autoren sind sich dar-

40 Siehe Gerhard Merkel: Rahmenbedingungen für das Wirken der Zentralen FuE-Einrichtung. In: Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Zentralen Forschungs- und Entwicklungseinrichtung des VEB Kombinat Robotron. 25.11.2005

41 Siehe Helmut Kalb: Handakte zur Zusammenarbeit des VEB Weizenin mit Vietnam 1979–1984.

über einig, zumal die nach 1990 folgende Phase im Kontrast dies allen Beteiligten augenfällig gemacht hat.

3.9 Der objektive Bedarf der Industrie an technisch fortschrittlichen Lösungen mit ökonomischem Effekt war sehr groß. Die Herstellung von Investitionsgütern war jedoch bei der meist ausgesprochen dünnen Rohstoffdecke und der Starrheit der Planwirtschaft ein Haupthindernis für jeden technischen Fortschritt.

Dieser Mangel ist sicher wenig dokumentiert, weil der Abbruch oder das Scheitern von Entwicklungen nicht zur Wissenschaftspropaganda dieser Phase passten, jeder aber hat ihn erlebt. Für mich als Lebensmitteltechniker bleibt das »Verwendungsverbot für nichtrostenden Stahl« in der Ausrüstung der Lebensmittelindustrie, das der Devisenknappheit geschuldet war, das einprägsamste, quasi symbolhafte Hindernis. Es gibt eine Vielzahl von Beispielen, wie nach der politischen Wende Ideen und Denkstrukturen wirksam wurden, die die aus den Strukturen der wissenschaftlichen Einrichtungen ausscheidenden Köpfe mit in die Selbständigkeit nahmen.⁴² Ein Ansatz, den es sich lohnte, näher zu beleuchten.

3.10 Einige Wissenschaftsbeziehungen zielten auf die Substitution nicht beschaffbarer Messgeräte, Materialien, Maschinen usw. und waren deshalb von naheliegenderem Nutzen, aber konnten zur technischen Entwicklung nichts beitragen.

Nicht wenige Ansuchen der Industrie waren notgedrungen auf die Mithilfe bei der Suche nach Ersatzlösungen gerichtet. Der sogenannte »Rationalisierungsmittelbau«, der erst innerbetrieblich organisiert worden war, sich dann aber zweigweise oder bezirksweise institutionalisierte, war im Wesentlichen darauf gerichtet, »nachzuerfinden«. Soweit ich das übersehe, waren die Anteile der Wissenschaftsbeziehungen daran allerdings nicht allzu groß. Viele dieser Aufgaben wurden in den Industriezweiginstitutionen selbst bearbeitet: Tabakkontor und Zigarettenindustrie unterhielten ihr Wissenschaft-

42 Persönliche Mitteilung von Günther Bleisch am 18.11.2006.

lich-technisches Zentrum in Dresden, das bereits 1955 Mitglied des Internationalen Kooperationszentrums der wissenschaftlichen Tabakforschung (CORESTA) wurde und in chemisch-physikalischer sowie technologischer Hinsicht wichtige Unterstützung für die Industrie gab. Die Entwicklung einer »Tabakfolie« zur Nutzung von Resten des teuren Rohstoffs Tabak und vielfältiger Rationalisierungsmittel gehören dazu. Auch die Züchtungsforschung für den Tabakanbau in der DDR war erfolgreich, die letzte Virginiatabak-Züchtung »Golta« aus der Mitte der 1980er Jahre war noch viele Jahre nach der Wende die meist angebaute Tabaksorte in Deutschland.⁴³ Die Verpackungstechnik hatte ihr Forschungszentrum in Dresden, das die durch permanente Materialknappheit sehr problembehaftete Lage durch Leistungen der Materialsubstitution, Entwicklung von Material sparenden Verpackungswerkstoffen und -formen, Nutzung von Sekundärrohstoffen, der Standardisierung, der Materialprüfung und Beratung von Betrieben, Schaffung von Vertriebssystem einschließlich Versandverpackungen versuchte zu ordnen und gestaltend zu mildern.⁴⁴

3.11 Durch das eigene, meist zahlenmäßig hohe Potenzial an Forschungs- und Entwicklungskapazitäten der Industrie mit Zugriff auf materielle Ressourcen war das Interesse an Wissenschaftskooperation in der Industrie natürlicherweise begrenzt.

Der größte Sektor ingenieurwissenschaftlicher Forschung in der DDR war das Potenzial der Forschung und Entwicklung in der Industrie.⁴⁵ Allein das FuE-Potenzial von Robotron betrug zeitweise über 6 000 VbE (Vollbeschäftigteneinheiten),⁴⁶ das des Instituts für Luft-

43 Siehe Hans-Joachim Garbe: Betriebsporträt »VEB Wissenschaft und Technik der Tabakindustrie« (Persönliche Mitteilung) August 2005.

44 Siehe Monika Kaßmann/Ute Scheuner/Günther Schnatzer: Wissenschaftskooperation und internationale Zusammenarbeit des Forschungszentrums Verpackung. In: die verpackung 30(1989)1. S. 25–27.

45 Siehe Technik und Staat. Hrsg. von Armin Hermann und Hans-Peter Sang. Düsseldorf 1992.

46 Siehe Siegfried Junge/Gerhard Merkel: Die zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1991. Stadtarchiv Dresden 2006.

und Kältetechnik bei 500,⁴⁷ auch das WTZ (Wissenschaftlich-Technisches Zentrum) Verpackung⁴⁸ und der VEB Wissenschaft und Technik der Tabakindustrie⁴⁹ in Dresden verfügen über nennenswerte Kapazitäten, die je nach Zuordnung natürlich schwankten. Auch wenn diese Institute einen erheblichen Teil ihrer Kapazität auf Standardisierungs-, Bilanzierungs- und andere organisatorische Aufgaben richten mussten, war die wissenschaftlich-technische Kapazität doch deutlich größer als die an akademischen Wissenschaftseinrichtungen auf diesem Gebiet verfügbare.

3.12 Bahnbrechende, revolutionierende Ergebnisse der Wissenschaftsbeziehungen hat es aus den vorher genannten Gründen nur wenige, einige in Ansätzen gegeben. Der Abstand des wissenschaftlich-technischen Niveaus der DDR-Industrie zum Weltstand ist auf den meisten Gebieten ständig gewachsen. In der Endphase der DDR-Entwicklung blieb meist nur die gegenseitig eingestandene »gemeinsame Ohnmacht«.

Vielleicht waren es die Einheitsmotorenreihe, die ersten Schaltkreise, der Analog-Digital-Wandler, die Infrarotkamera, die Konti-Conche, die Berechenbarkeit beliebig gekrümmter Schalen, die als Leistungen der Wissenschaftskooperation Bestand haben, vielleicht sind es andere. Der Streit um Spitzenleistungen und die Abgrenzung der Kriterien dazu hat schon viele Gemüter erhitzt, auf diesen Kampfplatz will ich mich nicht begeben. Es bleibt jedoch, dass es nach der nominellen Kapazität weitaus mehr durchschlagende Ergebnisse hätten sein können und müssen.

3.13 Die wesentlichste Wirkung der Beziehungen der Dresdner Industrie speziell zu den Hochschuleinrichtungen im Zeitraum 1945–90

47 Siehe Peter König: Institut für Luft- und Kältetechnik. Auszüge aus der Betriebsgeschichte. Dresden 2005.

48 Siehe Monika Kaßmann/Ute Scheunert/Günther Schnatzer: Wissenschaftskooperation und internationale Zusammenarbeit des Forschungszentrums Verpackung. In: die verpackung 30(1989)1. S. 25–27.

49 Siehe Hans-Joachim Garbe: Betriebsporträt »VEB Wissenschaft und Technik der Tabakindustrie« (Persönliche Mitteilung) August 2005.

war die Ausstattung mit solide ausgebildeten Ingenieuren, Naturwissenschaftlern, Ökonomen usw., die offensichtlich bis heute nachwirkt.

Dabei ist die Ingenieurausbildung durch die Wissenschaftsbeziehungen mit der Industrie in erheblichem Maße geprägt worden. Dazu trug das frühzeitig eingeführte Ingenieurpraktikum bei, das die Studenten nach dem Hauptstudium mit einer im Betrieb zu lösenden Problematik für ein Semester in die Industrie brachte. Diese Studienphase geht auf die konstruktive Kritik von Kurt Pommer an der Industrieferne der Ausbildung der Elektrotechniker um 1960 zurück,⁵⁰ der daraufhin das Ingenieurpraktikum einführte, was sich auf die anderen technischen Fakultäten ausweitete, schließlich in der ganzen DDR verbindlich war – und heute noch existiert als Fachpraktikum von 20 Wochen. In die Vertragsforschung waren Studenten mit Diplomarbeiten und Assistenten mit Promotionsarbeiten einbezogen, was offensichtlich von beiderseitigem Nutzen war. Die von Pulla⁵¹ angeführte Kritik, dass die Ende der 1960er Jahre von Robotron erhobene Forderung, eine große Zahl von »Systemingenieuren« durch die Ausbildung zur Verfügung zu stellen, zu einer Nivellierung des damaligen Fachrichtungsniveaus geführt hätte, vermag ich nicht einzuschätzen. Skeptisch bleibe ich dennoch, weil zu einem Fachgebiet, das ich wohl kenne, die Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik, im Zusammenhang mit der engen Bindung an NAGEMA Buschmann mehrfach feststellt, dass die Ausbildung der Verarbeitungstechniker dadurch eine – so wörtlich – »enge Spezialisierung«⁵² erhielt, was allein bei der Betrachtung der Breite verarbeitungstechnischer Aufgabenstellungen dieses Industriezweigs seine Stichhaltigkeit völlig verliert.

50 Siehe Rolf Sonnemann: *Geschichte der Technischen Universität Dresden*. Berlin 1978. S. 242.

51 Siehe Ralf Pulla: *Elektrotechnik und Informationstechnik. Strukturen und Konjunkturen*. In: *Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden*. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 247 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

52 Siehe Mirko Buschmann: *Maschinen für den Konsum: Zur Wissenschaftskooperation zwischen der TU Dresden und dem VEB NAGEMA*. In: *Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden*. Hrsg. von Thomas Hänseroth. Köln, Weimar, Wien 2003. S. 231 (175 Jahre TU Dresden. Bd. 2).

4. Schlussbemerkungen

Der Produktions- und der Wissenschaftsstandort Dresden sind immer, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, verflochten gewesen. Viele Siege und Niederlagen, wirtschaftliche Erfolge und auch Misserfolge, persönliche Entwicklungen und Schicksale sind daran geknüpft. Bei aller Wechselhaftigkeit bleibt eine große innovative Kraft, die von diesem Verbund ausging und ausgeht und sich stets erneuert.

GERHARD MERKEL

Dresden – wissenschaftlich-technisches Zentrum der Computerentwicklung in der DDR*

1. Zu den Rahmenbedingungen

Die DDR, 1945 weitgehend zerstört und nachfolgend durch Reparationsleistungen stark belastet, war Bestandteil des »Sozialistischen Wirtschaftsgebietes« und praktizierte mit nur geringen Abweichungen das RGW-typische Regelwerk des Planens und Leitens. Ideen und Initiativen des Einzelnen in Wissenschaft und Wirtschaft waren gefragt, sofern sie den von der SED-Zentrale formulierten gesellschaftlichen Interessen dienten und dies von den Entscheidern auch so gesehen wurde. Unter Walter Ulbricht war die elektronische Rechentechnik ab 1956 von hohem politischen Wert, ab 1971 unter seinem Nachfolger Erich Honecker hatte sie nur eine Stimme im großen Chor. Die zentrale staatliche Planung folgte mehr der subjektiven Meinung des Politbüromitglieds Günther Mittag als den aus Prognosen abgeleiteten Empfehlungen und objektiven wirtschaftlichen Erfordernissen und Möglichkeiten.

Die Welt war dreigeteilt in »den Westen«, »den Osten« und Drittländer. Zwischen Ost und West gab es den »Kalten Krieg«, Mikroelektronik und Computer gehörten zu den Waffen. Fortschritte in Wissenschaft und Technik waren jeweils »lagerspezifisch«, die von den NATO-Staaten initiierten Embargo-Restriktionen zur Sicherung

* Eine ausführlichere Fassung dieses Beitrages ist im Stadtarchiv Dresden hinterlegt.

des wissenschaftlich-technischen Vorsprungs der USA hemmte wirksam die Computerentwicklung in den RGW-Staaten. Und die Weltmacht UdSSR erkannte die Bedeutung von Elektronik und Rechen-technik für die Wirtschaftsentwicklung erst um 1980. Sie nahm die ihr im RGW zukommende Rolle als Motor bei der Bauelemente- und Computerentwicklung praktisch nicht wahr.¹

Als Zentrum der Computerentwicklung in der DDR bildete sich Dresden unter Einfluss von Initiativen einzelner Persönlichkeiten, begünstigt durch die Existenz von Hochschulen und die vorhandene feinmechanisch-optische Industrie sowie im Ergebnis nahe liegender planerischer Entscheidungen der Zentrale im Zeitraum 1950 bis 1969 heraus; danach festigte sich dieser Status. 1956 erklärte Walter Ulbricht auf der 3. Parteikonferenz der SED: »Wir müssen [...] mit einer neuen industriellen Umwälzung beginnen. Das heißt: [...] bestimmte Arten geistiger Arbeit maschinell zu lösen, zum Beispiel durch die Produktion von Elektronenrechenmaschinen ...«². Solch politische Orientierung war in jener Zeit notwendig, um etwas zu bewegen, wenn auch nicht hinreichend. Die Möglichkeiten mussten von Personen zur Wirklichkeit geführt werden.

2. Dresden, Jena und Chemnitz im Wettbewerb

Dresden: Wie fast weltweit üblich wurden die ersten Computer von Wissenschaftlern, in der Regel an Hochschulen, entwickelt. In der DDR befasste sich 1948/49 Nikolaus Joachim Lehmann, Assistent am Institut für Angewandte Mathematik der TH Dresden, mit Computerentwürfen. 1956 stellte er seinen ersten funktionsfähigen Computer D 1 vor. Im gleichen Jahre wurde das »Institut für Maschinelle Rechentechnik« an der TH Dresden gegründet, das erste dieser Art

-
- 1 Gerhard Merkel: VEB Kombinat Robotron. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tds.de/111.html>.
 - 2 Walter Ulbricht: Der zweite Fünfjahrplan und der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Referat auf der 3. Parteikonferenz der SED vom 24.–30. März 1956. Berlin 1956. S. 76.

in Deutschland. Man gewährleistete damit eine konzentrierte Fachausbildung zur Rechentechnik im Rahmen der Mathematik und befasste sich mit der Entwicklung von Rechenautomaten sowie dazu begleitenden Forschungsthemen wie Programmierung, Rechnerstrukturen, abstrakte Automaten, Schaltalgebra, numerische Verfahrenstechnik, Analogrechentechnik, Grundlagen elektronischer Impuls- und magnetischer Speichertechnik. Lehmann führte seine Arbeiten zu Kleinrechnern bis 1963 weiter bis zum Modell D 4a, das 1964/65 in Dresden vom Institut für Datenverarbeitung für die Prozessrechnerserie PR 2000/2001 sowie die Fertigungssteueranlage FERTO-DATA 1100 als Rechnerkern genutzt wurde. Mit beiden Systemen wurde die rechnergesteuerte Prozessautomatisierung in der Wirtschaft der DDR Mitte der 1960er Jahre gestartet. Der D 4a wurde parallel dazu in den Mercedes-Büromaschinenwerken in Zella-Mehlis zum Bürocomputer weiterentwickelt und als Cellatron 8201/8205 bis etwa 1974 in Serie gefertigt (Produktionszahl: 3000 Stück).

Jena: Der Mathematiker Wilhelm Kämmerer und der Automatisierungstechniker Herbert Kortum, aus der UdSSR von einer Dienstverpflichtung in den VEB Carl Zeiss Jena 1954 zurückgekehrt, entwickelten dort in nur neun Monaten die Zwillingsschreibmaschine »OPREMA«, die zur Berechnung von Optiken und für andere Aufgaben genutzt wurde. Sie blieb ein Einzelstück. Ab 1961 wurde der ZEISS-Rechenautomat ZRA 1 in Serie (gesamt 32 Stück) gefertigt und in Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen der Industrie eingesetzt (Rechengeschwindigkeit 150 bis 180 Operationen/s, 24 KB Hauptspeicherkapazität auf Magnettrommel). Als Peripheriegeräte wurden Lochbandtechnik und ein Streifendrucker verwendet – eine schon damals wenig nutzerfreundliche Lösung. In Summe aber: Zeiss hatte die TU Dresden überholt.

1960 gründete man in Jena das »Zentralinstitut für Automatisierung« mit Rechentechnik und Automatisierung als Hauptaufgaben; Nachfolgemodelle für den ZRA 1 wurden konzipiert. Der VEB Carl Zeiss Jena schien auf dem Wege, die Gesamtverantwortung für Computerentwicklungen und -produktion in der DDR zu übernehmen. Im

Januar 1961 jedoch wurden die Weichen in der SED-Zentrale anders gestellt: Die Luftfahrtindustrie der DDR mit ihrem FuE-Kern in Dresden wurde aufgelöst. Um die geistigen und materiellen Potenziale zu nutzen, wurde u. a. der Sitz des ZIA nach Dresden verlegt; das ZIA wurde mit einer etwa 1 000 Personen starken Belegschaft ausgestattet. Man schuf den VEB Elektromat als Entwicklungs- und Produktionsbetrieb für technologische Spezialausrüstungen der elektronischen Fertigung und die Arbeitsstelle für Molekularelektronik als Forschungseinrichtung für die Mikroelektronik. Kämmerer und Kortum blieben in Jena und die Leitung des VEB Carl Zeiss Jena bekannte sich, dazu »ermuntert«, uneingeschränkt zu ihrer Verantwortung für den wissenschaftlichen Gerätebau; sie verzichtete, fixiert in einer Vereinbarung mit der VVB Büromaschinen, auf die weitere Bearbeitung der Computerlinie zu deren Gunsten. Jena als einer der Träger der Computerentwicklung war dauerhaft ausgeschieden. Man beteiligte sich später am EDVA-Programm der DDR mit Entwicklung, Produktion und Export von Magnetbandgeräten, dies mit Erfolg.

Karl-Marx-Stadt (Chemnitz): Die Büromaschinenindustrie der DDR löste sich noch langsamer als vergleichbare westliche Firmen aus ihrer traditionellen Bindung an die mechanische Rechen- und Schreibtechnik. Die Büromaschinenindustrie Deutschlands hatte bis 1945 ihre stärksten Stützen in Thüringen und Sachsen. In der DDR gab es in Fortsetzung dieser Linie große Werke in Sömmerda, Erfurt, Zella-Mehlis, Karl-Marx-Stadt (ehemals und jetzt wieder Chemnitz), Berlin und Dresden. Alle diese Betriebe sahen ihre Perspektive in erster Linie darin, in Fortsetzung ihrer Tradition mechanische Massenprodukte herzustellen und mechanische Rechen- und Steuerwerke dort durch elektronische Lösungen zu ersetzen, wo es aus Gründen der Rechengeschwindigkeit und der Kosten günstig erschien. Eine gegenüber der Weltwirtschaft im RGW-Bereich und speziell in der UdSSR vorhandene Besonderheit, technische Neuerungen nur schwer anzunehmen, förderte diese Verhaltensweisen. So wurde die klassische, mechanische Buchungsmaschine Klasse 170 vom VEB

Robotron-Buchungsmaschinenwerk bis 1983 an die UdSSR mit hohem Exportgewinn geliefert. Man scheute sich wohl speziell in der UdSSR weniger vor der neuen Technik als vor den darauf angepassten neuen Organisationsabläufen mit vielfältigem Unbekanntem. Bei Schreibmaschinen und Druckern konnten die DDR-Betriebe zu keiner Zeit den Bedarf der UdSSR decken, obwohl auch hier mit Zusatzgewinn gerechnet werden konnte. Es fehlte an Material und Automatisierungslösungen.

Die Konsequenz: Für die Fertigung von Computer-Zentraleinheiten wurden das Fernsehgeräteproduktionswerk VEB RAFENA umprofiliert und ein neues Werk in Dresden-Gruna auf grüner Wiese geschaffen – der VEB Robotron-Elektronik Dresden.

Pionier bei der Schaffung von elektronischen Lösungen bisher mechanisch realisierter Rechenaufgaben in Buchungsmaschinen und bei der Kopplung mit Lochkartentechnik war der Chemnitzer VEB Büromaschinenwerk Wanderer Continental. Mit politischer Unterstützung von Fritz Selbmann, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates, und fachlicher Assistenz durch Kortum und Lehmann wurde durch die im Werk als Leiter tätigen Heinrich Gerschler und Joachim Schulze die Bildung eines gesonderten Wissenschaftlichen Industriebetriebes »VEB Elektronische Rechenmaschinen« (VEB ELREMA) vorbereitet und schließlich durch die Regierung per 1. April 1957 angewiesen.

Mit Gerschler als Betriebsdirektor entwickelte sich der Betrieb rasch und wandte sich schrittweise der Aufgabe zu, Computersysteme zu realisieren. 1961 wurde der voll transistorisierte programmierbare Vierspeziesrechner SER 2 a in Kleinserienfertigung überführt, nachfolgend wurde er in Zella-Mehlis in Serie gefertigt. Je 64 Speicherplätze für Programm und für Daten machen deutlich, dass es wohl noch kein richtiger Computer war. Parallel dazu war ein Programmgesteuerter Rechner für Lochkartenanlagen (PRL) auf Röhrenbasis entwickelt und per 30. Juni 1960 erfolgreich getestet worden. 1958 hatte aber in Frankfurt/Oder die Fertigung von Spitzentransistoren begonnen, in den USA war 1959 der erste planare, integrierte Schaltkreis vorgestellt worden – es lag auf der

Hand, dass der PRL nicht produziert werden konnte. Das Gerät wurde mehrere Jahre intern genutzt. Mit Transistoren ausgestattet entstand auf der Basis einer zum PRL ähnlichen Konzeption der Lochkartenrechner »R 100«, dann gefertigt im Werk Saalfeld des VEB Carl Zeiss Jena, in dem die Produktion des ZRA 1 stattgefunden hatte.

Man dachte in den sechziger Jahren noch in den Kategorien »Elektronenrechner für wissenschaftliche Zwecke«, »Elektronenrechner für Aufgaben der Fertigungsautomatisierung« (Prozessrechner, Fertigungssteuerungen) und »Elektronische Rechenanlagen für kommerzielle Aufgaben sowie für die Verwaltungsrationalisierung« (Datenverarbeitungsanlagen: EDVA). Im VEB ELREMA als Leitbetrieb für Entwicklungen in der VVB Büromaschinen fühlte man sich den EDVA verpflichtet und konzipierte entsprechende Anlagen. Die ersten Untersuchungen führten zu Konzeptionen analog der Anlage IBM 1401. Für die schließlich als Robotron 300³ bezeichnete, auf Beschluss des Ministerrates der DDR vom 4. Juli 1964⁴ zu produzierende EDVA wurde die komplexe Themenführung für die Entwicklung dem VEB ELREMA übertragen. Die Entwicklung aller Zentraleinheiten für die von der DDR gefertigten EDVA und die Verantwortung für die Gesamtfunktion der Anlage sowie die zugehörigen Betriebssysteme lag hinfort bis zum Ende der DDR in Karl-Marx-Stadt. 1969 wurde dieser Betrieb in das neu gebildete Großforschungszentrum des VEB Kombinat Robotron, Sitz Dresden, als Fachgebiet mit eigener Rechnungsführung integriert.⁵

3 Beschreibungen und Bilder der Robotron-Erzeugnisse findet man unter www.robotrontechnik.de.

4 Beschluss des Politbüros des ZK der SED vom 23.06.1964 und des Ministerrates der DDR vom 03.07.1964: »Programm von Maßnahmen zur Entwicklung, Einführung und Durchsetzung der maschinellen Datenverarbeitung in der DDR in den Jahren 1964 bis 1970.« SAPMO BAarch J I 2/2A/1038.

5 Siehe Unser Entwicklungsweg zu Schöpfem moderner Rechentechnik. Beiträge zur Betriebsgeschichte des VEB Robotron Zentrum für Forschung und Technik, Fachgebiet Geräte Karl-Marx-Stadt. Hrsg. von der Betriebsparteiorganisation des VEB Robotron, Zentrum für Forschung und Technik, Fachgebiet Geräte Karl-Marx-Stadt. Karl-Marx-Stadt 1980. – Siegfried Junge/Gerhard Merkel: Die Zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt

3. Industrielle Ballung in Dresden 1960 bis 1970

Im Zeitraum 1960 bis 1970 festigte sich die Stellung Dresdens in der Computerbranche. Eine 15köpfige Regierungskommission unter Leitung des Stellvertreters des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission Hermann Grosse (Sekretär Wolfgang Göpelt) erarbeitete 1963/64 ein Programm zur Entwicklung und Nutzung der elektronischen Rechentechnik für den Zeitraum bis 1970. Als Spezialisten gehörten ihr die Dresdner Lehmann (TU Dresden) und Gerhard Merkel (ZIA) an. In Vollzug der Beschlüsse zu diesem Programm wurden im Raum Dresden

- das Institut für Maschinelle Rechentechnik (IMR), Sitz Dresden, als Einrichtung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gegründet;
- mit Wirkung vom 01. Juli 1964 das Zentralinstitut für Automatisierung (ZIA) in das Institut für Datenverarbeitung (idv) gewandelt mit ausschließlicher Ausrichtung auf Aufgaben zur Entwicklung und Anwendung der Rechentechnik;⁶
- das Institut für Elektronik Dresden (IED), dessen Mitarbeiterzahl auf etwa 400 Beschäftigte anstieg, auf die Bearbeitung von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur Speichertechnik in elektronischen Rechenanlagen konzentriert;⁷

Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotronZFTa.pdf>

- 6 Das betraf die Entwicklung von Prozessrechnern und Fertigungssteueranlagen einschließlich Betriebssystemen sowie von Mitteln und Methoden zur Prozessanalyse und Prozessoptimierung, von Datenfernübertragungseinrichtungen, Programmpaketen für Anwender-Datenverarbeitungsprojekte, Methodiken zur Einsatzvorbereitung von EDVA in Betrieben, Standard-Softwareprogrammen zur Datenspeicherung, der numerischen Mathematik und der Ökonometrie sowie von Schulungsunterlagen für Projektanten und Programmierer. Mit der Profilierung reduzierte sich das Personal des ZIA von etwa 1000 Mitarbeitern auf etwa 550 im idv, stieg danach aber wieder auf fast 1000 Beschäftigte. Siehe Gerhard Merkel: Institut für Datenverarbeitung. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotronZFTd.pdf>.
- 7 Enno Jordan: Institut für Elektronik Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotronZFTc.pdf>.

- der VEB RAFENA-Werke Radeberg von der Fernsehgeräteproduktion entlastet und mit der Produktion von Zentraleinheiten der EDVA und ihrer Komplettierung sowie mit der Produktion von Prozessrechnern beauftragt.

1969 löste man die bestehende Vereinigung Volkseigener Betriebe Datenverarbeitungs- und Büromaschinen in zwei Kombinate auf; in Dresden wurde per 1. April 1969 der VEB Kombinat Robotron mit Sitz in Dresden gegründet. Die zu erwartenden Investitionen für FuE-Einrichtungen und neue Produktionswerke sollten in Dresden zentrumsnah wirksam werden wegen des damit verbundenen möglichen Aufbaus des Stadtzentrums und des mit der Ansiedlung des langfristig zu gewinnenden Personals verbundenen zusätzlichen Wohnungsbaus in der Stadt. Dresden-Gruna wurde als Produktionsstandort festgelegt.

Der VEB Kombinat Robotron unterstand direkt dem Minister für Elektrotechnik und Elektronik und hatte anfangs drei Säulen:

- Das Großforschungszentrum (GFZ, ab 1972 Zentrum für Forschung und Technik – ZFT – genannt), gebildet aus dem Institut für Datenverarbeitung, dem Institut für Elektronik, dem Institut für Maschinelle Rechentchnik, dem Karl-Marx-Städter VEB Elektronische Rechenmaschinen und dem Radeberger Rechentchnik-FuE-Bereich,
- ein Produktionssektor mit Werken in Radeberg, Hoyerswerda und Riesa sowie dem Rationalisierungsbetrieb,
- ein »Zentralvertrieb«, gebildet aus dem VEB Bürotechnik Berlin mit über die DDR verteilten Betriebsteilen sowie dem aus dem VEB Kohleanlagenbau Leipzig und dem VEB Projektierungs- und Konstruktionsbüro Kohle/Leipzig hervorgegangenen Anlagenbaubetrieb.

Damit war industrieseitig Dresden als Zentrum für die wissenschaftlich-technische Entwicklung der Computertechnik einschließlich der zugehörigen Softwareentwicklung festgelegt. Das Kernstück der EDVA-Entwicklung lag weiterhin in Karl-Marx-Stadt, und die Produktion der dort entwickelten Zentraleinheiten erfolgte hinfert in

Dresden-Gruna, dem späteren VEB Robotron-Elektronik Dresden (RED).⁸

Die Struktur des Kombirates wurde zweimal grundlegend verändert. 1974 löste man die starke Zentralisierung auf und bildete aus dem ZFT sowie dem Zentralvertrieb selbständige, dem Generaldirektor des Kombirates direkt unterstehende VEB. 1984 wurde die »Leitung über den Stammbetrieb« eingeführt, der VEB Robotron ZFT wurde aufgeteilt in ein selbständiges Softwarehaus (VEB Robotron-Projekt Dresden)⁹ und einen FuE-Bereich des neuen Stammbetriebes des Kombirates, des VEB Robotron-Elektronik Dresden.

1978 wurden die Betriebe des bis dahin bestehenden VEB Kombinat Zentronik in den VEB Kombinat Robotron eingegliedert als Robotron-Betriebe. Die letzte in Thüringen verbliebene »Machtposition« ging auf Dresden über. Auch der VEB Messelektronik Dresden ging an Robotron. Übereinstimmend mit der Orientierung der SED-Führung initiierte der Generaldirektor Wolfgang Sieber die Eingliederung weiterer kleinerer Betriebe, unter anderem Zulieferbetriebe für Tastaturen und Schaltgeräte, einen Stahlbaubetrieb zur Absicherung von kleineren Bauvorhaben, einen Konsumgüterbetrieb. In der DDR galt übrigens auch »big is beautiful«. Das Kombinat wuchs auf diese Weise bis auf fast 70 000 Mitarbeiter.¹⁰

4. Informatik und Informationstechnik – Wissenschaft und Bildung

4.1 Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Dresden

Die 1961 in Dresden-Klotsche von Werner Hartmann gegründete Arbeitsstelle für Molekularelektronik entwickelte sich zum Entwick-

8 Siehe Dieter Walter: Der VEB Robotron-Elektronik Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerderverein-tsd.de/RED/robotronREDa.pdf>

9 Siehe Hans-Jürgen Lodahl/Gerhard Merkel: VEB Robotron-Projekt Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerderverein-tsd.de>.

10 Siehe Gerhard Merkel: VEB Kombinat Robotron. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerderverein-tsd.de>.

lungs-Leitzentrum der Mikroelektronik in der DDR und zum Hauptpartner für die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit der UdSSR. In dieser Einrichtung wurden auch die im VEB Robotron ZFT in Kooperation mit der UdSSR entworfenen Mikroprozessoren U 830/832 für das 16-Bit-Mikrorechnersystem K 1600 »in Silizium« umgesetzt. Es handelte sich um eine sogenannte »vorbildfreie Lösung«, auf deren Basis bei Robotron Kleinrechner verschiedenster Anwendungsorientierungen entwickelt wurden.¹¹

1955 wurde an der TH Dresden das Institut für Regelungstechnik, mit eigener Fachrichtung (erstmalig in Deutschland), von Heinrich Kindler gegründet. 1957 folgte die Bildung der Arbeitsstelle für Steuerungs- und Regelungstechnik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW). Die Einrichtung entwickelte sich zum gleichnamigen Institut und wurde 1969 als Dresdener Außenstelle in das Zentralinstitut für Kybernetik und Informationsprozesse (ZKI), Sitz Berlin, eingegliedert. In Dresden wurde in den sechziger Jahren u. a. ein neuartiges pneumatisches Logik-Baustein-System »DRELOBA« entworfen und entwickelt (Heinz Töpfer), dann im VEB Reglerwerk Dresden serienmäßig gefertigt und europaweit vertrieben. Das digitale Bausteinsystem für logische Operationen auf pneumatischer Basis war an Stelle der damals noch allgemein verwendeten elektromechanischen Relaisysteme in mehreren Industriezweigen (Explosionsgefahr) eine sehr willkommene, notwendige Alternativlösung. Parallel dazu wurde im Institut zur Theorie der Schaltsysteme und zur Theorie von Steuerung und Regelung gearbeitet. In der Endphase der DDR waren hier 138 Mitarbeiter tätig, 35 davon befassten sich im Ergebnis einer um 1980 vollzogenen Richtungskorrektur der Institutsziele mit Vorlaufarbeiten zu Technologien des Entwurfs der oberen Ebenen höchstintegrierter Schaltkreise und ASICs. Nach 1990 wurde ein großer Teil dieser Mitarbeiter im Fraunhofer-Institut für integrierte Schaltungen/Außenstelle Dresden beschäftigt. Ein weiterer beach-

11 Siehe Siegfried Junge/Gerhard Merkel: Die Zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerderverein-tds.de/ZFT/robotronZFTa.pdf>

teter und wirtschaftlich genutzter Arbeitsschwerpunkt war die Modellierung und Echtzeitsimulation komplexer technischer Systeme u. a. mit dem Anwendungsbereich »Elektroenergieverbundnetz«.

Das Institut für maschinelle Rechentechnik (IMR) wurde als Institut der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Dresden formell am 01. Juli 1964 mit Nikolaus Joachim Lehmann als Leiter gegründet und 1967 in die VVB Datenverarbeitungs- und Büromaschinen überführt, um Vorlauf und Entwicklung enger zu verknüpfen. 1969 wurde das IMR mit anderen Einrichtungen zum Großforschungszentrum des VEB Kombinat Robotron vereinigt und arbeitete einige Jahre als Fachgebiet (Helmut Adler, Jürgen Brosch) weiter. Bearbeitet wurden Themen aus den Komplexen Bilderkennung, Bildsegmentierung, optische Zeichenerkennung, Problemlösungsprogramme und automatischer Theorienbeweis, Programmiersprachen einschließlich Syntaxanalyse. Abgebrochen wurde von Lehmann 1966 die Weiterentwicklung des D 4a zum D 5, da der verwendete Trommelspeicher technisch überholt war. Arbeiten zur Rechnerarchitektur fanden im »Matrixmodul« (Pipelinekonzept), einem Ergänzungsgerät zu ESER-EDVA aus der DDR, eine praktische Realisierung.

4.2 Universitäten und Hochschulen in Dresden

Die Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik begann 1965 die Ausbildung in den Fachrichtungen »Elektronische Datenverarbeitungsanlagen« und »Ingenieurökonomie der Datenverarbeitung«. Darüber hinaus galt das Prinzip, dass in allen dazu geeigneten Fächern gelehrt werden sollte, wie man Aufgaben des jeweiligen Fachgebietes auf die Beteiligung des Computers bei der Lösung vorbereitet. Das Verständnis für die Arbeitsweise des Computers sollte geweckt und das Arbeiten mit ihm entwickelt werden.¹² Im Ergebnis der dritten Hochschulreform der DDR wurde die Ingenieurschule zur

¹² Siehe Gerhard Merkel: Auswirkungen der verstärkten Einführung des maschinellen Rechnens auf die Fachschulen. In: Die Fachschule. Leipzig (1963)2. S. 55–59.

Ingenieurhochschule (IHS) gewandelt. Informationsverarbeitung und Informationstechnik wurden immer stärker Gegenstand der Lehre. 1986 erfolgte die Vereinigung der IHS mit der Sektion Informationsverarbeitung der TU Dresden zum »Informatikzentrum des Hochschulwesens an der TU Dresden«.

Lehrkräfte der Pädagogischen Hochschule Dresden (PH) wandten sich als Erste im Allgemeinbildungssektor in der DDR der Aufgabe zu, Computer zu nutzen, zunächst für Unterrichtsplanung und -auswertung, wenig später zur Verbesserung der Lehre. Das Rechenzentrum der PH avancierte zum Forschungsrechenzentrum der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Progressive Ideen aus diesem Hause (Horst Kreschnak), Informatik als Teil der Allgemeinbildung einzuordnen, führten zu heftigen Reaktionen der zuständigen Ministerin Margot Honecker, die solches Ansinnen als nicht mit kommunistischer Erziehung für vereinbar hielt – mit Folgen für Personen und die Lehrpläne (bis 1985). Dennoch konnte der VEB Kombinat Robotron dank eines dafür günstigen Dresdner politischen Klimas 1983 im Pionierpalast (Schloss Albrechtsberg) ein Schülerrechenzentrum für Nutzer aus den 7. bis 9. Klassen übergeben.

Auch die Verkehrshochschule Dresden und die Medizinische Akademie Carl Gustav Carus (MEDAK) beteiligten sich in ihren Fachgebieten an der Förderung von Informatik und Rechentechnik. So wurden z. B. an der MEDAK schon 1973 Prozessrechner zur Patientenüberwachung in der Intensivstation im Rahmen eines Forschungsthemas eingesetzt.

Die *Technische Universität Dresden* war die in Rechentechnik und Informatik führende Hochschule in der DDR. 1964 forderte die Regierung der DDR die Ausbildung und Umschulung von insgesamt 24 000 Fachkräften bis 1970 an allen geeigneten Ausbildungseinrichtungen, darunter waren 800 Mathematiker, 1 500 Physiker und Ingenieure (HF-Technik, Schwachstromtechnik, Nachrichtentechnik, Regelungstechnik, Feingerätebau) sowie 3 000 Ökonomen und Ingenieurökonomen mit Hochschulbildung.¹³ Man ging damals noch

13 Beschluss des Politbüros des ZK der SED vom 23.06.1964 und des Ministerrates der

den Weg über eine ergänzende Fachausbildung innerhalb der vorhandenen Studienrichtungen. Dabei dominierten Belange der theoretischen Informatik sowie das maschinennahe Programmieren.

An der TH Dresden bestand ab 1951 das Rechenbüro im Institut für Angewandte Mathematik und ab 1956 das IMR (mit Rechenzentrum), von dem bis 1969 etwa 1 000 Studenten verschiedener Fachrichtungen eine Zusatzausbildung zu Informatik/Rechentechnik erhielten, 180 Diplomarbeiten wurden betreut.

1966 war an der TU eine Arbeitsgruppe Datenverarbeitung gebildet worden, um strukturelle Veränderungen entsprechend den aktuellen Bedürfnissen vorzuschlagen. Die Mathematik kämpfte um ihre erworbenen Privilegien – eine schwierige Arbeit. Gestützt auf die Orientierungen der 3. Hochschulkonferenz gab es schließlich die geforderte Einigung.¹⁴ Die mathematischen Grundlagen des Gebietes sollten von der Sektion Mathematik getragen werden. Aufbau und Wirkungsweise der Computer-Hardware wurden der Sektion Informationstechnik zugeordnet und für die Software- und Anwendungsseite wurde eine neue Sektion »Informationsverarbeitung« geschaffen (Direktor Heinz Stahn, nachfolgend Dietrich Schubert). Bereits 1969 wurden an der Sektion Informationsverarbeitung etwa 160 Studenten immatrikuliert. Die vereinbarte Aufgabenteilung hatte im Grundsatz bis 1990 Bestand, Gebiete der modernen Rechner- und Rechnernetzarchitektur wechselten jedoch von der Sektion Informationstechnik zur Sektion Informationsverarbeitung.

1969 wurde mit dem »Großforschungs- und Bildungsverband Automatisierte Informationsverarbeitung« (GFBV AIV) der Versuch gestartet, mit einem organisatorischen Überbau die Universitäten und Hochschulen im Raum Dresden in ihrer Forschungs- und Bildungsarbeit enger an den VEB Kombinat Robotron zu binden, eine Kopp-

DDR vom 03.07.1964: »Programm von Maßnahmen zur Entwicklung, Einführung und Durchsetzung der maschinellen Datenverarbeitung in der DDR in den Jahren 1964 bis 1970.« SAPMO BArch J I 2/2A/1038.

14 Siehe Ottomar Herrlich: Zur Gründung der Sektion Informationsverarbeitung an der Technischen Universität Dresden. Vortrag zum Symposium »Informatik in der DDR – eine Bilanz«. 7.–9.10.2004 an der TU Chemnitz.

lung der geistigen Potenzen der in Forschung und Lehre Tätigen mit denen der in Entwicklung und Produktion Beschäftigten zu bewirken mit folgenden Zielen:

- durch Erkundungsforschung Vorlauf zu erlangen und mit angewandter Forschung verwertbare Ergebnisse (»Spitzenleistungen«) zu schaffen, dabei effektiv in der Überleitung dieser Resultate zu sein durch Zusammenarbeit bzw. Koordination mit der Wirtschaft, insbesondere mit dem VEB Kombinat Robotron,
- Vorlauf in der Ausbildung zu erzielen mit Blick auf die Praxis der Zukunft,
- Weiterbildung am künftig zu erwartenden Stand von Wissenschaft, Technik und Technologie zu organisieren, Praktikern neueste Erkenntnisse zu vermitteln.

Beteiligt waren die Technische Universität, die Pädagogische Hochschule, die Medizinische Akademie, die Ingenieurhochschule Dresden und sächsische Fachschulen. Dem Präsidium des GFBV AIF gehörten die Rektoren bzw. Leiter dieser Einrichtungen an sowie der Direktor des GFZ. In vier Problemgruppen wurden Grundsatzfragen der Entwicklung beraten, in fünf Fachgruppen zu den thematischen Zielsetzungen – u. a. zu »Integrierten Systemen automatisierter Informationsverarbeitung ISAIV« und zur »Automatisierten technischen Vorbereitung« AUTEVO (sinngemäß CAD). Nach dem Führungswechsel in der SED-Spitze waren Rechen-technik und Informatik für die DDR eine mit allen anderen Arbeitsgebieten gleichgestellte Arbeitsrichtung. Am 29. Februar 1972 beschloss das Präsidium politisch korrekt die Auflösung des Verbandes. Die Beziehungen zwischen den Partnern sollten in der jeweiligen Bearbeiterene wahrgenommen werden. In der Folge wurden nur wenige Forschungsergebnisse der TU von Robotron direkt verwertet. Das war z. B. der Fall für Forschungsergebnisse zur Sprachausgabe und Spracherkennung (maßgeblicher Forscher: Prof. Walter Tscheschner).

Veranlasst durch wirtschaftliche Schwierigkeiten der DDR, gab es 1980 an die Forschungseinrichtungen erneut die Aufforderung, die Industrie durch überleitungsfähige Forschungsergebnisse zu

unterstützen. Die TU Dresden schloss Verträge zum Schaltkreisentwurf mit dem VEB Carl Zeiss Jena. Die Sektion Informationsverarbeitung band Kapazitäten mit dem VEB Kombinat Robotron (Prozessorstrukturen, Mehrprozessorsysteme, sprachorientierte Architekturen, Sprachprozessoren, Betriebssysteme, Datenbankbetriebssysteme, Softwaretechnologie u. a.) und mit dem VEB Kombinat Datenverarbeitung (Softwareentwicklungswerkzeuge, Programmbanken). Im Auftrag des Rektors wurden Themen der Grundlagenforschung und Beiträge zu CAD/CAM und CIM-Systemen bearbeitet. Die Sektion Mathematik schloss zur Informatik keine Verträge, bearbeitete u. a. Themen der Bild/Grafikerzeugung, Beschreibungssprachen, Präsentationsgrafik, Parallelverarbeitung, Formale Sprachen/Grammatiken, Theoremprüfung, Computeralgebra, Computeranalytik.

Für die Aufgabengebiete der Informatik und ihrer Grundlagen ergab sich für die TU im Jahre 1989 ein Forschungspotenzial von etwa 200 Mannjahren einschließlich studentischer Hilfskräfte. Der Wissenschaftsrat der BRD kam bei seiner Evaluierung der Hochschulen zu dem Schluss, dass in der DDR allein an der TU Dresden die notwendige Basis für Forschungstätigkeit zur Informatik vorhanden gewesen sei.

An der TU Dresden wurden im Gebiet Informatik 1968 bis 1990 insgesamt 399 Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen, davon 22 mit »Dr. sc. techn.«

Dresdner Wissenschaftler waren über ihre Tätigkeit in Forschungseinrichtungen hinaus auch in *überregional wirkenden Arbeits- und Beratungsgremien* tätig. Lehmann vertrat bis zu seiner Emeritierung die Akademie der Wissenschaften der DDR in der «Kommission für Mehrseitige Zusammenarbeit der Akademien der Wissenschaften sozialistischer Länder zu Problemen Wissenschaftlicher Fragen der Rechentechnik«, welche 1962 bis 1990 existierte und auf dem Gebiet der Informatik die Grundlagenforscher der RGW-Staaten zu wissenschaftlichen Veranstaltungen und Arbeitstagen zusammen führte. Die Arbeitsgruppentätigkeit der Kommission bot

für DDR-Wissenschaftler nahezu die einzige Möglichkeit zu internationalem Erfahrungsaustausch.¹⁵

Im Nationalen Rahmen wurde *Grundlagenforschungstätigkeit* landesübergreifend geplant und koordiniert. Dazu gab es u. a. das »Forschungsprogramm Mathematik, Mechanik, Kybernetik und Informatik« mit 14 bzw. 16 »Hauptforschungsrichtungen« (HFR) mit je einem Leiter und einem Stellvertreter. Bereits 1969 wurde ergänzend zu bestehenden HFR die HFR Informationsverarbeitungssysteme mit Forschungsarbeiten zu Rechnernetzen (Hans Löffler, Henry Stahl) und zur Softwaretechnologie (Herrlich) kreiert. In den 1980er Jahren gab es die HFR »Mathematische Grundlagen der Informationsverarbeitung«, »Grundlagen der Informatik«, »Informationstechnik«, »Grundlagen und Anwendung verteilter Rechnersysteme« und »künstliche Intelligenz«. Die Hälfte der Leiter und Stellvertreter waren Dresdner Wissenschaftler.

Analog zur Forschungskoordinierung existierte für Bildungsbetriebe im Hochschulbereich ein »Wissenschaftlicher Beirat Informationsverarbeitung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen«; Vorsitzender war Horst Tzschoppe (Rektor der IHS, Direktor des Informatikzentrums). Er vertrat die DDR auch bei der Abstimmung des Ausbildungsprofils »Informatiker« in den dafür zuständigen RGW-Gremien. Die »Arbeitsgruppe Ausbildung« dieses Beirates war für die Entwicklung der Informatik-Studienpläne in der DDR verantwortlich. Leiter war Stahn, TU Dresden.

Zur Lehre: Bis 1990 entwickelten sich die Sektion Informationsverarbeitung und dann das Informatikzentrum kontinuierlich. Von den 530 Studienanfängern der Informatik 1989 in der DDR nahmen 300 das Studium in Dresden auf (80 in Chemnitz, 60 in Rostock, 40 in Leipzig, 30 in Magdeburg, 20 in Berlin). Neben den Direktstudenten betreute das Informatikzentrum auch Fernstudenten (1989 waren

15 Siehe Gerhard Merkel: Zur Tätigkeit der »Kommission für Mehrseitige Zusammenarbeit der Akademien der Wissenschaften sozialistischer Länder zu Problemen Wissenschaftlicher Fragen der Rechentechnik« (»PK WFR«) 1962 bis 1990. Standort: Archiv Deutsches Museum München.

dies 92) und bestritt eine relativ umfangreiche Informatikausbildung für Nichtinformatiker, z. B. Maschinenbauer.

1989 waren an der Sektion 21 Professoren mit Lehrstuhl, 9 zu Professoren berufene Mitarbeiter und 14 Dozenten (entspricht etwa C2-Professoren) tätig. Alle für die Kern-Informatik relevanten Gebiete waren breit und tief vertreten, gut für komplexe Forschungsvorhaben. Der Mittelbau war mit 156 wissenschaftlichen Mitarbeitern ebenfalls solide angelegt. Die Planung nach 1990 sah demgegenüber noch 30 Professoren und 74 wissenschaftliche Mitarbeiter vor, 1992 waren erst 8 Professorenstellen besetzt. Die Zahl der Studienanfänger im Studiengang Informatik hatte sich von 300 im Jahre 1989 auf 192 reduziert.

Ein Zahlenvergleich für die Studienanfänger im Studiengang Informatik im Verhältnis zur Gesamtzahl der Berufstätigen 1989: In der BRD kamen 38 Studienanfänger der Informatik auf 1 000 Berufstätige, in der DDR waren es 6 auf 1 000 Berufstätige. Die oft gehörte Behauptung, Forschung, Entwicklung und Hochschulbildung im Gebiet Informatik seien in der DDR überrepräsentiert gewesen, ist folglich falsch.

Entgegen verbreiteter Auffassungen war die Fachausbildung im Studiengang Informatik in der DDR trotz eines umfangreichen Stundenplanes für gesellschaftswissenschaftliche Vorlesungen und Sport gesichert, fast alle Studenten hielten ihre Regelstudienzeiten ein. Gelehrt wurden während des Studiums 127 Wochenstunden Informatik (TU München: 73 Wochenstunden), 16 Wochenstunden physikalisch-elektronische Grundlagen (TU München: 10) und 24 Wochenstunden Mathematik (TU München: 41).

5. Im VEB Kombinat Robotron entwickelte Computer und Software

Nach 1962 hatten die Experten des Fachgebietes und die Entscheider erkannt, dass es ohne im Lande verfügbare Elektronik und Rechentchnik unmöglich sein würde, die notwendigen wissenschaftlich-technischen Fortschritte zur Sicherung der nationalen Wirtschaftsentwicklung und damit der Lebensbedingungen der Be-

völkerung zu ermöglichen. Andererseits war klar, dass die DDR mit ihrem relativ geringen Wissenschafts- und Wirtschaftspotenzial diese beiden Mammutprogramme nicht würde bewältigen können. Des Embargos wegen war für die DDR als einziger Partner die UdSSR für eine Zusammenarbeit auf beiden Gebieten denkbar und deshalb für diese Vorhaben zu gewinnen, die DDR wollte dabei ihr Hauptpartner sein. Die Planer in der UdSSR aber hatten andere Ziele: Die DDR sei für die Massenproduktion von hochwertigen Druckern, Schreibmaschinen, Speichergeräten, Büromaschinen und für die Lieferung von technologischen Spezial-Ausrüstungen für die Elektronik-Fertigung zuständig zu machen. Computer und Mikroelektronik sahen sie als Sache der UdSSR – wohl auch aus strategischen Gründen. Diese Haltung blieb bei den zuständigen Bearbeitern der UdSSR-Planungsbehörde dem Grunde nach bis 1990 erhalten und erschwerte Computereporte der DDR in die UdSSR.

Ab 1969 gab es für die »daran interessierten« RGW-Länder eine gemeinsame »Mehrseitige Regierungskommission Rechentechnik (MRK RT)«, die sich auf die arbeitsteilige Entwicklung und Produktion eines »Einheitlichen Systems Elektronischer Rechentechnik (ESER)« und 1973 auf ähnliches Vorgehen bei der Schaffung eines »Systems der Kleinrechner (SKR)« einigte. Vorbild im ESER blieben bis 1990 die von IBM kreierte Architekturkonzepte IBM 360/370 mit der Prämisse, dass die Software von IBM auf ESER-Anlagen funktionsfähig sein muss, die technische Ausführung jedoch beliebig davon abweichen kann. Den Vorschlag dazu hatte die DDR eingebracht. Es entstanden im ESER dann die »Reihe I des ESER« (IBM 360), analog zu IBM System 370 die Reihe II des ESER und danach (um 1988) das dann unvollendet gebliebene ESER III. Robotron brachte mit der ES 1057 das erste funktionsfähige Modell des ESER III in das Gemeinschaftsergebnis ein.

1985 wurde ein Forschungsprogramm beschlossen, mit dem die Voraussetzungen geschaffen werden sollten, in den 1990er Jahren ein RGW-eigenes Architekturkonzept zu verwirklichen. Viel zu spät und im praktischen Leben ohne wirkliche Wirkung.

Die DDR wurde an der *Spezialisierung im ESER* beteiligt: Zentraleinheiten mittlerer Leistung, Drucktechnik, Magnetbandgeräte und Geräte der Mikrofilmtechnik (u. a. direkte Ausgabe auf Mikrofisch, MFA ES 6602, 7602) wurden der DDR zugeordnet.

In der Entwicklungs- und Produktionsaufteilung galt das Prinzip, dass die Betriebssysteme von der UdSSR und der DDR annähernd gleichanteilig entwickelt werden, bei den Zentraleinheiten die Hauptbeteiligten am System je eines der Modelle aus einer abgestimmten und festgelegten Reihe mit unterschiedlicher Leistung zugeordnet bekommen und bei den peripheren Geräten jeweils zwei Länder für ähnliche Geräte spezialisiert werden. Nur das Land, welches für ein Gerät spezialisiert war, hatte die Chance, dieses auch zu exportieren. Leider konnten für einzelne Geräte spezialisierte Länder oft den Bedarf nicht decken und den erforderlichen Niveau- und Qualitätsstandard nicht einhalten (speziell Bulgarien bei Plattenspeichern).

Den Vertrieb im Land des Nutzers, Installation, Schulung und Wartung übernahm eine dafür festgelegte Firma dieses Landes, »NOTO-Organisation« genannt. Das Reglement für die Arbeit und Leistung der NOTO wurde in einer Arbeitsgruppe der MRK RT erarbeitet und beschlossen. Der VEB Kombinat Robotron war dabei inhaltlich führend.

Das Prinzip, den eigenen Entwicklungen von Dritten bereits realisierte Architekturkonzepte zu Grunde zu legen, führte zwingend zu Rückstand gegenüber den Führenden auf dem Weltmarkt. IBM kündigte am 7. April 1964 sein System 360 an, 1972 ging im ESER das erste Modell ESER I in Serienfertigung. 1971 begann die Auslieferung des Modells IBM 370/145 mit Halbleiterspeichern, bei ESER II im Jahre 1978. Die etwa sieben Jahre Rückstand blieben erhalten. Um die langen Zeitabschnitte von einer Reihe zur nächsten zu überbrücken, führte man Zwischenlösungen ein: Es gab zu den Modellen des ESER I jeweils eine »aufgewertete« Variante und zu denen des ESER II jeweils »modernisierte«.

Beim SKR war die Systemarchitektur an Computern der Firma Digital Equipment Corp. (DEC) orientiert: PDP 11 und nachfolgend VAX. Für Mikroprozessoren galten die Erzeugnisse von INTEL als

Vorbild. Im SKR gab es ebenfalls eine zeitlich gestaffelte Einteilung nach »Reihen«, aber keine solch strenge Zuordnung von Verantwortlichkeiten wie im ESER – jedes Land wollte seinen eigenen Kleinrechner entwickeln und möglichst RGW-weit exportieren. Da es im RGW-Bereich aber keinen Wettbewerb, sondern Planung bis hin zu Exporten und Importen gab, mussten sich die meisten Länder auf die Befriedigung des Eigenbedarfs und damit geringe Stückzahlen beschränken, also unzureichende Produktivität.

EDVA des Einheitlichen Systems der Rechentechnik aus Dresden

Die entwicklungsseitige *Systemverantwortung* für ESER lag bei der Chemnitzer Außenstelle des VEB Robotron ZFT,¹⁶ in Dresden beteiligte sich das Robotron ZFT mit der Entwicklung und Betreuung der Betriebssystemvariante »DOS/ES«, der Entwicklung von Compilern für Programmiersprachen PL/1, FORTRAN IV und 77, RPG, COBOL, ALGOL 60, PASCAL, CDL, MODULA-2.

Die Verantwortung für die *Produktion der ESER-Zentraleinheiten* lag im VEB Robotron-Elektronik Dresden, die Generalauftragnehmerschaft für die Lieferung kompletter Systeme (aus Eigenaufkommen sowie Import) und kompletter Rechenzentren, den Service und die Schulung hatten die Robotron-Institutionen in Leipzig. Diese Arbeitsteilung galt bereits für die ersten beiden EDVA-Typen R 300 und R 21, die nicht unter ESER-Nomenklatur liefen. Die R 300 war noch eine Anlage der zweiten Computergeneration. Die R 21 war wohl ESER-kompatibel, entsprach jedoch insbesondere wegen der Nutzung einer DDR-spezifischen Bauelementengeneration (»KME 3« statt TTL-IC) nicht den technischen ESER-Forderungen; 1972–74 wurden 59 Stück von der R 21 produziert.

Das Problem bei der EDVA-Entwicklung in der DDR bestand darin, dass die für eine Leistungssteigerung der Zentraleinheiten ab

16 Siegfried Junge/Gerhard Merkel: Die Zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerderverein-tds.de/ZFT/robotronZFTa.pdf>

ES 1055 erforderliche Bauelementebasis in ECL-Technologie nicht zur Verfügung stand und damit die Prozessor-Leistung annähernd konstant blieb (das Modell ES 1057 war eine Doppelprozessorlösung).

Die ESER-Anlagen aus der DDR zeichneten sich dadurch aus, dass sie hohen technologischen Stand und die höchsten Zuverlässigkeitswerte aller ESER-Anlagen sowie die beste Software-Ausstattung im RGW-Bereich aufwiesen. Zwei für wertende Aussagen kompetente Amerikaner äußerten sich 1978 wie folgt:¹⁷

»Der VEB Kombinat Robotron, der Hersteller des ES 1040, ist in den Augen westlicher Beobachter die beste Rechnerfirma im Ostblock. Die Forschungs-, Entwicklungs-, Produktions- und Ausbildungsstätten befinden sich in verschiedenen Gebieten der DDR, wobei der Hauptsitz in Dresden ist. Ein Großteil der Produktion des ES 1040 ist noch nicht automatisiert, jedoch ist die Ausführung der Arbeiten von hoher Qualität [...] Das Leitungspersonal und die Ingenieure von Robotron sind sehr fähig, und Wartung, Service und Ausbildung finden nicht ihresgleichen im RGW.«

Tab. 1: In der DDR entwickelte und produzierte ESER-Modelle

ESER-Chiffre	1000 Operationen/sec	Speicher	Markteinführung	Produktionsstückzahl	Industrieabgabepreis
ES 1040	380	1 MB	1974	380	4,8 Mio. M
ES 1055	450	2 MB	1979	250	5,6 Mio. M
ES 1055 M	450	4 MB	1981	660	6,0 Mio. M
ES 1056	507	4 MB	1984	121	3,1 Mio. M
ES 1057	1 100	16 MB	1988	176	1,7 Mio. M

17 N. C. Davis/S. E. Goodman: The Soviet Bloc's Unified System of Computers. In: Computing Surveys 10(1978)2. S. 93–121.

Prozess- und Kleinrechner, modulare Mikrorechnersysteme

Zur technischen Strategie: Der DDR-Bedarf an dieser Technik war ebenso vielfältig strukturiert wie anderswo in der Welt. Um auf einigermaßen ökonomische Produktionsstückzahlen zu kommen, wurden kombinierbare Baugruppen und Geräte entwickelt, aus denen spezifische Einzweckgeräte projiziert werden konnten. Kern war dabei immer eine Menge unterschiedlich leistungsfähiger Prozessoren/Speicher mit anwendungsorientierten Betriebssystemversionen und LAN-Lösungen. Die Systemarbeit hierfür wurde in Dresden im ZFT erbracht (Siegfried Junge, Horst Giebler, Werner Born).

Den SKR-Forderungen gemäß mussten die Betriebssysteme ab 1979 zu DEC-Typen kompatibel sein. »MOOS 1600« z. B. war ein generierungsfähiges, modulares, plattenspeicherresidentes Betriebssystem, »LAOS 1600« war speziell auf die Erfassung von Labor- und anderen Daten ausgelegt und »MUTOS 1600« war UNIX-kompatibel.

In der Compiler-Entwicklung wurde u. a. mit der TU Dresden zusammen gearbeitet. Es entstanden so für die Rechner R 4000/4200 Compiler für FORTRAN IV, für die Systemprogrammiersprache CDL, für CAMAC und die BASIC-ähnliche Sprache DIWA. Ab 1980 wurden Compiler zu COBOL, PASCAL, BASIC, C, COMMON-LISP, MODULA-2 für die unterschiedlichen Betriebssysteme bereitgestellt.

Klein- und Mikrorechnersysteme, Prozessrechner, Arbeitsplatzcomputer und Datenfernverarbeitungslösungen wurden in Dresden entwickelt, der Personalcomputer PC 1715 und Bürocomputer sowie Drucker im VEB Robotron-Büromaschinenwerk Sömmerda, der ESER 1834 in Karl-Marx-Stadt.

Eine Besonderheit: Im VEB Robotron ZFT Dresden wurde in Zusammenarbeit mit dem VEB ZFT Mikroelektronik 1978 die Entwicklung von Mikroprozessoren aufgenommen. Es entstand 1980/81 ein System mit der Bezeichnung U 830, das Grundlage für die 16-Bit-Computer K 1600 aus der DDR für den Zeitraum 1981 bis 1987

wurde – der erste Versuch, sich von der Nachentwicklung von Vorbildtypen zu lösen. (Im RGW-Bereich wurden in der Regel die Intel-Mikroprozessoren kopiert.)

Zeitliche Folge und Geräteklassen:

- 1965–72 Prozessrechner PR 1000, 2000 mit Rechnerkern D 4a
- 1973–82 R 4000, R 4200, R 4201 (Ferritkernspeicher, TTL-Schaltkreise)¹⁸
- 1979–87 Mikrorechnersystem K 1520 (Kern Mikroprozessor U 880 analog Z 80, 8 Bit)¹⁹
- 1981–87 Mikrorechnersystem K 1600 (Kern Mikroprozessorsystem U 830).²⁰
- 1985–90 Arbeitsplatz- und Bildungscomputer²¹
- 1989–90 Ingenieurarbeitsstation K 1840 (32-Bit-Rechner, Leistung analog DEC VAX 780).

Software

1964 wurde das idv mit Arbeiten beauftragt, die man heute einem großen Softwarehaus zuordnen würde. Das idv ging als Softwarebe-

-
- 18 Produktions- und Vertriebsvarianten waren u. a. Kleinrechner für wissenschaftlich-technische Zwecke, Kleindatenverarbeitungsanlage, Bürocomputer, Prozessrechner und Nachrichtensteuerungsrechner.
 - 19 Konfigurierbares Sortiment bestückter Leiterplatten, Gefäßsysteme, Stromversorgungsmoduln, Bussystem, Sortiment anschließbarer peripherer Geräte mit zugehörigen Anschlusssteuerungen; Softwarepakete. 50 unterschiedliche OEM-Baugruppen, 17 anschließbare periphere Geräte.
 - 20 Konfigurierbares Sortiment von Baugruppen: Zentrale Verarbeitungseinheit ohne (K 1620) oder mit (K 1630) Arithmetikprozessor, Operativspeicher bis 124 K Worte, Bus-Baugruppen, Anschlusssteuerungen. Viele anschließbare Geräte, Kopplung zweier K 1600 im Master-Slave-Modus möglich. Beispiele für Produktions- und Vertriebsvarianten: Kommerzielles Basisrechnersysteme KBR A 6401/6402, Prozessrechnersysteme PRS A 6491/6462, Arbeitsplätze für Konstruktion und Technologie AKT A 6452/6454, Bildverarbeitungssysteme BVS A 6471, A 6472, A 6473.
 - 21 BIC A 5105: Variante des PC 1715, die speziell für den Einsatz zum Informatikunterricht in Schulen zugeschnitten war; Arbeitsplatzcomputer AC 7000 (16 Bit Verarbeitungsbreite, Basis MMS 16), weiterentwickelt zum AC 7150 (produziert wurden 1989 in Dresden 12 500 Stück).

reich im ZFT des Kombines Robotron auf.²² 1984 löste sich der anwendernahe Softwarebereich bei Aufgliederung des ZFT unter Einbeziehung von ähnlich tätigen Kapazitäten des Dresdner Vertriebsbetriebes als VEB Robotron Projekt Dresden aus dem Verband der Entwickler.²³

Neben den oben skizzierten Beiträgen zu Compilern und der Entwicklung von Betriebssystemen für Prozess-, Klein- und Mikrorechner wurden in Dresden folgende Software-Aktivitäten des VEB Kombinat Robotron realisiert:²⁴

- Datenbankbetriebssysteme, Informationsrecherchesysteme und Datenkommunikationssysteme
- Problemorientierte Systemunterlagen²⁵
- Handbuch Softwaretechnologie (für die eigenen Mitarbeiter und Softwareentwickler in anderen DDR-Einrichtungen)

»Wie Auswertungen [...] bestätigen, war das ehemalige Kombinat Robotron im Falle von Softwareentwicklung und -vertrieb sowie ebenfalls hinsichtlich der diesem angetragenen Beratungsleistungen konkurrenzlos führend [...] 1989 entfielen etwas über 30 % der gesamten Softwareproduktion der DDR auf Robotron.«²⁶

-
- 22 Siehe Gerhard Merkel: Institut für Datenverarbeitung. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotron.pdf>.
 - 23 Siehe Hans-Jürgen Lodahl/Gerhard Merkel: VEB Robotron-Projekt Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de>.
 - 24 Ausführlich in: Siegfried Junge/Gerhard Merkel: Die Zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotronZFTa.pdf>.
 - 25 Sie wurden in Fortsetzung der Arbeiten des idv im ZFT entwickelt und zu den Anwendern in Mustereinsatzfällen in der DDR und z. B. auch in der 1. Moskauer Uhrenfabrik, generell aber über die Vertriebsbetriebe überführt. Das Konzept wurde später auch von SAP (BRD) praktiziert. In den 1980er Jahren wurde das Profil eingeeignet auf Anwendersoftware wie Textverarbeitung mit »Text 30« (analog word star), CAD/CAM-Lösungen (einschließlich Leiterplattenentwurf).
 - 26 Klaus Krakat: Schlussbilanz der elektronischen Datenverarbeitung in der früheren DDR. Forschungsstelle für Gesamtdeutsche Wirtschaftliche und Soziale Fragen. Berlin 1990. S. 25.

Tab. 2: Hauptkennziffern des VEB Kombinat Robotron (1970 und 1975 der Vergleichbarkeit wegen einschließlich VEB Kombinat Zentronik)

	1970	1975	1980	1985	1989
Warenproduktion in Mio. M	1 534	2 598	4 105	5 690	7 307
Export SW in Mio. VGW	603	1 500	1 994	2 538	3 078
Export NSW in Mio. VM	54	52	82	98	87
Investitionen in Mio. M	414	204	203	280	270
Beschäftigte in 1000 Personen	57	60	67	68	68
Nettogewinn in Mio. M	854	1 060	1 325	1 786	2 385

Die Kennziffern Produktion, Export, Erlös

Die Leistungen in Wissenschaft, Technik und Technologie müssen sich in Produktion, Export und Gewinn niederschlagen, auch in einer sozialistischen Planwirtschaft (Tab. 2).

Nachwort

Nach der Privatisierung der volkseigenen Wirtschaft 1990/91 wurden die bis dahin genutzten Produkte und die meisten der Softwarepakete »entsorgt«. Die DDR war in dieser Branche zwar im RGW-Bereich Spitze gewesen, lag jedoch nach Beseitigung des »eisernen Vorhanges« im weltoffenen Markt deutlich sichtbar fünf bis acht Jahre hinter dem fortgeschrittenen Stand zurück. Das Kombinat Robotron war Sieger im Wettbewerb des in sich geschlossen gewesenen RGW-Bereiches, im weltoffenen Wettbewerb jedoch ohne Chance. Weiter gefragt waren die in der Regel guten Fach-Grundkenntnisse der Informatiker und Informationstechniker. Die Mikroelektronik-Unternehmen und Firmen der Softwarebranche haben verstanden, dies zu nutzen. Dresden bleibt so weiter eines der wissenschaftlichen Zentren direkt oder indirekt für die Computertechnik. Zu meinem Bedauern mit einem Defizit in der Informatik-Forschung.

HARALD MÜLLER

Dresdner Elektromaschinenbau (VEM) – Wiege und Zentrum des europäischen Elektromaschinenbaus

Ich bin mir der Problematik, die Geschichte eines kompletten Industriezweiges innerhalb von 30 Minuten skizzieren zu wollen, durchaus bewusst. Das muss naturgemäß ein Versuch bleiben. Deshalb verzichte ich auf jegliche einführende Vorbemerkungen und bitte Sie einfach – gewissermaßen in Medias res – mir in Gedanken anderthalb Jahrzehnte zurück zu folgen, ins Frühjahr 1990.

Das war bekanntlich die Zeit, als Hans Modrow mit seiner Koalitionsregierung noch bis Mitte März versuchte, die DDR als politisches Subjekt zu erhalten und u. a. mit dem Treuhandgesetz ökonomische Voraussetzungen dafür zu sichern.

Mit dem Wahlergebnis vom 18. März allerdings und den darauf folgenden eindeutigen Entwicklungen in Richtung Beitritt und sogenanntem Einigungsvertrag war klar, worauf man sich in der Wirtschaft wirklich einzustellen hatte.

Nachdem das Kombinat Elektromaschinenbau durch seinen damaligen Generaldirektor Heiner Rubarth in einer TV-Live-Debatte im Hotel Bellevue und durch mich in der internationalen Pressekonferenz im Kulturpalast am Tage der Dresdener Kohl-Visite schon im Dezember 1989 unzweideutige Einblicke erhalten hatte, was auf uns zukommen sollte, wurde in unseren 15 Kombinatbetrieben und auf Kombinatebene fieberhaft an Abschlussbilanzen und D-Mark-Eröffnungsbilanzen gearbeitet.

Als der erste Direktor der Treuhandanstalt Dr. Peter Moreth sein Amt antrat, lag unser Konzept bereits auf seinem Tisch. Seine zweite offizielle Amtshandlung war am 5. April 1990 die Unterzeichnung der Gründungsurkunde der VEM-Antriebstechnik AG als Holding für die 15 Tochtergesellschaften, die bisherigen Kombinatbetriebe des DDR-Elektromaschinenbaus. Die entsprechende DPA-Meldung lief an diesem Tag als Vorrangmeldung über die Ticker in alle Welt. Damit waren wir – wirtschaftsorganisatorisch – marktwirtschaftstauglich und hatten vor allem Zeit gewonnen, was uns die hektische Betriebsamkeit der Wettbewerber und ihrer Wirtschaftsverbände von Stund an direkt und über Medien unablässig bescheinigte.

Doch darauf waren wir vorbereitet. Selbst die internationale Fach- und Wirtschaftspresse räumte dem ehemaligen Kombinat gute Chancen ein. Das Manager-Magazin kürte gar den neuen Vorstandsvorsitzenden zum »Manager des Jahres«.

Und auf der Haben-Seite hatten wir ja tatsächlich einiges aufzuweisen:

- Wir waren 30 000 Mitarbeiter in 15 – keineswegs maroden – Betrieben.
- Der Produktionsumfang lag inzwischen bei jährlich vier Milliarden M (1978 = 1,2 Milliarden M), was einer Tagesproduktion von 40 000 Elektromotoren und einem Jahresausstoß von 10 Millionen Stück entsprach. Diese Stückzahlen erreichte damals kein einziger europäischer Konkurrent.
- Wir konnten auf 100 Jahre technische und technologische Tradition und Erfahrung verweisen.
- Das Unternehmen exportierte mit einer schlagkräftigen Absatzorganisation und einem vergleichsweise beachtlichen Devisenkoeffizienten in 45 Länder direkt und über Anlagen und Geräte in mehr als 100 Länder indirekt (darunter alle entwickelten Industrieländer Westeuropas).
- In bestimmten Produktionssegmenten waren wir sogar Marktführer in westeuropäischen Ländern.
- Bei Normmotoren waren wir seit Jahrzehnten unangefochten Spitze im Masse-Leistungs-Verhältnis; d. h. VEM-Elektromoto-

ren waren weltweit die kleinsten und leichtesten in ihrer jeweiligen Leistungsklasse. Ihre erwiesene hohe Lebensdauer war unerreichbar von jeder Konkurrenz.

- Und VEM war preiswert. Nicht billig! Am Autobahn-Oudrien-Kreuz im Herzen Hollands, das täglich von 200 000 Fahrzeugen frequentiert wird, steht seit fast 30 Jahren (heute noch) unverändert an einer 30 Meter hohen Leuchtstele der Slogan: »VEM-Elektromotoren – ein wenig teurer, aber dafür viel besser«. Was wohl eindrucksvoll demonstriert, dass wir im Westen keineswegs über den Quelle-Katalog verkauften.
- Mit dem Warenzeichen VEM hatten wir seit 30 Jahren eine renommierte Marke, die als herausragendes Qualitätssymbol in über 100 Ländern eingetragen und geschützt war.
- Und wir hatten eine bis *heute* von niemandem erreichte Intensität an Kooperation mit allen einschlägigen Hoch- und Fachschulen. Seit 1902 (!) war der Lehrstuhl »Elektrische Maschinen« an der TU Dresden z. B. ununterbrochen in der Hand einer gestandenen ehemaligen Führungskraft aus dem Dresdner Elektromaschinenbau.

Dies alles begründete sich auf dem Potenzial, das schon um 1870 in Dresden seinen Ausgangspunkt hatte. Zu dieser Zeit betrieb der kaiserliche Marine-Ingenieur und geborene Dresdner Unternehmer Oskar-Ludwig Kummer in der Dresdner Waisenhausstraße eine Werkstatt u. a. zur Herstellung elektrischer Maschinen aller Art. Das war zunächst klein und provinziell. Doch in seinen Gedanken und Plänen war dieser Kummer seiner Zeit weit voraus.

1886 (exakt im November vor 120 Jahren) erwarb er vom sächsischen König die Konzession und von der Gemeinde Niedersedlitz das Areal, um unmittelbar am Bahnkörper der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahnlinie eine Fabrik zur massenhaften Herstellung elektrischer Maschinen zu bauen.

Im Zuge der damals überall erst zaghaft einsetzenden Elektrifizierung warb er seinem Konkurrenten, dem Fabrikanten Pöge in Chemnitz, den Chefingenieur Gottfried Emil Fischinger ab und

machte ihn zum Bauherrn und späteren Chefkonstrukteur seiner Elektromotorenfabrik vor den Toren der Elmetropole.

Aus den anfangs zwölf Mitarbeitern in der Waisenhausstraße waren bald 200, sogar 500, geworden. Und als die Fabrik in Niedersiedlitz 1888 ihren Betrieb aufnahm, hatte sie innerhalb von 20 Monaten bereits 2 000 Arbeitskräfte, die serienmäßig Elektromaschinen herstellten.

Zu diesem Zeitpunkt hatte wohl niemand in Europa – nicht einmal in England, das maschinenbautechnisch in vielerlei Hinsicht damals führend war – den Mut und die unternehmerische Weitsicht, den regelrechten Wäldern von Transmissionsriemen und den Dampfmaschinenparks in den Fabriksälen und Werkhallen so offen den Kampf anzusagen.

Das Kummer-Unternehmen lieferte und baute selbst in halb Europa Elektromotoren, Generatoren, ganze Straßenbahn- und Bahnanlagen, Elektrizitätswerke usw., so z. B. in Aachen, Berlin, Bremen, Breslau, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Murnau, Mühlheim/Ruhr, Saarbrücken und Stettin. Komplizierte Bergstrecken wurden von Kummer angelegt und elektrifiziert, wie die Allgäuer Karwendelbahn, die Bahn Aibling-Fellnbach oder die von Murnau nach Oberammergau, die heute noch betrieben wird und ohne die es die berühmten Passionsfestspiele schon längst nicht mehr gäbe.

In Murnau und Bad Aibling ist Kummer jeweils Ehrenbürger der Stadt. Selbst der Kaiser und preußische König wusste diesen Dresdner Unternehmer zu schätzen und ernannte ihn 1898 auf Vorschlag seines Ministers Fürst zu Hohenlohe zum Königl.-Preußischen Kommerzienrat. Nur in seiner Heimatstadt kennt man ihn kaum. Die sächsische Majestät hatte das revolutionierende Wirken ihres Untertanen, eines wirklichen Pioniers der Technik-Geschichte, offenbar verschlafen, obwohl der auch in der Landeshauptstadt neben dem damals größten Betrieb Sachsens Bemerkenswertes hinterließ, so z. B. die Lokalbahn Niedersiedlitz-Laubegast-Zschachwitz, im Volksmund Kummerbahn genannt, oder die Straßenbahn Loschwitz-Pillnitz. Selbst das jährlich in Ohio (USA) erscheinende Familienbuch kennt

den Mann, wiewohl er z. B. für das Dresdner Stadtmuseum –jedenfalls bisher – kaum existierte.

Thieles im Jahr 2003 erschienenes Buch »Lingner, Pfund und andere Renner. Bekannte Gründer Dresdner Unternehmen« nennt ihn nicht einmal, obwohl er doch zweifelsfrei unter die ersten Zehn gehörte. So ist das mit dem Propheten im eigenen Land. Nichtsdestotrotz machte O. L. Kummer die sächsische Landeshauptstadt zu einer »Wiege des industriellen Elektromaschinenbaus«. Es gibt jedenfalls definitiv keinen anderen vergleichbaren Ort.

Kummers Unternehmen, das inzwischen »Actiengesellschaft Electricitätswerke, vormals O. L. Kummer & Co.« hieß, hatte Filialen u. a. in Köln, Teplitz, Hannover und Danzig. Das Aktienkapital war von ursprünglich 1,5 auf 10,5 Millionen Mark gestiegen.

Doch dann kam die Wirtschaftskrise um die Jahrhundertwende und – wie im Einzelnen auch immer, was nie gründlich geklärt wurde – das Aus für Kummer & Co. 1901 ging die Firma bankrott. Es brauchte drei Jahre, bis sich aus der Konkursmasse ein Nachfolgeunternehmen, die Sachsenwerk Licht und Kraft AG etablieren konnte.

Dieser Großbetrieb, der um 1920 über 5000 Beschäftigte zählte, hatte in der Folge über Jahrzehnte hinweg einen außerordentlichen Anteil an der Ausrüstung der gesamten deutschen Wirtschaft mit elektrischen Maschinen. In den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstand hier z. B. die erste Einheitsmotorenreihe der Welt, auf deren Basis die weltweit verbreitetste Variante von Elektromotoren – heute Normmotoren genannt – ruht.

1945 – inzwischen durch einseitige Rüstungsaufträge weitgehend deformiert – erfolgte auch im Sachsenwerk zunächst eine großangelegte Demontage, bis man 1946 schließlich zu der Auffassung gelangte, dass dieser Betrieb bei der anstehenden Wiedergutmachung in der UdSSR eine bedeutende Rolle spielen könnte. So wurde das Sachsenwerk Bestandteil der sowjetischen Aktiengesellschaft »Kabel«, von da an bevorzugt beliefert mit Material. Demontierte Ausrüstungen kamen zurück. Es begann ein schwieriger Neuanfang.

Mit dem Umweg über die zeitweilige Zugehörigkeit zum Otto-Buchwitz-Werk kam die 1946 gegründete Sächsische Elektromoto-

ren- und Windmaschinenfabrik, die ihrerseits aus den Firmen Sächsische Stahl- und Windmotorenfabrik Arthur Welz, G. u. R. Herzog, Emil Klemm & Dreßler GmbH und der Albert Ebert KG hervorgegangen war, als Elektromotorenwerk Dresden (Großenhainer Str.) zum Elektromaschinenbau. Ihm wurde später das Elektromotorenwerk Zittau angegliedert.

Die Forschungs- und Entwicklungskapazitäten »Elektrodyn« Dresden und das Institut für Elektromaschinen Dresden verschmolzen 1970 zum VEB Forschungs- und Entwicklungszentrum für Elektromaschinen Dresden (FEZ).

Diese Gesamtkapazität bildete schließlich zum 01.01.1970 den VEB Kombinat Elektromaschinenbau Dresden, der mit der Angliederung weiterer Werke in Großenhain, Heidenau, Thurm, Wernigerode, Hartha, Dessau, Oschersleben, Finsterwalde und etwas später Barleben und Eggesin sowie dem Gießerei- und Maschinenbau Berlin und Druckguss Heidenau ein kompletter Industriezweig wurde.

Diese Bündelung aller Hersteller für rotierende elektrische Maschinen hatte das erklärte Ziel, den sich rasant erhöhenden Bedarf der Wirtschaft über eine grundlegende Neuordnung der Wirtschaftsorganisation quantitativ und qualitativ zu decken. Sämtliche strategischen Programme des Staates, wie der Ausbau der Grundstoffindustrie, des Werkzeugmaschinenbaus, der Energiebasis, des Schiffbaus, des Waggonbaus und später der elektronischen und Konsumgüterindustrie erforderten die Bereitstellung unterschiedlichster elektrischer Maschinen in unaufhörlich wachsender Größenordnung. Das Kombinat hatte den Auftrag, diesen geradezu explodierenden Bedarf zu decken und darüber hinaus einen ansehnlichen Beitrag für den Export zu leisten.

Geschehen sollte das vor allem durch optimale Konzentration der Produktion und des wissenschaftlich-technischen Potenzials, durch Spezialisierung und Standardisierung über die Betriebsgrenzen hinweg und die Erhöhung der Serienmäßigkeit bei verminderter Fertigungstiefe und umfassender Arbeitsteilung. Ein Programm für Jahrzehnte.

Dem Kombinat gelang es im Verlauf der 20 Jahre seines Bestehens, diese Vorgaben im wesentlichen umzusetzen. Bei allen Haupterzeugnissen wurde ein international absolut unbestrittenes konkurrenzfähiges, technisch hochwertiges Sortiment geschaffen, mit dem der volkswirtschaftliche Bedarf jederzeit und ohne Einschränkungen gedeckt werden konnte und das den Anforderungen aller Märkte entsprach.

Chefkonstrukteur Dr. Georg Kochan kommentierte diese Entwicklung einmal so: Es war durchaus nicht branchenüblich, und es gab keinen anderen DDR-Industriezweig, der schon Mitte der Sechziger so konsequent eine Erzeugnisspezialisierung durchführte. Schon Anfang der 60er Jahre wurden bei uns alle Neuentwicklungen per Rechentechnik optimiert. Damit waren wir allen Konkurrenten überlegen. Mit Drehstrom-Niederspannungs-Asynchronmotoren waren wir schon damals im Masse-Leistungs-Verhältnis die unerreicht besten in der Welt. Auf diesem Gebiet hechelte uns die westliche Konkurrenz chancenlos hinterher.

Alle Herstellungsprozesse wurden organisatorisch völlig neu geordnet und auf höchstes technisches Niveau gebracht. Bei Drehstrom-Asynchron-Maschinen bis 100 kW oder bei den Fertigungsstätten für Getriebemotoren lagen Seriengröße, Fertigungsniveau und Effizienz deutlich über dem europäischen Maßstab. Die komplizierte Fertigung hochwertiger Spezialantriebe für Schienenfahrzeuge, Schiffe und Werkzeugmaschinen hatte Spitzenniveau.

Produktionsumfang und Umsatz erhöhten sich von 1971 bis 1988 von 830 Millionen auf 3,7 Milliarden Mark. Die Mitarbeiterzahl stieg in diesem Zeitraum von 22 000 auf 29 000. Dennoch stieg die Pro-Kopf-Leistung von 38 500 auf 127 000 Mark je Mitarbeiter.

In der wissenschaftlich-technischen Vorbereitung der Produktion waren 1970 erst 1 180 Mitarbeiter tätig. 1989 waren es 2900 Personen. Investiert wurden im Jahrzehnt zwischen 1970 und 1979 im Kombinat 875 Millionen Mark. Im darauffolgenden Jahrzehnt zwischen 1980 und 1989 waren es 2,6 Milliarden Mark.

Das Qualifikationsniveau erhöhte sich kontinuierlich. Von den 30 000 Beschäftigten waren 1988 immerhin 19 000 Facharbeiter,

6 200 Hoch- und Fachschulkader oder Meister. Zählt man die 2 000 Lehrlinge dazu, die wir ständig in der Ausbildung hatten, bleibt nur ein Anteil von 9 % Personal ohne entsprechende Ausbildung.

Im Verlauf dieser Entwicklung – steil nach oben – gab es selbstverständlich auch Rückschläge und Störungen. So wurden Pläne und Vorgaben nicht zu jedem Zeitpunkt erreicht. Restriktionen ergaben sich aus der gesamtstaatlichen starren Planung, welche die erforderliche Abgestimmtheit von Zielvorgaben und Ressourcen oft nicht gewährleistete.

Das politisch motivierte Streben nach Demonstration des angeblich besseren Gesellschaftsmodells führte nicht selten zu Wunschzielen, die niemand sichern konnte. Es gab Produktionsunterbrechungen durch fehlende Zulieferungen. Disproportionen zwischen der Entwicklung von Zulieferindustrie und Finalisten dämpften oft über längere Zeit das Wachstum. Unqualifizierte Eingriffe der Zentrale machten die Sache nicht leichter.

Der in den Siebzigern herrschende Zwang, alle Produkte im eigenen Land herzustellen, führte zuweilen zu schier unlösbaren Aufgaben. Am Ende produzierte das Kombinat über 80 % (!) des Weltsortiments an elektrischen Maschinen. Jeder Kapitalist hätte das als ruinösen Wahnsinn betrachtet. Die Konkurrenz im Westen – mit ihrer E-Motorenproduktion ohnehin immer nur ein mehr oder weniger großer Teil eines Mischkonzerns – lag da bei maximal 20 %. Die mussten auch keinen Bedarf decken. Sie konnten sich die lukrativsten Aufträge aussuchen.

Spezielle Materialien, Zulieferungen und Ausrüstungen standen nicht zur Verfügung. So gab es z. B. keinerlei Aufkommen für das erzeugnisbestimmende spezielle Elektrotechnik. Wir kauften schließlich im Westen Glühöfen, um Blech selbst zu veredeln und holten uns damit eine ganze metallurgische Fertigungsstufe ins Haus. Jeder Privatunternehmer hätte das für verrückt gehalten.

Wir gliederten mehrere über 100 Jahre alte Gießereien in das Kombinat ein, weil die Gießereien der DDR nicht genügend speziellen, dünnwandigen E-Motoren-Guss bereitstellen konnten. Doch war

der Aufwand für Forschung und Entwicklung und für die Meisterung der Technologien enorm.

Ähnlich problematisch war das Fehlen spezieller Isolierstoffe, hochwertiger Kugellager, seltener Buntmetalle und wichtiger elektronischer Bauelemente.

Besonders schwierig gestaltete sich der Bezug spezifischer Ausrüstungen. Mehr und mehr wurde der Weltstand durch Sonderausrüstungen bestimmt. Der Eigenbau solcher Maschinen wurde damit oft zur Grundlage jeglicher Weiterentwicklung. Wurden schließlich auf dem Wege eines langwierigen bürokratischen Verfahrens Importe aus kapitalistischen Industrieländern genehmigt, verhinderte das die berüchtigte COCOM-Liste, die uns mit Lieferverboten jahrzehntelang massiv den Zugang zu neuer Technik versperrte.

Schließlich, als trotz all dieser vielen Hindernisse unsere Marktanteile in Westeuropa immer größer und für die Konkurrenz bedrohlich wurden, überzog man uns alljährlich mit verteilten Rollen vor der EU mit Prozessen, denen jedoch in keinem einzigen Fall Erfolg beschieden war.

Alle Restriktionen, ob hausgemacht oder fremdbestimmt, konnten die Entwicklung des Kombinates bis weit in die 80er Jahre hinein nicht aufhalten. So war 1989 eine Situation entstanden, die das Kombinat Elektromaschinenbau auf den ersten Blick durchaus als konkurrenzfähig in einer marktwirtschaftlichen Ordnung erscheinen ließ, wenn es denn dabei ehrlich und vernunftgesteuert zugegangen wäre.

Doch das war nicht vorgesehen und eigentlich auch vorhersehbar. Das Objekt war allzu offensichtlich, wenn schon nicht marode, doch verwundbar. Da nützte auch die frühzeitige Umwandlung in eine AG nichts. Alleiniger Anteilseigner war schließlich die Treuhandanstalt, deren erklärtes Ziel – nach vernünftigen Anfängen mit Dürr, Gohlke und Rohwedder – seit Breuel die konsequente Zerschlagung auch funktionsfähiger Strukturen war.

So absolut zuverlässig der Elektromaschinenbau für alle Betriebe der Volkswirtschaft bisher war, so zuverlässig war jetzt der Zusammenbruch dieses Abnehmersystems bzw. seiner Zahlungsfähigkeit.

Ohne jeweils sechs Fahrmotoren und weitere VEM-Hilfsantriebe fuhr nun mal keine E-Lok oder U- und S-Bahn aus dem LEW Hennigsdorf. So kam die einmalige Riesenserie von über 18 000 Bahnmaschinen zustande, die zwar einzigartig in der Welt war, die aber nun die Bundesbahn nicht mehr brauchte, weil ihre E-Loks von Siemens kamen.

Dass ein Fang-und Verarbeitungsschiff aus Rostock nicht ohne 800 VEM-Elektroantriebe auskam, hatte uns stolz gemacht. Doch wer baute und kaufte solche Exportschlager noch, oder etwa Tagebaugroßgeräte mit bis zu 1 500 VEM-Elektromotoren? 25 000 VEM-Motoren hatte im Durchschnitt ein Großbetrieb. DDR-Großbetriebe gab es nicht mehr. Selbst die sechs VEM-Elektromotoren in der Multispektralkamera an Bord der Weltraumstation Mir oder die in der Schirmmacheroase in der antarktischen Forschungsstation im ewigen Eis hatten sich erledigt.

So wichtig die befreundeten Staaten als Hauptexportpartner waren, umso schmerzlicher traf uns der Verlust dieses Marktes. Die einzige nahezu unveränderte Konstante blieb der Westeuropa-Export. Ein Standbein, das sich als sehr zuverlässig erwies. Immerhin hatten wir bis 1989 u. a. sechs Millionen Stück Elektromaschinen in die alte Bundesrepublik geliefert, 1,6 Millionen Stück nach Holland, 1,6 Millionen nach Frankreich, 1,2 Millionen nach Schweden, eine Million nach Dänemark, 800 000 nach Italien, 600 000 nach Finnland usw. usf. Diese hohen Stückzahlen änderten 1989 allerdings nichts daran, dass der sogenannte NSW-Export insgesamt anteilmäßig am Gesamtvolumen zu gering war.

Und dann war da noch der für den Elektromaschinenbau besonders fiese Trick mit der Währungsunion. Moderne technologische Ausrüstungen für den Elektromaschinenbau – und wir hatten sie zahlreich in den meisten Betrieben – waren nur im Eigenbau oder in Westeuropa gegen harte Devisen zu haben. Nicht zuletzt wegen unserer hohen Eigenerwirtschaftung von Valuta hatten wir – wenn auch begrenzt – Zugang zu solchen Mittelzuweisungen. Unser Maschinenpark rekrutierte sich also zu einem nicht unerheblichen Teil aus solchen Anlagen.

Ausrüstungskäufe finanzierte man gewöhnlich über Kredite der Staatsbank oder der Außenhandelsbank. Nehmen wir einmal an, wir hätten 1986 für fünf Millionen DM (Valuta) eine Maschine gekauft, dann schlug das nach dem geltenden Umrechnungssatz von 1 : 4 mit 20 Millionen Mark der DDR als Verbindlichkeit bei uns zu Buche. Mit der Währungsumstellung wurde dieser Betrag bekanntlich großzügig halbiert. Also hatten wir 10 Millionen Schulden. Das aber waren dann DM. Ein grandioser Trick, der selbst die solidesten DDR-Betriebe in eine aussichtslose Schuldenfalle trieb.

Ein Entrinnen aus dieser perfiden Trick-Kiste war aussichtslos. Ebenso aussichtslos, wie die diversen Privatisierungsversuche der Treuhand, die VEM Antriebstechnik AG zwischen 1991 und 1995 häppchenweise an den Mann zu bringen. Sie scheiterten fast alle. Selbst bei namhaften Elektromotorenproduzenten wie beispielsweise Blocher, der die VEM-Elektromotorenbau Dresden GmbH in den Konkurs führte.

Es grenzt schon an ein Wunder und unterstreicht die Solidität des Industriezweiges, dass dennoch heute etwa 5 000 Arbeitsplätze erhalten sind, an denen – auf welcher Eigentumsbasis und unter welchen Umständen auch immer – noch Elektromaschinen gefertigt werden. Ein noch größeres Wunder ist es, dass sich 1996 mit dem süddeutschen Unternehmer Dr. Adolf Merckle ein Mann fand, der die verbliebenen drei wichtigsten VEM-Betriebe in Dresden (Sachsenwerk), Zwickau (Thurm) und Wernigerode erwarb und mit Weitblick und vernünftigem Sachverstand neu formierte. So entstand, unter Einschluss der Lausitzer Keulahütte die heutige VEM-Gruppe.

Ein Unternehmen, das sehr erfolgreich am internationalen Markt agiert und inzwischen fast alle ehemaligen VEM-Generalvertretungen in Westeuropa als Tochtergesellschaften mit insgesamt 3 000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 1,1 Milliarden € (das war 2002) einschließt.

So schließt sich letztlich der Kreis. Vor 120 Jahren begann im Dresdner Osten die Erfolgsgeschichte des industriellen Elektromaschinenbaus mit O. L. Kummer. Sie endete 1901 im Konkurs.

Von 1903 bis 1945 schrieb das Sachsenwerk Dresden gemeinsam mit einigen Mittel- und Kleinbetrieben ein beachtliches Kapitel Geschichte Elektromaschinenbau. Nach schwierigem Neuanfang in den Nachkriegsjahren begann 1970 die Erfolgsgeschichte des Kombiniertes Elektromaschinenbau. Sie endete letztlich im Umbruch des Gesellschaftssystems.

Hoffen wir, dass der Erfolgsgeschichte der heutigen VEM-Gruppe noch viele erfolgreiche Jahre bevorstehen: Sie feiert am 5. Dezember 2006 ihr zehnjähriges Jubiläum.

CHRISTIAN STARKE

APOGEPHA – vom privaten und halbstaatlichen Betrieb zur vollständigen Enteignung

Die Geschichte der Apogepha¹ ist die Geschichte eines Namens, es ist aber auch die Geschichte einer Identität. Die Rechtsform dessen, was sich hinter diesem Namen verbirgt, hat sich im Zeitraum 1929 bis 1990 sechsmal geändert.² Wofür steht also die sogenannte »Identität«? Antwort: Es ist ein Unternehmen, mit dem sich dessen Mitarbeiter immer identifiziert haben. Es gehört zu meinen Jungenderinnerungen, dass ehemalige Mitarbeiter der Apogepha – längst im Rentenalter, wenn ich sie auf der Straße traf – voller innerer Bewegung von ihrer Zeit in der Apogepha und von meinem Vater erzählten. Dabei war das Verhältnis zwischen ihnen und der Apogepha das gewesen, was Karl Marx ein Ausbeuterverhältnis genannt hat. Dieses Ausbeutungsverhältnis könne nur überwunden werden, so Karl Marx, wenn die Mitarbeiter der Apogepha selber Eigentümer der Produktionsmittel würden. Dieser Zustand trat nach 1972 ein, nach der Enteignung, doch ich hatte nicht den Eindruck, dass die Mitarbeiter der Apogepha dadurch glücklicher geworden wären. Einige verließen spontan die Apogepha: Die einen, um nach dem Westen zu gehen, die anderen, um in anderen Bereichen, z. B. der klinischen

1 Heute: APOGEPHA Arzneimittel GmbH in Dresden. Hauptgesellschafter: Dr. Christian Starke, Geschäftsführerin: Henriette Starke.

2 Apotheker-Genossenschaft – Dr. Starke & Max Biering OHG – Apogepha KG – VEB Apogepha – VEB SSW – Apogepha Arzneimittel GmbH.

Chemie, dem zu entgehen, was sie die volkseigene Schlamperei nannten.

Wieder ein anderer, ein Arbeiter, antwortete mir, als ich etwas aus der Werkstatt brauchte und anbot, dafür einen Materialentnahmeschein auszuschreiben: »Christian, es gehört doch sowieso alles Dir, wozu dann einen Materialentnahmeschein?« Ich staunte. War bei diesem Arbeiter die Idee des Privateigentums stärker verankert als bei mir selber, der ich es mit meiner Ehre vereinbaren konnte, im enteigneten Betrieb weiter zu arbeiten?

Wie verlief nun die Geschichte all dessen? Was ist der Ursprung dessen, was Gegenstand meines Vortrags ist?

Mein Vater, Dr. Johannes Starke, wurde 1929 angestellter technischer Betriebsleiter des Vorgängerbetriebes, der von der Genossenschaft Dresdner Apotheker übernommen worden war. Die hatten den Namen »Apogepha« ins Register eintragen lassen und so auch ihrem Gründer C. Stephan ein Denkmal gesetzt. Aus »Apotheken-Genossenschaft-C. Stephan« wurde das Acronym »APOGEPHA« gebildet. Das Unternehmen ging in Liquidation, und mein Vater erhielt 5.000 Reichsmark Abfindung, weil sein Vierjahresvertrag noch nicht abgelaufen war. Das reichte noch nicht. Daher fand mein Vater den Kaufmann Max Biering als Geldgeber und Kompagnon, und im Februar 1933 wurde die »Apogepha – Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate – Dr. Starke und Max Biering GmbH« ins Handelsregister eingetragen. Die Firma entwickelte sich gut. Dann kam der Krieg, und am 13. Februar 1945 wurden die Gebäude zu 90 % zerstört. Das Zuckerlager wurde nur deswegen vor dem Brand bewahrt, weil mein Vater – in der Nacht vom 13. zum 14. Februar allein in der ganzen Fabrik – verzweifelt löschte. Dank der vorher angelegten Außenlager konnte jedoch schon nach wenigen Tagen die Auslieferung sogenannter Einheitspakete fortgesetzt werden. Die Apotheker des Dresdner Umlands waren darüber hoch erfreut und revanchierten sich gelegentlich mit Broten, mit denen mein Vater wiederum seine fünf Kinder ernähren konnte.

Der Wiederaufbau der Ruinen mit dem, was die Trümmer hergaben, entsprach dem, was in Dresden und wahrscheinlich in ganz

Deutschland geleistet wurde: Schritt für Schritt ging es vorwärts. Im Osten Deutschlands, in der SBZ, der sowjetisch besetzten Zone, ging es aber auch einem anderen Ziel entgegen, nämlich dem, das von der Gruppe Ulbricht angesteuert wurde. Es war die Machtübernahme in Kooperation mit der Roten Armee, die De-facto-Liquidierung der SPD im Jahre 1946 und die Gründung der DDR im Jahre 1949. Alles war verbunden mit den entsprechenden ideologischen Proklamationen, in denen die Privatindustrie keinen Platz hatte. Man versuchte die Verstaatlichung auf einem kalten Wege. Produkte wurden weggenommen, Steuerschulden wurden konstruiert. Viele Unternehmer und Eigentümer gingen nach dem Westen und überließen widerstandslos ihr Eigentum der DDR.

Zum 31. Dezember 1951 trat ein neues Arzneimittelgesetz in Kraft, dessen Ziel es war, das Sortiment dadurch zu bereinigen, dass man den Privatbetrieben die Zulassungen entzog. Die Palette der Apogepha schrumpfte von 51 auf zwölf Produkte zusammen. Der Protest der Sächsischen IHK gegenüber der DDR-Regierung konnte wenigstens erreichen, dass den Pharmaunternehmen der Abverkauf bis zum 31. März 1952 erlaubt wurde.

In der Apogepha lag der Break-even-point bei einem Rechnungseingang von 1.000 Mark pro Tag. Gingen die ein, lief die Firma mehr schlecht als recht, wenn nicht, so wurde es kritisch. Das waren also 250.000 bis 300.000 Mark Umsatz im Jahr. Doch alle Anstrengungen waren für die Katz, als die Partei im ersten Halbjahr 1953 auch die Apogepha »zur Strecke bringen« wollte. In einer Betriebskontrolle über Wochen wurde versucht, irgendwelche kritischen Punkte zu finden, die als Vorwand genutzt werden konnten, die Firma zu enteignen. Eines Tages kam mein Vater nach Hause, setzte sich in der Küche auf einen Stuhl und sagte zu meiner Mutter: »Jetzt haben sie es geschafft. Jetzt werden sie mich wohl verhaften.« Nun, verhaftet wurde er nicht, nur des Betriebs verwiesen, und es wurde ein Treuhänder eingesetzt. Dieser, ein Herr Wotny, sagte zu meinem Vater: »Sie sind kein Kommunist, ich bin kein Kommunist; wir werden uns schon vertragen.« Was war gewesen? Eine Plusdifferenz im Zuk-

kerbestand, der als Vorbereitung zur Unterschlagung bewertet wurde.

Doch Ulbricht hatte den Bogen überspannt. Der Parforce-Ritt hatte nicht nur der Privatwirtschaft gegolten, sondern parallel dazu wurden die Normen erhöht, und das ließen sich die Arbeiter nicht gefallen. Es fing an zu rumoren. Mit einem Ministerratsbeschluss vom 9. Juni 1953 wurde die restriktiven Maßnahmen zurückgenommen. Mein Vater wurde in alle seine Rechte und Pflichten wieder eingesetzt. Doch die Volksseele kochte. Es kam zum Streik der Bauarbeiter von der Stalin-Allee, der sich dann auf die gesamte DDR übertrug. Überall auf den Straßen lagen die Parteiabzeichen. Ich mit meinen 17 Jahren jubelte: »Die Arbeiter lassen es sich nicht gefallen!« und dachte, es käme zum Zusammenbruch der DDR. Statt dessen rollten die sowjetischen Panzer gegen die Arbeiter, zum ersten, aber nicht zum letzten Mal in der Geschichte des Sozialismus.

In der Folge stellte sich so etwas wie eine friedliche Koexistenz der Regierung mit der Privatwirtschaft ein. Sie wissen: Das ist das, was der Bauer mit seiner Gans bis Weihnachten macht. 1956 konnte das neue Arzneimittel Nifucin, ein Antibiotikum, in die Produktion eingeführt werden, auch der Blutdrucksenker Depressan. Doch innerhalb der Apogeeplatzte eine Bombe. 1955 kam der Steuerprüfer zu meinem Vater und sagte: »Die Steuern sind bezahlt, doch Sie werden von Ihrem Kompagnon nicht korrekt behandelt.« Das hieß im Klartext: Privatentnahmen hinter dem Rücken meines Vaters, der 16 Stunden täglich hart arbeitete und das Kaufmännische dem Kaufmann überlassen hatte. Jetzt war es mein Vater, der eine Tiefenprüfung veranlasste, und am Tag, an dem die Prüfung beginnen sollte, fand man Max Biering tot an seinem Schreibtisch: Herzschlag des sehr korpulenten Mannes.

Die Erben des Max Biering hatten nicht die Absicht, in die Firma einzusteigen. Sie machten statt dessen einen Deal mit der DDR, überließen ihre Anteile dem Staat und reisten nach dem Westen aus. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass trotz aller Schwierigkeiten mein Vater ein Angebot von Schering Berlin-West, bei ihnen als Produktionsleiter tätig zu sein, nicht angenommen hat.

Auch dem Drängen seines Chemiker-Freundes Dr. Klosa in West-Berlin, mit ihm zusammen eine Pharmazeutische Firma zu gründen, ist er nicht nachgekommen.

Aus dem Biering'schen Anteil entstand 1961 die staatliche Beteiligung. Aus der GmbH wurde eine Kommanditgesellschaft mit meinem Vater als vollhaftenden geschäftsführenden Komplementär und dem Staat als Kommanditisten, der nur mit seiner Einlage haftete. Wirtschaftlich und persönlich bedeutete die staatliche Beteiligung einen Aufschwung und eine Entlastung. Angeblich hat Ulbricht dieses Modell der halbstaatlichen Unternehmen von Mao Tse Tung übernommen.

Mein Vater bekam ein Gehalt vor Steuern von 1.500 Mark (im Privatbetrieb hatte er sich und seine Familie aus dem Gewinn zu ernähren, nachdem dieser mit 90 % versteuert worden war). Die halbstaatlichen Unternehmen wurden in das Bilanzierungssystem bzgl. Rohstoffzuteilung und anderer volkswirtschaftlicher Kennziffern einbezogen. Alles war geregelt im Gesetz über die volkseigenen *und ihnen gleichgestellte* Betriebe.

Parallel zu dieser politischen Entwicklung vollzogen sich in der Apogepha technologische und wissenschaftliche Entwicklungen, die höchst bemerkenswert waren. Bei Schott-Jena waren technische Gläser entwickelt worden, die derartige thermische Eigenschaften hatte, dass sie bis zum 150-Liter-Maßstab als Reaktionsgefäße benutzt werden konnten, mit dampf- oder wasserdurchströmte Wärmeaustauschern, ebenfalls aus Glas und spiralig gewickelt, als Heizer oder Kühler. Es waren sehr hydrolysefeste Glasbehälter, die im sauren und im alkalischen Milieu verwendet werden konnten. Sie wurden in Zusammenarbeit mit Apogepha erprobt. Es gab ja keinen Edelstahl, der eine Alternative gewesen wäre.

Gekocht wurden in diesen Gefäßen chemische Synthesen, die es ermöglichten, dem Gesundheitswesen der DDR neue und hervorragende Arzneimittel zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wurden diese Neuentwicklungen sehr schnell für den Export in das sogenannte nicht-sozialistische Wirtschaftsgebiet interessant und erfolgreich. Grundlage dafür waren eigene Patente. Neben den schon er-

wählten Präparaten Nifucin und Depressan (1956), waren das Urodiazin und Nifurantin (1960), Spasmalgan, Myofedrin und Thomasin (1972).

Trotz der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Produkte war der Alltag der Apogepha gekennzeichnet durch den Kampf um Material und bessere technologische Ausrüstungen, weil die veralteten und unzureichenden Anlagen für die Produktionskapazität der limitierende Faktor waren. Eine Fusion 1965 mit dem ebenfalls halbstaatlichen Unternehmen Dr. Kirch in Weißig hatte das Ziel, dringend erforderliche Produktionskapazitäten zu schaffen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht, weil die erforderliche Baukapazität nicht zur Verfügung gestellt wurde.

Apogepha hatte das Glück, an einen sehr kooperativen staatlichen Gesellschafter geraten zu sein. Nach der Investbank in der Anfangszeit wurden branchengleiche große volkseigene Betriebe und Kombinate mit der Wahrnehmung der Funktion als staatlicher Gesellschafter benannt. Bei uns war dies das Arzneimittelwerk Dresden, vertreten durch seinen kaufmännischen Direktor Horst Müssiggang. Müssiggang war ein Pragmatiker, natürlich Genosse, aber ein sehr kritischer Zeitgenosse, der mir gegenüber die Schwächen der DDR und das Fehlverhalten ihrer Repräsentanten klar benannte. Er hatte mit meinem Vater einen Nachtrag zum Gesellschaftervertrag abgeschlossen, der im Fall des Todes meines Vaters die Fortsetzung des halbstaatlichen Betriebes mit mir vorsah. Das war damals alles andere als selbstverständlich! Nach dem Tode meines Vaters 1968 verlief infolgedessen der Betriebsübergang an mich als geschäftsführenden Komplementär problemlos. Mir gegenüber war Müssiggang immer loyal gewesen und ein fast väterlicher Berater. In der jährlichen Gesellschafterversammlung erhob er den Finger mit der Maßgabe, mehr Genossen einzustellen, aber das war es dann auch. Im Zweiergespräch äußerte er beißenden Spott gegenüber der DDR und ihren Figuren. Ich staunte nicht schlecht, als ich ihn in meiner Stasiakte – nach der Klarnamen-Entschlüsselung – als IM wiederfand. Aber auch dort: Eine Loyalitätsbekundung, dass er es nicht für möglich hielte, dass ich die DDR verlasse. Also durfte ich noch 1973

oder 1974, später nicht mehr, nach Holland und Syrien bzw. nach Westberlin reisen.

Mein Vater hat auf seinem Totenbett 1968 ein schlechtes Gewissen mir gegenüber artikuliert, dass er mir die Apogepha überließe. Aus seiner Sicht verständlich: Die DDR war ja mies genug und ohne jede Hoffnung. Für mich, als junger Mensch, war die halbstaatliche Apogepha eine Oase innerhalb der volkseigenen und immer wieder demotivierenden Wirtschaft. Ich ging mit Elan an die selbstgestellten Aufgaben, stellte wissenschaftliche Mitarbeiter meiner Generation ein und baute eine leistungsfähige Forschung auf. Klein, aber leistungsfähig! In meiner Naivität ging ich so weit, mir Gedanken zu machen, welche personellen Engpässe wohl eines Tages entstünden, wenn wir, das mehr oder weniger gleichaltrige Team, mehr oder weniger gleichzeitig in Rente gingen! Nun, die höhere Weisheit der Parteiführung ersparte mir das alles. Beim Wechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker nahmen manche im Westen an, ein frischer Wind käme in die ostdeutsche Politik. Weit gefehlt! Die Lebenserfahrungen des alten Ulbricht wurden ersetzt durch den ideologischen Fanatismus des jungen Honecker, der nur machtorientiert war und dem jede tiefere Einsicht fehlte. Sehr bald – zum Jahreswechsel 1971/72 kamen die Politbürobeschlüsse, die die Verstaatlichung der privaten, genossenschaftlichen und halbstaatlichen Wirtschaftseinheiten vorsahen. Es waren immerhin insgesamt 16 % der Volkswirtschaft. Formal habe ich »in Einsicht der gesellschaftlichen Notwendigkeiten die Apogepha zum Kauf angeboten«. Am nächsten Morgen habe ich das Leitungsteam zusammengerufen und eben das bekanntgegeben. Das betretene Schweigen »höre« ich gleichsam heute noch. Dann äußerte unser Forschungsleiter in das Schweigen hinein: »Wenn Sie das sagen und so gehandelt haben, dann wird es wohl keine Alternative gegeben haben.« Gegenüber der Umwandlungskommission erklärte ich den Namen der Apogepha. Was? Die Apogepha war mal eine Genossenschaft? Dann muss der Name weg! Nun tat ich etwas, das zu hinterfragen heute nicht die Gelegenheit ist: Ich machte eine Ein-gabe bei Sindermann³ – und der Name blieb.

3 Damals Ministerpräsident und zuständig für die Enteignungsaktion.

Mir wurde angetragen, die volkseigene Apogepha zu leiten. Als ich erklärte, nicht in die SED einzutreten, sagte man mir: Das sei nicht erforderlich. Also übernahm ich die Leitung des VEB Apogepha. Die Widersprüche wurden bald zu groß, ich ließ gezielt Dampf ab und stellte meinen Sessel zur Verfügung. Zunächst vereinbarte der Bezirkswirtschaftsrat mit mir eine Verlängerung. Dann wurde 1974 durch die Zusammenlegung mit dem VEB Pharmaka in Leubnitz ein Werkleiter überflüssig, das war natürlich ich. Ich übernahm als Bereichsleiter die Forschung.

Damit ist die Geschichte der Enteignung beendet. Was aber heißt *vollständige Enteignung*, wie der Veranstalter das Thema formuliert hat? Ein Prozess der vollständigen Enteignung nahm seinen Fortgang. Auf der Leipziger Messe trat mir mein Nachfolger als Werkleiter mit glasigen Augen entgegen, volltrunken. Es traf mich wie ein Schlag. Dieser Quartalssäufer vertrat nun die Apogepha, die für mich immer noch mit der Gestalt meines Vaters verbunden war! Und es kam noch schlimmer. Nicht nur ich, alle Mitarbeiter der Apogepha wurden gedemütigt in der würdelosen Atmosphäre, die eine unfähige Leitung schuf. Ein Kollege musste die Dummheit eines Vertreters der »Avantgarde«⁴ mit einer Querschnittslähmung bezahlen. Unserem Betriebsmaurer wurde verboten, im Lager eine Wand einzuziehen, um Bedingungen zu realisieren, die das Arzneimittelrecht forderte. Die meisten von Ihnen können wahrscheinlich viele ähnliche Beispiele erzählen.

Das war die eigentliche vollständige Enteignung, die nun die gesellschaftliche Wirklichkeit der DDR charakterisierte: Der einzelne Mensch in seiner Würde war nichts. Die Macht einer Handvoll Funktionäre war alles. Das *musste* zum Zusammenbruch des Regimes führen, trotz aller technologischen Leistungen. Es war nur eine Frage der Zeit.

4 So bezeichnete die SED sich selber.

UWE HESSEL

»Elbflorenz« – Ein Traditionsbetrieb und sein Untergang in der Marktwirtschaft

Ich möchte an einen Betrieb erinnern, dessen bauliche Hülle als eine der ersten ziemlich genau vor fünfzehn Jahren aus dem Stadtbild von Dresden verschwand. Nach außen zeugen nur noch der Name eines Hotels am ehemaligen Standort und bei genauem Hinsehen die Schatten der Werbung an einem Wohnblock an der Sankt-Petersburger-Straße von seiner Existenz. Wie ich in vielen Gesprächen selbst erfahren konnte, ist der Name des VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« jedoch noch in sehr guter Erinnerung. Während sich die älteren Dresdner sowohl an die bekannten Vorgängerbetriebe als auch an den volkseigenen Betrieb erinnern, können selbst jüngere Menschen noch etwas mit dem Namen verbinden. Einhellig ist die rückblende Begeisterung vor allem für ein Produkt: die zerlegbare Schokoladenfrucht.

Erstaunlich für mich war auch, wie viele Menschen im Laufe der Jahrzehnte im Betrieb gearbeitet, als Schüler und Studenten sich in den Ferien Geld hinzuverdient, Arbeitseinsätze geleistet oder ein Praktikum absolviert haben. Mit ganz besonderen, zum Teil widerstrebenden Emotionen, ist bei den Betroffenen das Ende des Betriebes im Jahr 1990 und damit das Erlöschen der bis dahin dauernden über 160jährigen Tradition der industriellen Schokoladenproduktion in Dresden verbunden.

Während es noch weit verstreut Sachzeugnisse, vor allem Verpackungen, aber auch einige Bilder, Prospekte, persönliche Unterlagen

und Schokoladenformen gibt, ist die schriftliche Überlieferung nach meinen bisherigen Kenntnissen eher dürftig. So bezieht sich ein Großteil der nachfolgenden Ausführungen auf Aussagen von Zeitzeugen, bei denen ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

Meine eigenen Wahrnehmungen des VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« beschränkten sich bisher auf eine Betriebsbesichtigung während meines Grundstudiums. Erst durch die ehrenamtliche Tätigkeit beim WIMAD e. V. und die Erarbeitung der Betriebschronik hat sich mein Horizont in dieser Hinsicht wesentlich erweitert.

Die Firma Hartwig & Vogel wurde 1870 als Handwerksbetrieb gegründet. Sie ging aus der Zuckerwarenfabrik »Friedrich Hartwig, sonst August Berger« auf der Rosenstraße hervor. Die Firma galt als Vorreiter in der Süßwarenbranche. Sie war die erste in Deutschland, die einen wirklich reinen, entölt, in Wasser löslichen Kakao in Pulverform, den sogenannten »cacao vero« (später »Tell-Kakao«), in den Handel brachte. Alle produzierten Erzeugnisse füllten einen 48 Seiten starken Katalog: Die Produktpalette reichte von dem schon erwähnten Kakaopulver über Schokolade und Pralinen sowie Marzipan bis hin zu Bonbons und Dauerbackwaren.

Unmittelbar nach Beendigung des Krieges 1945 wurde mit aus den Trümmern des Betriebes von Hartwig & Vogel geborgenen Kochkesseln und Backmaschinen die Produktion vorerst mit Zuckerrübenbrotaufstrich und Keksen aufgenommen.

Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland verfügte mit der auf den 1. Juli 1948 ausgestellten Urkunde die Enteignung des Unternehmens. Die Firma hatte während des Zweiten Weltkrieges Rüstungsgüter produziert und vor allem Nährprodukte für die Wehrmacht hergestellt.

Dem mit »Hartwig & Vogel Dresdner Schokoladen- und Süßwarenindustrie Werk I« bezeichneten Betrieb wurden die schon 1946 enteigneten Betriebe Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Gerling & Rockstroh (gegründet 1891) als »Werk II« sowie die Dr. med.

Sperber Dresdner Schokoladen- und Süßwarenindustrie (1922 im Handelsregister erwähnt) als »Werk III« zugeordnet.

Damit wurde 1948 die bis 1990 geltende Einteilung der Werke vorgenommen wobei die Quellen sich in der Zuordnung der Werksnummern II und III zum Teil widersprechen. Ab wann die Betriebsbezeichnung VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« eingeführt wurde, ist nicht nachweisbar. In Akten der Vereinigung Volkseigener Betriebe sowie in Adressbüchern findet man für die Betriebe noch 1952 die Bezeichnungen VEB Tell, Werk Tell, bzw. Tell Schokoladen- und Süßwarenindustrie Werk I, VEB Gero, Werk Gero bzw. Gero Schokoladen- und Süßwaren-Industrie und Tell Schokoladen- und Süßwarenindustrie Werk II. Dem Betrieb war außerdem noch der VEB Kosa Niederoderwitz (bzw. Werk Kosa Niederoderwitz) zugeordnet.

Ursache für die verschiedenen Betriebsnamen waren die bis in die 1950er Jahre schnell aufeinanderfolgenden Veränderungen in den übergeordneten Verwaltungsstrukturen. Erst 1956 taucht die Betriebsbezeichnung mit dem Namen »Elbflorenz« in mir bekannten Quellen auf.

Immerhin gibt es mit Datum vom 21. Februar 1948 erste Zahlen für die Dresdner Schokoladen- und Süßwarenindustrie. So produzierten 289 Beschäftigte 180,2 Tonnen Süßwaren im Werk I, und 65 Beschäftigte im Werk II stellten 41,6 Tonnen Zuckerwaren her. 1952 wurden für die Betriebsteile die in Tabelle 1 genannten Mitarbeiterzahlen angegeben.

Im Jahr 1953 entstanden aus vorher enteigneten Unternehmen weitere Betriebsteile des VEB. Zugeordnet wurden die Schokola-

Tab. 1: Mitarbeiter im Jahre 1952

Betriebsteil	Mitarbeiter	
	zum 01.01.1952	zum 15.12.1952
Werk Tell Dresden	450	516
Werk Gero Dresden	474	584
Werk Kosa Niederoderwitz (VEB Süßwarenfabrik Kosa Niederoderwitz)	476	474

denfabrik Bruno Clauß (gegründet 1917) und die Kakao-, Schokolade- und Zuckerwarenfabrik J. G. Kynast (gegründet 1886).

Die Firma Bruno Clauß war nicht nur durch ihre Produkte bekannt, sondern auch dafür, dass bei ihr neue Maschinen der Lehmannwerke, des bekannten Herstellers von Schokoladenmaschinen, in der Praxis erprobt wurden.

Kynast hingegen war besonders bekannt für seine Produktion von Russisch Brot. Die Russisch-Brot-Produktion verlagerte man erst in die Burger Knäckebrotwerke, dann nach Wurzen und schließlich zu Berger & Böhme, d. h. wieder nach Dresden. Nach der Verstaatlichung im Mai 1972 entstand der VEB Rubro, dem späteren Betriebsteil des VEB Elite Dauerbackwaren. Die Gebäude von Kynast wurden nach der Verlagerung der Russisch-Brot-Produktion vom VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« hauptsächlich als Lagerräume genutzt.

Im VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« wuchs die Herstellung von Schokoladenartikeln von 641 Tonnen im IV. Quartal 1957 auf 870 Tonnen im IV. Quartal 1958.

In den 1960er Jahren erfolgte die Verlagerung der kompletten Produktion von Marzipanartikeln in das Werk II.

1966/67 ging eine Hartkaramellenlinie zur Produktion sogenannter faschierter Fruchtbonbons in Betrieb. Bei diesem Produkt handelte es sich um Bonbons mit einer krokantähnlichen Struktur. Von diesen Produkten wurden täglich bis zu fünf Tonnen hergestellt und zu einem großen Teil auch exportiert.

Ende der 1960er Jahre meldete Hans Horn ein Patent zur kontinuierlichen Herstellung von Marzipan- und Persipanrohmasse an. Das Patent beschäftigte sich mit der Verbindung bisher maschinell und räumlich getrennter Produktionsschritte zu einer kontinuierlich arbeitenden Produktionsstrecke. Dabei konnten erhebliche technisch-technologische Verbesserungen realisiert werden. Diese Patentanmeldung ist nur ein Beispiel für vielfältige Bemühungen zur Verbesserung von Produktionsabläufen und Produktqualität, zur Einsparung von Energie, Rohstoffen und Arbeitskräften die nicht immer in Patenten einen Ausdruck fanden. Der VEB Dresdner Süßwarenfabri-

ken »Elbflorenz« war darüber hinaus auch in den Folgejahren sowohl innerhalb der VVB als auch im Kombinat der Betrieb, in dem neue Techniken und Technologien ausprobiert und weiterentwickelt wurden. Dazu trug in der Folge auch die enge Zusammenarbeit mit der Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik der Technischen Universität Dresden sowie dem Kombinat NAGEMA und seinen Vorgängerbetrieben bei.

Die Enteignungen im Jahr 1972 führten beim VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« zu einer erneuten Erhöhung der Zahl der Produktionsstandorte. Aus der 1888 gegründeten Cacao-, Schokoladen- und Confituren-Fabrik Riedel & Engelmann ging durch Enteignung der VEB Schwerter Süßwaren hervor. Er stellte danach bis 1990 vor allem Schokoladenstreusel und Halbfabrikate her.

Im gleichen Jahr wurde auch die von Friedrich Lischka 1920 in Dresden-Plauen gegründete Firma Vadossi enteignet, die 1924 nach Kötzschenbroda umgezogen war. Sie wurde ebenfalls Betriebsteil von »Elbflorenz«.

1972 begann auch im Werk I mit zwei Lehrlingen die Berufsausbildung. Ausbildungsberufe waren:

- Bonbonmacher/Bonbonkocher (Spezialist für die Herstellung von Karamellen),
- Kakaowarenfacharbeiter,
- Facharbeiter für Süßwarentechnik sowie
- Süßwarenfacharbeiter/Drageist.

Auf einem Briefbogen des Betriebes von 1984 sind folgende für die Darstellung seiner Geschichte interessanten Angaben enthalten:

Betriebsbezeichnung:

VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz«, Betrieb des VEB Kombinat Süßwaren

Werke und Adressen

Verwaltung und Werk I:

8012 Dresden, Freiburger Straße 37

Werk II:

8028 Dresden, Waldheimer Straße 16–18

Werk Schwerter:

8027 Dresden, Würzburger Straße 14

Werk Vadossi:

8122 Radebeul, Kötzitzer Straße 29

Marken:

»Elbflorenz«, Vadossi, Schwerter,

Produkte: Schokoladen, Marzipanartikel, Kakao- und Zuckerstreusel, Gelatineerzeugnisse, Nudossi, Rohmassen, Hartfettglasur, Fondantmasse

Einige Worte zu den Produkten des Betriebes:

Auf der Basis von importierten Kakaobohnen sowie von Zucker und Milchpulver wurde im VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« der gesamte Fertigungsprozess »von der Bohne an«, wie der Fachmann sagt, für Schokolade, Pralinen und Schokoladenprodukte realisiert. Auch Marzipan und Gelatineprodukte wurden hergestellt. Eine eigene Rohstoffaufbereitung mit Kakaobohnenröstung, Zerkleinerung, Kakaomassenherstellung, Konchen, Zuckerkocherei, Fondantherstellung, Marzipanrohmassenherstellung, Gelatinegießerei und Auspuderung sorgte für die nötigen Vorprodukte.

Das Produktionsprofil umfasste im Einzelnen die in Tabelle 2 aufgeführten Erzeugnisse.

Im Jahr 1970 wurde die Pralinenproduktion im Werk I eingestellt und innerhalb des VEB Kombinat Süßwaren vor allem nach Delitzsch verlagert. Im Gegenzug erfolgte im gleichen Jahr beginnend eine Ausweitung der Produktion von Schokoladengrundmassen, Fondantmasse, Vollmilchpulver und andere Kakaoprodukten, wie z. B. Kakaobutter und Kernbruch sowie Gelatine, als Rohstoffe für andere DDR-Betriebe. Hauptabnehmer waren vor allem ein Betrieb in Döbeln und die Werke in Niederoderwitz (Kakaobutter, Kakaokernbruch, Fondantmasse) und in Radebeul (Pralinenmasse).

Für die Handelsorganisation *delikat* begann mit einer Kapazität von zehn Tonnen pro Tag die Herstellung des Nussbrotaufstriches »Nuska«. Im Werk I wurde außerdem die in Radebeul abgefüllte Nudossimasse produziert.

Im Einzelhandel fanden sich 1987 neben dem Nougatbrotaufstrich noch die bekannten Schocarres, die sehr beliebten Kinderriegel, Johannisbeerriegel, Röstsahneriegel und Desserriegel, Kakao-pulver, Marzipanbrote, -eier und -kartoffeln, Pasteten sowie Kakao- und Zuckerstreusel.

Tab. 2: Produktionssortiment des VEB Dresdner Süßwarenfabriken Elbflorenz

Schokoladenartikel	Tafelschokoladen (gefüllt und ungefüllt) Schokoladenhohlkörper einschließlich Saisonprodukte Schleuder- und Überzugpralinen (bis zu zwei Tonnen am Tag, bis 1963 noch mit Handdekor) Tellapfel (ab ca. 1960/61 Schoko-Apfel, Produktion bis 1969)
Karamellartikel	Hart- und Weichkaramellen aller Art (Eine Spezialität waren die sogenannte »Roxe«: Hartkaramellen mit z. B. verschiedenen Blütenmustern.)
Walkware	Bayrisch Malz sogenanntes Nussbrot (Die Produktion wurde 1965 an den VEB Elbdom Meißen abgegeben.)
Glanzware	Katzenzungen, Nussmischungen, sogenannte »Fruchtbomben«
Drageeartikel	dragierte Nüsse, sogenannte »Cerbone« (hohle Zuckerdragees mit verschiedenen Füllungen)
Marzipanartikel	Figuren, Pasteten, Stollen, Brote, Kartoffeln (Marzipankartoffeln wurden bis 1989 in großen Mengen für die westdeutsche Firma Hitschler hergestellt.) Marzipanrohmassen und später auch Persipanmassen für andere Betriebe der Süßwarenindustrie sowie in großem Umfang für Bäcker und Backwarenbetriebe (Alleinhersteller in der DDR)
Geleeware	Geleeproducte (z. B. Apfelsinen- und Zitronensegmente ebenfalls für die Firma Hitschler, bis 1972)
Sonstige Produkte	Kokosflocken (bis 2,5 Tonnen pro Tag mit Schokoladenüberzug und bis zwei Tonnen pro Tag bunte Flocken) Schokoladen- und Fondantrohmassen

Die große Palette der zerlegbaren Schokoladenartikel verschwand ganz aus dem Angebot. Der Betriebsteil in Radebeul produzierte jedoch weiterhin einige Sorten Pralinen.

Wie in der DDR üblich, gab es auch bei »Elbflorenz« betrieblichen Sozial- und Kultureinrichtungen. So stand für die medizinische Versorgung ein Betriebsarzt zur Verfügung und in Kooperation mit der Medizinischen Akademie Dresden wurden Vorsorgeuntersuchungen angeboten. Massage, Fusspflege, Friseur, Wäscherei, Betriebs-

kantine und Betriebsverkaufsstelle gehörten ebenfalls zu den Sozial-einrichtungen.

Die Kindergartenversorgung erfolgte über Kooperationsbeziehungen mit Betriebskindergärten anderer Dresdner Betriebe. Die Sektion Kegeln und die Betriebsfußballmannschaft boten Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung als Ausgleich zum Arbeitsalltag. Durch Kooperationsvereinbarung mit dem Sportclub »Einheit« unterstützte der VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« die Sektion Turmspringen, indem er sich am Bau der Sprungturmhalle an der Schwimmhalle in der Freiburger Straße beteiligte. Außerdem gab es eine Tanzgruppe. Ferner bestand eine Patenschaft mit der 17. Polytechnischen Oberschule in der Wachsbleichstraße, in deren Rahmen eine Vielzahl von Aktivitäten stattfand. Der Ferienbetreuung standen das Kinderferien- und Betriebsferienlager in der Zwergbaude Seyde und die Ferieneinrichtung in Paulsdorf im Osterzgebirge zur Verfügung. Schließlich gab es noch einen regen Ferienaustausch mit Partnern in Ungarn. Für Kontakte und zum Erfahrungsaustausch zwischen Jugendlichen gab es den Lehrlingsaustausch mit dem tschechischen Süßwarenbetrieb Diana in Děčín.

Unmittelbar mit Beginn der politischen Umbrüche begannen Versuche, den VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« umzustrukturieren und ein interessiertes Unternehmen aus Westdeutschland als Partner zu gewinnen. Praktisch alle bekannten westdeutschen Süßwarenhersteller einschließlich der Nachkommen der Familien Hartwig und Vogel lehnten es jedoch ab, sich in irgend einer Weise an der Fortführung des Betriebes zu beteiligen.

Mit den sich abzeichnenden Scheitern der Übernahme- und Rettungsversuche begann eine Abwanderung von Mitarbeitern. Bereits Anfang 1990 wurde die Produktion in den Werken I und II eingestellt. Wie schon zu Beginn erwähnt, ist gerade dieses Ende des Betriebes mit sehr vielen Emotionen verbunden. Als Außenstehender fällt es mir deshalb schwer, die tatsächlichen Gründe für die fehlgeschlagenen Rettungsversuche zu beurteilen.

Trotzdem wage ich, einige Vermutungen zu äußern. Bei »Elbflorenz« war nach Zeitzeugenaussagen die Fluktuation an Beschäf-

tigten schon immer erheblich, zumal oft Saisonarbeiter eingesetzt wurden. Zudem waren die Löhne insbesondere der Produktionsarbeiter allgemein in der Lebensmittelindustrie und besonders in den Schokoladen- und Süßwarenbetrieben nicht gerade üppig. Das könnte ein Grund dafür gewesen sein, dass viele nach der Wende frühzeitig den Betrieb verließen, in der Hoffnung auf bessere Verdienstmöglichkeiten.

Weiterhin wurde mir berichtet, dass die Produktionsanlagen, bis auf wenige Ausnahmen, genauso wie die Gebäudesubstanz überaltert waren. Vergleicht man Fotos aus dem Betrieb mit Bildern aus der Produktion in einer Sammelmappe von Hartwig & Vogel aus den 1920er Jahren, so scheinen einige Produktionsräume äußerlich unverändert. Dazu muss allerdings gesagt werden, dass es diesen Zustand ja auch in anderen Betrieben gegeben hat.

Zu fragen ist auch, ob nicht die 1970 erfolgte starke Einschränkung der Produktpalette für den Einzelhandel eine weitere Ursache gewesen sein könnte. Betrachtet man allerdings die Süßwarenbranche in Ostdeutschland insgesamt, so sind von ihr nur noch meist klägliche Reste vorhanden, auch wenn die Zahl der bestehenden Betriebe Anderes vermuten lässt.

Nicht zuletzt gab es schon zum Zeitpunkt der Wende in ganz Westeuropa fast keine Firmen mehr, die den gesamten Produktionsprozess von der Kakaobohnenröstung an betrieben haben.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zum Schicksal einiger Betriebsteile und Einrichtungen von »Elbflorenz«. Die ehemals enteigneten Werke Schwerter und Vadossi mussten gemäß erlassener Bestimmungen herausgelöst und der Rückgabe zugeführt werden. Gleichzeitig wurde das VEB Kombinat Süßwaren Delitzsch aufgelöst.

Der Industrieladen wurde Anfang 1990 von einem Mitarbeiter übernommen und als Süßwarenhandelsunternehmen Peka Süßwaren ausgegründet. Die betrieblichen Ferieneinrichtungen in Seyde und Paulsdorf gingen an die Gemeinden zurück.

Aus dem stillgelegten VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« wurde die »Elbflorenz« Grundstücksgesellschaft mit dem Ziel

gegründet, die Gebäude und Grundstücke zu verwerten. Im Auftrag der Treuhandanstalt wurde noch 1990 mit dem Ausräumen der Gebäude, dem Verkauf der Maschinen und 1991 mit dem Abbruch begonnen. Die Immobiliengesellschaft Büll & Liedtke übernahm die »Elbflorenz« Grundstücksgesellschaft mit den noch verbliebenen Mitarbeitern und einer Finanzierungsgarantie für anfallende Kosten einschließlich Lohn- und Abfindungsgeldern bis zum 30.06.1993. Im Jahr 1992 begannen die Tiefbauarbeiten für das World Trade Center.

Das aus dem VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« herausgelöste Werk Schwerter wurde von Nachkommen der Alt-eigentümer übernommen, ebenfalls ausgeräumt und zu einem Bürogebäude umgebaut. Das Werk Vadossi wurde 1991 privatisiert, ging aber 1995 bereits in Konkurs. Nach der Übernahme des Unternehmens durch die Hartmann-Sächsische Spezialitäten blieb die Marke »Vadossi« erhalten. Die gleiche Firma versucht auch die Wiederbelebung der Marke »Elbflorenz« sowie der Schokoladenherstellung in Dresden.

Die Firma Gubor Schokoladenfabrik GmbH ist heute Lizenznehmer zur Produktion des »Tell-Apfels«. Lizenzgeber ist Kant-Hartwig & Vogel GmbH, eine Markenrechte-Verwertungsgesellschaft einiger Nachkommen der Familien Hartwig und Vogel für die Marke Tell.

MONIKA KASSMANN

Die Verpackungsindustrie in Dresden – eine wichtige Komponente der Verarbeitungsindustrie

Kaum ein anderes Medium ist in stärkerem Maße Spiegel der Alltagskultur als die Verpackung. Die Entwicklungen in Landwirtschaft und Industrie sowie das Konsumgefüge der Gesellschaft haben deren Gesicht von ihrer Entstehung an geprägt.

Im Altertum zwangen die begrenzten Ernteperioden und die unterschiedlichen Anbaumöglichkeiten für Produkte des täglichen Lebens zur Vorratshaltung und zum Warenaustausch, wozu unterschiedliche Naturmaterialien als Gefäße und Umhüllungen dienten. Mit der intensiveren Bearbeitung und Verwandlung der Rohstoffe und der zunftmäßigen Gliederung des Gewerbes begann ein Aufschwung der Herstellung von Waren des täglichen Bedarfs. Die Landbevölkerung, die noch den überwiegenden Teil der Gesamtbevölkerung ausmachte, lebte weitgehend von der Eigenproduktion und kaufte nur sporadisch das zu, was sie nicht selbst erzeugte. Daher spielte die Verpackung für den Letztverbraucher eine untergeordnete Rolle. Zum Einkauf auf den Märkten brachten die Hausfrauen ihre Einkaufstaschen und -körbe sowie Gefäße für bestimmte Waren mit. Alles andere wurde in Papier eingeschlagen oder unverpackt verkauft. Die Stadtbevölkerung wurde fast ausschließlich durch die sie umgebende Landwirtschaft versorgt. Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die Spezialisierung des Warenhandels, die Beschränkung auf die regionalen Märkte fiel zunehmend weg, der Güterverkehr nahm zu. Dementsprechend entstand ein massenhafter Bedarf an Verpackun-

gen, wobei vor allem Transportverpackungen benötigt wurden. Das Warenangebot, das entsprechend der bisherigen bescheidenen Einkommens- und Lebensverhältnisse nicht sehr umfangreich war, weitete sich im Zuge der Industrialisierung sprunghaft aus. Von der rasch aufstrebenden Markenartikelindustrie, die nur konsumreif verpackte Waren auf den Markt brachte und zu deren wesentlichsten Merkmalen die gleich bleibende Verpackung gehörte, wurden massenhaft Kleinverpackungen, wie z. B. Faltschachteln, Beutel, Flaschen, Flakons, Tuben u. ä. benötigt.

Besondere Voraussetzungen in der Dresdner Region

In Dresden siedelten sich vor allem Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche verarbeitende Unternehmen an, die durch die von ihnen entwickelten Markenprodukte rasch im In- und Ausland bekannt wurden. Zu ihnen gehörte die erste Zuckersiederei von Heinrich Conrad Wilhelm Calberla, die Schokoladenindustrie von August Friedrich Christian Timaeus und Gottfried Heinrich Christoph Jordan, kosmetische und medizinische Produkte, die mit den Erfindungen des Dresdners Karl August Lingner begannen, oder auch die weltbekannte Tabak- und Zigarettenproduktion, die von Johann Adolf Collenbusch und später der Compagnie Laferme begründet wurde und zu Weltruhm gelangte. Mit der Mechanisierung der Herstellung der Waren genügte bald auch das manuelle Verpacken und Abfüllen nicht mehr den Anforderungen. Der Maschinenbau nahm sich dieses speziellen Problems an, der Zweig der Verpackungstechnik wurde an der damaligen Technischen Lehranstalt in Dresden angesiedelt. Auch die Entwicklung der Packstoffe wurde durch wichtige Erfindungen vorangetrieben. So ist die Massenproduktion von Papier, Karton und Pappe ohne die Erfindung des Holzschliffverfahrens durch den sächsischen Ingenieur Friedrich Gottlob Keller undenkbar, denn die bis dahin verbreitete Herstellung von Beschreib- und Packstoffen hatte Rohstoffprobleme zur Folge, die erst durch die Nutzung von Holz und die Einführung der Papier-

maschine behoben werden konnten. Auf dieser Grundlage entwickelte sich seit dem 19. Jahrhundert im Dresdner Raum eine moderne, hochproduktive Papierindustrie, von der unter anderem die Dresdner Zigarettenindustrie und auch die Süßwarenherstellung profitierten. Diese wiederum gaben den Anstoß für Spezialgebiete des Maschinenbaus, genannt seien nur Kakao- und Schokoladenmaschinen aus Dresden und Heidenau, die Herstellung von Schokoladenformen und -maschinen des Dresdner Unternehmens Anton Reiche, die Schokoladeneinkapsel- und Prägemaschinen, hergestellt von Richard Gäbel und die Verpackungsmaschinen von Otto Hänsel und Max Loesch. Hänsel war es auch, der 1918 erstmals zu seiner Bonbonverpackungsmaschine den Packstoff Wachspapier aus eigener Produktion – und damit ein komplettes Verpackungssystem – anbot. Loesch und Gäbel entwickelten bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die ersten Universaleinschlagmaschinen mit Weltniveau.

Verpackungsherstellung, -forschung und -entwicklung im Dresdner Raum

Papierrohstoffe zählen nach wie vor zu den wichtigsten Werkstoffen, die in der Verpackungsindustrie eingesetzt werden. Bereits im 16. Jahrhundert wurde in Sachsen Papiermacherei betrieben. Einen bedeutsamen Aufschwung nahm die Papierherstellung allerdings erst nach der bereits erwähnten Erfindung des Holzschliffverfahrens und der Papiermaschine im 19. Jahrhundert. 1880 wurde die Faltschachtel entwickelt, die rasch zu einem wichtigen Packmittel und zu einem Hauptprodukt der Dresdner Emballagenfabrik wurde.

Parallel zu diesem Anwachsen der Bedeutung von Papier, Karton und Pappe in der Industrie entwickelten sich auch Forschung und Lehre. 1895 wurde im damals noch sächsischen Altenburg das Papiertechnikum gegründet, und 1926 gab Ewald Sachsenberg, Professor an der Technischen Hochschule Dresden, sein Buch *Wirtschaftliches Verpacken* heraus und baute das erste Verpackungsprüffeld auf.

Diese Tradition in der Hochschulausbildung ist bis in die heutige Zeit erhalten geblieben. Ergänzend zur Lehre wurde 1951 in Heidenau das Papierforschungszentrum gegründet, das später als Institut für Zellstoff und Papier und heute als Teil der Papiertechnischen Stiftung weiter besteht. 1954 wurde in Dresden noch eine Forschungsstelle für die Papierindustrie – das Zentrallabor der Kartonagenindustrie – etabliert, das sich schon bald zum Institut für Verpackung umbildete und später zum Zentralinstitut für Verpackungswesen bzw. zum Forschungszentrum Verpackung, sein Forschungsspektrum erweiterte und in der DDR zur verantwortlichen Institution für alle Grundsatzfragen des Verpackens wurde. Es bestand bis 1992 fort und leistete vor allem auf dem Gebiet der Packungsprüfungen Pionierarbeit.

Große Rückschläge erlitt die Verpackungsbranche im 20. Jahrhundert durch die Mangelwirtschaft während der beiden Weltkriege und in der Nachkriegszeit. Erst in den fünfziger und sechziger Jahren kam es in der neu gegründeten DDR wieder zu einer Verbesserung des Verpackungsniveaus. Vor allem die Verpackungsgruppe Papier, Karton, Pappe erholte sich nach und nach, da einheimische Rohstoffe zur Verfügung standen und Produktionskapazitäten wiederbelebt werden konnten. Seit 1946 existierte in Heidenau die Zentralverwaltung der Betriebe der Zellstoff-, Papier- und Pappenindustrie, der 24 Unternehmen angehörten. Betrag der Produktionsumfang dieser Gruppe 1950 noch 491 000 Tonnen, stieg er bis 1963 bereits auf 871 000 Tonnen an. Mit 65 Unternehmen und 27 000 Beschäftigten oblagen der Verwaltung in Heidenau 82 Prozent der Papierherstellung der DDR. 1972 gehörten dieser Vereinigung Volkseigener Betriebe 100 Unternehmen an. Trotzdem kam es immer wieder zu Versorgungsengpässen, so dass einige dringend benötigte Produktionserweiterungen und -rekonstruktionen vorgenommen werden mussten. Neben der quantitativen Deckung des Bedarfs an Verpackung wurden aber bereits Ende der fünfziger Jahre Überlegungen zur Verbesserung der Qualität der Verpackung angestellt. Zielstellung war insbesondere die Förderung von Verpackungsentwicklungen für Konsumgüter und damit die Hebung des Ansehens von Ver-

packungen in der Öffentlichkeit, da in den Kriegs- und Nachkriegsjahren Aspekte der Ästhetik und Werbewirksamkeit der Verpackung bedeutungslos geworden waren. Der »Gebrauchsgrafik der sozialistischen Gesellschaft«, wozu die Verpackung gezählt wurde, kam ein neuer Stellenwert zu. 1962 ergriff die damalige Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Verpackungsmittel in Leipzig die Initiative, zu einem Wettbewerb um die besten Verpackungen des Jahres aufzurufen, an dem sich vorwiegend Hersteller von Verpackungen beteiligten.

In den siebziger Jahren war die weitere Entwicklung dadurch gekennzeichnet, dass die vorherrschende Materialknappheit zu einer ständigen Abmagerung des Fonds für Verpackungen führte. Als Folge der permanenten Unterschätzung der Notwendigkeit der Verpackung und deren Gestaltung waren nicht nur die Waren für den Binnenmarkt, sondern auch Exportartikel aus DDR-Produktion überwiegend mangelhaft verpackt. Die Zunahme von Warenschäden und das oftmals schlechte Erscheinungsbild der Packungen verursachte Imageverluste im westlichen Ausland. Schließlich wurde erkannt, dass man sich dem internationalen Wettbewerb stellen und neben guten Waren auch bessere Verpackungen anbieten musste. Zur Verbesserung der Situation wurde 1975 ein Ministerratsbeschluss verabschiedet, der »eine hohe Qualität der Verpackungsgestaltung« zum Ziel hatte. Die Ansprüche an Produkt und Verpackung wuchsen. Horst Giese, Leiter des Amtes für Industrielle Formgestaltung der DDR (AIF), forderte, »Die Lösung der Verpackungsaufgaben ist vorrangig und komplex anzugehen. Vorrangig, weil die Versorgungsaufgaben sofort und täglich bewältigt werden müssen, komplex, weil alle Funktionen der Verpackung durchdacht und zum Teil neu bestimmt werden müssen. Das betrifft sowohl die erzeugnisgerechte Verpackung für die Binnenversorgung als auch die Verpackung für Exporterzeugnisse«¹ So startete 1981 in Zusammenarbeit von Verband Bildender Künstler, Amt für Industrielle Formgestaltung

1 Horst Giese: Vorwort zum Verpackungswettbewerb der DDR (Broschüre des VEB Kombinat Verpackung). Leipzig 1981, S. 1.

und Kombinat Verpackung Leipzig als dem Leitunternehmen der Verpackungshersteller der erste DDR-offene Wettbewerb um die »Beste Verpackung«, dem noch drei weitere folgten. Die Ergebnisse der Verpackungswettbewerbe widerspiegeln recht deutlich die Situation in der Verpackungsproduktion der DDR. Sie vermittelten einen Einblick in die auf der einen Seite doch recht ernsthaften Bemühungen der Gestalter, durch gute Arbeit von Verpackungsentwicklern, -herstellern und -gestaltern die Verpackungen aufzuwerten. Auf der anderen Seite zeigten sie aber auch das Hin und Her der Vorgaben, die meistens die Materialeinsparung in den Vordergrund stellten, um die knappen Ressourcen voll auszuschöpfen.

1989/90 wurden die Packmittelhersteller teilweise noch in einer Holding, die aus dem jeweiligen Kombinat hervorging, zusammengefasst. Die Privatisierung schritt jedoch rasch voran, so dass nach wenigen Jahren sowohl eine Reihe kleinerer selbständiger Unternehmen in der Region entstanden als auch eine Angliederung an große, meist international agierende Konzerne erfolgte. Die Fachkompetenz ist jedoch zum großen Teil erhalten geblieben, was sich unter anderem auch in der an der TU Dresden und anderen Bildungseinrichtungen erhaltenen Ausbildung von Holz- und Papiertechnikern sowie weiteren Werkstoffdisziplinen dokumentiert.

Verpackungsmaschinenbau

Der Verpackungsmaschinenbau Dresden (VMB) ist 1972 entstanden durch Zusammenlegung des

- VEB Verpackungs- und Schokoladenmaschinenfabrik (VEB Schokopack) und des
- VEB Tabak- und Industriemaschinen (VEB Tabakuni).

Er wurde als Stammbetrieb des Kombinates festgelegt.

Die Anfänge des Verpackungsmaschinenbaus in Dresden kann man – wie bereits erwähnt – mehr als hundert Jahre zurückverfolgen.

Vorläuferbetriebe des VEB Schokopack

1871 wurde die Firma Julius Große (Gebr. Große/Mühlenbau Lohmen) gegründet. Der Betrieb produzierte Getreidemühlen, aber er befasste sich auch mit Verpackungsmaschinen für Mehl und in den zwanziger Jahren mit Mogulanlagen und Abpudermaschinen. 1960 wurde er an den VEB Schokopack angeschlossen.

1888 wurde die Firma Richard Gäbel gegründet, die sich anfangs mit Reparaturen von Papierwarenmaschinen befasste, wobei der Firmenchef Einblick in die Schokoladen- und Süßwaren-Industrie erlangte. Verpackungsmaschinen und Maschinen zur Herstellung von Bonbons gehörten bald zum Sortiment. Gäbel erfand die Bonbonherstellmaschine vom Strang, die sog. Kissenmaschine und begann eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Firma Loesch. Der Betrieb von Gäbel war nicht durch die Bombenangriffe zerstört, aber im August 1945 vollständig demontiert worden. 1948 wurde er VEB MANAG-Werk und 1950 dem VEB Schokopack angeschlossen.

1919 wurde die Firma Spezialmaschinen Max Loesch gegründet. Loesch begann auch mit der Reparatur von Maschinen, vorzugsweise aus der Süßwaren-Branche und betätigte sich als Vertreter amerikanischer Maschinen. Er spezialisierte sich auf Maschinen für die Schokoladen- und Süßwarenindustrie und begann mit dem Nachbau der Verpackungsmaschinen der Schweizer Firma SAPAL für Schokoladentafeln, Riegel und Napolitains. Entwickelt wurden Schokoladenüberziehmaschinen, Auspudieranlagen (Mogul) und gemeinsam mit Gäbel die Eintafelanlage, die Weltruf erlangte. Mit dieser Anlage wurden Schokoladentafeln und -riegel sowie massive Figuren hergestellt. Die Kooperation zwischen zwei Firmen war in Dresden eine Seltenheit, aber für beide Firmen sehr vorteilhaft. 1933 entwickelte die Firma Loesch die LU 3, eine Verpackungsmaschine für unterschiedliche Produkte und Einschlagarten. Dies gestattete der fortschrittliche Aufbau der Maschine mit einer im Winkel angeordneten Kurvenwelle (Königswelle). Je nach Ausführung konnten unterschiedliche Arbeitsorgane montiert werden, die von speziellen Kur-

ven angetrieben wurden, ohne die Maschine im Gesamtaufbau zu verändern.

Ebenfalls 1919 wurde die Firma Otto Hänsel, Spezialmaschinen- und Wachspapierfabrik, Freital gegründet. Diese Firma produzierte Maschinen für Nahrungsgüter und Genussmittel. Zum Fertigungssortiment gehörten Einwickelmaschinen für Toffees, Bonbons und Einschlagmaschinen für Tafeln und Napolitains. Das Packmittel Wachspapier wurde ebenfalls selbst hergestellt. Auch dieser Betrieb wurde durch Bomben stark beschädigt und dann demontiert. Erst 1958 kam dieser Betrieb als VEB Spezialmaschinen- und Wachspapierfabrik Freital zum VEB Schokopack hinzu.

1920 wurde die Firma Ernst Bernstein, Spezialmaschinenfabrik Dresden, gegründet. Die Firma begann mit dem Bau von Textilmaschinen, später aber wurden Kunstdarmabbindemaschinen, Teeportionsbeutelmaschinen und Trinkhalm-Einhülsmaschinen entwickelt und gebaut. Als VEB Spezialmaschinenfabrik Dresden wurde der Betrieb 1951 an den VEB Schokopack angeschlossen.

Weitere Firmen wurden in den VEB Schokopack integriert wie die Fa. Oskar Häntschel, Dresden (seit 1905), die Fa. Seelig und Hille (seit 1937), Hersteller von Dosierapparaten und Teebeutelmaschinen; die Fa. Hartmann und Stein, Hersteller von Einschlagmaschinen für Hartkaramellen.

Vorläuferbetriebe des VEB Tabakuni

1893 gründeten Otto Bergsträßer und J. C. Mues mit der Firma Händel & Reibisch die »Compagnie Universelle«. Diese neu gegründete Firma hatte das Ziel, Zigaretten-Herstellmaschinen zu entwickeln und zu finanzieren. Die Gründer hatten Informationen, dass in Amerika zum Herstellen der Zigaretten das Strangverfahren angewendet wurde und damit große Leistungen zu erzielen waren. In Deutschland war noch die Hülsen-Stopfmaschine aktuell. Das Stopfverfahren hatte man bis zur Leistungsgrenze von 450 Zigaretten pro Minute gebracht. Nach und nach wurde das Erzeugnissortiment erheblich

erweitert und Firmen in Rotterdam und den USA gegründet. Die Konkurrenz im Dresdner Raum wurde übernommen. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte die UNIVERSELLE eine Belegschaft von ca. 1 000 Arbeitskräften. Der Betrieb wurde vollkommen in die Rüstungsproduktion einbezogen. Nach den Luftangriffen 1945 auf Dresden und durch Demontage blieb von der UNIVERSELLE nicht viel übrig. Trotzdem fanden sich Menschen, die einen Neuanfang wagten. Ab 1946 erhielt die UNIVERSELLE umfangreiche Aufträge, die Druck- und Stanzautomaten, Getränkeabfüllmaschinen, Fischentgrätmaschinen, Zigarettenherstellmaschinen, Packmaschinen, Tabakschneider und anderes betrafen. 1948 wurde der Betrieb zum Volkseigentum erklärt und in VEB Tabak- und Industriemaschinen (VEB Tabakuni) umbenannt.

Auf der Grundlage der Vorläuferfirmen im Dresdner Raum und durch kontinuierliche Weiterentwicklung und Anpassung an den technischen Fortschritt im Maschinenbau sowie bei der Packstoffentwicklung konnte der VEB Verpackungsmaschinenbau weltweit die erfolgreichste Firma auf dem Gebiet des Süßwaren-Verpackungsmaschinenbaus werden und zu etwa 70 % den Bedarf in der Welt an diesen Maschinen decken. Die Basis für den Erfolg der 50er Jahren war die LU3/Bb und die Weiter- und Neuentwicklungen der Bonbonmaschinen. Auch Verpackungsmaschinen für Suppenwürfel, Kekse, Waffeln, Zwieback, Würfelzucker, Zündholzschachteln, Dragees und Tabletten, Butter und Margarine, Pudding- und Backpulver, Tee, Kaffeeersatz, Zucker und Mehl sowie andere Produkte mit analogen Verarbeitungseigenschaften hatten ihren Platz im Entwicklungs- und Produktionsprogramm. Der Verpackungsmaschinenbau wurde das Standbein der 1948 gegründeten VVB Nagema. 1957 hatte die DDR vom RGW (Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe – COMECON) den Auftrag erhalten, als Leitland für die Entwicklung und den Bau von Verpackungsmaschinen der Nahrungsgüter- und Süßwarenindustrie zu wirken. Leitbetrieb für diese Aufgabe wurde der VEB Schokopack. 1958 wurde daraufhin der erste große Neubau im Rahmen der VVB begonnen. Von 1972

bis 1990 entwickelte sich der VMB in seinem Leistungsvermögen stetig. 1972 wurde mit der Belegschaft von 3 204 Arbeitskräften ein Umsatz von 72 261 000 Mark und 1990 mit ca. 3 400 Arbeitskräften 159 671 000 Mark erwirtschaftet. Von 1945 bis 1990 wurden in Dresden ca. 25 000 Maschinen gebaut und verkauft. Das Leistungsvermögen des Betriebes wuchs von 1972 bis 1990 erheblich. Die Zuwachsraten erreichten im Mittel 7,5 % pro Jahr.

Insgesamt lässt sich sagen, dass dieser Zweig des Maschinenbaus durch die beiden Weltkriege und die wirtschaftlichen Veränderungen in der Nachkriegszeit äußerst negativ beeinflusst wurde. Besonders der Zweite Weltkrieg hinterließ seine Spuren. Fast alle Vorläuferbetriebe wurden durch Bomben zerstört oder schwer beschädigt, danach unter Treuhand-Verwaltung gestellt und 1946 zum Volkseigentum erklärt. Es erfolgte eine umfassende Demontage der Maschinen.

Doch die Belegschaftsmitglieder der Betriebe, die der Krieg übrig gelassen hatte, wagten den schweren Neuanfang. Günstig wirkte sich dabei aus, dass der Raum um Dresden zu den exponiert strukturierten Wirtschaftsräumen Deutschlands gehörte und es nach wie vor gute Möglichkeiten zur Wissenschaftskooperation gab, speziell mit der TU Dresden, aber auch mit dem Verpackungsinstitut, das die Weiterentwicklung der zu verarbeitenden Packmittel unterstützte.

Wichtig war ebenso der Nachschub an solide ausgebildeten Ingenieuren. So begann im VMB in den fünfziger Jahren eine äußerst intensive Entwicklungstätigkeit. Ein sehr umfangreiches Erzeugnis-sortiment wurde in Angriff genommen, das über das der Vorläuferbetriebe hinausging. Neue Packmittel, insbesondere der Einsatz von Kunststofffolien und Packstoffkombinationen erforderte die Konzentration auf entsprechende Verpackungstechnik. Internationale Prognosen sagten für die siebziger und achtziger Jahre einen sehr großen Bedarf an rationeller Verpackungstechnik voraus. Im VMB wurde der gesamte Verpackungsprozess von der Herstellung der Produkte bis zum Einzelhandel und Verbraucher analysiert. Die Nahrungsgüterindustrie hatte sich konzentriert und rationalisiert. Der Einzelhandel wurde vorwiegend über Kaufmärkte abgewickelt. Die Transportverpackung erhielt zusätzliche Aufgaben. Grosse Mengen

Nahrungsgüter sollten über teilweise lange Wege unbeschädigt werbewirksam beim Einzelhandel bzw. beim Endverbraucher ankommen. Der VMB erhielt die Aufgabe, einen Katalog »Maschinensysteme« zu erarbeiten. Der Hauptanteil des Kataloges bezog sich auf die Verpackungstechnik. Die Schlauchbeutel-Form-, -Füll- und -Verschließmaschinen mit Dosiereinrichtung, z. B. für Milch mit und ohne Trinkhalm, für große Beutel u. a. konnten ab 1970 in Serie gehen. Bedeutende Stückzahlen dieser Maschinen wurden in den siebziger und achtziger Jahren gefertigt und verkauft. Die Nachfrage nach Hart- und Weichkaramellen-Einschlagmaschinen in Ost und West nahm überproportional zu, und es konnten fantastische Verkaufsstückzahlen mit guten Erlösen erreicht werden. Dazu trugen auch die Auslandsmessen wie die »Interpack« in Düsseldorf bei. Dort war die Nagema einer der größten Aussteller. Auf der Leipziger Messe nahm Nagema eine ganze Halle in Anspruch. Mit guten Vertretern in der BRD, in Holland, in den USA und in anderen westlichen Ländern konnte sich Nagema auch gegen anfänglich erhebliche Widerstände durchsetzen.

Parallel dazu wurde im VMB die Studie »Sammelverpacken und Palettieren« erarbeitet. Alle organisatorischen Voraussetzungen wurden geschaffen, um komplette Verpackungslinien liefern zu können, ohne die Serienproduktion merklich zu stören. Sechs verschiedene Liniensysteme wurden schließlich entwickelt (für Hart- und Weichkaramellen, Zwieback, Käse- und Wurstscheiben in Vakuumpackungen, für Milch und für Schüttgüter). Sammelpack- und Palettiermaschinen wurden in die Linien einbezogen, aber auch als Einzelmaschinen geordert

Neue Technologien entwickelten sich und mussten umgesetzt werden. Jahrzehnte lang hatten sich zum Beispiel intermittierende Bonbonmaschinen bewährt, und die Leistung wurde schrittweise erheblich gesteigert. Der Übergang zur kontinuierlichen Arbeitsweise gestaltete sich sehr konfliktreich. Er erforderte ein Durchdringen der Verarbeitungsvorgänge in der Bewegung von Packmittel und Gut. Man betrat Neuland, hatte einen sehr großen Entwicklungsaufwand und ingenieurtechnisch komplizierte Getriebeprobleme zu lösen. Im

Ergebnis konnte mit diesem Konzept jedoch die Leistung der Maschinen verdoppelt und später verdreifacht werden. Die EK1 konnte mit einer Leistung von 1 300 Packungen/min in die Serienproduktion überführt werden. Sie verkörperte Weltniveau und konnte bereits in den 80er Jahren 360-mal gebaut werden. Der VMB gewann mit dieser Maschine einen bedeutenden Wettbewerb gegen die Spitzenmaschinen der westlichen Konkurrenz. Heute ist die Weiterentwicklung der EK1 mit etwa 2 300 Wicklungen/min die Basismaschine für die Hartkaramellenverpackung im Nachfolgebetrieb des VMB. Einen ähnlichen Erfolg erzielte der VMB mit den kontinuierlichen Weichkaramellmaschinen WHD und WHF. Allerdings konnten die Früchte bei diesen Maschinen erst nach 1989 geerntet werden. Auch die Formgestaltung der Maschinen spielte bei der Entwicklung eine beachtliche Rolle.

Bereits Ende 1989 wurde das Kombinat Nagema in die Aktiengesellschaft Nagema überführt. Nach dem Kauf großer Teile des Betriebes durch das Unternehmen Theegarten wurde als neuer Name »Pactec Verpackungsmaschinen-Fabrik Theegarten GmbH & Co KG« gewählt. Außerdem sind einzelne kleinere Firmen aus dem Haus Nagema hervorgegangen, so unter anderem

- J & P Maschinenbau GmbH,
- TOSS GmbH & Co KG Verpackungssysteme Freital,
- ALS Anlagentechnik und Sondermaschinen GmbH.

Auf diesem Wege konnten der Ruf und das Potential des Dresdner Verpackungsmaschinenbaus zu einem guten Teil erhalten werden. Wiederbelebt wurde auch die Zusammenarbeit mit der Maschinenbau-Fakultät der TU Dresden, die für beide Partner ein Pfund ist, mit dem man wuchern kann.

REINHARDT BALZK

Die Arbeitsgemeinschaft »Industriegeschichte – Betriebe der Stadt Dresden 1945–1990«

Das Projekt »Industriegeschichte – Betriebe der Stadt Dresden 1945–1990« wurde im Frühsommer 2004 gestartet. Fünfzehn Jahre nach dem Zusammenbruch der DDR und ihrer Industrie, nachdem viele Betrachtungen zur DDR und ihrer Wirtschaft veröffentlicht wurden, schien es mir an der Zeit zu sein, eine durch Zeitzeugen und solide Quellen gestützte, objektive Darstellung zur Geschichte der Dresdner Betriebe in diesem Zeitraum zu erarbeiten.

Viele ehemalige Generaldirektoren, Betriebs- und Fachdirektoren sowie bekannte Fachleute wurden angesprochen. Einladungen und Bitten zur Mitwirkung ergingen an Einrichtungen wie die TU Dresden, das Stadtmuseum und den Dresdner Geschichtsverein. Die Intendanz des Stadtjubiläums wurde gebeten, das Projekt in das Programm zum 800. Stadtjubiläum aufzunehmen.

Im Oktober 2004 lud der Direktor des Stadtarchivs Dresden auf meine Anregung hin zu einer ersten Beratung ein und dank vieler aktiver Mitstreiter kam die Arbeit in Gang. Hervorzuheben sind: Heinz Schultz, Betriebsdirektor des Autobahnbaukombinats/Brückenbau Dresden (für das Bauwesen), Günter Kretschmer, Generaldirektor des Kombinats Luft- und Kältetechnik (mit mir für den Maschinenbau in Dresden zuständig), Gert Löwe, Kombinatdirektor für Schlacht- und Fleischverarbeitung in Dresden (für die Lebensmittelindustrie), Dr. Monika Kaßmann (Leichtindustrie, gemeinsam mit mir). Prof. Dr. Hans-Jörg Raeuber, TU Dresden, wurde als

wissenschaftlicher Berater, besonders für die Gruppen Lebensmittelindustrie und Verarbeitungsmaschinenbau wirksam und übernahm das Thema der Wissenschaftskooperation. Prof. Dr. Gerhard Merkel, Forschungsdirektor bei Robotron Dresden, arbeitete am Projekt zu Robotron und seinen Vorgängerbetrieben.

Prof. Hansjoachim Hahn, der langjährige Generaldirektor des Kombinats Elektromaschinenbau empfahl die Anfertigung von Firmenporträts, die sich durch Sachlichkeit und angestrebte Objektivität auszeichnen. Dafür bildete sich ein »Kompetenzgremium« – ohne Wahl, ohne Eintrag in ein Register ...

Manche der angesprochenen Fachleute fragten, wofür soll das gut sein und wer wird davon Kenntnis nehmen? Und selbstverständlich konnten wir uns nicht mit gesponserten oder durch Steuermittel finanzierten Projekten vergleichen und gleich gar keinen Einfluss hatten wir auf die Berichterstattung durch die Presse. Dennoch können sich die Ergebnisse sehen lassen. Etwa 150 Fachleute waren an der Anfertigung von 70 Porträts von Firmen beteiligt, die einen repräsentativen Querschnitt der Dresdner Industrie bilden. Darunter sind solche »Schwergewichte« wie der Elektromaschinenbau und das Robotron-Kombinat, die Traditionsbetriebe Elbflorenz, Pentacon und Verpackungsmaschinenbau, private, halbstaatliche und später verstaatlichte Unternehmen, z. B. Elaskon und Apogepha, VEB's und Kombinate. Vollständigkeit war nicht zu erreichen und war auch nicht das Ziel der AG. Nachgezeichnet werden sollte der Weg zum Volkseigentum über Sequestration von Betrieben, SAG-Betriebe und die Verstaatlichung privater Betriebe in den 70er Jahren.

In der heutigen Wahrnehmung werden die Zusammenhänge von Nationalsozialismus und Wirtschaft, von Krieg und Rüstung, von Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit und KZ-Lagern gern ausgeklammert. Auch diese Aspekte wurden in den Darstellungen zur Vorgeschichte der Betriebe in jener Zeit bearbeitet.

In teils mehrbändigen Dokumentationen und statistischen Überblicken, manchmal auch in nur knappen Materialsammlungen wurden Arbeitsleistungen in Dresdner Betrieben beschrieben, die auch internationale Anerkennung gefunden und zum Image der Stadt bei-

getragen haben. Zu unverwechselbaren Erzeugnissen gehören der »Tell-Apfel« oder die »f 6«, die Leistungen im Elektromaschinenbau und bei Robotron, die Ergebnisse des wissenschaftlichen Industriebetriebs Hochvakuum und andere. Auch die vielen Unzulänglichkeiten, z. B. in der Produktentwicklung und der Akkumulation werden in diesen Darstellungen nachgezeichnet. Überdurchschnittlich investiert wurde im Elektromaschinenbau und für den wichtigen Zweig der Informationstechnik bei Robotron und die Halbleiterindustrie. Welcher Konzern setzt nicht auch heute Prioritäten und vernachlässigt andere Produktlinien? Insgesamt überwiegen aber die Erfolge.

Zwar hatten wir uns noch mehr öffentliche Wahrnehmung für das Projekt gewünscht, aber einiges konnte erreicht werden:

- Ein toller Erfolg war die Beteiligung am »Dresdner Markt für Geschichte und Geschichten« im Benno-Gymnasium April 2006. Mehrere hundert Dresdner besuchten unsere Ausstellungsstände.
- Im Pahlitzsch-Museum fand eine Ausstellung unter dem Patronat der PDS-Stadtratsfraktion und der Technischen Sammlungen statt.
- Auf Initiative der Arbeitsgruppe wurden in der »Sächsischen Zeitung« 16 Beiträge zu Industriebetrieben der Stadt veröffentlicht und die »Dresdner Neuesten Nachrichten« brachten zwei Beiträge, wobei diese Veröffentlichungen nicht immer den Intentionen der Autoren der jeweiligen Firmenporträts entsprachen.
- Dem Stadtarchiv wurden nicht nur alle Porträts übergeben, sondern auch eine ganze Reihe wertvoller Zeitdokumente, die auf Böden und in Wohnzimmerschränken entdeckt wurden, so Unterlagen vom »Erlwein-Bau« im Schlachthof Dresden, eine »Ökonomie des Industriezweiges Nagema 1961«, Unterlagen vom Stahlbau Hempel und seinen Arbeiten zur Sicherung der Schlossruine und der Semperoper, eine Foto-Dokumentation vom Aufbau im Transformatoren- und Röntgenwerk und vieles andere.

Leider wurde das Projekt nicht in das Programm des Stadtjubiläums aufgenommen, obwohl Dresden auch in der dargestellten Zeit in Wissenschaft und Technik und wirtschaftlichen Leistungen etwas zu bieten hatte: 80 Flugzeuge vom Typ IL 14P wurden in Dresden gebaut,

der erste Düsenpassagierjet – die 152 – entstand als Prototyp in Dresden, die Hochvakuum-Technik vom Institut von Ardenne und dem VEB Hochvakuum wurde hier entwickelt, der Kraftakt für die Entwicklung von Chips und Rechnern in der DDR hatte seine Heimat in Dresden. Schade, dass durch diese Ignoranz die Präsentation zum Stadtjubiläum geschmälert wurde.

Natürlich verstehen wir die Brisanz unserer Arbeit, geht es doch um die Geschichte volkseigener, besser staatseigener Betriebe, die das ökonomische Rückgrat einer anderen Gesellschaft waren, so, wie die umfassende Privatisierung das Markenzeichen der kapitalistischen Gesellschaft ist. Aber eine historische und theoretische Bewertung der wirtschaftlichen Tätigkeit in der DDR und damit auch der Arbeit in den Dresdner Betrieben war nicht unser Ziel. Um dies objektiv analysieren zu können, müssten Demontagen und Sprengungen von Dresdner Betrieben, der Wirtschaftskrieg, das Embargo der westlichen Industriestaaten, die Abwanderung und Abwerbung von Fachleuten aufgearbeitet werden. Darzustellen wäre die soziale Funktion der Betriebe, zum Beispiel in der Berufsausbildung und für die Beschäftigten, die Akkumulationsrate wie auch Fehlentscheidungen der DDR-Wirtschaftsführung. Auch über den Niedergang vieler Industriebetriebe nach 1989 wäre zu reden. Interpretationen im »Kinkelschen Sinne« zur Delegitimation der DDR halten wir für einseitig. Gleichwohl wissen wir, dass es für den Zusammenbruch des Systems »Real-Sozialismus« innere und äußere Ursachen gab.

Die Arbeit der AG konnte kein vollständiges Bild liefern; viele Lücken bleiben. Wünschenswert wäre der Zugang zu Kennziffern der Berichterstattung der DDR-Betriebe an die Zentralverwaltung für Statistik im Sächsischen Haupt-Staatsarchiv. Wir rufen auch weitere Zeitzeugen auf, die objektive Darstellungen ermöglichen können, zum Beispiel Bank-Direktoren, die bezeugen können, wie der Zwangs-Abkauf privater Betriebe erfolgte, wie es um die Finanzierung der volkseigenen Betriebe stand, die in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit von wenig Sachkenntnis getragen ist.

Für das Zustandekommen des Projekts möchte ich besonders dem Stadtarchiv Dresden und seinem Direktor, Herrn Thomas Kübler,

Frau Barbara Reichelt, der Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit im Stadtarchiv, dem Stadtrat der Linksfraktion Herrn Peter Herpichböhm sowie der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen danken. Besonderer Dank freilich gebührt den Akteuren und Autoren.

Mit dieser Broschüre präsentierten wir nicht nur Daten zu Betrieben der Stadt Dresden 1945–1990, sondern wir wollen auch Lust vermitteln, weitere Porträts zu erarbeiten, die Leser und Historiker neugierig machen.

Gleichzeitig bitten wir um Verständnis dafür, dass versucht wurde, die Kurzporträts jeweils in einen relativ knapp bemessenen Rahmen zu fassen. Dabei musste oftmals auf viele interessante Details verzichtet werden (z. B. wird jeweils nur der um 1989/90 amtierende Direktor namentlich genannt, während prägende Persönlichkeiten früherer Jahre unerwähnt bleiben).

Wer mehr wissen will, sollte im Stadtarchiv Dresden die »Langfassungen« lesen. In den Quellennachweisen finden sie auch Hinweise auf interessante Bücher, die zu damaligen Betrieben nach 1990 erschienen sind.

Verzeichnis der Kurzporträts

Apogepha Arzneimittel GmbH / S. Liebig
 VEB Arzneimittelwerk Dresden / A. Schuhmann
 VE Autobahnbaukombinat – Betrieb Brückenbau Dresden / H. Schultz
 VE Backwarenkombinat Dresden / J. Strauß
 Bergbaubetrieb »Willi Agatz« / L. Rosenhahn
 VEB Betonwerke Dresden – Werk Cossebaude / H. Schultz
 VEB Dampfkesselbau Dresden-Übigau / B. Boden
 VEB Deutsche Werkstätten Hellerau / U. Lenhart, K. Lenhart
 VEB Dresdner Milchwerke / W. Lübcke
 VEB Dresdner Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb / G. Löwe
 VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz« / U. Hessel
 VEB Elaskonwerk / G. Gedecke
 VEB Elbenaturstein / W. Härtel
 VEB Elektromaschinenbau Sachsenwerk Dresden / H. Müller
 VEB Elcktromat / W. Kammel, M. Janitz, G. Merkel, H. H. Scharwey, R. Welsch
 VEB Elektromotorenwerk Dresden / H. Müller
 VEB Elektroschaltgerätekombinat / H. Schulz
 VEB Energiebau / C. Mißbach
 VEB Energiekombinat / C. Mißbach
 VEB Flugzeugwerft Dresden / K. Hückel
 VEB Forschungs- und Entwicklungszentrum Dresden / H. Müller
 VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden ZMD / H. W. Becker
 VEB Forschung und Projektierung Dresden / W. Steinbrück
 VEB (B) Gesellschaftsbau Dresden / H. J. Bauer
 VEB Getränkekombinat / U. Hessel
 Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden / W. Schröder
 VEB Herrenmode Dresden / L. Richter
 VEB Hochvakuum Dresden / U. Flasche
 Institut für Datenverarbeitung / G. Merkel
 Institut für Elektronik / E. Jordan
 VEB Institut für Luft- und Kältetechnik / G. Kretschmer, H. Kripfgans
 VEB Ipro Dresden / A. Nestler
 VEB Karosseriwerke Dresden / H. Mohaupt
 VEB Kelterei Lockwitzgrund / K. Fanghänel
 VEB Kombinat Elektromaschinenbau / H. Müller, H. Hahn, H. Hundhausen
 VEB Kombinat Kraftwerksanlagenbau – BT Dresden/Radebeul / C. Mißbach
 VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik / G. Kretschmer

VEB Kombinat NAGEMA / R. Balzk, F. König
VEB Kombinat Robotron / G. Merkel
VEB Kombinat Spezialtechnik Dresden / H. Zscharnack
VE Kombinat Tabak Dresden / H. J. Garbe
VEB Komplette Chemieanlagen Dresden / K. Schieferdecker
VEB Kühlanlagenbau Dresden / H. Kripfgans, G. Kretschmer
VEB Kupplungswerk Dresden / J. Spensberger
VEB Leichtbauelemente / G. Reichler
VEB Lufttechnischer Anlagenbau Dresden / G. Kretschmer
VEB Metallleichtbaukombinat – Werk Dresden / P. Scharnhorst
VEB MIKROMAT Dresden / W. Scheu
VEB Mühlenbau Dresden / G. Hahn
VEB »Otto Buchwitz« Starkstrom-Anlagenbau Dresden / H. Schulz
VEB PENTACON DRESDEN / U. Schönemann
VEB Plauener Spitze – Werk Dresden / F. Micklisch
VEB Polygraph KAMA / M. Rothe
VEB Reglerwerk Dresden / W. Göbel, G. Krause
Reichsbahnausbesserungswerk / M. Resch
VEB Robotron-Elektronik Dresden / D. Walter
VEB Robotron-Messelektronik »Otto Schön« Dresden / W. Gottschall
VEB Robotron-Projekt Dresden / G. Merkel
VEB Robotron-Vertrieb Dresden / O. Neels
VEB Robotron Zentrum für Forschung und Technik / S. Junge, G. Merkel
VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden / G. Stein
VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden / V. Witt
VEB Schleifkörper-Union Dresden / D. Stelzer
VEB Schreibmaschinenwerk Dresden / H. Reckzeh
VEB Strömungsmaschinen – Werk Dresden / F. Asmus
VEB Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden / W. Hütter
VEB (B) Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden / K. Beier
VEB Verpackungsmaschinenbau Dresden / M. Woelk, R. Balzk
VEB Weizenin Dresden / H. Kalb
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden / H. Laskosky, H. Seidel

APOGEPHA Arzneimittel GmbH

Kyffhäuserstr, 27, 01309 Dresden

(1989: Objekt Otto-Galle-Straße des VEB Sächsisches Serumwerk)

Geschäftsführer (1991) Dr. Christian Starke

Geschichte

- 1882 Zusammenschluss des Laboratoriumsbetriebs der Dresdner Kronenapotheke mit dem Laboratoriumsbetrieb Dr. Ostermeyer zu einem selbständigen Unternehmen
- 1888 Übernahme des Laboratoriumsbetriebes durch C. Stephan
- 1921 Umwandlung des Unternehmens in die C. Stephan AG
- 1931 Übernahme des Unternehmens von dem zeitweiligen Eigentümer Leowerke durch die Sächsische Apothekergenossenschaft als APOGEPHA (= Apotheker-Genossenschaft C. Stephan)
- 1933 Gründung der Apogepha. Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate Dr. Starke und Max Biering GmbH nach dem Kauf des in Liquidation gegangenen Unternehmens
- 1945 Zerstörung des Betriebs zu 90 %, in der Folgezeit Wiederaufbau und Erweiterung, Aufnahme der chemischen Synthese
- 1953 vorübergehende Enteignung
- 1960 Aufnahme staatlicher Beteiligung (Firma: Apogepha KG)
- 1967 Angliederung des halbstaatlichen Betriebs Dr. Kirch in Weißig
- 1972 Enteignung und Gründung des VEB Apogepha
- 1974 Angliederung des VEB Pharmaka in Leubnitz
- 1977 Angliederung des VEB CONTEZZA
- 1983 Eingliederung in den VEB Sächsisches Serumwerk Dresden als Betriebsteil Apogepha
- 1990 Gründung der Apogepha Arzneimittel GmbH als Unternehmen der Treuhandgesellschaft durch Ausgliederung aus dem SSW
- 1991 Reprivatisierung durch Dr. Christian Starke
- 1993 Beginn des Exports nach Japan
- 1996 Einweihung der neuen Produktionsstätte in Dresden-Lockwitz
- 1998 Erteilung der ersten europäischen Zulassung in Großbritannien
- 2002 Übernahme der Geschäftsführung durch Henriette Starke

Erzeugnisprogramm

Entwicklung, Herstellung und im Vertrieb hochwirksamer Arzneimittel auf dem Gebiet der Urologie zur Anwendung bei

- Harninkontinenz
- Reizblase
- Harnsteinen
- Harnwegsinfektionen
- Prostatavergrößerung
- Harnblasenkrebs

Kooperations- und Lizenzvereinbarungen mit Partnern in Japan, Großbritannien und Südafrika

Kennziffern (2001)

Umsatz	29,4 Mio. €
Export	44 %
Forschungsaufwand	ca. 15 %
Beschäftigte	187 Mitarbeiter

Autor:

Steffi Liebig

Quellen: Zeitpunkte. 120 Jahre Apogepha. Dresden 2002 – Betriebsarchiv APOGEPHA Arzneimittel GmbH – APOGEPHA Arzneimittel GmbH. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://www.apogepha.de>

VEB Arzneimittelwerk Dresden

Radebeul, Wilhelm-Pieck-Str. 35

Stammbetrieb des VEB Pharmazeutisches Kombinat GERMED
Dresden

Betriebsdirektor: Generaldirektor des Kombinats (in Personalunion Werkleiter) Winfried Noack

Geschichte

- 1948 Aktiengesellschaft Gehe & Co. wird VEB Pharmazeutische Werke Gehe, aus der Firma Dr. Madaus & Co. wird VEB Pharmazeutische Werke Madaus, Cuypers & Stalling in Dresden wird VEB Wecusta-Werke, Chemische Fabrik von Heyden AG wird VEB Chemische Fabrik von Heyden
- 1951/52 Vereinigung von Gehe mit Madaus und Wecusta zum VEB Arzneimittelwerk Dresden
- 1958 Chemische Fabrik von Heyden wird VEB Chemische Werke Radebeul (1961 Fusion mit dem VEB Arzneimittelwerk Dresden)
- 1970 Bildung von zwei Kombinaten innerhalb der VVB Pharmazeutische Industrie, eines davon VEB Kombinat Arzneimittelwerk
- 1979 Bildung des VEB Pharmazeutisches Kombinat GERMED Dresden mit dem Arzneimittelwerk Dresden als Stammbetrieb. Dem Kombinat gehörten insgesamt 13 Werke an, der Stammbetrieb hatte neun Betriebsteile im Dresdner Raum und vier außerhalb davon.

Nachfolge

1990 VEB Arzneimittelwerk Dresden wird GmbH

1991 Verkauf durch die Treuhandanstalt an die Asta Medica AG

Haupterzeugnisse

Medikamente zur Anwendung bei

- Herz- und Kreislauferkrankungen
- Erkrankungen des Zentralnervensystems

- Stoffwechselerkrankungen
- Rheumatismus
- Schmerzen
- Allergien
- Infektionskrankheiten
- hormonellen Störungen

Hauptexportländer

UdSSR, ČSSR, VR Polen, UVR, VR Bulgarien, SRR, daneben MVR, SFRJ und zahlreiche afrikanische und südamerikanische Entwicklungsländer.

Kennziffern

Umsatz	Kombinat	5.348	Mio. M
	Stammbetrieb	1.201	Mio. M
Beschäftigte	Kombinat	15 900	Mitarbeiter
	Stammbetrieb	3 556	Mitarbeiter

Betriebliche Bildungs-, Sozial- und Kultureinrichtungen

Betriebsberufsschule

Betriebskindergarten

Kulturhaus

Autor:

Dr. Andreas Schuhmann, Am Sonnenhang 38, 01705 Freital, Tel. 0351 / 650 15 30

Quellen:

Geschichte des Arzneimittelwerkes Dresden 1835–2002. Dresden 2002. Stadtarchiv Dresden – Betriebsarchiv (jetzt im sächsischen Wirtschaftsarchiv Leipzig) – VEB Arzneimittelwerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VE Autobahnbaukombinat – Betrieb Brückenbau

Dresden, Zwickauer Straße 27

Betrieb des VE Autobahnbaukombinat Magdeburg

Betriebsdirektor (1989/90) Obering. Heinz Schultz

Geschichte

- 1945 Baukonzerne und Privatbetriebe
- 1946 Betrieb Hoch-und Ingenieurbau Dresden
- 1952 VEB Bauunion Süd (der Bauverwaltung des Ministeriums für Nationale Verteidigung unterstellt)
- 1964 Bildung des VE Spezialbaukombinates Verkehrsbau Magdeburg aus den Betrieben Erdbau Magdeburg, Bohr- und Sprengtechnik Berlin, Bauunion Süd Dresden, Industriebahnbau Magdeburg und Gleisbau Bitterfeld (unterstellt dem Ministerium für Bauwesen)
- 1965 Angliederung der Straßenbaubetriebe Greifswald, Karl-Marx-Stadt, Halle, Potsdam und Weimar
- 1968 Umbildung des VE SBK zum VE Autobahnbaukombinat, Eingliederung der Außenstelle Potsdam-Babelsberg des Entwurfsbüros für Straßenwesen, Ausgliederung des Straßenbaubetriebes Halle und der Gleisbaubetriebe
Dresdner Betrieb wird zum Teilbetrieb Süd des VE Autobahnbaukombinates.
- 1970 Gründung des Ingenieurbüro für Rationalisierung in Greifswald
- 1972 Verstaatlichung der Fa. Beuchelt und Co. KG, Angliederung als Betrieb Stahlbrückenbau Könnern an das Autobahnbaukombinat
- 1974 Bildung des Betriebes Forschung und Projektierung in Potsdam
- 1978 Bildung des Betriebes Brückenbau Dresden, Ausgliederung der Betonstraßenbaukapazitäten, Übernahme des VEB Brückenausrüstungen Bernsdorf
- 1990 Ausgliederung des Betriebs Brückenbau Dresden

Nachfolge

1990 Bauunion Süd GmbH (Maculan Wien)

1996 Maculan-Holding Wien (in Insolvenz)

Bauleistungen

- Beseitigung von Kriegsschäden und Beginn des Wiederaufbaues einschließlich Wohnungs- und Industriebau (1945–52)
- Bauleistungen für die Flugzeugindustrie, Energieversorgung, Glasindustrie, Kernphysik und Industriebauten, NVA, Staatsreserve, Betonstraßenbau, Flugplatzbau, Ergänzungsbauten an Autobahnen und Brückenbau (bis 1968)
- Autobahnneubau in der DDR (1968–87): Karl-Marx-Stadt-Zwickau, Leipzig-Dresden, Berlin-Rostock, Berlin-Südverbinder
- Spezialisierter Brückenbau bei Autobahnbauprojekten und komplexe Verkehrslösungen an Einzelstandorten

Der Betrieb war Leitbetrieb für den Massivbrückenbau.

Export

Exportleistungen für Algerien, Irak, Guinea, Moçambique, VDR Jemen, UdSSR, ČSSR, VR Polen, BRD, SR Vietnam und VR Bulgarien (Brücken- und Tunnelbauten, Brückeninstandsetzungen, Lieferung von Brückenausrüstungen, ingenieurtechnische Consulting-Leistungen, Mitwirkung an der Erdgastrasse in der Ukraine)

Beschäftigte

1952	6 920 Mitarbeiter
1990	1 300 Mitarbeiter

Autor:

Obering. Heinz Schultz, Schweizer Str. 17, 01069 Dresden

Quelle: Beitrag zur Geschichte eines Baukombinates in der DDR – Autobahnbaukombinat 1964 bis 1990 vom Dez. 2003 – Bauunion Süd (1952 bis 1996). Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Erinnerungsschrift zum 35. Jahrestag Betrieb Brückenbau. Oktober 1987

VE Backwarenkombinat Dresden

Dresden, Fiedlerstr. 8

Betriebe

Betrieb Dresden
 Rationalisierungsmittel Dresden
 Betrieb Bischofswerda
 Betrieb Görlitz
 Betrieb Pirna
 Betrieb Riesa
 Betrieb Naroma Dresden

Unterstellung Rat des Bezirkes Dresden

Kombinatsdirektor (1988) Dipl.-Ing. oec. Joachim Strauß

Geschichte

- 1967 Gründung des Backwarenkombinates
- 1968 Eingliederung des VEB Koba Dresden, VEB Bako Radebeul, VEB Kondifei Riesa, VEB Kondifei Großenhain, VEB Bako Meißen, VEB Tortina Pirna, VEB Lebensmittelbetriebe Freital, Betriebsteil Konditoreiwarenproduktion, VEB Feinback Bischofswerda, VEB Bäckerei und Konditorei Sebnitz (bis 1971), VEB Lebensmittelbetriebe Bautzen, Betriebsteil Konditoreiwarenproduktion, VEB Feinback Görlitz, VEB Feinback Löbau
- 1971 Eingliederung des Betriebs Großschönau, vorm. VEB Hako Großschönau mit den Betrieben Zittau und Seiffhennersdorf
- 1973 Eingliederung des VEB Rammener Pumpnickel und VEB Backwaren Schirgiswalde
- 1974 Eingliederung des VEB Speiseeis Meißen, VEB Speiseeis Ruppendorf, VEB Dresdner Kühlstengel
- 1975 Eingliederung des VEB Dresdner Mühlen und Brotwerke, Betriebsteil Brot und des VEB Freitaler Mühlenwerke, Betriebsteil Ottendorf-Okrilla

1976 Eingliederung des VEB Drezima Dresden, VEB Kühlraumtüren und des VEB Naroma
1990 Auflösung des Kombinates

Nachfolge

Dresdner Brot- und Konditoreiwaren GmbH

Haupterzeugnisse

Roggengroß- und -kleingebäck

Spezial- und Diätbrot

Weizengroß- und -kleingebäck

Feinback- und Konditoreiwaren

Original Dresdner Christstollen (sie wurden in die BRD und USA, nach Österreich und Japan exportiert)

Produktion

201,6 Tausend t Backwaren (1989)

Betriebliche Sozial- und Kultureinrichtungen

Ferienheim/Kinderferienlager in Bahra bei Pirna

Bungalowsiedlung am Quizdorfer See in Kollm Ost

Ferieneinrichtungen in Markgrafenheide an der Ostsee, in Hagenow und in Bärenstein/Hermsdorf im Erzgebirge

Ferieneinrichtungen der Partnerbetriebe z. B. in Ostrava, in den Beskiden, in Leningrad und in Wrocław

Autor:

Dipl.-Ing. oec. Joachim Strauß

1988 Kombinatdirektor

1989–92 Geschäftsführer der Dresdner Brot- und Konditoreiwaren GmbH

Quelle: VE Backwarenkombinat Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

Bergbaubetrieb »Willi Agatz«

Karlsruher Str. 133, 01189 Dresden

Betrieb der SDAG Wismut

Betriebsdirektor (1989/90) Lothar Rosenhahn

Geschichte

- 1946 Umwandlung der AG Sächsische Werke zur die Industrieverwaltung 1 Steinkohle Zwickau, Zweigbetrieb Freital
- 1947 Beginn von Erkundungsarbeiten der SAG Wismut im Bereich des Baufeldes Heidenschanze
- 1952 Übergabe an die VVB Steinkohle, Steinkohlenwerk Freital
- 1952 Übergabe des Grubengebäudes und der Tagesanlagen Gittersee und Heidenschanze an die SAG Wismut (am 8.6.52)
- 1955 Übergabe dieser Anlagen an die VVB Steinkohle, Steinkohlenwerke Freital
- 1959 Umbenennung der Steinkohlenwerke Freital in Steinkohlenwerk »Willi Agatz« (am 1.8.59)
- 1967 Einstellung des Abbaues energetischer Steinkohle infolge Erschöpfung der Vorräte (am 17.11.67)
- 1968 Übernahme durch die SDAG Wismut* als Bergbaubetrieb »Willi Agatz« Dresden (am 1.1.68)
- 1989 Einstellung der Gewinnung im Baufeld Gittersee und Beginn der Sanierungsarbeiten (am 1.7.89)
Ende der Erzförderung im Baufeld Bannewitz und Beginn der Sanierungsarbeiten (am 1.12.89)
- 1989 Juristische Auflösung des Bergbaubetriebes »Willi Agatz«

Nachfolge

- 1990 Weiterführung der Sanierungsarbeiten als Betriebsteil des Bergbaubetriebes Königstein mit 50 % der Belegschaft

* Die Generaldirektion der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft Wismut hatte ihren Sitz in Karl-Marx-Stadt, Jagdschänkenstraße 50. Der Generaldirektor wurde vom Vorstand bestellt. Dieser entschied Grundfragen der Gesellschaft und setzte sich aus je zwei Mitgliedern der sowjetischen und der deutschen Seite zusammen.

Baubetrieb Gittersee GmbH, hervorgegangen aus dem am 28.6.90 gegründeten VEB Rationalisierung »Willi Agatz« mit ca. 50 % der Belegschaft

Produktionsprofil

- Gewinnung von Erzkohle auf den Baufeldern rechts der Weißeritz bis 1967
- Förderung von Uranerz und Aufbereitung zum Konzentrat »Yellow cake« für den sowjetischen Alleinabnehmer (Urangehalt des Erzes 0,05 ...0,3 %, d. h. im Mittel 1 240 g/t)
- Geologische Erkundungsgrubenbaue (Gesamtlänge 5 376 m)
1968–89 nutzte der Betrieb fünf Tagesschächte in Gittersee, Freital-Burgk, an der B 170 und in Bannewitz (Teufe 176,9 ...563,1 m).
Abbau vorwiegend als Strebbruchbau, teilweise Strebbau mit Blasversatz, Kammer- bzw. Kammerpfeilerabbau sowie Dammortabbau. Ausbau vorwiegend als Vollstahlausbau (Hydraulikstempel und Stahlgelenkkappen bzw. Tellerkappen)
Gewinnung mittels Bohr- und Sprengarbeiten bzw. Pickhammer (ab Ende 1983 mit der sowjetischen Teilschnittmaschine GPKS)
Förderung mittels Schrapper, Zweikettenkratzförderer, Gurtbandförderer, Fahrdrabt- bzw. Akkumulatorenloks mit Förderwagen, Ketschern und Containern

Kennziffern

Uranförderung insgesamt	3 691 t
Bergemasse	2 321 872 m ³ (1968–89)
Vortrieb	71 883 m (1968–89)
Beschäftigte	1 100–1 265 Mitarbeiter

Betriebliche Sozial- und Kultureinrichtungen

Ambulatorium, Speisehaus, Sport- und Kultureinrichtungen

Autor:

Dipl.-Ing. oec. Lothar Rosenhahn

Quellen: Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Seilfahrt. Auf den Spuren des sächsischen Uranbergbaus. Haltern 1990. – Chronik der Wismut. CD-ROM 1999. Wismut GmbH

VEB Betonwerke Dresden – Werk Cossebaude

Dresdner Str. 40/42

Betrieb des VE Betonleichtbaukombinat Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Helmut Viehweg

Geschichte

1865 Gründung der Dyckerhoff und Widmann KG

1946 Bildung der Vereinigte Ingenieurbaubetriebe GmbH Betonwerk Dresden

1947 Vereinigte Ingenieurbaubetriebe Dresden Betonwerk Cossebaude (ab 1948 VEB)

1950 Zuordnung zur VVB (Z) Bauunion Süd Dresden

1953 Zuordnung des VEB Betonwerke Cossebaude zur HV Steine und Erden des Ministeriums für Bauwesen

1964 Einordnung des VEB Betonwerke Dresden in das VE Betonleichtbaukombinat (mit den Betriebsteilen Cossebaude/Pirna-Copitz, Spannbetonmastenwerk Coswig sowie den Betonwerken Ottendorf-Okrilla, Bautzen, Schwarze Pumpe und Gersdorf)

Nachfolge

1990 Umwandlung zur Betonwerk Dresden GmbH (ab 1993 i. L.)

1995 Betonwerk Dresden GmbH & Co. KG

1998 Schließung des Werkes (nach 103jähriger Betriebstätigkeit)

Erzeugnisprogramm

- Für den Wohnungsbau: Betondachsteine, DIN-F-Deckenbalken und Füllkörper, Treppenlamellen, Sturzträger, Dachsparren und Balkonplatten
- Für den Straßen- und Tiefbau: Kläranlagen, Straßenbordsteine, Gehwegplatten, Rohre und Schachtringe, Kilometersteine, Sinkkästen, Schleuderbetondruckrohre

- Für Post- und Elektroanlagen: Kabelabdeckhauben, Kabelformsteine, Lichtmasten, Abdeckplatten, Schleuderbetonmaste und Querträger für Leitungsführungen
- Für die Deutsche Reichsbahn: Eisenbahnschwellen, Gleisüberwegplatten, Brückenelemente, Tunnелеlemente für Gleisstragwerke und Einzelstützen für Gleise; Großverbundplatten für die Straßenbahn
- Für den Industriebau: Ramppfähle, Kassettendeckenplatten, Spannbetonbinder, Kranbahnträger, Treppenläufe, Dachpfetten, Pilzfundamente, Kassettendachplatten, Riegel und Stützen
- Sonderanfertigungen: Elementedecken, Filterplatten, Schleifsteine für die Papierherstellung und Wandelemente

Exportleistungen:

Betonfertigteile für die BRD und Westberlin, Betonelemente für das Hilton-Hotel Dresden, Spezialfertigteile zum Bau der Baikäl-Amur-Magistrale (BAM) und zur Erdgastrasse UdSSR

Kennziffern

Warenproduktion	3 100 t = 1 291 m ³ (1946)
	10 678 t = 44 240 m ³ (1987)
Beschäftigte	130 Produktionsarbeiter (1948)
	296 Produktionsarbeiter (1987)

Autor:

Obering. Heinz Schultz

Quelle: Walter Jost: VEB Betonwerke Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Dampfkesselbau Dresden-Übigau

Rethelstraße 47–49, 01139 Dresden

Betrieb des Kombinat Kraftwerksanlagenbau Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Christoph Riemer

Geschichte

- 1836 Gründung durch Prof. Johann Andreas Schubert
Bau der ersten. deutschen Dampflokomotive »Saxonia«
- 1905 Umwandlung in Dresdner Maschinenfabrik und Schiffswerft
Übigau AG (Herstellung von Dampfmaschinen, Kettendampfern, Schraubenschiffen, über 1000 Beschäftigte)
- 1934 Dampfkesselfabrik Übigau, Wasserreinigungsbau- und Elektro-Schweiss-Gesellschaft m.b.H. (Haupterzeugnisse: Großwasserraumkessel, Apparate- und Behälterbau, Wasserreinigungsgeräte, Stahlbau, Großschweißerei)
Kriegsproduktion: Feldbäckereien, Schwimmer für Minensuchgeräte, Flansche und Druckkörper für Unterseeboote, Patronenkästen u. a.
- 1945 Zerstörung durch Fliegerbomben, Beschlagnahmung durch die Rote Armee, Enteignung gemäß Befehl Nr. 64 der SMAD, 80 % Demontage
- 1946 Gründung des VEB Dampfkesselbau Dresden-Übigau (Belegschaft: 365 Arbeiter, 80 Angestellte; erster Betriebsdirektor: Rudolf Selig)
- 1972 Zuordnung zum Kombinat Dampferzeugerbau Berlin,
- 1979 Eingliederung in das Kombinat Kraftwerksanlagenbau Berlin

Nachfolge

- 1990 Umwandlung in eine GmbH (Geschäftsführer: Hartmut Wecke, Rüdiger Torge)
Beitritt zur Deutschen Maschinen- und Schiffbau AG Rostock
- 1991 Überführung zur Treuhand Berlin, später Dresden
- 1993 Privatisierung durch die Spezialmaschinen GmbH Ulm (später CC Compact Cranes Spezialmaschinen GmbH Ulm)

- 1998 Zwangsverwaltung infolge nicht bezahlter Schulden aus der Beleihung des Grundstückes durch den Ulmer Gesellschafter
 2000 Verkauf des Geschäftszweiges Kesselbau;
 2001 Einleitung des Insolvenzverfahrens durch die AOK

Haupterzeugnisse bis 1990

- Kessel- und Behälterbau, Stahlbau
 - Anlagenbau einschließlich Montage, Inbetriebsetzung, Service
 - Schiffshilfskessel, Dreizuggroßwasserraumkessel, Schiffsabgas-kessel (Alleinhersteller für Schiffskessel in der DDR, Anteil an der Gesamtfertigung 50 %, Hauptabnehmer: Sowjetunion und Werften der DDR)
- weitere Erzeugnisse: Druckluftbehälter, Landdampfkessel, Behälter, Mechanische Wasserreinigungsgeräte, Stahlbau,

Produktionsfelder nach 1990

Flüssiggastanks, Silos, Behälter, Kessel für braunkohlestaub-gefeu-erte Kesselanlagen, Schiffskesselanlagen, Bau von Komponenten für den Autokranbau

Kennziffern

Beschäftigte	520 Mitarbeiter (1989)
	193 Mitarbeiter (1992)
	55 Mitarbeiter (1999)
Umsatz	17,6 Mio. DM (1992)
	9,0 Mio. DM (1999)

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Betriebsberufsschule, Sanitätsstelle, Betriebswohnungen, Ferieneinrichtungen, eigene Betriebsküche mit Speisesaal, Kindergarten, Arbeiterwohnunterkunft

Autorin:

Bettina Boden

Quelle: Findbuch 9.1.51 Dampfkesselbau Dresden-Übigau. Stadtarchiv Dresden, Chronik Dampfkesselbau Dresden-Übigau

VEB Deutsche Werkstätten Hellerau

Moritzburger Weg 67, 08090 Dresden

Stammbetrieb im Möbelkombinat Dresden-Hellerau

Betriebsdirektor (1989/90) Werner Kreische

Geschichte

- 1898 Gründung der Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst Schmidt und Engelbrecht (nach Benennungszwischenschritten)
- 1907 Firmenname Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst Karl Schmidt, später Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst GmbH (nach Fusionierung)
- 1909 Grundsteinlegung für Fabrikgebäude in Hellerau (Entwurf: Richard Riemerschmidt) und für die Gartenstadt Hellerau (Konzept: Riemerschmidt)
- 1910 Verlagerung der Produktion nach Hellerau
- 1913 Umwandlung in eine Aktiengesellschaft
- 1945 Enteignung durch SMAD-Befehl, völlige Demontage des Hauptsitzes
- 1947 Genehmigung zur Wiederaufnahme der Produktion (bis 1953 Reparationsleistungen: Möbel, Innen- und Schiffsausbau)
- 1948 Aufnahme der Produktion des Modells 582 (Weiterentwicklung des Modells 558 zu einer An- und Aufbaukombination Haupterzeugnis bis 1959)
- 1962 Beginn der Eingliederung von Betrieben des Territoriums als Werke bzw. Fertigungsstätten (1962: VEB Ladenbau Dresden, 1967–1969: VEB Möbelindustrie Heidenau, VEB Möbelfabrik Ottendorf, VEB Möbel- und Pianofabrik Meißen, 1972: sechs Betriebe mit Staatlicher Beteiligung und eine PGH; 1981/82: Betriebe des Wirtschaftsrates). 1989 waren die Deutschen Werkstätten in das Stammwerk Hellerau und die Werke Heidenau, Meißen und Ottendorf gegliedert

Nachfolge

- 1990 Umwandlung des VEB Deutsche Werkstätten Hellerau in sechs GmbH (4 Werke, 2 Bereiche)
- 1992 Erwerb des ehemaligen Stammbetriebs durch die BIAG-Beteiligungsgesellschaft Darmstadt, verbunden mit der Fokussierung auf den hochwertigen Innenausbau durch etwa 100 Mitarbeiter (Möbelproduktion wurde eingestellt)

Haupterzeugnisse

- Wohnraummöbel, u. a. Modell 602, MDW (= Montagemöbel Deutsche Werkstätten), für alle Funktionsbereiche des Wohnens außer Küche und Bad; ermöglicht individuelle Nutzungsstrukturen der Kunden; Goldmedaille zur Leipziger Herbstmesse 1967; MDW 80, MDW 90 (Goldmedaille Leipziger Herbstmesse 1985)
- Innenausbau/Sonderfertigung (u. a. Kulturpalast Dresden, Hotel Bellevue Dresden, Semperoper)
- Schlafraummöbel und Kinder- und Jugendzimmer (Produktion nach 1967 in den Werken Heidenau, Meißen und Ottendorf)

Kennziffern (1989)

Umsatz (zu IAP)	205,4 Mio. M
davon Stammwerk DW	85,2 Mio. M
Export SW (zu BP)	14,1 Mio. M
Export NSW (zu BP)	93,2 Mio. M
Beschäftigte	1 864 Mitarbeiter
davon Stammwerk	920 Mitarbeiter
Hauptexportländer: UdSSR, England, BRD und Schweden	

Bildungs-, Kultur und Sozialeinrichtungen

Betriebsakademie, Lehrausbildungsstätten
Betriebsgaststätte, Betriebsferienheime (Grabow/Rügen, Geising)

Autoren:

Dipl. oec. Ursula Lenhart, Dr.-Ing. Karl Lenhart

Quelle: Deutsche Werkstätten Hellerau. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006. Diesem Material ist auch das Quellenverzeichnis angefügt.

VEB Dresdner Milchwerke

Edgar-André-Str. 65

Betrieb des VEB Milchkombinats Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Roland Beulke

Geschichte

- 1890/1900 Bau der Molkerei Gebrüder Pfund in der Dresdner Neustadt, der Molkerei Naake u. Co. in Dresden-Laubegast und der Dresdner Milchversorgungsanstalt (kurz Drema) auf der Würzburger Straße
- 1935 Umbildung des Genossenschaftsbetrieb der Drema zur Aktiengesellschaft
- 1945 Zuordnung von festen Rohstoff- und Versorgungsgebieten zu den selbständig arbeitenden Molkereien, die vom Institut für Milchwirtschaft, Hohe Straße, fachlich unterstützt wurden
- 1953 Zusammenschluss der Molkereien Drema und Naake mit BT Lauenstein zum VEB Dresdner Milchwerke mit Sitz auf der Salzburger Straße; Eingliederung der Molkerei Mohorn
- 1960/61 Bau einer neuen Produktionshalle für zwei leistungsfähige Milchabfülllinien im stark bombengeschädigten Betriebsteil Würzburger Straße
- 1972 Eingliederung der bis dahin privaten Molkereien Radebeul, Freital, Schmiedeberg, Pretzschendorf und Hennersdorf nach deren Verstaatlichung
- 1974 Eingliederung der Molkerei Gebrüder Pfund
- 1976 Rekonstruktion des Kesselhauses im BT Würzburger Straße nach Anschluss an die Fernwärmeversorgung, um die Milchlagerkapazität auf 190 t erhöhen und eine zentrale Buttereieinrichtungen zu können
- 1979 Fertigstellung des ersten Bauabschnitts des neuen Verarbeitungswerkes auf der Edgar-André-Straße (Verarbeitungskapazität: 400 t je Tag)
- 1984 Inbetriebnahme des Milchtrockenwerkes

Nachfolge

1991 Übernahme durch die Südmilch AG Stuttgart

1993 Insolvenz des Betriebes

1994 Übernahme durch die Molkerei Alois Müller GmbH & Co. KG
(Müller-Milch)

Haupterzeugnisse

- Trinkvollmilch, Kakaotrunk, Milchmischgetränke, Buttermilch
- Dessert-Joghurt, Obst-Sahne-Joghurt
- Schlagsahne
- Tafelbutter, Frische Rahmbutter
- Milchpulver

Kennziffern (1989)

Umsatz (IWP zu BP)	158,2 Mio. M
Fertigerzeugnisse für die Bevölkerung	14,0 Mio. M
Nettoproduktion	25,3 Mio. M
Kostensatz	96,2 %
Nettogewinn	9,3 Mio. M
Beschäftigte	520 Mitarbeiter
davon Frauen	310 Mitarbeiterinnen
Jugendliche unter 25 Jahren	135 Mitarbeiter
Qualifikation der Beschäftigten	
- abgeschlossene Berufsausbildung	88 %
- Fach- oder Hochschulabschluss	20 %
- Meisterabschluss	15 %

Bildungseinrichtungen

Mitglied der Betriebsakademie des Kombines Milchwirtschaft; der Betrieb hatte eine Lizenz zur Sonderausbildung von Abiturienten.

Autor:

Dipl. agrar Ing. oec. Wolfgang Lübcke (Betriebsdirektor 1969–86)

Quellen: Dresdner Milchwerke. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – 600 Jahre Laubegast. Dresden 2006. S. 176–180 – Geschäftsbericht der Dresdner Milchwerke 1989 – DM-Eröffnungsbilanz

VEB Dresdner Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb

Schlachthofring 2, 01067 Dresden

Stammbetrieb des Dresdner Fleischkombinates

Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Gerd Löwe (zugleich
Kombinatsdirektor)

Geschichte

- 1905 Errichtung des Schlachthofes im Ostragelände auf einer Fläche von 38,1 ha nach dem Projekt des Stadtbaudirektors Hans Erlwein als modernster Schlachthof Europas, ausgestattet mit großzügigen Vieh- und Schlachthallen, Werkbahn und eigener Wasser- und Abwasserförderung sowie Dampf- und Stromerzeugung
- 1962 Bildung des Fleischkombinates mit dem Dresdner Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb als Stammbetrieb und den weiteren kombinatsbetrieben Görlitz, Bautzen Meißen und Pirna
- 1990 Neuordnung des Dresdner Fleischkombinates und seiner Betriebe, Rückführung der ausländischen Arbeiter, Absenkung der Belegschaftsstärke auf 25 %,

Nachfolge

- 1992 Verkauf des Dresdner Vieh- und Schlachthofs an ein bayrisches Privatunternehmen mit der Option der Auslagerung der Produktion 1995/96 und damit der Verwertung des Standortes als Immobilie
nachfolgend Abriss des 1989 neu erbauten 100-t-Verarbeitungsbetriebes, Insolvenz des Schlachthofs Naunhof (bei Rabenburg),
später Bau der Neuen Messe und des Sportgymnasiums auf dem Standort Schlachthofinsel/Ostra-Gehege

Erzeugnisprogramm

- Schlachtung im Umfang von 400 t Fleisch je Arbeitstag
- Zerlegung von 95 t Fleisch je Arbeitstag
- Produktion von 45 t Fleisch und Wurstwaren sowie 20 t Schmalz und 40 t Eiweißsilage je Arbeitstag

Im Dresdner Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb konzentrierten sich 80 % der Schlachtung, 70 % der Produktion von Fleisch- und Wurstwaren, 100 % der Fettschmelze, 100 % der Herstellung von Feinfrosterzeugnissen, 100 % der Dauerwurstproduktion und 100 % der Produktion von Futtersilage für die Mastanlagen der Tierproduktion.

Kennziffern (1989)

Beschäftigte	2 005 Mitarbeiter
davon aus Moçambique	150 Mitarbeiter
aus Polen	150 Mitarbeiter
Umsatz (IWP)	950 Mio. M

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Kindergarten mit 90 Plätzen, Kinderkrippe mit 90 Plätzen, Kinderferienlager, zahlreiche Ferienobjekte

Betriebsambulanz, Betriebssportgemeinschaft mit zwölf Disziplinen

Autor:

Dipl.agrar-ing.oec. Gerd Löwe (langjährig tätig als Fleischtechnologe, Produktionsleiter und seit 1987 als Kombinatdirektor und Direktor des Stammbetriebes)

Quellen: Dresdner Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Archivunterlagen des Betriebes

VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz«

8012 Dresden, Freiburger Straße 37

Betrieb des VEB Kombinat Süß- und Dauerbackwaren

Werk II: 8028 Dresden, Waldheimer Straße 16–18

Werk Schwerter: 8027 Dresden, Würzburger Straße 14

Werk Vadossi: 8122 Radebeul, Kötitzer Straße 29

Betriebsdirektor (1989/90) Ralf Hustig

Geschichte

- 1948 Enteignung der Hartwig & Vogel AG auf Befehl der SMAD
Bildung der Betriebe Hartwig & Vogel Dresdner Schokoladen- und Süßwarenindustrie Werk I, Gerling & Rockstroh Dresdner Schokoladen- und Süßwarenindustrie Werk II und Dr. med. Sperber Dresdner Schokoladen- und Süßwarenindustrie, Werk III
- 1953 Eingliederung der Betriebe Kosa Niederoderwitz, Bruno Clauß und J. G. Kynast
- 1960 Verlagerung der Marzipan-Produktion in das Werk II.
- 1969 Patent zur kontinuierlichen Herstellung von Marzipan- und Persipanrohmasse
- 1969 Einstellung der Produktion des als Tell-Apfel bezeichneten zerlegbaren Schokoladenapfels
- 1970 Einstellung der Pralinenproduktion, Ausweitung der Produktion von Schokoladengrundmassen, Fondantmasse, Vollmilchpulver und andere Kakaoprodukten.
- 1972 Eingliederung von Riedel & Engelmann und Vadossi
- 1972 Beginn der Berufsausbildung im Werk I
- 1986 Beginn der Herstellung des Nußbrotaufstriches »Nuska« für die Handelsorganisation delikat.
- 1990 Einstellung der Produktion in den Werken I und II, Rückübertragung der Werke Schwerter und Vadossi, Auflösung des VEB Kombinat Süß- und Dauerbackwaren
- 1991 Beginn des Abbruchs der Fabrikgebäude

Haupterzeugnisse

Schokoladen

Marzipanartikel

Kakao- und Zuckerstreusel

Gelatineerzeugnisse

Nudossi

Rohmassen

Hartfettglasur

Fondantmasse

Marken: Elbflorenz, Vadossi, Schwerter

Exportprodukte: Marzipanprodukte und Geleewaren

Kennziffern (1989)

Umsatz

265 Mio. M (1986)

Beschäftigte

1 574 Mitarbeiter (1952)

300 Mitarbeiter (1990)

Kultur- und Sozialeinrichtungen

Betriebsarzt, Massage, Fusspflege, Friseur, Wäscherei, Betriebsverkaufsstelle

Betriebsfußballmannschaft, Sektion Kegeln; Tanzgruppe

Kinderferienlager, Ferienheime Zwergbaude/Seyde und Paulsdorf

Lehrlingsaustausch mit dem Süßwarenbetrieb Diana in Děčín

Autor:

Dipl.-Ing. Uwe Hessel

Quelle: VEB Dresdner Süßwarenfabriken »Elbflorenz«. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Elaskonwerk Dresden

Betrieb des Kombinats Elaskon

Betriebsdirektor (1989/90) Günther Gedecke (gleichzeitig Kombinatsdirektor)

Geschichte

- 1924 Gründung der Richter & Co. KG Dresden
- 1951 Umwandlung in den Treuhandbetrieb Richter & Co. KG
- 1953 Richter & Co. KG Dresden
- 1957 Richter & Co. KG Dresden, Betrieb mit staatlicher Beteiligung
(Komplementär: Günther Gedecke)
- 1972 Verstaatlichung zum VEB Elaskonwerk Dresden
- 1981 Gründung des Kombinats Elaskon

Nachfolge

- 1990 Umwandlung zur Elaskonwerk Dresden GmbH (Geschäftsführender Gesellschafter: Günther Gedecke)
- 1993 Verkauf von Geschäftsanteilen an die Fa. Präg und Umwandlung zur Elaskon-Präg GmbH & Co. Mineralöl KG (Geschäftsführer: Karl Schwald)
- 2000 Elaskon Sachsen GmbH & Co. KG für Spezienschmierstoffe (Geschäftsführender Gesellschafter: Karl Schwald)
- 2003 Einweihung des neuerrichteten Betriebs

Haupterzeugnisse

- Spezienschmierstoffe, vornehmlich Seilschmierstoffe und Konservierungsstoffe (auf Basis einer langjährigen Zusammenarbeit mit Drahtseilherstellern, wissenschaftlich-technischen Einrichtungen und den Drahtseil-Nutzern)
- Temporäre Korrosionsschutzmittel für Industrie und Landwirtschaft (vor allem Elaskon K 60-ML, das 1973 vom Leipziger Messeamt Diplom und Goldmedaille erhielt, in bedeutendem Produktionsumfang und mit erheblichen Exporterfolgen)
- Formen- und Trennöle für die Bau- und keramische Industrie

- Holzschutzmittel »Ricolit« (auf Teerölbasis und auf Alkydharzbasis) – bis 1980 jährlich ca. 6 000 t
- Plastische Wachse für die Gummiindustrie (Lichtrisschutzmittel) und die Lebensmittelindustrie (Rupfwachs für die Geflügelschlachtung) – von 1960 bis 1970 jährlich ca. 2000 t

Kennziffern (1989)

Umsatz	ca. 100 Mio. M
Produktionsvolumen	ca. 10 000 t Spezi­alschmierstoffe ca. 50 000 t Formen- und Trennöle
Export SW	1 700 t Spezi­alschmierstoffe 2 500 t Formen- und Trennmittel
Export NSW	1 400 t Spezi­alschmierstoffe 29 500 t Formen- und Trennmittel
Beschäftigte	150 Mitarbeiter
davon Kombi­natsleitung	ca. 40 Mitarbeiter

Autor:

Günther Gedecke

Quelle: VEB Elaskon Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

2002 Löschung der Firma im Handelsregister

Leistungsprogramm

- Gewinnung und Erarbeitung von Natursteinen (Sandstein, Fruchtschiefer, polierfähiger Kalkstein, Marmor, Travertin, Diabas, Granit, Lamporphyr, Porphyrtuff u. a. m.)
Bearbeitung von Importmaterial für den Innen- und Außenbau bei Wohnungs-, Gesellschafts- und Industriebauten mit z. B. Wand-, Boden- und Abdeckplatten, Treppenstufen und -platten, Tür- und Fenstergewänden, Riemchen, Bossen, Pfeiler, Säulen
Produktion für die Friedhofs-, Garten- und Landschaftsgestaltung
- Bildhauer- und Steinmetzarbeiten primär bei der Restaurierung kulturhistorisch wertvoller Bauten u. a. in Dresden, Berlin (einschl. Westberlin), Potsdam, Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Magdeburg, Güstrow, Schwerin, Hamburg, Kopenhagen
- Herstellung von Plattenmaterial aus Betonwerkstein (Agglomerat, Tradeko), vorwiegend für die Bevölkerung; Terrazzokörnungen für Wohnbauten
- Produktion von Raum- und Tafelschmuck (Vasen, Schalen, Ascher, Buchstützen, Schreibgarnituren
- Versetzen (Montage) am Bauwerk
- Steintechnische Planung, Beratung und Bemusterung

Hauptexportländer: nach BRD, Westberlin, Dänemark, Norwegen, Kuba, UdSSR

Kennziffern (1989)

Umsatz	121 Mio. M
Export SW (zu BP)	0,8 Mio. M
Export NSW (zu BP)	10 Mio. M
Beschäftigte	1 850 Mitarbeiter

Autor:

Dipl.-Ing. oec. Wolfgang Härtel, ehem. Direktor für Ökonomie

Quelle: VEB Elbenaturstein Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Elektromaschinenbau Sachsenwerk Dresden

Dresden-Niedersedlitz, Hennigsdorfer Strasse
Stammbetrieb des Kombinats Elektromaschinenbau

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Wolfgang Enke

Betriebsteile: u. a. Niedersedlitz, Löbtau und Kreischa

Geschichte

- 1882 Handelsgesellschaft und Firma Oskar Ludwig Kummer & Co.
- 1886 Erteilung der Baugenehmigung für das spätere Sachsenwerk
- 1894 Gründung der Actiengesellschaft Elektrizitätswerke vorm.
O. L. Kummer & Co. (um 1900 bereits 2 000 Mitarbeiter)
- 1901 Konkurs der Actiengesellschaft Elektrizitätswerke
- 1903 Gründung der Sachsenwerk Licht und Kraft AG
- 1936 Erste Einheitsmotorenreihe der Welt aus dem Sachsenwerk
- 1946 Elektrotechnische Fabrik Sachsenwerk Niedersedlitz der so-
wjetischen Aktiengesellschaft »Kabel«
- 1953 Rückgabe des Werkes an die DDR, Gründung des VEB Elek-
tromaschinenbau Sachsenwerk Dresden-Niedersedlitz
- 1960 Produktionsanlauf im Neubau der Einheitsmotorenfabrik
- 1970 Umwandlung der VVB Elektromaschinen zum VEB Kombi-
nat Elektromaschinenbau (VEM) mit dem VEB Elektroma-
schinenbau Sachsenwerk als Stammbetrieb
- 1990 Umwandlung des Kombinats in die VEM-Antriebstechnik AG,
des Sachsenwerks in die VEM-Sachsenwerk GmbH Dresden

Nachfolger

- 1992–96 Verschiedene Privatisierungsversuche
- 1997 Übernahme durch die Firmengruppe Dr. Adolf Merckle

Haupterzeugnisse

Turbogeneratoren, Rollgangmotoren, Walzenzugmotoren, Bahn-
maschinen, Bahnumformer, Kompressorantriebe, Schiffsantriebe,

Wasserkraftgeneratoren, Konsumgüter, unfizierte Drehstrom-Asynchronmaschinen (100–1 500 kW)

Bis 1954 bzw. 1960/65 auch Transformatoren, Radiogeräte, Schalter und Schaltanlagen

Kleinserien- und Einzelfertigung bei Großmaschinen, Großserienfertigung von Einheitsmotoren und Bahnmaschinen für die Strecken-elektrifizierung (18 000 Stück) sowie 10-MVA-Bahnumformern (nach Meterlast schwerstes Schienenfahrzeug Europas)

Hauptabnehmer: Chemische Industrie, Deutsche Reichsbahn, Schiffbau, Schwermaschinen- und Anlagenbau, die Kohle- und Energiewirtschaft

Exporte in alle RGW-Länder, Belgien, Dänemark, Finnland, Schweden, Holland, BRD, Brasilien usw.

Kennziffern (1989)

Umsatz	300 Mio. M
Beschäftigte	4 800 Mitarbeiter

Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Kulturhaus (erstes nach dem Krieg in Deutschland erbautes Betriebskulturhaus) mit Bibliothek (30 000 Bände, 3 500 eingetragene Leser) und 21 Zirkeln (darunter Arbeiteroper unter Kammersänger Ch. Pötzsch, Mal- und Zeichenzirkel, geleitet von Prof. Gerhard Stengel, mit Ausstellungen in aller Welt) Ferienheime in Geising und Hain/Oybin, Kinderkrippe, Speisesaal mit Großküche, Fußballverein

Autor:

Dipl.-Phil. Harald Müller, Journalist

Quellen: VEB Elektromaschinenbau Sachsenwerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – http://www2.igmetall.de/homepages/dresden_vem_sachsenwerk/file_uploads/vem_festschrift_chronologie.pdf – Bartl/Harald Müller/Kroggel: 110 Jahre VDE Dresden. Dresden 2001 – Harald Müller: ANTRIEBE. Schrift zur internationalen Tagung »Ein Jahrhundert industrieller Elektromaschinenbau«. Dresden 1988 – Hans Hundhausen: Chronik ostdeutscher Elektromaschinenbau 1945–1990. Dresden 1998 – Harald Müller: 40 Jahre Warenzeichenverband VEM. Schrift zum Jubiläum 2001. Dresden 2001.

VEB Elektromat Dresden

Sitz Dresden-Klotsche, Karl-Marx-Straße 2

Betrieb des Kombinats VEB Carl Zeiss Jena

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Klaus Weber

Geschichte

- 1958 Umprofilierung des VEB Wissenschaftlich-technisches Büro für Werkzeugmaschinen Dresden zum Sondermaschinenwerk der Elektrotechnik, unterstellt der VVB Bauelemente und Vakuumtechnik
- 1961 Bildung des VEB Elektromat aus Kapazitäten der aufgelösten Flugzeugindustrie; erste Werkleiter Werner Floß (1961–1966) und Walter König (1966–1974)
- 1969 Vereinigung beider Betriebe zu einem Hauptproduzenten Technologischer Spezialausrüstungen (TSA), vor allem für die sich entwickelnde Mikroelektronik
- 1976 Angliederung der halbstaatlichen Neubert KG als Betriebsteil Zschieren sowie eines Projektierungsbüros für Werksanlagen
- 1978 Zuordnung zum VEB Kombinat Mikroelektronik Erfurt
- 1980 Vereinigung des VEB Elektromat und des IMD zum VEB Zentrum für Forschung und Technologie Mikroelektronik als zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Mikroelektronik (Kopplung von Technologie- und Ausrüstungsentwicklung)
- 1986 Zuordnung des ZFTM zum Kombinat VEB Carl Zeiss Jena, verbunden mit der Aufspaltung in VEB Elektromat und VEB Zentrum für Mikroelektronik Dresden (ZMD)
- 1990 Umwandlung des VEB Elektromat zur Elektromat GmbH
- 1991 Betriebsstilllegung, Kündigung von 3 500 Mitarbeitern (etwa 300 fanden Beschäftigung in kleineren Ausgründungen)

Erzeugnisprogramm

- Fertigungsstraßen für Schmelzeinsätze, Leistungstransistoren, Kohleschichtwiderstände, Schleifautomaten für Kohle- und Metallschichtwiderstände

- Diffusionsöfen für die Fertigung von Silizium-Planar-Halbleitern
- Anlagen für den Scheibenprozess bei der Fertigung hoch integrierter Bauelemente (z. B. Epitaxieanlagen, Diffusionsanlagen, CVD-Anlagen, Kathodenzerstäubungsanlagen, Anlagen zur Fotolackbeschichtung und -entwicklung, Justier- und Belichtungsanlagen)
- Anlagen für den Montageprozess (Bonden, Chipbonder, Drahtbonder mit Thermokompressions- und Ultraschallverfahren)
- Testsysteme (z. B. automatische Vielfachsondentaster für bipolare IC) und verschiedene Messgeräte
- Reinraumelemente und nahezu staubarme Arbeitskabinen

Das Erzeugnisprofil hatte zu berücksichtigen, dass Ausrüstungen für die Mikroelektronik dem Embargo unterlagen und von westlichen Industriestaaten nicht an die DDR geliefert werden durften und dass spezielle Lieferwünsche der UdSSR bestanden.

Exporte in die UdSSR, ČSSR, VR Polen und nach Ungarn (1982 bis 1986 auch Bonder und Prober in die BRD und die Schweiz)

Kooperation mit der UdSSR bei der Entwicklung, Fertigung und Lieferung von TSA sowie mit TESLA Rožnov bei Bondausrüstungen

Beschäftigte 3 500 bis 4 000 Mitarbeiter
(mit Hoch- oder Fachschulabschluss ca. 500 Mitarbeiter)

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

Betriebsberufsschule (200 bis 250 Lehrlinge pro Jahr), Betriebspoliklinik, Kulturgruppen (u. a. Betriebskabarett, Chor, Mandolinenorchester).

Autoren:

W. Kammel, Dr. M. Janitz, Prof. Dr. G. Merkel, H. H. Scharwey und Dr. R. Welsch
Quellen: W. Kammel/M. Janitz/G. Merkel/H. H. Scharwey/R. Welsch: VEB Elektromat Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Elektromotorenwerk Dresden

Dresden-Trachau, Großenhainer Strasse

Betrieb des Kombinats Elektromaschinenbau

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Siegfried Schwär

Geschichte

- 1946 Gründung des VEB Sächsische Elektromotoren- und Windmaschinenfabrik (hervorgegangen aus den enteigneten Firmen Sächsische Stahl- und Windmotorenfabrik Arthur Weber, G. u. R. Herzog, und Emil Klemm & Dreßler GmbH – Übernahme der Albert Ebert KG durch Kauf)
- 1963 Gründung des VEB Elektromotorenwerk Dresden
- 1978 Übernahme des bis dahin selbständigen VEB Elektromaschinenbau Zittau
- 1984 Auftrag des Generaldirektors zur Planung, Projektierung und zum Bau eines neuen Elektromotorenwerkes im Dresdener Osten auf Basis eines Ministerratsbeschlusses (automatisierte Fertigungsstätte für werkzeugmaschinenspezifische Stellmotoren – Automatisierungsgrad in der spannenden Fertigung bei 98 %), zum damaligen Zeitpunkt das flächengrößte Automatisierungsvorhaben Europas
- 1990 Umwandlung in eine GmbH als Tochterunternehmen der VEM-Antriebstechnik AG

Nachfolge

- 1991 Übernahme durch den westdeutschen Motorenhersteller Blocher, der das Unternehmen in den Konkurs führte

Haupterzeugnisse

Spezialerzeugnisse wie Generatoranlagen für klimatisierte Reisezugwagen, Gleis- und Zugrückermotoren für Tagebaue, Fahrmotoren für ober- und unterirdisch eingesetzte Grubenloks, Straßenbahnfahrmotoren, Weichenstellmotoren, Wäschereimaschinenantriebe usw.

Hauptabnehmer waren LEW Hennigsdorf, Waggonbau Ammendorf, Görlitz, Bautzen, Chemieanlagenbau Staßfurt, Wäschereimaschinenbau Forst, Deutsche Reichsbahn und der Werkzeugmaschinenbau. Langjährige gefestigte Exportlinien in alle RGW-Staaten, Ausrüstung der gesamten irakischen Staatsbahn mit Generatoren und der gesamten sowjetischen Reisezugwagen-Flotte

Der Betrieb pflegte u. a. enge Kooperationsbeziehungen nach Ungarn und mit dem Waggonbau Riga.

Kennziffern (1989)

Umsatz	73 Mio. M
Beschäftigte	800 Mitarbeiter (einschließlich Werk Zittau)

Autor:

Dipl.-Phil. Harald Müller, Journalist

Quellen: VEB Elektromotorenwerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Bartl/Harald Müller/Kroggel: 110 Jahre VDE Dresden. Dresden 2001 – Harald Müller: ANTRIEBE. Schrift zur internationalen Tagung »Ein Jahrhundert industrieller Elektromaschinenbau«. Dresden 1988 – Hans Hundhausen: Chronik ostdeutscher Elektromaschinenbau 1945–1990. Dresden 1998 – Harald Müller: 40 Jahre Warenzeichenverband VEM. Schrift zum Jubiläum 2001. Dresden 2001.

VEB Elektroschaltgerätewerk Dresden

ab 1985 VEB EAW Elektronik Dresden

Großenhainer Str. 1–7, 8060 Dresden

Betrieb des Kombinats VEB Elektro-Apparate-Werke »Friedrich Ebert« Berlin-Treptow

Betriebsdirektor (1989/90) Ing. Rainer Arnold

Geschichte

vor 1945 Fa. Rheostat – Spezialfabrik elektrischer Apparate (1911)

Calor Emag

Gebr. Gruse und Co. – Spezialfabrik elektrischer Steuerapparate

1945 Rheostat

1948 VEB Elektroschaltgeräte Dresden (ESD)

1972 Eingliederung des Gleichrichterbau Berlin in den ESD

1985 Zusammenlegung des VEB Reglerwerks Dresden mit dem ESD zum VEB EAW Elektronik Dresden

1991 Liquidation des Betriebes durch die Treuhand

Erzeugnisprogramm

Hochspannungsschütze 6000 V, 200 A Niederspannungsschütze,

Motorschutzrelais, Automatische Stern-Dreieck-Schalter,

Befehlsgeräte, Elektronische Anlasser, Schaltgeräte und Steuerungen für Industrieantriebe und Aufzugsanlagen,

Fehlertensionsschutzschalter und Batterieladegeräte

Produktions- und Verwaltungsstandorte des ESD unter der Bezeichnung Werk 1 bis Werk 6 über das Stadtgebiet Dresdens verstreut, Einsatz von Strafgefangenen ab 1972 im Standort Großenhainer Str. Montagetätigkeiten im Frauen-Strafvollzug Görlitz

Sozialeinrichtungen

Sozialarbeit in betriebseigenen und gepachteten Erholungseinrichtungen und Kinderferienlagern

Autor:

Dipl.-Ing. Horst Schulz, bis 2007 Mitarbeiter der AREVA Energietechnik GmbH Frankfurt/Standort Dresden

Quellen: Herbert Marx: VEB Elektroschaltgerätwerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – ESD-Betriebszeitung KONTAKT, Schilderungen der ehemaligen Betriebsangehörigen Artur Mauerer, Gerhard Kießling, Erhard Schworm und Heinz Schrön

VEB Energiebau Dresden

Paul-Gruner-/Könneritzstr. 25, 01067 Dresden

(seit 1995: Rankestr. 35, 01139 Dresden)

Betrieb des VEB Kombinat Verbundnetze Elektroenergie Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Klaus Spieß

Geschichte

- 1923 Gründung der AG Sächsische Werke (ASW)
- 1948 VVB Energiebezirk Ost – EBO – (zuständig für Sachsen)
- 1951 Gründung des VEB Energieprojektierung Berlin mit der Außenstelle »Bau Kraftwerke Dresden«
- 1955 Bildung des VEB Energiebau durch Zusammenführung dieser Außenstelle mit Struktureinheiten und Mitarbeitern des EBO
- 1961 Ausgliederung des Aufgabenbereichs Kraftwerke durch Bildung des selbstständigen Betriebes VEB Kraftwerksbau
- 1965 Eingliederung von Teilen des VEB Energieprojektierung Berlin in den Energiebau Dresden
- 1990 Umbildung zur Energiebau GmbH

Nachfolge

- 1991 Kauf des Unternehmens durch die ABB AG Mannheim; damit als ABB Energiebau GmbH Dresden firmierend
- 1995 Ausgliederung der Bereiche Verkehrstechnik und Schaltanlagen (zu ABB Verkehrstechnik bzw. ABB Schaltanlagen)
- 1996 Bildung der ABB Energieanlagenbau GmbH Dresden durch Eingliederung der ABB Leitungsbau GmbH Mannheim
- 2002 Bildung des Verbundunternehmens ABB Utilities GmbH aus der ABB Energieanlagenbau GmbH, ABB Utility Automation GmbH, ABB Energy Information Systems GmbH sowie wesentlicher Teile der ABB Schaltanlagen GmbH
- 2006 Ausgliederung des Freileitungsbaues aus der ABB Utilities GmbH und Gründung der Leitungsbau GmbH Dresden als MBO-Unternehmen

Leistungsprogramm

- Bau von über 15 000 km Hochspannungsleitungen in der DDR (gesamtes 380-kV-Netz und der Großteil des 220-kV-Netzes)
- Bau der Hochspannungsleitungen nach Polen und der ČSSR zum Anschluss an das osteuropäischen Verbundsystem VES
- Bau der 110-kV-VUW (Vereinfachte Umspannwerke in H-Schaltung) in großer Stückzahl mit nur etwa 30 % an Schaltgeräten und 10 % des Platzbedarfes gegenüber der bisherigen Bauweise
- Elektrifizierung von Hauptbahnstrecken der Deutschen Reichsbahn und Errichtung zugehöriger 110-kV-Umformerwerke zum Anschluss mobiler rotierender Umformer 50/16 2/3 Hz
- Entwicklung der Kranflugtechnologie für den Einsatz von Hubschraubern für den Freileitungs- und Fahrleitungsbau
- Planung und Bau der 380-kV-Leitung Helmstedt–Wolmirstedt–West-Berlin (1988/89)
- Bau von drei weiteren 380-kV-Doppelleitungen zwischen West und Ost durch Energiebau/ABB Energiebau (bis 1994/95)

Kennziffern (1989)

Umsatz (IWP)	ca. 250 Mio. M
Beschäftigte	ca. 2 700 Mitarbeiter

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Betriebsakademie, Betriebsberufsschule, Kindergarten, Ferienheim

Autoren:

Claus Mißbach, Manfred Kreutel (Konsultant)

Quellen: Betriebe der Energiewirtschaft. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Gustav Lehmann: Wiederaufbau des Hochspannungsnetzes der Energieversorgung im Bezirk Dresden von 1949 bis 1954. In: Die Anfänge der sächsischen Elektroenergieversorgung und ihre Entwicklung in den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt/Chemnitz und Leipzig. Leipzig 1989. S. 12–19 – Studien zu einem Abriss der Geschichte der Elektroenergieerzeugung auf dem Gebiet der DDR seit 1945. Vetschau 1984 – Manfred Kreutel, Wolfgang Hillig: Vom VEB Energiebau zur ABB Utilities GmbH. In: 110 Jahre VDE-Bezirksverein Dresden, 110 Jahre Entwicklung der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik 1892–2002. Dresden 2002. S. 148–152 – Festschrift: 40 Jahre Energiebau – 40 Jahre Erfahrungen und Kompetenz für die Planung und den Bau von Energieübertragungs- und -verteilungsanlagen. Dresden 1995

VEB Energiekombinat Dresden

Friedrich-List-Platz 2–6, 8072 Dresden

Unterstellung Ministerium für Kohle und Energie

Generaldirektor (1989/90) Dr. Klaus-Dieter Wegener

Geschichte

- 1917 Königliche Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke (EL-DIR)
- 1923 AG Sächsische Werke (ASW)
- 1948 VVB (Z) Energiebezirk Ost (EBO) für das Land Sachsen
- 1954 VEB Energieversorgung Dresden (EVD) des Bezirks Dresden
- 1970 VEB Energiekombinat Ost (EKO) mit Stammbetrieb Dresden
(Bezirksbetriebe: Chemnitz/Karl-Marx-Stadt und Cottbus),
Kombinatsdirektor: Dr. Herbert Richter (1963–86)
- 1980 VEB Energiekombinat Dresden (EKD)
- 1985 Eingliederung VEB Kohlehandel Dresden (acht Betriebsteile)
- 1990 ESAG Energieversorgung Sachsen Ost AG

Nachfolge

- 1991 Abspaltung der Gasversorgung, Bildung der Gasversorgung Stadt Dresden GmbH, später Dresden Gas GmbH, und der Gasversorgung Sachsen Ost GmbH (GASO)
- 1993 beginnende Abspaltung von Strom- und Wärmeversorgungsanlagen (bis 1996) im Zuge der Bildung von Stadtwerken in Dresden, Pirna, Meißen, Radebeul/Coswig, Freital, Bautzen, Görlitz, Zittau, Riesa, Löbau und Kamenz
- 1994 Verkauf der Aktienmehrheit durch die Treuhandanstalt an die zwei Verbundunternehmen EVS und HEW
- 1995 rückwirkende Übertragung der Aktienminderheit an die Kommunale Beteiligungs-GmbH
- 2006 ENSO Strom AG mit ca. 1 200 Mitarbeitern (davon 100 Auszubildende)

Hauptaufgaben

- Verteilung bezogener Elektroenergie sowie von Stadt-(Fern-) und Erdgas, ab 1985 auch Vertrieb fester Brennstoffe
- Vertrieb von selbst erzeugter Elektroenergie, Fernwärme und Stadtgas (Anlagen in Dresden-Reick bis 1973, Heidenau bis 1982)
- Wahrnehmung der Leitfunktion für alle Elt-Zählerimporte

Kennziffern (1989)

Absatzvolumen	
Elektroenergie	8 100 Mio. kWh
aus eigenen fünf HKW	7 %
Fernwärme (aus 12 KHW/HW)	2 100 Mio. kWh
Stadt-/Ferngas (Gaskombinat Schwarze Pumpe)	864 Mio. m ³
Erdgas (aus der UdSSR)	420 Mio. m ³
Braunkohlen-Brikett	ca. 2 Mio. t
Umsatz	2 700 Mio. M
Nettogewinn	365 Mio. M
Anlagenwert (Bruttowert)	5,9 Mrd. M
Versorgungsgebiet (ca. 1,7 Mio. Einwohner)	6 760 km ²
Beschäftigte (davon 200 Lehrlinge)	6 150

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

Betriebsberufsschule (mit Internat) für bis zu 400 Lehrlinge
 Bildungsstätte für Schalt- und Schaltanweisungsberechtigte
 Bildungsstätte und Leitstelle für Arbeiten unter Spannung für DDR
 und RGW-Staaten
 Betriebsambulatorium, Nachtsanatorium, Werkrestaurants
 6 Ferienheime, Betriebssportgemeinschaft

Autor:

Claus Mißbach, vorm. EKD/ESAG/DREWAG

Streiflichter – Ein ESAG-Firmenalbum. Öffentliche Stromversorgung im ostsächsischen Raum in Wort und Bild. Dresden 2000 (im Stadtarchiv Dresden) – Bernhard Sieberth: Zur Geschichte des Energieverbundes Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Flugzeugwerft Dresden

Königsbrücker Landstraße

Postfach 37, 8080 Dresden

Betrieb des Kombinats Spezialtechnik Dresden (KSD)

Betriebsdirektor (1989/1990) Dipl.-Ing. Klaus Hüchel

Geschichte

- 1955 Gründung des VEB Flugzeugwerke zur Serienfertigung des sowjetischen Verkehrsflugzeugs Il-14P (80 Stück bis Ende 1958) und zum Bau der Eigenentwicklung 152 V1 als erstes deutsches Düsenverkehrsflugzeug
- 1958 Bildung der VVB Flugzeugbau (rund 25 Mitarbeiter) mit dem VEB Flugzeugwerke als Kernbereich (8 000 Beschäftigte)
- 1961 Einstellung des Flugzeugbaus in der DDR und Gründung des VEB Flugzeugwerft Dresden als Rechtsnachfolger des VEB Flugzeugwerke
- 1963 Konzentration auf Flugzeuginstandsetzung und Flugzeugteilerfertigung
- 1970 Stammbetrieb des neu gegründeten Kombinat Spezialtechnik Dresden
- 1976 Eigenständiger Kombinatbetrieb
- 1990 Umwandlung zur Flugzeugwerft Dresden GmbH

Nachfolge

- 1990 bis 1996 Flugzeugwerft Dresden GmbH
- 1991 Gründung der Elbe Flugzeugwerke GmbH

Leistungsprogramm

- Instandsetzung und Modernisierung von militärisch genutzten Flugzeugen und Hubschraubern (1961–90 mehr als 2 000 Jagdflugzeuge der MiG-Serie und 300 Hubschrauber)
- Herstellung von Flugzeugersatzteilen
- Instandsetzung von Flugzeuggeräten und Ausrüstungen

- Fertigung militärischer Sonderausrüstungen (Flugzeugfanganlagen u. a.)
- Fertigung von Sportgeräten (Bob, Boxroboter)

Kennziffern (1988)

Umsatz	265 Mio. M (1988)
Export (beide Wirtschaftsgebiete)	69 Mio. M (1988)
Beschäftigte	2 425 Mitarbeiter

Kultur- und Sozialeinrichtungen

Eigene Betriebssportgemeinschaft, Ferienheime, Kinderferienlager, Kulturgruppen

Autor:

Dipl.-Ing. Klaus Hückel (1976–90 Betriebsdirektor des VEB Flugzeugwerft Dresden; 1990–96 Geschäftsführer der Flugzeugwerft Dresden GmbH)

Quellen: Jürgen Michels, Jochen Werner: Luftfahrt Ost 1945–1990, Bonn 1994 – Lothar Brehmer: Luftfahrt in Sachsen. Baalsdorf 1998 – Matthias Neutzner: Flughafen Dresden. Dresden 2000 – Wilfried Kopenhagen: Das große Flugzeug-Typenbuch. Berlin 1990 – Nikolaus Krivinyi: Taschenbuch der Luftflotten. Koblenz – Blobel, Hückel, Werschke: Geschichte der Elbe Flugzeugwerke Dresden GmbH – Archiv der Flugzeugwerft Dresden – Flugzeugwerft Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Eigene Aufzeichnungen

VEB Forschungs- und Entwicklungszentrum Dresden

Dresden-Dobritz, Breitscheidstrasse (mit Betriebsteilen in der Sidonienstrasse und Wilischstrasse)

Betrieb des Kombinats Elektromaschinenbau

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Horst Lindner

Geschichte

1945 Gründung des sowjetischen »Spezial-Konstruktionstechnologischen Büros N. 20«

1954 Umbenennung in Wissenschaftlich-Technisches Büro für Elektromaschinen (spätere Bezeichnung: Elektrodyn Dresden)

1961 Gründung des Instituts für Elektromaschinen

1970 Zusammenschluss des Instituts für Elektromaschinen und Elektrodyn zum Forschungs- und Entwicklungszentrum Dresden (FEZ)

1990 Kauf von Teilen des Grundbesitzes des FEZ durch die Schweizer Firma SAIA Burgess GmbH und Übernahme von 85 Spezialisten; Liquidation des FEZ

Wichtige Leistungen

- Entwicklung der Niederspannungs-Asynchron-Motoren-Reihen in vier Generationen mit einem bisher von keinem anderen Anbieter in der Welt erreichten Masse-Leistungs-Verhältnis (weltweit die leichtesten und kleinsten solcher Motoren)
- frühzeitige und konsequent systematische Anwendung der elektronischen Rechentechnik als erste Anbieter der Branche und damit Sicherung der Optimierung aller Neuentwicklungen im Hinblick auf Materialeinsatz, Energieaufwand und standardisierte Fertigung
- Entwicklung neuer Reihen von Spaltpolmotoren, Stellmotoren, Wickelmotoren für Bandspeichergeräte und Mikromotoren
- Einführung des Isoliersystems nach Wärmeklasse F bei Standard- und Getriebemotoren
- Entwicklung blitzspannungsfester Asynchronmotoren

- Erzielung des Prädikates EE-EX (höchster Explosionsschutz) für Standard- und Getriebemotoren

Neben der Tätigkeit in Forschung, Entwicklung, Projektierung, Konstruktion und Technologie für elektrische Motoren und Generatoren, Umformer, Elektroaggregate und elektrische Kupplungen oblag dem FEZ auch die Erarbeitung und Fortschreibung der Wissenschaftlich-Technischen Konzeption des Kombines.

Das FEZ steuerte eine außergewöhnlich intensive Wissenschaftskooperation des Kombines mit allen einschlägigen Hoch- und Fachschulen des Landes.

Verantwortliche Mitwirkung in hochkarätigen internationalen Wissenschaftsgremien und Organisationen in aller Welt

Nur die Konzentration der Wissenschaftskompetenz des Kombines in diesem Forschungszentrum machte es möglich, die Embargo- und Boykottmaßnahmen der westlichen Konkurrenz zu überwinden und diese schließlich in den 1980er Jahren sogar in eine Verteidigungsposition zu drängen.

Kennziffern (1989)

Umsatz	16,5 Mio. M
Beschäftigte	850 Mitarbeiter

Autor:

Harald Müller

Quellen: VEB Forschungs- und Entwicklungszentrum Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Bartl/Harald Müller/Kroggel: 110 Jahre VDE Dresden. Dresden 2001 – Harald Müller: ANTRIEBE. Schrift zur internationalen Tagung »Ein Jahrhundert industrieller Elektromaschinenbau«. Dresden 1988 – Hans Hundhausen: Chronik ostdeutscher Elektromaschinenbau 1945–1990. Dresden 1998 – Harald Müller: 40 Jahre Warenzeichenverband VEM. Schrift zum Jubiläum 2001. Dresden 2001.

VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden ZMD

8080 Dresden, Grenzstraße 28

Betrieb des VEB Kombinat Mikroelektronik Erfurt

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Ulf Gottschling
Prof. Dr. Dieter Landgraf-Dietz

Geschichte

- 1961 Gründung der Arbeitsstelle für Molekularelektronik AME (ab 1969 AMD) durch Prof. Dr.-Ing. habil. Werner Hartmann, unterstellt dem Amt für Kernforschung und Kerntechnik (AKK), ab 1965 der VVB Bauelemente und Vakuumtechnik, ab 1968 dem VEB Kombinat Mikroelektronik Erfurt (KME)
- 1970 Fertigstellung eines Neubaus für die Versuchsfertigung
- 1972 Beginn der Verfahrensentwicklung für unipolare Schaltkreise
- 1976 Institut für Mikroelektronik Dresden IMD
- 1980 Fusion mit dem VEB Elektromat Dresden zum VEB Zentrum für Forschung und Technologie Mikroelektronik ZFTM
Grundsteinlegung zum »Objekt 2«, Grenzstraße
- 1986 Zuordnung zum Kombinat VEB Carl Zeiss JENA
- 1987 Entkopplung von den Betriebsteilen des VEB Elektromat Dresden als VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden ZMD
- 1988 Realisierung eines Megabit-Speicherchips (CMOS-Technologie im 1µm-Niveau)
- 1990 erneute Zuordnung zum Kombinat Mikroelektronik Erfurt

Nachfolge

- 1990 Ausgründung, Neugründung und Privatisierung solcher Einrichtungen wie ZMD GmbH, Fraunhofer-Institut, Maskenzentrum

Leistungsspektrum

- Entwicklung von Verfahren für die Herstellung von integrierten elektronischen Bauelementen
- Durchführung der dafür notwendigen Grundlagenforschung
- Entwicklung und Bau der dazu erforderlichen Ausrüstungen

1968–70 Verfahren C für bipolare Chips (10- μm -Niveau) für C30 (Doppel-NAND), Typenreihe D2C

1973 MNOS-Niedervolt-Verfahren (6- μm -Niveau): U820D (Taschenrechner)

1976 PSGT-Verfahren (6- μm -Niveau): U253 (1kDRAM)

1977 I²L-Verfahren (6- μm -Niveau): E355 (Zeitsteuerschaltkreis)

1978 NSGT-Verfahren (5- μm -Niveau): U83-Reihe (Mikro-Prozessoren)

1985 CSGT-Verfahren (4- μm -Niveau): U5200 (Gate-Array-System)

1988 1- μm -Niveau: U61000 (1MDRAM)

Beschäftigte	1961	8 Mitarbeiter
	1970	690 Mitarbeiter
	1979	1 550 Mitarbeiter
	1990	3 300 Mitarbeiter

Autor:

H. W. Becker

Quellen: Betriebsblatt AME-ZMD, Dresden 2005 – VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden ZMD. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Forschung und Projektierung Dresden

Tannenstraße 4, 01099 Dresden

Betrieb des VEB Wohnungsbaukombinat Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Dr.-Ing. Wolfgang Steinbrück

Geschichte

1949/50 Gründung als VEB Bauplanung Sachsen

1959 VEB Hochbauprojektierung Dresden

1963 VEB Dresdenprojekt

1970 VEB Projektierung Dresden

1980 Eingliederung in den VEB Wohnungsbaukombinat Dresden

Nachfolger

1990 Herauslösung aus dem Wohnungsbaukombinat durch Management-Buy-Out und Gründung als Bauplanung Sachsen GmbH

Aufgabenprofil

- Generalplaner für den komplexen Wohnungs- und Gesellschaftsbau
- Architekten- und Ingenieurplanungen von Hochbauten in Sachsen bzw. im Bezirk Dresden
- ab 1949: Planungen und Projektierungen für Neu- und Wiederaufbau (z. B. Medizinische Akademie, Grunaer Straße, Palucca-Schule
- ab 1959: wichtige Objekte: Altmarkt, Deutsches Hygienemuseum
- ab 1963: Prager Straße
- 1969: Kulturpalast Dresden
- 1972: Rundkino
- ab 1970 im WBK Dresden: Entwicklung von Wohnungsbauserien, z. B. WBS 70/10,80 und Planung von Wohngebieten, wie Dresden-Prohlis und Dresden-Gorbitz, aber auch Industriebauten wie Auto-Reparaturwerk Liebstädter Straße, Sächsisches Serumwerk und Bürogebäude Postplatz/Ernst-thälmann-Straße (Wilsdruffer Straße)

Kennziffern

Umsatz

20,7 Mio. M (1987)

Beschäftigte

461 Mitarbeiter (1987)

Autor:**Dr.-Ing. Wolfgang Steinbrück, Geschäftsführer der Bauplanung Sachsen GmbH****Quellen: VEB Forschung und Projektierung Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006****Weitere Informationen: www.bauplanung-sachsen.de**

VEB (B) Gesellschaftsbau Dresden

Devrientstr.1, 01067 Dresden

Unterstellung Rat des Bezirkes Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Obering. Architekt Hans Joachim Bauer

Geschichte

- 1958 Zwangsumwandlung der bisherigen Privatunternehmen in »Betriebe mit staatlicher Beteiligung«: Baumeister Paul Malters Erben KG, Baumeister Hermann Ullrich KG, Baumeister Hermann Menschner KG, Baumeister Fritz Lorenz KG, Baumeister Albert Mannschatz KG, Baumeister Friedrich Strehle KG
- 1972 Enteignung und Überführung in Volkseigentum durch Gründung des VEB (St) Gesellschaftsbau Dresden Nord, VEB (St) Kulturbauten, VEB (St) Kulturhistorische Bauten Dresden, VEB (St) Montagehochbau Dresden, VEG (St) Hoch- und Industriebau Dresden-Ost und VEB (St) Hochbau Dresden-Süd
- 1974 Zusammenführung zum VEB (St) Gesellschaftsbau Dresden Nord und VEB (St) Montagehochbau Dresden
- 1975 Zusammenführung beider Betriebe zum VEB (St) Gesellschaftsbau Dresden als Generalauftragnehmer und Generalprojektant für kulturhistorische Bauten in Dresden

Nachfolge

- 1990 Rückübertragung aller Fonds einschließlich Werterhöhung auf die o. g. Ausgangsfirmen und vollständige Auflösung des VEB Gesellschaftsbau Dresden.

Leistungsprogramm

- Werterhaltung und Wiederaufbau von Wohn- und Industriebauten, Sternwartenkuppeln (in Kooperation mit Carl Zeiss Jena), Rekonstruktion und Wiederaufbau kulturhistorischer Bauten

(Hofkirche, Dresdner Zwinger) als Hauptauftragnehmer bzw. Nachauftragnehmer (1945–75)

- Generalauftragnehmer und Generalprojektant für den Wiederaufbau kulturhistorischer Bauten wie Matthäuskirche, Dreikönigskirche, Semperoper, Gemäldegalerie Alte Meister, Teile des Residenzschlosses) sowie die Errichtung von Industriebauten, z. B. Wasserwerk Hosterwitz, und Kommunalbauten, z. B. Centrum-Warenhaus Prager Str. (1974–90)

Kennziffern

Beschäftigte 1945–75	390 Mitarbeiter
davon Lehrlinge	110
Beschäftigte 1975–90	855 Mitarbeiter
davon Lehrlinge	268

Autor:

Obering. Architekt Hans Joachim Bauer, Schützenplatz 1, 01067 Dresden

Quellen: VEB Gesellschaftsbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Archivunterlagen und Aussagen ehemaliger Mitarbeiter

VE Getränk kombinat Dresden

Dresden, Cunnersdorfer Str. 25

Unterstellung: Rat des Bezirkes Dresden

Kombinatsdirektor (1989/90) Heinz Ullmann

Betriebe

Zehn juristisch selbstständige Betriebe mit 21 Betriebsteilen, darunter 14 Brauereien im gesamten Bezirk Dresden, VEB Vereinigte Mälzereien Dresden und VEB Rationalisierung

Geschichte

- 1948 Gründung der Industrieverwaltung Brauereien mit Sitz in Dresden, zuständig für Brauereien und Mälzereien in ganz Sachsen
- 1960 Gründung des VEB (K) Dresdner Brauereien (nach der Ausgliederung von Betrieben aus der VVB und Umwandlung in zentralgeleitete Betriebe seit 1958)
- 1968 Gründung des bezirksgeliteten VEB Dresdner Brauereien
- 1969 Beginn der schrittweisen Eingliederung der anderen volkseigenen Brauereien des Bezirkes Dresden
- 1972 Verstaatlichung privater und halbstaatlicher Betrieb zum VEB Margon
- 1979 Gründung des VE Getränkekombinat Dresden durch Eingliederung aller Brauereien, Hersteller alkoholfreier Getränke und Mälzereien im Bezirk Dresden sowie Gründung eines zum Kombinat gehörenden Betriebes für Rationalisierungsmittelbau
- 1980 Inbetriebnahme der ersten Abfülllinie in der seit 1973 neu erbauten Brauerei Dresden-Coschütz
- 1990 Gründung der Sächsische Brau-Union AG mit den zu GmbH umgebildeten Dresdner Brauereien Coschütz, Felsenkeller, Feldschlößchen und Felsenkeller Meißen (die anderen ehemaligen Kombinatbetriebe wurden ausgegliedert, rückübertragen oder privatisiert)

Nachfolge

- 1992 Übernahme der Sächsische Brau-Union AG durch die Holsten Brauerei AG Hamburg übernahm die Sächsische Brau-Union AG, nachfolgend Bildung der Feldschlößchen AG mit Sitz in Dresden-Coschütz.
- 2004 Übernahme der Feldschlößchen AG durch die dänische Carlsberg-Gruppe.

Haupterzeugnisse

- Bier, Limonade, Cola, Mineralwasser, Tafelwasser
- Malz und Mehle sowie Backhilfsmittel
- Rationalisierungsmittel wie Flaschenein- und -auspacker, Kräne, Hebezeuge und Getriebe

Margonerzeugnisse und Radeberger Bier erhielten Goldmedaillen der Leipziger Messe

Exportprodukte waren Radeberger Bier, Malzextrakt sowie Kräne und Hebezeuge

Kennziffern (1989)

Produktion	3,8 Mio. hl Bier
	1,23 Mio. hl alkoholfreie Getränke
	28 000 t Malz

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

Zentrale Berufsschule für Brauer, Mälzer und Molkereiwirtschaft, Betriebsakademie, Frauensonderstudium

Betriebsarzt, Betriebskindergarten, Kinderferienlager, Betriebssportgemeinschaft, Ferienaustausch in die ČSSR und nach Ungarn

Autor:

Dipl.-Ing. Uwe Hessel

Quellen: VE Getränkekombinat Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Beiträge von Siegfried Stumpe (Kombinatsdirektor 1968–82), Dr. Helmut Türk (Produktionsdirektor im Kombinat 1982–1990), Rolf Kluttig (Freundeskreis Brauereigeschichte Dresden/Ostsachsen e. V.), Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dr. Holger Starke

Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden

801 Dresden, Julian-Grimau-Allee (Ostra-Allee)

Betrieb der Zentrug Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Wolfgang Schröder

Geschichte

- 1965 Gründung des Betriebes durch Zusammenschluß der Betriebe Druckerei Völkerfreundschaft Dresden (Riesaer Str.), Druckerei »Sächsische Zeitung« (Julian-Grimau-Allee), VEB Landesdruckerei Sachsen (Fritz-Heckert-Platz, heute Wettiner Platz), VEB Ratsdruckerei Dresden (Bärensteiner Str.), VEB Mitteldeutsche Kunstanstalt Heidenau sowie SED-eigener Druckereien in Meißen, Kamenz und Löbau
- 1972 Zuordnung von 21 Druckereien (ehemalige private und halbstaatliche Betriebe sowie Produktionsgenossenschaften des Handwerks mit 36 Produktionsstätten, die zunächst in Volkseigentum und anschließend in das Eigentum der SED überführt wurden)

Nachfolge

- 1990 Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft der Treuhandanstalt Berlin. (Der VEB Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft und der VEB Verlag Sächsische Zeitung schlossen sich zusammen zur Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH. Alle anderen Betriebsteile bildeten 15 eigenständige GmbH, oft in den Strukturen der 1972 angegliederten Privatbetriebe.)
- 1991 Verkauf durch die Treuhandanstalt Berlin an Gruner & Jahr (60 %) und an die SPD (40 %)
- 1996/97 Inbetriebnahme des Neubaus einer Illustrations- und Zeitungsdruckerei auf den Meinholdstraße in Dresden als modernste Druckerei Europas

Haupterzeugnisse

Tageszeitungen: »Neues Deutschland« (228.000 Exemplare), »Junge Welt« (321.000), »Sächsische Zeitung« (569.000), »Die Union« (63.000), »Sächsische Neueste Nachrichten« (29.000)

Zeitschriften: 31 Titel mit 92 Millionen Exemplaren jährlich, u. a. »Das Magazin«, »ABC-Zeitung«, »Mosaik«, »Fröhlich sein und singen«, »Atze«, »Bummi«

Buchproduktion: 620 Titel mit 47 Millionen Exemplaren, darunter Schulbücher (24 Mio.), Belletristik, Lexika und Wörterbücher (10 Mio.), Schulbücher für die UdSSR (4 Mio.), Taschenbücher (6 Mio.)

Auslandsinformationen der DDR für den Verlag Zeit im Bild (sieben Zeitschriftentitel in 17 Sprachen mit 6,1 Millionen Exemplaren jährlich sowie 108 Broschürentitel in jeweils bis zu 17 Sprachen)

Kennziffern (1989)

Beschäftigte	3 180 Mitarbeiter
Umsatz	286 Mio. M
Exportanteil	ca. 5 %

Besondere Einrichtungen

Bereich Forschung und Entwicklung mit Versuchsfeld

Rationalisierungsmittelbau (Konstruktion und Fertigung)

LKW-Fuhrpark mit angeschlossener Werkstatt

Betriebsberufsschule für jährlich bis zu 200 Lehrlinge

Lehrlingswohnheim; zwei Ferienheime, ein Kinderferienlager

Kindergarten und Kinderkrippe; zwei Arztstationen und ein Zahnarzt

Fußballstadion (Eisenberger Straße), Tennisplätze, Kanubootshaus,

Betriebssportgemeinschaft Rotation Dresden

Autor:

Dipl.-Ing. Wolfgang Schröder, Betriebsdirektor Grafischer Großbetrieb und Geschäftsführer der Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH von 1978 bis 1992

Quellen: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Archiv der PRINOVIS GmbH Dresden, Meinholdstraße 2, sowie Archiv »Sächsische Zeitung« Dresden, Ostra-Allee 20

VEB Herrenmode Dresden

Hauptsitz Dresden, Bärensteiner Straße

Betrieb des Textilkombinats Cottbus

Betriebsdirektor (1989/90) Johannes Körner

Geschichte

Kern des VEB Herrenmode waren der Vorgängerbetrieb Hopf & Felgenbauer, dazu kamen weitere Privatbetriebe.

1946 Enteignung der Fa. Hopf & Felgenbauer im Ergebnis des in Sachsen durchgeführten Volksentscheids

Im Laufe der Zeit wurden etwa 24 größere und kleinere Betriebe aus dem Raum Dresden, Bischofswerda und Löbau zum späteren VEB Herrenmode zusammengeschlossen.

In der Folgezeit wurden der VEB Kleiderwerke Dresden und der VEB Hero Bischofswerda zugeordnet.

1957 Umfirmierung als VEB Herrenmode Dresden, unterstellt der VVB Konfektion

1966 Auszeichnung des Betriebs mit dem Orden Banner der Arbeit

1969 Zuordnung zum Textilkombinat Cottbus

1974 Auszeichnung des Betriebs mit dem Karl-Marx-Orden

1983 Inbetriebnahme einer neuen modernen Zuschnittsanlage

Nachfolge

Le-go herrenmode Dresden mit Sitz in Hof und Fertigung in Bischofswerda (Teile des Betriebes wurden vor dem Verkauf ausgegliedert bzw. rückübertragen.)

Erzeugnisprogramm

– Herrenoberbekleidung

Haupterzeugnis war der Herrenanzug Großrundstrick. Er erhielt das Gütezeichen Q der DDR und wurde bis 1974 in einer Gesamtmenge von fünf Millionen Stück gefertigt.

– Kinderoberbekleidung

Der Großbetrieb handelte im eigenen Bekleidungshaus in Dresden mit seinen Produkten.

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Betriebsberufsschule (bereits 1953), Ferienheime in Koserow/Ostsee.

Beschäftigte (1989)

ca. 4 000 Mitarbeiter

Autor:

Lothar Richter, Ing. für Bekleidungstechnik, Produktionsleiter

Quellen: Betriebsgeschichte. Gutenberg Druck 163/82 – Betriebszeitung »Tempo-Technik-Mode« 1990 – Lothar Richter: VEB Herrenmode Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Hochvakuum Dresden

Grunaer Weg 26, 01277 Dresden

Betrieb des VEB Kombinat Carl Zeiss Jena

Betriebsteile

Betriebsteil II: 01257 Dresden, Bismarkstr. 26

Betriebsteil III: 01239 Dresden, Niedersedlitzer Str.26

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Mucke

Geschichte

1956 WTZ Hochvakuumtechnik

1960 VEB Hochvakuum Dresden (VVB Pumpen und Verdichter)

1965 Einzug in den Neubau in Dresden, Grunaer Weg 26

1966 Zuordnung zur VVB Bauelemente und Vakuumtechnik

1978 Kombinatbetrieb des VEB Kombinat Mikroelektronik

1980 Übernahme des Betriebsteiles III vom VEB Kraftwerksanlagenbau mit ca. 1200 Mitarbeitern

Zuordnung zum VEB Kombinat Carl Zeiss Jena

Nachfolge

Glatt GmbH (Bereich Grunaer Weg, 180 Beschäftigte)

Betrieb Vakuumtechnik (Bismarckstraße, 80 Beschäftigte)

Verschiedene kleinere Unternehmen, die aus der Konkursmasse entstanden, existieren nicht mehr.

Erzeugnisprogramm

Vakuumerzeuger (Diffusions-, Molekular-, Ionengerät- und Kryopumpen)

Bauelemente, die den Zugriff in Behälter realisieren lassen

Messgeräte für Drücke < 1 Torr (Absolut- und Differenzdruckmessgeräte, Steuer- und Überwachungsgeräte)

Pumpstände für Analysetechnik und Laboreinrichtungen

Bedampfungsanlagen zur Beschichtung elektronischer Bauteile, Halbleiter, Werkzeuge und optischer Bauteile

Trocknungsanlagen für den Medizinbereich, die pharmazeutische und Lebensmittelindustrie, Landwirtschaft und Metallurgie
 Elektronenstrahlschweißtechnik
 Dichteprüfanlagen für elektronische Bauelemente wie Mikrochips und für Brennstäbe für Kernkraftanlagen

Kennziffern

Umsatz	96,0 Mio. M (1988)
Export SW	65,3 Mio. VGW
Export NSW	9,6 Mio. VM
Beschäftigte	2 450 Mitarbeiter (1989)
davon FuE	360 Mitarbeiter

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Betriebsküchen für ca. 2600 Essenteilnehmer
 Ferienheim »Polderhof« in Schellerhau
 Kinderferienlager in Großwaltersdorf
 Bungalows in Deutschbaselitz und Hirschsprung
 Polytechnische Ausbildung für ca. 850 Schüler

Autor:

Dipl.-Ing. (FH) Ulrich Flasche

Quellen: Chronik des Betriebes »Zur Geschichte des VEB Hochvakuum Dresden« Teil I bis III von 1980. – VEB Hochvakuum Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

Institut für Datenverarbeitung

Dresden-Klotzsche N 2, jetzt Hugo-Junkers-Ring

Einrichtung der VVB Datenverarbeitungs- und Büromaschinen
(1964–69)

Institutsdirektor (1969)

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Kessler

Geschichte

- 1964 Gründung des Instituts durch Umprofilierung des 1960 in Jena von H. Kortum gegründeten und 1961 nach Dresden verlagerten Zentralinstituts für Automatisierung – durch Ministerratsbeschluss vom 3.7.1964; erster Direktor: Gerhard Merkel
- 1968 Ausgliederung des Bereiches Geräteentwicklung (Prozessrechner, Datenfernübertragungstechnik) zum Finalproduzenten für diese Technik VEB RAFENA-Werke Radeberg
- 1969 Übernahme des Instituts (wie auch der 1968 ausgegliederten Abteilungen) in das neu formierte Großforschungszentrum des zeitgleich gebildeten VEB Kombinat Robotron

Leistungsprogramm

- Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen für den EDV-Einsatz in Betrieben und VVB sowie von Arbeitsanleitungen zur Vorbereitung des Einsatzes von EDVA; Ausarbeitung von Schulungsmaterialien und Durchführung von Schulungen
- Entwicklung von datenverarbeitungsgerechten Standard-Organisationslösungen als »Typenprojekte« für mehrere Klassen von Maschinenbaubetrieben, für die Bauindustrie, die Textilindustrie, die Bauindustrie, Kraftwerke, die Landwirtschaft u. a.; dies in Form von Grobprojekten als Grundlage für angedachte Feinprojekte und die Programmierung (dieser Weg wurde bei Anlagen der 3. Generation zu Gunsten flexiblerer, kleinerer „Programmiersysteme“ verlassen)
- Entwicklung von Programmen zur Lösung ökonomischer Aufgabenstellungen (z. B. Rundfahrtoptimierung, Netzplantechnik)

- Entwicklung der ersten Prozessrechner der DDR PR 1000 und PR 2000 mit dazugehörigen Betriebssystemen sowie der ersten Fertigungssteuerungsanlage für Stückgutfertigung FERTODATA 1100, Kleinserienfertigung und Überleitung in die Serienfertigung im VEB RAFENA-Werke bzw. eine Produktionsgenossenschaft in Erfurt
- Entwicklung erster Datenfernübertragungseinrichtungen in der DDR (DFE 550/550) und Überleitung in die Serienfertigung
- Analyse und Simulation technologischer Prozesse als Grundlage für die Erarbeitung von Steuerungsalgorithmen zwecks optimaler Steuerung in Theorie und unterschiedlichen praktischen Einsatzfällen (als Prozessrechner kamen anfangs Importrechner, später PR 2000/2001 zum Einsatz; Pioniereinsatzfälle: Kraftwerk und Kokerei Schwarze Pumpe, Destillationskolonnen im EVW Schwedt, Clorwasserstofföfen in Buna, Verschnittminimierung im Stahlwerk Brandenburg, Kraftwerksblocksteuerung in Hagenwerder)
- Veranstaltung wissenschaftlicher Tagungen, Begründung und Herausgabe von Fachzeitschriften, Entwicklung von Tonband-Lehrmaterial, Gestaltung eines EDV-Bildungsprogrammes im DDR-Fernsehen

Die Arbeiten des idv wurden zu 40 % aus dem Staatshaushalt und zu 50 % aus Vertragseentwicklungen finanziert.

Kennziffern

Beschäftigte	530 Mitarbeiter (1964)
mit Hoch- oder Fachschulabschluss	279 Mitarbeiter
Durchschnittsalter	32 Jahre
Beschäftigte	780 Mitarbeiter (1969)

Autor:

Prof. Dr. sc. techn. Gerhard Merkel

Quelle: Gerhard Merkel: Institut für Datenverarbeitung. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotronZFT>

Institut für Elektronik Dresden

Dresden-Mitte, Kreuzstraße 4, Außenstelle im Schloss Eckberg
Einrichtung der VVB Datenverarbeitungs- und Büromaschinen
(1962–69)

Institutsdirektor (bis 1969) Dipl.-Ing. Wolfgang Schindler

Geschichte

1962 Gründung des Instituts für Elektronik Dresden (IED) als Nachfolgeeinrichtung des dem Ministerium für Nationale Verteidigung der DDR unterstehenden Konstruktionsbüros für Elektromechanik (KEB), Direktor W. Schindler; (das KEB arbeitete an der Entwicklung eines Gerätes zur Peilung von Radargeräten sowie auf dem Gebiet der Halbleitersysteme, mit Formierung der Einrichtung als IED wurde diese Aufgaben beendet)

1969 Übernahme des Instituts in das Großforschungszentrum des zeitgleich gebildeten VEB Kombinat Robotron

Leistungsprogramm

- Entwicklung des Hauptspeichers für die EDVA Robotron 300 (Ferritkernspeicher mit 10 000 bzw. 40 000 Zeichen à 7 Bit) sowie von Zusatz- und Pufferspeichern; Überleitung in die Produktion
- Beginn der Entwicklung von Ferritkernspeichern für die EDVA-Typen R 21 und ES 1040 (bis 1 MB, vier Schränke à 256 KByte).
- Entwicklung von Magnetbandspeichergeräten und Pufferspeichern für die EDVA R 300 auf Basis beigestellter Laufwerke; Überleitung zum VEB Carl Zeiss zur Serienfertigung
- Grundlagenuntersuchungen zu magnetischen Schichten für Plattenspeicher und entwicklungs vorbereitende Arbeiten für Wechsell Plattenspeicher, Favorisierung metallisch beschichteter Platten auf Grund nationaler Beschränkungen, weitergeführt im VEB Kombinat Robotron bis zur Aufnahme der Kleinserienfertigung

- Untersuchungen über Einsatzmöglichkeiten ebener und zylindrischer dünner magnetischer Schichten in der Computertechnik und die Gestaltung der Schichtstrukturen, Entwicklung und Erprobung geeigneter Technologien für die Herstellung ebener dünner Schichten einschließlich Entwurf und Aufbau von Mess- und Testeinrichtungen
- Forschungen zu optischen Speichern mit bewegten Medien mit dem Schwerpunkt magnetooptische Schichten
- Forschungen zu Logik- und Speicherschaltkreisen auf Basis supraleitender Elemente, auch über Nutzung des Josephson-Effekts
- Untersuchungen über den Einsatz von Tunnelioden
- Studienarbeiten über Sprachein- und -ausgabe
- Arbeiten analytischen Inhalts mit prognostischen Aussagen

Das IED kooperierte in der wissenschaftlich-technischen Arbeit mit den AdW-Einrichtungen IMW Jena und dem ZKI Berlin sowie dem VEB Hochvakuum Dresden und dem VEB Keramische Werke Hermsdorf.

Beschäftigte	20 Mitarbeiter (1960)
	433 Mitarbeiter (1968)

Etwa 60 % der Beschäftigten arbeiteten an FuE-Themen (70 % Staatsplanthemen, 30 % Vertragsentwicklung).

Autor

Prof. Dr. rer. nat. Enno Jordan

Quelle: Enno Jordan: Institut für Elektronik Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/ZFT/robotronZFTc.pdf>

VEB Institut für Luft- und Kältetechnik

Bertolt-Brecht-Allee 20, 01187 Dresden

VEB Stammbetrieb für Forschung und Technik von 1980 bis 1990

Direktionsbereich Forschung und Technik im VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Generaldirektor Dipl.-Ing. Günter Kretschmer
 Oberingenieur Rolf Tanner (Direktionsbereich Forschung und Technik)

Geschichte

Vorgänger waren der VEB Konstruktion und Entwicklung für Kälte- luft- und wärmetechnische Anlagen in Dresden sowie das Zentrale Entwicklungs- und Konstruktionsbüro ZEK

1959 Zusammenführung zum Institut für Chemie- und Kälteausrüstungen als Forschungszentrum

1964 Bildung des VEB Institut für Luft- und Kältetechnik Dresden

1980 Umwandlung zum Direktionsbereich für Forschung und Technik im Stammbetrieb des Kombines Luft- und Kältetechnik Dresden

Nachfolge

1990 Institut für Luft und Kältetechnik,

1993 Institut für Luft- und Kältetechnik gemeinnützige GmbH
 Leitung: Prof. Dr. Heinrich, Dr. Ing. König, Dr. rer. nat. habil. Herzog; ab 2000 Dr. rer. nat. habil. Ralf Herzog

Haupterzeugnisse und Innovationen

Angewandte Forschung auf den Gebieten der Klima-, Entstaubungs-, Kälte- und Kryotechnik. Wichtige Innovationen:

- Entwicklung des »Integrierenden Systems luft- und kältetechnischer Ausrüstungen« (ILKA System)
- Entwicklung einer Baureihe von Klimageräten, von Filtersystemen, Abscheiderbaureihen für Entstaubungsanlagen, Wärme-

rückgewinnungserzeugnisse, Kryotechnik und von Stalllüftungssystemen

- Erarbeitung und ständige Aktualisierung des ILKA-Ausrüstungs- und ILKA-Berechnungskataloges sowie eines ILKA-Programmsystems
- Mitwirkung bei der Planung von Lüftungstechnischen Ausrüstungen für die Mikroelektronik und Entwicklung von Systemlösungen für die Reinraumtechnik
- Entwicklung einer Baureihe von Kaltwassersätzen mit Schraubenkompressoren für den Wärmepumpeneinsatz.
- Mitwirkung bei der klimatechnischen Ausstattung von Repräsentativbauten wie z. B. Semperoper Dresden, Gewandhaus Leipzig, Kulturpalast Dresden, Schauspielhaus Berlin

Neben der Forschungstätigkeit hatte der Direktionsbereich Forschung und Technik des Stammbetriebes noch Leitfunktionen im Industriezweig wahrzunehmen wie Forschungsstrategie, Prognose und die Leitstelle für Information und Dokumentation. Weiterhin erfolgte die Planung, Organisation und Kontrolle der Forschungsaufgaben des Kombinates.

Beschäftigte: 500 Mitarbeiter

Besonderheiten

Herausgeber der Fachzeitschrift »Luft- und Kältetechnik«

Wissenschaftskooperation mit der TU Dresden, der Medizinischen Akademie Dresden, C-Mitgliedschaft im Internationalen Kälteinstitut IIF, im RGW-Koordinierungszentrum »Reinhaltung der Luft«, mit sieben Instituten der UdSSR, zwei Instituten der CSSR, zwei Instituten in Polen und zwei Instituten in Bulgarien

Autoren:

Dipl.-Ing. Günter Kretschmer, Obering. Herbert Kripfgans

Quelle: Peter König: Institut für Luft- und Kältetechnik. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB IPRO Dresden

Schnorrstraße 70, 01069 Dresden

Betrieb des VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl. Ing. Günter Koritz

Geschichte

- 1949 Gründung des Projektierungsbüros zunächst als Dresdner Betriebsteil von »Industrie-Entwurf Berlin«, unterstellt der Landesregierung Sachsen (WB Land Sachsen, Bau), ab 1950 dem Ministerium für Aufbau (später Ministerium für Bauwesen)
- 1957 Umwandlung zum Entwurfsbüro für Industriebau Dresden, Forschung und Projektierung Dresden
- 1968 Zuordnung zum BMK Hoyerswerda

Nachfolge

- 1990 eigenständiges Planungsunternehmen IPRO Dresden
- 1991 Tochterunternehmen der Ingenieurgesellschaft Lahmeyer International
- 2003 IPRO Dresden Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft (durch »Management by out«)

Leistungsprogramm

- Bautechnische Planungsleistungen aller Phasen (vorwiegend für Produktions- und Industriebauten)
- Generalplanungen
- Spezialprojektant für Bauten der Braunkohle- und Glasindustrie (z. B. Brikettfabriken, Industriekraftwerke)
- Baukonstruktionen für nukleare Bauten, Kernkraftwerke
- Forschungsleistungen z. B. zur Entwicklung der Schalentheorie für Stahlbetonkonstruktionen (in internationaler Kooperation)

Wichtige Objekte waren das Glasseidenwerk Oschatz, Flachglaswerk Torgau, die Baumwollspinnerei Leinefelde, die Zinnaufbereitung Al-

tenberg, Mikroelektronik Dresden, Nagema (Verpackungsmaschinenbau) und Ngmb Neubrandenburg sowie Bauten für die NVA
Im Ausland entstand das Glaswerk Hanoi (Vietnam) und das Kunstseidenwerk Paoting (VR China)

Kennziffern

Umsatz	50 Mio. M (als Maximum)
Beschäftigte	ca. 900 Mitarbeiter (1989)

Autor:

Dr.-Ing. Andreas Nestler, Betriebsleiter Ipro, Feldgasse 7, 01069 Dresden

Quellen: Betriebschronik IPRO Dresden – Harald Nestler: IPRO Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – verschiedene Festschriften gemäß Quellennachweis der Langfassung (Stadtarchiv) – persönliche Aufzeichnungen

VEB Karosseriewerk Dresden (KWD)

VEB Karosseriewerke Dresden, Sitz Radeberg

Heidestrasse 35, 8142 Radeberg

Betrieb des VEB IFA Kombinat Personenkraftwagen

Betriebsleiter (1989/90)

Horst Mohaupt

Geschichte

1864 Gründung des Betriebs Gläser Karosseriebau

1953 Gründung des VEB Karosseriewerke Dresden

1990 Umwandlung zur Karosseriewerke Dresden GmbH

Nachfolge

1994 Karosseriewerk Dresden Automobiltechnik

Haupterzeugnisse

Karosserie Wartburg Tourist 1.3 T und Montage zum PKW

Wohnanhänger, Typ Bastei

Verkaufsanhänger VK 350

Traktorenkabine, Typ ZT 300

Langfahrerokabine, Typ NKW W50

Feuerwehr

Bautrupp Post

Mannschaftskabine für 6–10 Personen

Blechpressteile für PKW und NKW

Export

PKW Wartburg Tourist 1.3 nach Ungarn, Jugoslawien, ČSSR

Wohnanhänger Bastei: BRD, Holland, Schweden, UdSSR, Ungarn

Verkaufsanhänger nach BRD, Holland

Kennziffern (1989)

Umsatz (IWP)

ca. 300 Mio. M

Beschäftigte

ca. 1 600 Mitarbeiter

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

Werkseigene Berufsausbildung für Karosseriebaufacharbeiter, Werkzeugmacher, Autolackierer
Ferieneinrichtungen

Autor :

Horst Mohaupt

Quellen: Karosseriewerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden – Archiv des KWD – G. Gerberth: Fertigungszahlen Trabant – H. Mirsching: Automobilkarosserien aus Dresden. Radebeul 1996 – Horst Mohaupt/P. Ziegenhorn: Wartburg 1.3 T, Kraftfahrzeugtechnik (1989)2 – Ina Reichel: Horch, ein Auto. Chemnitz 2003 – W. Reichel: Plasteinsatz PKW Trabant – W. Reichel: 50 Jahre Kunststoffkarosserie aus Zwickau – alles begann mit dem P70 – H. Schorch: Aufzeichnungen Trabant Kombi – W. Sonntag: Persönliches Bildmaterial – TU Dresden: Luftfahrt im Raum Dresden. Leipzig 1996 – Automobilmuseum Zwickau – Automobilwerk Eisenach: Prospekte, Schriften

VEB Kellerei Lockwitzgrund Dresden

8047 (jetzt 01257) Dresden, Lockwitzgrund 40

Betrieb des Kombinati OGS (Obst, Gemüse, Speisekartoffeln)

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. oec. Kurt Fanghänel

Geschichte

1893 Gründung als Donath-Kellerei in Dresden-Laubegast

1906 Umzug der Firma nach Dresden-Lockwitz

1946 Überführung in Volkseigentum*

ab 1972 Anschluss kleinerer, ehemaliger Privatbetriebe und Betriebe mit staatlicher Beteiligung, die 1972 in Volkseigentum überführt wurden, als Zweigbetriebe

ab 1990 Abtrennung und Reprivatisierung dieser Werke

Nachfolge

1990 Umwandlung des Betriebes lt. Gesetz in eine GmbH

1991 Kauf des Betriebes durch das Ehepaar Donath (Dietrich Donath: Enkel des Gründers) von der Treuhandanstalt

1994 Schließung des Betriebes

Die Marke »Lockwitzgrund« läuft weiter und wird lt. HRB 16149

vom 19. Februar 2002 von Sohland an der Spree, Hauptstraße 79, als Markenvertrieb geführt.

Kennziffern (1989)

Umsatz (zu IAP)	76,5 Mio. M
Fertigwarenproduktion	31 000 t (Säfte, Nektar, Sirup)
Export (BRD und Westberlin)	5 200 t
Rohwarenverarbeitung	36 000 t (Obst)
Beschäftigte	285 Mitarbeiter

-
- * 1946 entstand auf Veranlassung des sowjetischen Ministeriums für Lebensmittelindustrie/Befehl der SMAD ein Pilotprojekt für sowjetische Kellereibetriebe auf der Basis der damaligen Technologie der Kellerei Lockwitzgrund. Siehe Projekt Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden.

Kultur- und Sozialeinrichtungen **Kulturhaus, Kindergarten, Kantine, Ferienhaus**

Autor:

Dipl.-Ing. oec. Kurt Fanghänel

Betriebsdirektor 1978–1990, Geschäftsführer bis Ende 1992

Quellen: Flüssiges Obst. Schönborn, Juni 1993 (Sonderheft 100 Jahre Fruchtsaftindustrie) – Stadtbezirk Dresden-Süd. Aus der Geschichte seiner Ortsteile. Hrsg. vom Rat des Stadtbezirks Süd der Stadt Dresden, Abteilung Kultur 1986 – Persönliche Unterlagen des Autors aus der Zeit 1951 bis 2002 – Prospekt des Betriebes vom Januar 1960 – Diverse Artikel der »Sächsischen Zeitung« und der Tageszeitung »Die Union« – Kellerei Lockwitzgrund Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Kombinat Elektromaschinenbau (VEM)

Dresden, Schlüterstrasse / Hennigsdorfer Str. / Försterlingstr.

Unterstellung: Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik

Generaldirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Heiner Rubarth

Geschichte

1970 Gründung des VEB Kombinat Elektromaschinenbau zur Bündelung aller Hersteller rotierender elektrischer Maschinen (Vorgänger: VVB Elektromaschinenbau), Generaldirektor: Prof. Dr. Hansjoachim Hahn (bis 1988)

1990 Umwandlung des Kombinats in eine Aktiengesellschaft mit 15 Tochterunternehmen (alleiniger Anteilseigner: Treuhandanstalt)

Leistungsprogramm

Lieferung sämtlicher rotierenden elektrischen Maschinen für den Werkzeugmaschinenbau, Schiffbau, Schienenfahrzeugbau, Textilmaschinenbau, Verarbeitungsmaschinenbau, das Bauwesen (über 80 % des Weltsortiments an elektrischen Maschinen) und alle anderen Industriezweige

Produktionsvolumen: etwa 10 Millionen Elektromotoren bzw. Generatoren pro Jahr (40 000 Stück pro Arbeitstag)

Drehstrom-Asynchron-Motoren seit Anfang der 1960er Jahre in Bezug auf das Masse-Leistungs-Verhältnis Weltspitze: Gewicht eines 1kW-Motor 1956 noch 27 kg, 1980 nur noch 14,4 kg (bei Drehstrom-Asynchron-Motoren bis 100 kW und bei den Fertigungsstätten für Getriebemotoren lagen Seriengröße, Fertigungsniveau und Effizienz deutlich über dem europäischen Standard)

Fertigung hochwertiger Spezialantriebe für den Schienenfahrzeugbau, Schiffe und Werkzeugmaschinen auf vordem unerreichtem Spitzenniveau

Intensive Wissenschaftskooperation mit allen einschlägigen Hoch- und Fachschulen des Landes (eigene Kapazität im Bereich Wissenschaft und Technik über 2 900 Mitarbeiter 1989)

Export

Direkt in 45 Länder und indirekt über Anlagen und Geräte in über 100 Länder (darunter langjähriger, ausgedehnter Westeuropa-Export mit schlagkräftiger eigener Absatzorganisation, vor allem in der BRD, in Holland, Frankreich, Belgien, Italien, Schweden, Dänemark und vielen anderen Ländern wie Indonesien, Japan, Vereinigte Arabische Emirate, Ägypten)

Exportiert wurde über 30 Jahre lang mit dem in über 100 Ländern geschützten Warenzeichen VEM.

Kennziffern

Umsatz	ca. 700 Mio. M (1971)
	ca. 4 000 Mio. M (1989)
Investitionen	874 Mio. M (1970–79)
	2 400 Mio. M (1980–89)
Beschäftigte	30 000 Mitarbeiter (1989)
davon 65,7 % Facharbeiter, 21,4 % Hoch- und Hochschulabsolventen sowie Meister, 6 % Lehrlinge, 6,9 % Angelehrte	

Autor:

Harald Müller, Hansjoachim Hahn, H. Hundhausen

Quellen: VEB Kombinat Elektromaschinenbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Bartl/Harald Müller/Kroggel: 110 Jahre VDE Dresden. Dresden 2001 – Harald Müller: ANTRIEBE. Schrift zur internationalen Tagung »Ein Jahrhundert industrieller Elektromaschinenbau«. Dresden 1988 – Hans Hundhausen: Chronik ostdeutscher Elektromaschinenbau 1945–1990. Dresden 1998 – Harald Müller: 40 Jahre Warenzeichenverband VEM. Schrift zum Jubiläum 2001. Dresden 2001

VEB Kombinat Kraftwerksanlagenbau – Betriebsteil Dresden/Radebeul

Wasastr. 50, 01445 Radebeul (bis 1975: Körnerweg 5, Radebeul)

Unterstellung: Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau

Direktor (1989/90) Hans Oehmig

Geschichte

- 1923 Gründung der AG Sächsische Werke (ASW)
- 1948 VVB Energiebezirk Ost – EBO – (zuständig für Sachsen)
- 1951 Gründung des VEB Energieprojektierung Berlin mit der Außenstelle »Bau Kraftwerke Dresden« (zuständig für Bau- und Montageleitung einschl. Inbetriebsetzung) aus vormaligen Mitarbeitern der ASW
- 1955 Bildung des VEB Energiebau durch Zusammenführung dieser Außenstelle mit Struktureinheiten und Mitarbeitern des EBO
- 1961 Ausgliederung des Aufgabenbereichs Kraftwerke durch Bildung des selbstständigen Betriebes VEB Kraftwerksbau
- 1969/70 Bildung des Kombines Kraftwerksanlagenbau in zwei Etappen (die Betriebe Energieprojektierung Berlin, Kraftwerksbau Radebeul und Kernkraftwerksbau Berlin bildeten den historisch gewachsenen Stammbetrieb, dort waren auch alle kraftwerksspezifischen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben angesiedelt; zum Kombinat gehörten ferner maßgebliche Hersteller von Kraftwerkskomponenten wie Dampferzeuger-, Turbinen-, Generatoren-, Rohrleitungs- und Armaturenfirmen)

Nachfolge

- 1990 Bildung der Energie- und Umwelttechnik GmbH Radebeul (EUT), nachfolgend Privatisierung durch die THA, Übernahme von je 50 % durch die Lurgi AG Frankfurt/Main und die VEBA Kraftwerke Ruhr AG Gelsenkirchen

1999 alleinige Übernahme als Niederlassung EUT Radebeul durch die Lurgi Energie und Entsorgung GmbH Ratingen (LEE) der Metallgesellschaft (mg engineering)

Leistungsprogramm

- Generalauftragnehmerschaft (Planung, Projektierung, Auftragsvergabe, Bau- und Inbetriebsetzungsleitung) für ca. 6 000 MW neu installierter konventioneller Erzeugerleistung in Heiz- und Industriekraftwerken, Gasturbinen- und Pumpspeicherkraftwerken
- Bau- und Inbetriebsetzungsleitung bei allen neu errichteten konventionellen Grundlastkraftwerke auf Braunkohlebasis mit ca. 10 000 MW, bei Blockgrößen zwischen 25 und 100 MW, später 210 und 500 MW
- erstmalige Errichtung eines Pumpspeicherkraftwerkes mit 1 050 MW (Markersbach) in einer Kaverne, bei dem für die Kaverne und die zwei unterirdischen stählernen Hochdruckleitungen zwischen Ober- und Unterbecken ca. 200 000 m³ Fels gebohrt, gesprengt und über Tage gefördert werden mussten
- Planung und Bau von 160 Verdichteranlagen mit Gasturbinenantrieb (Einzelleistung 6,3 bis 33 MW) an den von der DDR zu errichtenden Teilabschnitten der Erdgastassen in der UdSSR

Beschäftigte (1989)

ca. 2 000 Mitarbeiter

Autoren:

Claus Mißbach, Klaus Hauptenbuchner (Konsultant)

Quellen: Studien zu einem Abriss der Geschichte der Elektroenergieerzeugung auf dem Gebiet der DDR seit 1945. Vetschau 1984 – Eberhard Höhne, Karlheinz Uhlemann: Der Kraftwerksanlagenbau in Dresden/Radebeul – EUT Energie- und Umwelttechnik Radebeul. In: 110 Jahre VDE-Bezirksverein Dresden, 110 Jahre Entwicklung der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik 1892–2002. Dresden 2002. S. 153–158 – Streiflichter. Ein ESAG-Firmenalbum. Dresden 1999 – Wolfram Stinglwagner: Die Elektrizitätswirtschaft in der DDR. In: Die Geschichte der Stromversorgung. Hrsg. von Wolfram Fischer. Frankfurt am Main 1992. Kap. 5 – Bernhard Sieberth: Zur Geschichte des Energieverbundes Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik Dresden

Königsbrücker Landstraße 159

Unterstellung: Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau

Generaldirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Günter Kretschmer

Betriebe 1989

Lufttechnische Anlagen Dresden – LTAD

Maschinenfabrik Halle – Mafa

Maschinen- und Apparatebau Schkeuditz – MAB

Luftfiltertechnik Wurzen – LFT

Kältetechnik Niedersachswerfen – KTN

Turbowerke Meißen – TWM

Maschinenfabrik NEMA Netzschkau – NEMA

Apparatebau Mylau – ABM

Industriekühlung Zwickau – IKZ

Feutron Greiz

Entstaubungstechnik Krauschwitz – ETK

Kühlanlagenbau Dresden – KAD

Lufttechnische Anlagen Berlin – LTAB

Luft- und Wärmetechnik Görlitz

Rationalisierung Luft- und Kältetechnik Meißen – RLK

Geschichte

1957 Gründung der VVB Chemie- und Klimaanlage Berlin

1963 Umwandlung zur VVB Luft- und Kältetechnik Dresden

1970 Umwandlung zum VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik mit Sitz in Dresden

1980 Bildung des Stammbetriebes für Forschung und Technik als Zentrale des VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik Dresden

Nachfolge

1990 Umwandlung des Kombinats und des Stammbetriebes in GmbHs

1993 Beendigung der Tätigkeit der Holding im März
 2002 Abschluss der Liquidation

Haupterzeugnisse

- Kältetechnik
- Lüftungs- und Klimatechnik
- Entstaubungstechnik
- Konsumgüter und Sonstiges

Kennziffern

Umsatz		2 488 Mio. M (1990)
Export SW		693,7 Mio. M
Export NSW		38,1 Mio. VM
Beschäftigte	Kombinat	18 163 Mitarbeiter
	Stammbetrieb	800 Mitarbeiter
	davon FuE	464 Mitarbeiter

Besonderheiten

»Kombinat der ausgezeichneten Qualitätsarbeit«

Alle Betriebe hatten soziale Einrichtungen wie Ferienlager, Werksküchenessen, z. T. Kulturhäuser, Arzt-Ambulanzen, Kinderkrippen und -gärten.

Autor:

Dipl.-Ing. Günter Kretschmer

Quelle: VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Kombinat NAGEMA Dresden

Breitscheidstraße 46–56, 08045 Dresden

Unterstellung: Ministerium für Allgemeinen Maschinenbau,
Landmaschinen- und Fahrzeugbau

Generaldirektor (1989/90) Rolf Grupe (gleichzeitig Direktor des
Stammbetriebes VMB)

Geschichte

- 1946 Gründung des Bereichs NAGEMA in der Industrieverwaltung 7 als Leitungsorgan für die Hersteller von Nahrungs- und Genußmittelmashinen durch die Landesregierung Sachsen
- 1948 Umbenennung in NAGEMA – Vereinigung volkseigener Betriebe des Maschinenbaus für Nahrungs- und Genußmittel, Kälte- und chemische Industrie mit zentraler Unterstellung
- 1970 Neustrukturierung der VVB Umbildung zu Kombinat 1
- 1976 Anschluss des Kombinats ASCOBLOC an das Kombinat NAGEMA

Nachfolge

- 1990 Umwandlung des Kombinats zur AG; danach schrittweise Ausgliederung der zu GmbHs umgebildeten Betriebe aus der AG, Verkauf oder Schließung (die AG wurde dann in die AMEGAN Vermögens-Aktiengesellschaft umgewandelt)
- 1997 Auflösung der AG mit Zustimmung der Treuhandanstalt

Haupterzeugnisse

- Verpackungsmaschinen, besonders für die Süßwarenindustrie
- Maschinen für die Herstellung und Verarbeitung von Kakao und Schokolade
- Getreidemühlen und Ausrüstungen
- Maschinen für die Getränkeabfüllung
- Maschinen für die Schlachtung und Fleischverarbeitung
- Großküchenausrüstungen

- Ausrüstungen für Großbäckereien
- Wägetechnik

Im Rahmen der Bilanzzuständigkeit des Kombinates für die Erzeugnisse des Nahrungsgütermaschinenbaus wurden die von Inlandverbrauchern benötigten Maschinenimporte vermittelt und bilanziert.

Das Liefersortiment reichte von Einzelmaschinen über Produktionslinien bis zum kompletten Betrieb (z. B. Schlachthof Bagdad)

Hauptexportländer: Bulgarien, ČSSR, Jugoslawien, Kuba, Polen, UdSSR, China;
Algerien, Brasilien, BRD, Frankreich, Syrien, USA

In den Hauptabsatzländern des Kombinates gab es Technisch-kommerzielle Büros mit Mitarbeitern des Kombinates (z. B. in der BRD, Frankreich, Algerien, Irak, Syrien und allen RGW-Ländern.

Im RGW vertrat das Kombinat in der Sektion 14 die Interessen der Kombinatbetriebe im Bezug auf Erzeugnisentwicklung und Sortimentsabstimmung.

Kennziffern (1989)

Umsatz	1 493,9 Mio. M
Export SW	953,0 Mio. VGW
Export NSW	57,4 Mio. VM
Beschäftigte	20 796 Mitarbeiter

Autoren:

Reinhardt Balzk und Fritz König

Quelle: VEB Kombinat NAGEMA Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Kombinat Robotron

Dresden, Grunaer Straße 2

Unterstellung: Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik

Generaldirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Friedrich Wokurka

Geschichte

- 1969 Gründung des Kombinates aus Betrieben und Instituten der VVB Datenverarbeitungs- und Büromaschinen mit dem Großforschungszentrum (später Zentrum für Forschung und Technik), einem Produktionssektor und dem Absatz- und Servicebereich (Zentralvertrieb genannt) als direkt dem Generaldirektor Siegfried Zugehör unterstellte Divisionen
- 1974 Neustrukturierung des Kombinats unter dem Generaldirektor Dr. Wolfgang Sieber; es wurden eine Kombinarsleitung und dieser nachgeordnete neun VEB aus der Substanz gebildet; mehrere Betriebe wurden in der Folge übernommen
- 1978 Auflösung des Partnerkombinats Zentronik (Büromaschinen, periphere Geräte, Organisationsmittel); dessen Betriebe Robotron zugeordnet wurden; nachfolgend Eingliederung weiterer Betriebe (Messelektronik, Schaltgerätebau, Stahlbau); Ablösung von Prof. Dr. W. Sieber 1982
- 1984 Formierung des VEB Robotron-Elektronik Dresden als Stammbetrieb; Auflösung der Kombinarsleitung (das Kombinat wird vom Stammbetrieb aus geleitet: Doppelfunktionen der Leiter in den Stammbetrieb hinein und zu anderen Kombinarsbetrieben)
- 1990 Beendigung der Tätigkeit des Kombinats; die Betriebe gehen ihre eigenen Wege

Erzeugnisprogramm

- EDVA, Klein- und Mikrorechner, Personalcomputer, Prozessrechner, Nachrichten-Steuerrechner, Heimcomputer und Betriebssysteme

- Standardanwendungssoftware, Datenbankbetriebssysteme
- Service-, Beratungs- und Schulungsleistungen, Ex- und Importe
- Richtfunktechnik, elektronische Messtechnik und Schaltgeräte
- Bürotechnik von Fakturier-, Buchungs- Schreib- und Kopiertechnik bis zu Zeichenmaschinen, Farbbändern und Tinten
- Fernsehgeräte, Rundfunkgeräte, Kleinschreibmaschinen

Das Kombinat war in der DDR alleiniger Entwickler, Produzent und Lieferant von Computern, es hatte 30 % der in der DDR genutzten Software entwickelt und fungierte als Generalauftragnehmer für komplette Rechenzentren einschließlich Bau, Ausrüstungen und Importgeräten. Für die Zusammenarbeit der RGW-Staaten in der Computertechnik (»ESER« für EDVA, »SKR« für Kleinrechner) war das Kombinat der wissenschaftlich-technische Partner.

Kennziffern (1989)

Umsatz (IWP)	7 307 Mio. M
Export SW	3 078 Mio. VGW
Nettogewinn	2 385 Mio. M
Investitionen	270 Mio. M
Beschäftigte	68 000 Mitarbeiter

Kulturelles und soziales Engagement

Das Kombinat unterhielt das »Robotron-Ensemble«, Zirkel für Malerei, Singen, Tanz, Theater, Nähen und »Schreiben«, führte Kinderferienlager durch und schuf ein Schülerrechenzentrum. Es betrieb mehrere Ferienheime sowie Betriebsküchen und gewährleistete die Arbeit einer Poliklinik, förderte sportliche Betätigung, Eigenheimbau, die Schaffung von Kindergarten- und -krippenplätzen sowie Qualifizierungsmaßnahmen.

Autor:

Prof. Dr. sc. techn. Gerhard Merkel

Quellen: Gerhard Merkel: VEB Kombinat Robotron. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotronfoerdereverein-tds.de> – <http://robotrontechnik.de>

VEB Kombinat Spezialtechnik Dresden

Unterstellung: Ministerium für allgemeinen, Landmaschinen-
 und Fahrzeugbau

Generaldirektor (1989/90) Generalmajor Siegfried Eschke

Geschichte

- 1971 Gründung des Kombinats durch Zusammenschluss der Betrieben VEB Flugzeugwerft Dresden, VEB Instandsetzungswerk Ludwigsfelde, VEB Instandsetzungswerk Pinnow und Lehrgeräte- und Reparaturwerk Mittenwalde
- 1980 Zuordnung Rüstungsbetriebe: Geräte- und Werkzeugbau Wiesa, Mechanische Werkstätten Königswartha, Sprewerk Lübben, Mechanische Werkstätten Radeberg sowie Konstruktion und Anlagenbau Berlin
- 1984 Gründung des Zentrums für Forschung und Technik Dresden als einen eigenen Entwicklungsbetrieb des Kombinats
Zuordnung des VEB Feuerlöschgeräte Apolda (im Zuge der Reorganisation des Kombinates Fortschritt Neustadt)
- 1990 Einstellung der Rüstungsproduktion – hoheitlich gewollt

Nachfolge

- 1990 Teilweiser Verkauf von Betrieben bzw. deren Entlassung in die Selbstständigkeit
- 1992 Verkauf der Spezialtechnik AG, die mit fünf Betrieben des ehemaligen Kombinats den Kernbereich bildete (mit 1 418 Mitarbeitern und einem Umsatz von damals 153,7 Mio. DM) durch die Treuhandgesellschaft Berlin
Von ursprünglich 30 Interessenten filterten sich acht wirkliche Interessierte heraus, den Zuschlag zum Kauf erhielt die Technology Company General Atomics. San Diego, Kalifornien.
Das Unternehmen trägt seitdem den Namen Spezialtechnik Dresden GmbH mit dem Logo von General Atomics.

Leistungsprogramm

Das Kombinat arbeitete ausschließlich für die Landesverteidigung und (bei einigen Erzeugnissen) für den Export.

Haupterzeugnisse:

- Handfeuerwaffen und deren Munition
- gelenkte und ungelenkte Panzerabwehrwaffen
- Feuerlöschgeräte und Stahlflaschen

Darüber hinaus wurden alle Instandsetzungsarbeiten für sowjetische Erzeugnisse der Luftverteidigung durchgeführt – für die NVA und für Länder, die diese Technik nutzten.

Kennziffern (1989)

Umsatz	1 395,7 Mio. M
Export SW	323,6 Mio. VGW
Export NSW	32,9 Mio. VM
Beschäftigte (Dresden)	10 899 Mitarbeiter

Besonderheiten

Das Kombinat hatte eine eigene Kombinatleitung.

Alle Betriebe führten den Titel »Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit«. Das Kombinat erhielt den Ehrentitel »Kombinat der ausgezeichneten Qualitätsarbeit«.

Autor:

Dipl.-Ing. Horst Zscharnack, Direktor für Absatz im KSD, in der Holding der Spezialtechnik AG Vorstandsmitglied für Marketing und Personal bis 1992

Quelle: VEB Spezialtechnik Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VE Kombinat Tabak Dresden

Dresden, Glashütter Str. 94

Unterstellung

Ministerium für bezirksgeleitete und Lebensmittelindustrie

Kombinatsdirektor (1989/90) Günther Zinke

Geschichte

- 1945–47 Beginn der Zigarettenproduktion in den traditionellen Dresdner Zigarettenbetrieben Jasmatzi Cigarettenfabrik, Macedonia, Yenidze, Kosmos und Greiling
- 1946 Enteignung der Großbetriebe der Tabakindustrie
- 1948 Gründung der Verwaltung Landeseigener Betriebe, Industrie-Verwaltung Lebensmittel und Tabak
- 1950 Vereinigung Volkseigener Betriebe (Z) Tabak mit den Dresdner Zigarettenfabriken
- 1950 Gründung des VEB Rohtabak Dresden zur Tabakaufbereitung
- 1952–69 Schließung einzelner Zigarettenbetriebe
- 1954 Verlegung des Tabakforschungsinstitutes aus Sachsen-Anhalt nach Dresden
- 1970 Gründung des VEB Vereinigte Zigarettenfabriken
- 1970 Gründung des VEB Wissenschaft und Technik Tabakindustrie
- 1978 Gründung des VE Kombinat Tabak Berlin als Nachfolger der VVB Tabakindustrie
- 1978 Eingliederung des VEB Spezialmaschinenbau Heidenau als Rationalisierungsmittelbetrieb
- 1982 Verlegung der Kombinatsleitung des VE Kombinat Tabak nach Dresden, VEB Vereinigte Zigarettenfabriken Dresden wird Stammbetrieb des Kombinates

Werke in Dresden

Produktionsbereiche: Kipsdorfer Str. / Gottleubaer Str., Junghansstr.
 VEB Wissenschaft und Technik Tabakindustrie Dresden: Lauensteiner Str. und Nossener Str.

VEB Tabakkontor: Weißeritzstr. 1, Magdeburger Str. 58
 Versuchsstation Zschieren: Lugbergblick 7 b

Nachfolge

Philip Morris GmbH, Reemtsma-Umweltinstitut GmbH, ab 1992
 Ergo-Umweltinstitut, Übernahme der Elektronikabteilung durch die
 Jacobi-Systemtechnik GmbH, Rückübertragung des Spezialmaschinenbaus
 Heidenau

Haupterzeugnisse

Bis zu 24 Zigarettenmarken mit und ohne Filter z. B. Cabinet, Club,
 f 6, Juwel, Karo, Salem, Semper
 Export von Rohtabak vor allem an westdeutsche Handelsfirmen

Kennziffern (1989)

Umsatz		1 700 Mio. M
Beschäftigte	(Dresden)	1 300 Mitarbeiter

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Industriezweigakademie in Nordhausen
 Kindergarten für die Dresdner Kombinatbetriebe

Weiterführende Literatur

Tabakfachbuch. Fachbuchverlag GmbH Leipzig 1953
 Paul Berger: 35 Jahre Tabakindustrie 1949–1984

Autor:

Hans Joachim Garbe

1992 Tabakexperte und Fachdirektor im Tabakkontor

Quellen: Kombinat Tabak. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis
 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Materialien im Besitz des Autors sowie Hinwei-
 se verschiedener Kollegen und Freunde, die Jahrzehnte in der Tabakindustrie tätig
 waren

VEB Komplette Chemieanlagen (KCA) Dresden

Kombinatsbetrieb des VEB Chemieanlagenbaukombinat Leipzig/
Grimma

01067 Dresden, Wilsdruffer Strasse 25/29

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Günter Bruntsch

Geschichte

1959 Institut für Chemie- und Kälteausrüstungen

1963 Institut für Chemieanlagen Dresden

1974 Anlagenbaubetrieb VEB KCA Dresden

1979 Kombinatbetrieb VEB KCA Dresden

1990 Bildung der Linde-KCA-Dresden GmbH

1990 Ausscheiden des Betriebsteils CPA Heidenau-Pirna

Nachfolge

1990 Umbildung zur Linde-KCA-Dresden GmbH (Hauptsitz Bodenbacher Strasse), die auf den Arbeitsgebieten Petrolchemie, Tieftemperaturenanlagen, Umwelthanlagen, und Pharmazie weltweit tätig ist

Haupterzeugnisse

- wissenschaftlich-technische Leistungen, ökonomische Analysen, Projektierung für den Chemieanlagenbau
- ab 1974 als Generalauftragnehmer für komplette Fabriken, insbesondere der Pharmazie, z. B. Rekonstruktion und Erweiterung des VEB Arzneimittelwerk Dresden (Wertumfang 450 Mio. M, Pflasterfabrik Gotha, Fermentationsbetrieb Neubrandenburg, Leuchtstoffwerk Bad Liebenstein
- als Hauptauftragnehmer: ab 1979 Tieftemperatur-Gaszerlegungsanlagen (mit Tradition bis 1950 durch den VEB Chemieanlagenbau Dresden und Vorgänger), Anlagen für Umweltschutz und Biogaserzeugung,
- im Betriebsteil Heidenau-Pirna: Apparate für die chemische Industrie, Pilotanlagen für die chemische und artverwandte Indus-

trie, u. a. erste Anlage der DDR zur Herstellung von Reinstsiliziumscheiden für Wafer, Anlage zur Herstellung von Batterien für Herzschrittmacher, Aromatengewinnung Miltitz

Kennziffern

Umsatz	53,4 Mio. M (1988)
Beschäftigte	ca. 1900 Mitarbeiter (1989)

Besonderheiten

In den Jahren seiner Tätigkeit sind zahlreiche Veröffentlichungen entstanden (in den Zeitschriften Chemische Technik, Maschinenbautechnik, der Tagespresse und KCA-eigenen Organen). In den Jahren 1974 bis 1988 wurden jährlich zwischen 30 und 50 Veröffentlichungen erfasst und registriert.

Autor:

Dipl. Ing. Klaus Schieferdecker
Wirtschaftsweg 6c, 01156 Dresden

Quelle: VEB Komplette Chemieanlagen Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Kühlanlagenbau Dresden

Breitscheidstraße 80

Betrieb des VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik Dresden

Betriebsteile in allen Bezirken der DDR

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Jurist Rolf Schiebeling

Geschichte

1953 Gründung des VEB Kühlanlagenbau Dresden (KAD) mit 13 Außenstellen (ehemals private Vertretungen von Kältefachbetrieben wie Linde, Frigidaire, Ate, DKW, die ihren Stammsitz zum überwiegenden Teil im Westen Deutschlands hatten) Fusion mit dem Kühlzellenhersteller VEB Gewerbekühlung Zwickau

1990 Umbenennung in Dresdner Kühlanlagenbau

Nachfolge

1992 privatisiert, mit heute ca. 450 Mitarbeitern

Hauptaufgaben

Vertrieb und Service auf dem Gebiet der Gewerbekühlung

Service in der Klimatechnik

Fertigung, Montage und Service von Gewerbekühlanlagen

Besonderheiten

Schrittmacher bei der Umsetzung des 1970 eingeführten Qualitätssicherungssystems des Kombinates (»Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit«)

Großes Engagement bei der Ausbildung eines qualifizierten Facharbeiternachwuchses: 40 Lehrlinge wurden und werden auch heute noch jährlich als Kühl- und Klimaanlage monteur ausgebildet.

Kennziffern (1989)

Umsatz

336,4 Mio. M

Beschäftigte

1 880 Mitarbeiter

Autoren:**Obering. Herbert Kripfgans und Dipl.-Ing. Günter Kretschmer****Quelle: VEB Kühlanlagenbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006**

VEB Kupplungswerk Dresden

Tharandter Straße 31/33, 01159 Dresden

Betrieb des Kombinats Getriebe und Kupplung Magdeburg (ASUG)

Betriebsdirektor (1989/90) Dr.-Ing. Johann Spensberger

Geschichte

- 1867 Gründung der Fa. Irmischer und Witte
- 1887 Gründung der Fa. Vogel und Schlegel
- 1959 Gründung der Fa. Astra
- 1903 Gründung der Fa. Vasanta
- 1946 Überführung dieser Unternehmen in Volkseigentum
- 1952 Zusammenschluss der entstandenen volkseigenen Betriebe zum VEB Kupplungs- und Triebwerksbau Dresden
- 1982 Vereinigung des VEB Kupplungs- und Triebwerksbau Dresden und des VEB Kupplungswerk Freital zum VEB Kupplungswerk Dresden (KWD)
- 1990 Umwandlung in die Kupplungswerk Dresden GmbH

Nachfolge

- 1993 Kauf des Unternehmens durch die Käufergruppe Reich-Verwaltungsgesellschaft mbH (2000 ausgeschieden), R. Bergel, J. Brückner, A. Leistikow und J. Spensberger

Erzeugnisprogramm

- Feste Kupplungen: Schalenkupplung, starre Scheibenkupplung, Metallbalgkupplung
- Frei bewegliche Kupplungen: Zahnkupplung
- Drehelastische Kupplungen: elastische Klauenkupplung, elastische Scheibenkupplung, elastische Bolzenkupplung, Spiroflex, elastische Zahnkranzkupplung, Gummifederkupplung, elastische Thermoplastkupplung
- Reibkupplungen: Fliehkörperkupplung, Rutschnaben, pneumatische Schaltkupplung, hydraulische schaltbare Lamellenkupplung,

Lamellen-Anlauf- und Sicherheitskupplung, mechanisch schaltbare Lamellenkupplung, Klemmrollenkupplung

In den 37 Jahren seines Bestehens hat der VEB KWD nahezu alle Industriezweige der DDR und wichtige Exportlinien mit technisch anspruchsvollen Wellenkupplungen versorgt und damit ein Stück Maschinenbaugeschichte der DDR geschrieben.

Kennziffern (1989)

Umsatz	94 Mio. M
Beschäftigte	579 Mitarbeiter
davon Arbeiter	333 Mitarbeiter

Autor:

Dr.-Ing. Johann Spensberger, 1985–90 Betriebsdirektor des VEB Kupplungswerk Dresden, 1990–2002 Geschäftsführer der Kupplungswerk Dresden GmbH
01734 Rabenau, Obergasse 7

Quellen: Heinz Müller: Referat zum 10. Jahrestag der Gründung des VEB Kupplungs- und Triebwerksbau Dresden (unveröffentlicht) 25.6.1956 – Heinz Müller: Niederschrift zur Entwicklung des VEB Kupplungs- und Triebwerksbau – KWD. Auf Kupplungen spezialisiert »ASUG«. VEB Kupplungswerk Dresden 1982 (III-18-155-J1214/82) – VVB ASUG Fertigungskatalog Antriebstechnik. Band III Kupplungen und Bremsen – VEB Kupplungswerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Leichtbauelemente

Ottendorf-Okrilla, Königsbrücker Str. 13

Betrieb des Kombines Schnittholz und Holzwaren Dresden

Betriebsdirektor (1989/90)

Geschichte

- 1934 Eintragung der Fa. C. Brömme GmbH in das Handelsregister
- 1938 Eintragung der Fa. Reeselit Leichtbaustoffe in das Handelsregister des Amtsgerichtes Dresden
- 1942 erstmalige Nennung der Fa. Dr.-Ing. Karl Reese Bauunternehmung im Adressbuch der Stadt Dresden (die Bauunternehmung Karl Reese ist aus der Firma C. Brömme, Bauunternehmung, Eisenbeton-, Hoch-, Tief- und Straßenbau hervorgegangen)
- 1945 Die Fa. Dr.-Ing. Karl Reese Bauunternehmung begann mit der Ausführung kleiner Tief- und Straßenbauarbeiten im zerstörten Stadtgebiet von Dresden.
Firmensitz bis 1950 wahrscheinlich in der Bernhardstr. 92 oder Marschner Str. 6 (nach Kriegsende ständige Umzüge)
- 1960 Fusion beider Firmen zur Reeselit-Leichtbaustoffe Dr.-Ing. Karl Reese KG, Dresden A 20, Ludwig-Ermold-Str. 1
- 1972 Überführung der KG in Volkseigentum unter dem Namen VEB Leichtbaustoffe Dresden
- 1983 Zusammenschluss des VEB Innenausbau Dresden und des VEB Leichtbauelemente Dresden unter dem Namen VEB Leichtbauelemente, Betrieb des Kombines Schnittholz und Holzwaren Dresden mit Sitz in Dresden (auf Weisung des Rates des Bezirkes Dresden)
- 1990 Umwandlung des VEB Leichtbauelemente Dresden in eine GmbH
- 1991 Auflösung der Gesellschaft und Liquidation der Leichtbauelemente GmbH Ottendorf-Okrilla (Firmensitz inzwischen: Königsbrücker Str. 13. 8103 Ottendorf-Okrilla)

Erzeugnisprogramm

- Entwicklung von montagefertigen Einzelbauteilen nach dem Baukastenprinzip wie Wand-, Decken- und Dachtafeln aus HWL (Holzwolle-Zement) im Rastermaß von 1,25 m
(Die Montage der Leichtbauelemente erfolgte manuell auf Betonstreifenfundamenten. Auf Grund des großen Bedarfs an Wohnungen nach dem Kriege konnten so Notunterkünfte in rohstoffsparender Bauweise schnell errichtet werden)
- Entwicklung einer Eisenbetonrippendecke ohne Schalung zum Ausbau von Ruinen nicht einsturzgefährdeter Gebäude
- Produktion von Tischlereierzeugnissen wie Türen, Fenster, Kleinholzwaren, die der Komplettierung der Leichtbaustoffelemente dienen
- Entwicklung und Produktion von Leichtbauunterkünften (ein- und zweigeschossige Baracken als Wohnunterkünfte, Schulen, Verwaltungsgebäude, Ladenstraßen)

Baustellen in Dresden: Ladenstraße Wilsdruffer Straße, Fernmeldeamt Postplatz, Flugplatz Dresden, TU Dresden, Münchner Platz, Bayreuther Str.

Schwerpunktbaustellen außerhalb Dresdens: Wismut AG, Chemiekombinat »Walter Ulbricht«, Stahlwerk Gröditz, Wismar Schiffswerft, Braunkohleindustrie Raum Cottbus, Stahlwerk Henningsdorf

Beschäftigte: 80–120 Mitarbeiter
zuletzt 35 Mitarbeiter

Autor:
Dipl.-Ing. Günter Reichler
Sandweg 26
64385 Reichelsheim

Quelle: VEB Leichtbauelemente. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Lufttechnischer Anlagenbau Dresden

Dresden-Klotzsche, Karl-Marx-Straße

Betrieb des Kombines Luft- und Kältetechnik Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Dr.-Ing. Arndt Nözel

Geschichte

1945 Übernahme des Betriebes Schulze & Schulz durch die Landesverwaltung Sachsen mit der neuen Firmierung Luft- und Wärmetechnik Dresden

1946 Wiederbeginn der Produktion von lufttechnischen Erzeugnissen und Anlagen (bis 1963 vor allem von Komponenten für Lüftungs- und Klimaanlage)

1964 Umwandlung des VEB Luft und Wärmetechnik Dresden zum VEB Lufttechnische Anlagen (LTA) und Zuordnung zur VVB Luft- und Kältetechnik

Nachfolge

1991–93 wurde durch die neue Geschäftsführung und die Treuhandanstalt versucht, die Privatisierung voranzutreiben.

1993 wurde die Deutsche Industrieholding (Deutsche Bank, Schmidtbank) neuer Gesellschafter von LTA.

Anfang 1995 bezog die Produktion eine neue Betriebsstätte in Ottendorf-Okrilla. 1998 übernahm die Berliner Luft aus Berlin die Produktion, die seitdem unter dem Namen Berliner Luft Technik GmbH firmiert und bis heute besteht (ca. 70 Arbeitskräfte).

Viele Erfahrungsträger des ehemaligen VEB LTA Dresden haben in Unternehmen, Ingenieurbüros, Forschungseinrichtungen sowie Handelszentren der Branche in ganz Deutschland eine neue Wirkungsstätte gefunden.

Haupterzeugnisse

Lüftungskanäle vom Breitbandcoil

Stalllüftungsanlagen für die Tierproduktion

Luftauslässe für Krankenhäuser und Operationssäle

Klimaanlagen für reine Räume in der Mikroelektronik PKW-Anhänger als Konsumgüter

In den 80er Jahren entwickelte sich LTA Dresden zum größten Anlagenexportbetrieb im Kombinat ILKA. Wichtige Aufträge galten der Gießerei Tiaret Algerien, dem Schlachthof Bagdad, Kinos in Libyen, der Textilfabrik Managua/Nikaragua, dem Hotel Bellevue Dresden, Stahl- und Hartgusswerk Bösdorf, Hotel Dresdner Hof, der Erdgasleitung in der UdSSR, Halbleiterwerken in Bulgarien, Geflügelställen in der UdSSR

Kennziffern (1990)

Umsatz	225,9 Mio.M
Export SW	8,6 Mio. VGW
Export NSW	5,0 Mio. VM
Beschäftigte	1 435 Mitarbeiter

Besonderheiten

Erzeugnisgruppenleitbetrieb seit Gründung bis 1990 (in der Erzeugnisgruppe waren Betriebe aller Eigentumsformen vertreten)

Autor:

Dipl.-Ing. G. Kretschmer

Quelle: Dr.-Ing. Arndt Nözel: VEB Lufttechnische Anlagen Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Metalleichtbaukombinat – Werk Dresden

Niedersedlitzer Str. 54–62, 8017 Dresden

Unterstellung: Ministerium für Bauwesen

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Peter Scharnhorst

Geschichte

- 1895 Gründung des Unternehmens Höntsch & Co. durch Georg Höntsch
- 1946 Enteignung; Umwandlung zum VEB Holz-, Stahl- und Glasbau Dresden (abgekürzt, zugleich Warenzeichen HOSTAG-LAS)
- 1968 Zuordnung zum Metalleichtbaukombinat als VEB Metalleichtbaukombinat, Werk Dresden

Nachfolge

- 1990 Umwandlung zur Sächsischen Gewächshaus- und Stahlbau Dresden GmbH
- 1991 Umwandlung zur MBM Metallbau Dresden GmbH (derzeit 125 Mitarbeiter)

Haupterzeugnisse

- Gewächshäuser mit Glaseindeckung, Ausbau und maschinentechnische Ausrüstungen für Gewächshäuser
- Rekonstruktion älterer Gewächshäuser
- Kleingewächshäuser für den Freizeitgärtner
- Stahlbauerzeugnisse wie leichte Industriehallen, Kittlose Industrieverglasungen, Gerüstfelder für Tagebauten, Zulieferungen für den Kernkraftwerksanlagenbau

Entwicklung eines einheitlichen Mehrzwecktyps für Gewächshäuser (MZG 0/55) zur Unterstützung der Genossenschaftsbildung im Gartenbau der DDR mit 0,3 ... 0,6 ... 1,2 ha Fläche

Zur verbesserten Eigenversorgung der Bevölkerung mit Frühgemüse und Zierpflanzen entsprechend eines Ministerratsbeschlusses von

1974 Investitionen zur Erweiterung der Produktionskapazitäten und Übertragung der Hauptauftragnehmerschaft für Gewächshausanlagen. Der Betrieb wurde Leitbetrieb des Gewächshausbaus. Regelmäßige Abstimmungen mit dem Ministerium für Landwirtschaft. Intensive Zusammenarbeit mit dem Institut für Gemüseproduktion Großbeeren.

Export von Gewächshäusern seit 1972 nach Ungarn, der UdSSR, der ČSSR, nach Polen, Bulgarien und in die Mongolei

Seit 1990 zunehmend Planung und Ausführung anspruchsvollerer Objekte des Fassaden- und Glasdachbaus, z. B. Neubau der Fakultät Informatik der TU, Erweiterungsbauten des Fraunhofer Institutes (Winterbergstr.), Max-Planck-Institut (Nöthnitzer Str.), Hotel Mercure Newa, Würfelhäuser des Kugelhauses, Porsche Kundenzentrum in Leipzig

Kennziffern

Umsatz	18,0 TM (1966)
	43,3 Mio. M (1989)
Produktion Großgewächshäuser	40 ha Fläche
Kleingewächshäuser	4 000 Stück
Beschäftigte	über 500 Mitarbeiter

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

Werkküche und Speisesaalgebäude (täglich 1 500 Mittagessen)
 Ferieneinrichtungen und Kinderferienlager in Karlshagen
 Berufsausbildung für jährlich 15 Lehrlinge
 Einrichtungen zur polytechnischen Ausbildung für 600 Schüler

Autor:

Dr. Peter Scharnhorst

Quellen: Metallleichtbaukombinat, Werk Dresden. Stadtarchiv Dresden 2006 – »Die Fähre«. Monatsblatt für Laubegast (2005)1–6. – »Der goldene Pflug«. Wissenschaftliche Zeitschrift des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart-Hohenheim (2004)18 u. 19. – Peter Scharnhorst: Der Dresdner Gewächshausbau. Dresden 2003 (unveröffentlicht). – Peter Scharnhorst: Hoch auf dem goldenen Wagen. Autobiographische Skizzen. Jena, Plauen, Quedlinburg 2005

VEB MIKROMAT Dresden

Mügelner Str. 20, 8036 Dresden

Betrieb des VEB Werkzeugmaschinenkombinat »Fritz Heckert«
Karl-Marx-Stadt

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Erhard Reichardt

Geschichte:

- 1863 Gründung der Fa. Großmann Dresden
- 1869 Gründung der Fa. Moritz Hille Dresden
weitere Vorgängerbetriebe des späteren VEB Mikromat: Müller KG Freital (1879), Schubert u. Fiedler Tharandt (1906), Elbe-Werke Helbig Meißen (1914), P. H. Fischer Berggießhübel (1928)
- 1946 Umwandlung der Fa. Großmann zum VEB WMW Allemannie und der Fa. Moritz Hille zum VEB WMW Hille
- 1952 Umbenennung des VEB WMW Hille Dresden zu VEB Feinstmaschinenwerk Dresden
- 1953 Zusammenschluss des VEB WMW Allemannie und des VEB WMW Elbe-Werke zum VEB Schleifmaschinenwerk Dresden
- 1959 Zusammenschluss des VEB Feinstmaschinenwerk und VEB Schleifmaschinenwerk zum VEB MIKROMAT Dresden
- 1969 Zuordnung des VEB WMF Berggießhübel
- 1975 Zuordnung der ehemaligen BSB Fr. Müller Freital und BSB Schubert & Fiedler Tharandt zum VEB MIKROMAT Dresden
- 1990 Umwandlung zur MIKROMAT Werkzeugmaschinen GmbH

Nachfolge

- 1992 MIKROMAT Werkzeugmaschinenfabrik-GmbH (Ernst Haaf)
- 1993 Verkauf des Betriebes an Ulrich Schmermund
- 1997 Übernahme durch die Familie Julius Thyssen Beteiligungsgesellschaft
- 2003 MIKROMAT GmbH (Gesellschafter zunächst: Michael Franzki, ab 2005: Thomas Warnatsch, Dr. Horst Hermsdorf)

Erzeugnisprogramm:

- Koordinaten-Bohr- und -Fräsmaschinen in den unterschiedlichsten Baugrößen und Ausbaustufen
- Koordinatenschleifmaschinen
- Gewinde- und Schneckenschleifmaschinen
- Flachsleifmaschinen
- Profilschleifmaschinen
- Sondermaschinen
- Drehmaschinen
- Konsumgüter (z. B. Schlagbohrmaschine und Handhebelschere)

Exporte in 64 Länder (Exportanteil bei spanenden Werkzeugmaschinen 82,2 % im Jahre 1988; die Gesamtexporte beliefen sich auf das 21,4fache des Exportvolumens von 1959; gemessen am Jahr 1975 – dem Abschluss des Großvorhabens zur Rekonstruktion und Erweiterung des Betriebes entsprechend Exportförderungsbeschluss des Politbüros vom 5.12.1967 – erhöhte sich die Exportkraft des Betriebes auf das 3,6fache)

Kennziffern (1988)

Umsatz (IWP)	268,4 Mio. M
Export (zu BP)	221,1 Mio. M
Konsumgüter	23,8 Mio. M
Beschäftigte	2 430 Mitarbeiter

Autor:

Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Scheu, wiss. Mitarbeiter VEB Mikromat – unter Mitarbeit von Dipl.-oec. Günther Koppeel (Ltr. Wirtschaftskontrolle), Dr. Erhard Reichardt (Betriebsdirektor), Dr. Horst Schindler (Direktor für Entwicklung und Konstruktion), Dipl.- Ing. Klaus Slama (Direktor für Ökonomie)

Quellen: VEB MIKROMAT Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Zur Geschichte des VEB Feinstmaschinenbau Dresden. Freiberg 1958 – Geschichte des VEB Mikromat Dresden. Berlin 1974 – Redaktionskollektiv: Fortschreibung Betriebsgeschichte VEB Mikromat. Dresden 1988 – »Präzision« Betriebszeitung VEB Mikromat

VEB Mühlenbau Dresden

Dresden Zschachwitz, Fritz-Reuter-Straße

Betrieb des Kombinats Nagema

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Wolfgang Häfke

Geschichte

Der Betrieb ging aus der Mühlenanstalt Gebr. Seck hervor und gehörte bis 1945 zur MIAG Braunschweig; bis 1945 Rüstungsproduktion, leichte Panzer und Teile für das »Tigerprogramm«. Zwangsarbeiter wurden beschäftigt (es bestand ein KZ-Lager bis 1945).

1945 teilweise Sprengung; Betrieb unter Sequester gestellt

1948 Eintrag als VEB Mühlenbau Dresden in das Handelsregister, unterstellt der VVB Nagema

1970 Zuordnung zum neugebildeten Kombinat Fortschritt Neustadt als Betrieb IV

In den Folgejahren: Zuordnung eines Betriebsteiles für Anlagenbau in Bautzen, eines ehemaligen Privatbetriebes in Radebeul sowie eines Betriebes für Elektromontagen in Dresden

1984 Wiedereingliederung in das Kombinat Nagema

Nachfolge

1990 Umwandlung des Betriebs zur Mühlenbau Dresden GmbH
Abspaltung der Betriebsteile Radebeul, Bautzen und Elektromontagen

Verkauf der Mühlenbau Dresden GmbH durch die Treuhand an die Firma Wirth-Mühlenbau

1996 Insolvenz (auf dem Gelände des Betriebes befinden sich jetzt Fremdfirmen)

Erzeugnisprogramm

- Mühlen (insgesamt 188 Stück) und Futtermittelwerke,
- Anlagen zur Getreide-Verarbeitung
- Eigenfertigung von Teilausrüstungen

- Planung, Projektierung und Montage von technologischen Ausrüstungen als Hauptauftragnehmer bzw. Generallieferant (z. B. Weizenmühlen für Ägypten, Syrien und Jugoslawien, Mischfutterwerke für Lybien und Albanien)

Wahrnehmung der Funktion eines Erzeugnisgruppenleitbetriebes, Kooperation mit Mühlenbau Wittenberg

Bildungseinrichtung

Berufsausbildung mit 180 Lehrlingsplätzen

Kennziffern (1989)

Umsatz	58,9 Mio. M
Export SW	32,4 Mio. VGW
Export NSW	5,9 Mio. VM
Ergebnis Export	27,8 Mio. M
Beschäftigte	1 560 Mitarbeiter
davon	120 Lehrlinge

Autor:

Dipl.- Ing. Günter Hahn, Technischer Direktor Mühlenbau

Quellen: Betriebschronik des VEB Mühlenbau. Stadtarchiv Dresden – Referenzliste. Stadtarchiv Dresden – Sanierungskonzept. Archiv VDI Dresden – Kennziffern der Nagema. Stadtarchiv Dresden – Günter Hahn: VEB Mühlenbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB »Otto Buchwitz« Starkstrom-Anlagenbau Dresden

Königsbrücker Str. 124, 01099 Dresden

Betrieb des VEB Kombinat Automatisierungsanlagenbau Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Bernd Christmann**Geschichte**

- vor 1945 Sachsenwerk Licht- und Kraft AG
 Klemm & Dreßler Elektrizitätsgesellschaft m.b.H.
 Technische Büros der Siemens AG und AEG AG
- ab 1945 Sächsische Elektromaschinen- und Windmotorenfabrik
 Anlagenbau Dresden
 Elektrowerk Dresden
 VEB Sachsenwerk Dresden
 VEB Otto-Buchwitz-Werk, Bergbauelektrotechnik Dresden
 VEB Starkstrom-Anlagenbau Dresden
- ab 1963 VEB »Otto Buchwitz« Starkstrom-Anlagenbau Dresden

Nachfolge

- 1990 Privatisierung, Teilung in Starkstrom-Anlagen-Dresden GmbH
 und DRIS GmbH
 Übernahme der SAD GmbH als AEG Starkstrom-Anlagen
 Dresden GmbH
 später GEC ALSTHOM Starkstromanlagen Dresden GmbH
 später ALSTOM Starkstromanlagen Dresden GmbH
- 1999 Auflösung der GmbH und Einordnung in die ALSTOM Ener-
 gietechnik GmbH Frankfurt (Hochspannungsbereich und SL)
 ALSTOM Sachsenwerk GmbH Regensburg (Mittelspan-
 nungsbereich)
 AREVA Energietechnik GmbH Frankfurt

Erzeugnisprogramm

Hochspannungsschaltanlagen (Umspannwerke) 60–80 kV
 Mittelspannungsschaltanlagen (Schaltfelder) 10–30 kV
 Schutz- und Leittechnische Anlagen

Kennziffern (1989)

Umsatz	83,0 Mio. M
Export (zu BP)	39,2 Mio. M
Beschäftigte	ca. 2 400 Mitarbeiter

Hauptexportländer

UdSSR (Mittelspannungsschaltfelder)
 Ägypten, Syrien, Sudan, Griechenland, Iran (Umspannwerke)

Besonderheiten:

1959 Verleihung Banner der Arbeit
 1974 Verleihung Karl-Marx-Orden
 ab ca. 1975 Exportförderbetrieb

Autor:

Dipl.-Ing. Horst Schulz, bis 2007 Mitarbeiter AREVA Energietechnik GmbH
 Frankfurt/Standort Dresden

Quellen: Triebs/Hessel/Jakob: Geschichte des VEB »Otto Buchwitz« Starkstrom-
 Anlagenbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis
 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – 1903–2003. 100 Jahre Geschichte ALSTOM
 Sachsenwerk GmbH – 1946–2006. 60 Jahre Hochspannungsschaltanlagen aus
 Dresden

VEB PENTACON DRESDEN

Kamera- und Kinowerke
Dresden, Schandauer Straße 76

Generaldirektor (1989/90) Dr. Gunter Schulzki

Geschichte

- 1959 Gründung des VEB Kamera- und Kinowerke Dresden durch Konzentration von sechs bereits verstaatlichten Betrieben (u. a. VEB Zeiss Ikon, Kamerawerk Niedersiedlitz und Altissa-Kamerawerk)
- 1964 neue Namensgebung als VEB PENTACON DRESDEN
- 1968 Verleihung des Kombinarsstatus
- 1977 Unterstellung unter das Ministerium Elektrotechnik/Elektronik
- 1985 Entflechtung und Eingliederung in das Kombinat VEB Carl Zeiss Jena
- 1990 Umwandlung zur Pentacon Dresden GmbH
- 1990 Treuhand-Beschluss zur Stilllegung des Betriebes
- 1991 Einstellung der Geschäftstätigkeit

Nachfolge

Jos. Schneider Feinwerktechnik GmbH & Co. KG, nach deren Insolvenz Nachfolgeunternehmen Pentacon GmbH Foto- und Feinwerktechnik Dresden – Kamera Noble GmbH, nach deren Insolvenz Ausgründung der Kamerawerk Dresden GmbH – PRÄZIS Werkzeugbau Dresden GmbH

Zweigbetriebe und Außenstellen

Der Betrieb war räumlich und territorial auf ca. 17 Fertigungsstätten und 41 Lager- und Verwaltungsobjekte zersplittert. Er verfügte über mehrere Fertigungen im Raum Dresden, im Osterzgebirge und in Berlin. Zur Zeit des Kombirates waren u. a. der VEB Feinoptisches Werk Görlitz und der VEB Kamerafabrik Freital zugeordnet

Haupterzeugnisse

- Spiegelreflexkameras
- Dia-Projektoren
- Fotozubehör
- Mikrofilmtechnik
- Röntgenfilmentwicklungsautomaten

Zunächst internationale Marktführerschaft bei mechanischen Spiegelreflexkameras. Mitte der 1970er Jahre ging diese mit der Elektronisierung der Fototechnik an Japan verloren.

1984 bis 1989 war der Betrieb in die Vorbereitung einer Produktion für die Landesverteidigung einbezogen.

Kennziffern (1989)

Umsatz	424 Mio. M
Export SW	81 Mio. VGW
Export NSW	25 Mio. VM
Beschäftigte	6 128 Mitarbeiter

Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Betriebsberufsschule (jährlich ca. 800 Lehrlinge in 25 Berufen für 54 beteiligte Betriebe) und Betriebsakademie, Klubhaus und Betriebsambulatorium, Betriebssportgemeinschaft mit 15 Sektionen, 228 betriebseigene Wohnungen, neun Küchen und 17 Kantinen, Kinderkrippe, Kindergärten, Kinderferienlager, zwei Ferienheime, Feriensiedlung

Weiterführende Literatur

- Herbert Blumtritt: Geschichte der Dresdner Fotoindustrie. Stuttgart: Lindemanns Verlag 2000
- R. Hummel/G. Jehmlich: Die Kameraindustrie in beiden Teilen Deutschlands. Ludwigsburg: MFM (1994) Nr. 1–3.

Hauptautor:

Dr. Ulrich Schönemann

Comeniusstraße 30 A/604, 01307 Dresden

Quelle: VEB PENTACON DRESDEN. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Plauener Spitze – Werk Dresden

Betrieb des Kombinats VEB Deko Plauen

Betriebsdirektor (1989/90) Ing. Rainer Rentsch

Geschichte

1884 Gründung als Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur AG in Dresden-Johannstadt zur Produktion von englischen Gardinen und englischen Spitzen

1910–13 Verlegung in die neu errichtete Fabrik in Dresden-Dobritz

1945 Wiederaufnahme der Gardinen- und Spitzenproduktion

März–Juli 1946 totale Demontage aller Maschinen und Anlagen

ab Juli Wiederaufbau mit Maschinen vorwiegend aus dem Vogtland

1946 nach Volksentscheid: Gründung des VEB Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur

1953 Zusammenlegung mit dem VEB Tüllfabrik Flöha und VEB Leipziger Spitzenfabrik (nur für ein Jahr) zum VEB Tüllgardinen- und Spitzenwerke Dresden

1950 Belegschaftsstärke wieder 1000 Personen

1958 Beginn der Umstellung auf Wirktechnik (mechanische Weberei und Tüllweberei wurde eingestellt)

1964 Beginn der Umstellung auf Rascheltechnik (die Bobinetproduktion wurde ab 1967 eingestellt)

1970 Zuordnung als VEB Plauener Spitze Werk Dresden zum Großbetrieb Plauener Spitze

1982 Beginn der Produktion einer fadenbeschichteten Tapete (im Programm bis 1987); Export von 5,8 Mio. m² in die BRD

Nachfolge

1990 Umwandlung zur Dresdner Spitzen GmbH

1995 Verkauf an den Westberliner Unternehmer Manfred Schröder und Umwandlung zur Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur M. & S. Schröder GmbH & Co. KG mit 55 Mitarbeitern

Erzeugnisprogramm (1987)

Raschelspitzen	8,1 Mio. m ²
Gardinen	3,9 Mio. m ²
Wirktüll	1,0 Mio. m ²

Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen

- Eigene Werkskantine mit Schulessenversorgung
- Ferienheim in Pfaffendorf
- Kabinette für die Ausbildung der Schüler der Patenschule einschließlich Computerkabinett (das Werk war Leitbetrieb für eine polytechnische Ausbildungsgemeinschaft)

Beschäftigte

1 073 Mitarbeiter (1960)
592 Mitarbeiter (1970)
369 Mitarbeiter (1990)

Autor:

Dipl.-Ing. Fritz Micklisch, Werksdirektor 1972–88

Quelle: VEB Plauener Spitze – Werk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Polygraph KAMA

Betrieb des Kombinats Polygraph »Werner Lamberz« Leipzig
Blasewitzer Str. 21, 8016 Dresden

Betriebsdirektor (1989/90) Frank Sparbert

Geschichte

- 1894 Gründung durch Carl Theodor Remus und Ernst Otto Max Lieberoth als Sächsische Cartonagen-Maschinen-Actiengesellschaft SCAMAG (14 Beschäftigte) Marschallstraße 29
- 1895 Verlegung auf die Marschallstraße 34
- 1898 Umzug in den Neubau auf der Blasewitzer Straße 21
Eigner sind mehrheitlich die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Leipzig und die Dresdner Bank
- 1938 Umbenennung: Sächsische Cartonagen-Maschinenfabrik-AG
- 1940 Übernahme von rund 92 % der Anteile durch die Jagenberg-Werke AG Düsseldorf
- 1945 Übergang des im Krieg mit Rüstungsproduktion befassten und zu 60 % zerstörten Betriebs unter Zwangsverwaltung und Kontrolle der sowjetischen Militäradministration
- 1947 Übergang in Volkseigentum – nach dem Wiederaufbau – unter dem Namen SKAMA – Sächsische Kartonagenmaschinenfabrik i. V. Maschinenbau Volkseigener Betrieb Sachsen (Industrieverwaltung 7)
- 1948 Zuordnung zur VVB Polygraph
- 1951 Umbenennung in VEB Polygraph Kartonagenmaschinenwerk KAMA nach Angliederung der Dresdner Kartoma (vormals Maschinenfabrik Laube) und Dresdner Kofferwarenfabrik KAMA (Der Betrieb ist einziger Kartonagenmaschinenbauer im RGW.)
- 1972 Zuordnung zum Kombinat Polygraph; später Umprofilierung zum zentralen Rationalisierungsmittelbau des Kombinats
- 1985 Angliederung an den VEB Polygraph Druckmaschinenwerk Planeta unter Verlust seiner Rechtsfähigkeit

Nachfolge

- 1990 Auflösung des Kombinats Polygraph; Umwandlung des VEB Druckmaschinenwerks Planeta Radebeul zur AG
- 1992 Entlassung des Großteils der Mitarbeiter
- 1994 Gründung der Polygraph KAMA GmbH im Zuge eines Management-Buy-Outs durch Marcus Tralau (ca. 120 Mitarbeiter)

Haupterzeugnisse

Stanz-, Kartonagen- und Verpackungsmaschinen
 Faltschachtelklebemaschinen FKM 50, 70 (Messegold) und 100,
 Zündholzschachtelautomat ZSZV, Stanzautomaten TS 96, TS 112
 Mehrfarben-Stanz- und Druckautomaten DO und BDO 76

In den 80er Jahren (nach der Umprofilierung zum zentralen Rationalisierungsmittelbau) gab es keine Neuentwicklungen mehr bei Stanz- und Kartonagenmaschinen. Das Programm bestimmten dann Roboter, Farbdosiereinrichtungen für Bogenoffsetmaschinen, Gummituch-Wascheinrichtungen, Ersatzteile für Kartonagenmaschinen und Dachgepäckträger (im Rahmen der beauftragten Konsumgüterproduktion)

Export in 8 RGW-Länder (Schwerpunkt UdSSR) sowie in 17 NSW-Länder, besonders BRD, Frankreich, Schweden, Mexiko und Indien

Umsatz 10,8 Mio. € (2005/06)

Autor:

Michael Rothe, Wirtschaftsjournalist, Sächsische Zeitung, Wirtschaftsredaktion
 Quellen: Menschen – Leben – Maschinen. Gestanzte Geschichte: 111 Jahre KAMA
 Hrsg. von Ruth Isheim und Michael Rothe. KAMA GmbH 2005. ISBN 3-00-017411-7

VEB Reglerwerk Dresden

Sitz Dresden-Neustadt

Betrieb des Kombinat Elektroapparatewerke Berlin-Treptow

Betriebsdirektor (1989/90) Ing. Matthes

Geschichte

- 1855 Gründung der Fa. Clemens Müller als erste Nähmaschinenfabrik Europas
- 1871 Bau eines modernen Fabrikgebäudes zur Serienproduktion von Nähmaschinen an der Großenhainer Straße/Hansastraße
- 1909 Beginn der Produktion von Schreibmaschinen
- 1945 Enteignung und Demontage der Anlagen zum Abtransport in die UdSSR (während des Krieges 60 % Rüstungsproduktion)
- 1946 Zusammenschluss der früheren Firmen Clemens Müller und Seidel & Naumann zum VEB Mechanik Dresden, dem späteren VEB Schreibmaschinenwerk Dresden
- 1961 Gründung des VEB Reglerwerk Dresden (RWD) auf dem Gelände des Betriebsteils 1 des VEB Schreibmaschinenwerk Dresden (Großenhainer Straße 1–6); ab 1962 der VVB Regelungstechnik, Gerätebau und Optik Berlin zugeordnet
- 1963 Angliederung des Betriebsteils Radeburg
- 1967 Angliederung des Forschungsbereiches Nord (Entwicklung und Bau von Analysenmesstechnik) sowie der Industriekooperation (Vertrieb von tschechischen Motorventilen)
- 1970 Zuordnung zum VEB Kombinat Mess- und Regelungstechnik Dessau (bis 1979), dann Kombinat Elektroapparatewerke
- 1984 Zusammenschluss der Kombinatbetriebe VEB Reglerwerk Dresden und VEB Elektroschaltgerätekwerk Dresden (ESD) zum VEB EAW Elektronik Dresden

Nachfolge

- 1991 Liquidation des VEB Reglerwerk Dresden

Reichsbahnausbesserungswerk Dresden

Emerich-Ambros-Ufer 50, 01159 Dresden

Betrieb der Deutschen Reichsbahn

Direktion der Ausbesserungswerke Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Heinz Seidel

Geschichte

1894 Errichtung des Werkstättenbahnhofs mit einer Lokomotiv- und Wagenabteilung (fast 200 000 m² Fläche) am Weißeritzufer im Rahmen der großen Bahnhofsneu- und -umbauten

Mehrfache Umbenennungen (anfangs Bezirksmaschinenmeisterei, später Werkstätteninspektion, Werkstättenamt, Eisenbahnausbesserungswerk, seit den 1920er Jahren Reichsbahnausbesserungswerk)

Nachfolge

Umbenennung in Werk Dresden West mit der Vereinigung der Deutschen Reichsbahn mit der Deutschen Bundesbahn

Am 30. Juni 1996 Schließung

Aufgabenprofil

- Instandhaltung und von zweiachsigen offenen Güterwagen
- Instandhaltung und Fertigung von Tausch- und Ersatzteilen
- Instandsetzung von Kleinbehältern/Kleincontainern
- Neubau von zweiachsigen offenen Güterwagen der Gattung »Esu« (ab 1964)
- Unterstützung der Dresdner Pioniereisenbahn (1982 Bau eines kompletten Zugs mit Elektrospeicherlok und acht Wagen zur Beförderung von 128 Personen)

Kennziffern

Produktionsvolumen:

Instandsetzung pro Tag ca. 40 Güterwagen
 Neubau 30 074 Güterwagen (1964–82)

Beschäftigte	1921	3000	Mitarbeiter
	1928/29	780	Mitarbeiter
	1945	230	Mitarbeiter
	1951	2 500	Mitarbeiter
	1990	ca. 1 500	Mitarbeiter

Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen

- Kinderkrippe
- Kindergarten
- Berufsschule
- Ferienheime in Trassenheide (Ostsee) und an der Eberstwiese bei Floh-Seligenthal im Thüringer Wald
- Freiwillige Feuerwehr (Mannschaftsstärke von 60 Kameraden)
- Unterstützung des Modelleisenbahnclubs »Elbflorenz«

Autor:

Dipl.-Ing. (FH) M. Resch

(Weil das Archiv 1996 vernichtet wurde, musste die Geschichte des Raw Dresden aus einem Entwurf einer Chronik des Raw Dresden von 1889–1953 von Lieslotte Fischer, Archivarin, Helga Lichner, Sachbearbeiterin und Alfred Höber, TAN-Leiter sowie aus der Betriebszeitung »Güterwagen Express« der Jahrgänge 1980–90 und durch Befragung von ehemaligen Beschäftigten erstellt werden.

Standort der Langfassung: Stadtarchiv Dresden)

VEB Robotron-Elektronik Dresden

Sitz Dresden, Bodenbacher Straße 81

Stammbetrieb des VEB Kombinat Robotron

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Egon Heusing

Geschichte

- 1969 Tätigkeitsaufnahme des Betriebes als Objekt F2 – Dresden – des VEB Kombinat Robotron
- 1972 Vorläufiger Abschluss des Neubaus des Werkes
- 1974 Übertragung der juristischen und ökonomischen Selbstständigkeit als VEB Robotron-Elektronik Dresden (RED) mit der Ausrichtung auf Überleitung, Montage und Prüfung großer Zentraleinheiten
- 1980 Zusammenschluss mit dem VEB Robotron Schreibmaschinenwerke (Sitz Hamburger Straße) zum VEB Robotron Rechen- und Schreibtechnik Dresden
- 1984 Bildung des Stammbetriebes VEB Robotron-Elektronik Dresden mit 6 769 Mitarbeitern durch Zusammenschluss des VEB Robotron-Rechen- und Schreibtechnik Dresden, VEB Robotron Zentrum für Forschung und Technik, VEB Robotron-Bürochemie Dresden, VEB Robotron-Durotherm Sohland, Teilen des VEB Robotron-Bürotechnik Dresden und des VEB Robotron-Anlagenbau Leipzig sowie der Kombinatleitung
- 1987 Aufbau einer eigenen Blechbearbeitung, Blechveredelung und Vertriebsorganisation
Ausgliederung des Entwicklungsbereiches in Karl-Marx-Stadt zum VEB Robotron-Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt als dessen Wissenschaftlich-technisches Zentrum

Nachfolge

- 1990 Auflösung des VEB Robotron-Elektronik Dresden
Gründung der Computer-Elektronik Dresden GmbH (CED) auf dem Standort Bodenbacher Straße unter Einbeziehung von Einheiten des Bereiches Forschung und Entwicklung, des

- Produktionssektors des und des Bereiches Vertrieb sowie der zentralen Betriebsberufsschule »Heinrich Barkhausen« mit 2 500 Mitarbeitern und 300 Auszubildenden
- 1993 Beendigung der Geschäftstätigkeit der GmbH; Verkauf eines Teiles von CED an eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts, die unter dem Namen Computer-Elektronik Dresden GbR mit 400 Mitarbeitern das Kerngeschäft zeitweilig weiterführt und den Betrieb später an die Schäferwerke verkauft; Übernahme von 200 Mitarbeiter durch die Siemens Nixdorf AG in die Gesellschaft für Entwicklungs- und Fertigungsprojekte mbH, der Lehrlingsausbildung in die Bildungsgesellschaft Dresden mbH

Haupterzeugnisse

- Zentraleinheiten für EDVA:
 - ZE R 21 (Industrieabgabepreis 2,2 Mio. M): 70 Stück (1971–74),
 - ZE 2640 (4,8 Mio. M): 380 Stück (1973–81),
 - ZE 2655 (5,6 Mio. M): 250 Stück (1980–86),
 - ZE 2655M (6,0 Mio. M): 660 Stück (1981–86),
 - ZE 2656 (3,1 Mio. M): 121 Stück (1985–88),
 - ZE 2657 (1,7 Mio. M): 176 Stück (1987–90),
 - NEWA/1M (1,65 Mio. M): 61 Stück (1981–91)
- Ingenieurarbeitsstationen (32-Bit-Rechner):
 - K 1840/45 (1,9 Mio. M): 217 Stück (1988–90),
 - K1820 (125 TM): 10 Muster (1990)
- Arbeitsplatzcomputer:
 - AC 7100/7150 (47 TM): 38 650 Stück (1986–90)
- Stereo set 4000/4001 (1 050 M): 70 000 Stück (1977–83)

Autor:

Dr. Dieter Walter

Quellen: Dieter Walter: VEB Robotron-Elektronik Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerderverein-tsd.de>

VEB Robotron-Messelektronik »Otto Schön« Dresden

Betrieb des Kombinats Robotron

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Hans Fischer

Geschichte

- 1969 Gründung des VEB RFT Messelektronik Dresden durch Zusammenschluss des VEB Funkwerk Dresden, VEB-WIB Vakutronik Dresden, VEB WIB Schwingungstechnik und Akustik Dresden und des WTZ Elektronische Messtechnik, unterstellt der WB Automatisierungsgeräte Berlin
- 1971 Verleihung des namens »Otto Schön«
- 1979 Eingliederung in den VEB Kombinat Robotron als VEB Robotron-Messelektronik »Otto Schön« Dresden

Nachfolge

Mit der Liquidation entstanden u. a. die A.S.T. Angewandte SYSTEMTECHNIK GmbH Dresden, Hagenuk KMT Kabelmesstechnik GmbH Radeburg, TSE Dresden GmbH, Ottendorf-Ockrilla, dresden elektronik ingenieurtechnik GmbH, SINUS Messtechnik GmbH Leipzig, Xenon GmbH Dresden, DELTEC electronic GmbH Dresden, WACO Gerätetechnik GmbH Dresden

Haupterzeugnisse

- Geräte der kernphysikalischen Messtechnik, insbesondere auch für BOS(LVO)-Bedarfsträger (Dosimeter für ionisierende Strahlung mit Ionisationskammern, Zählrohre, Prozessanalytoren mittels Kernstrahlung, kernphysikalische Laborgeräte, Szintillatoren- und Halbleiterdetektoren)
- Schwingungs- und Kraftmesstechnik (Lastmomentbegrenzer, Laufrohrwächter, Eichgeräte)
- Geräte zum Prüfen und Erkennen von Kabelfehlern sowie zur genauen Bestimmung der Fehlerstelle, Suchgeräte, Fehlerortungsfahrzeuge

- Automatische Testsysteme für elektronische Baugruppen und Leiterplatten
- Produktion von Erzeugnissen für militärische Aufgaben (Funktechnik, Dosimeter für ionisierende Strahlung, Funkgeräte für Kampfschwimmer, Minensuchtechnik, Dreikomponenten-Magnetfeldsonden; ab 1972 auch elektronische Baugruppen für Ziel-einrichtungen strategischer Waffen)
- Konsumgüter (entsprechend der staatlichen Vorgabe): Heimste-reoverstärker HSV, Kleincomputer KC 85ff

Mitarbeit in folgenden Organen des RGW: INTERATOM-INSTRUMENT – Warschau, Kommission für die radioelektronische Industrie, Sektion 3 (Elektronische Messtechnik), Kommission für die friedliche Anwendung der Atomenergie, Arbeitsgruppe Gerätebau

Kennziffern

Umsatz	85 Mio. M (1969)
	330 Mio. M (1988)
Export SW	ca. 50 % (vor allem UdSSR)
Beschäftigte (durchschnittlich)	4 000 Mitarbeiter

Kultur- und Sozialeinrichtungen

Ferienheime, Volkskunstensemble mit Spielmannszug, Mal- und Grafikzirkel

Autor:

Wolfgang Gottschall

Quelle: Dr. Krieger u. a.: Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Robotron-Projekt Dresden

Sitz Dresden, Grunaer Straße 2

Betrieb des VEB Kombinat Robotron

Betriebsdirektor (1989/90) Dr.-Ing. habil. Hans-Jürgen Lodahl

Geschichte

- 1984 Gründung des VEB Robotron-Projekt Dresden (RPD) mit den vorwiegend an anwendernaher Software arbeitenden Struktureinheiten des VEB Robotron Zentrum für Forschung und Technik und des VEB Robotron Vertrieb Dresden als Basis als Softwarehaus des VEB Kombinat Robotron
- 1989 Gründung des gemeinsamen Zentrums zur Entwicklung, Lieferung und Wartung von Software und Datenverarbeitungssystemen ZENTRON mit Sitz in Kalinin (heute Twer) durch RPD und Zentroprogrammsystem Kalinin mit etwa 200 Mitarbeitern (einzige deutsch-sowjetische Firma auf dem Territorium der UdSSR)
- 1990 Umwandlung des VEB Robotron-Projekt Dresden zur Robotron-Projekt GmbH
Beendigung der Geschäftstätigkeit

Nachfolge

SRS Software und Systemhaus GmbH (320 Mitarbeiter, heute SAP/SI), Robotron Datenbanksoftware GmbH (26 Mitarbeiter, heute 170), SQL GmbH (25 Mitarbeiter) u. a. m.

Leistungsprogramm

- Datenbanksoftware (insbesondere Datenbankbetriebssystem DBS/R für ESER-EDVA, DABA 1600 für den Kleinrechner robotron K 1630, ALLDBS zur Nutzung auf 32Bit-Rechnern robotron K 1840), Datenbanksoftware für unformatierte Daten/Informationsrecherche, mehrere Varianten von AIDOS
- Verfahrenorientierte Programmpakete zur Lösung mathematischer, ökonomischer und wissenschaftlich-technischer Aufgaben-

stellungen, insbesondere aus dem Bereich numerischer Verfahrenstechnik und Gebieten von Operation Research (die Software lief unter mehreren Betriebssystemen)

- Softwarepakete für die Aufgaben Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Bildverarbeitung und andere Anwendungskomplexe
- Branchenorientierte Organisations- und Softwarelösungen und deren Realisierung, insbesondere für Banken/Sparkassen und das Hotelwesen (z. B. für die Staatsbank der UdSSR, das Grand Hotel Berlin sowie die Dresdner Hotels Bellevue und Dresdner Hof)
- Entwicklung der »Robotron-Softwaretechnologie« als Anleitung zur Softwareentwicklung im eigenen Hause und bei Anwendern
- Entwurf und Realisierung komplexer Informationssysteme bzw. von Teilen davon im Kundenauftrag (auch nichtsozialistischer Firmen)

Das Leistungsspektrum umfasste Entwicklung, Applikation, Vertrieb sowie Überleitung zu anderen Robotron-Vertriebsbetrieben und über den Außenhandelsbetrieb Robotron Export-Import auch Exportleistungen. Im RGW-Bereich war Robotron führend in der anwendernahen Software; 30 % der Softwareproduktion der DDR realisierte RPD (bzw. sein Vorgänger ZFT). RPD verfügte über ein leistungsfähiges Rechenzentrum, ein Mikrofilmzentrum und eine Druckerei mit 60 Mitarbeitern.

Kennziffern (1989)

IWP (zu IAP)	170 Mio. M
Ergebnis Inland	180 Mio. M
Nettogewinn	160 Mio. M
Beschäftigte	1 000 Mitarbeiter

Autor:

Prof. Dr. sc. techn. Gerhard Merkel

Quellen: Hans-Jürgen Lodahl/Gerhard Merkel: VEB Robotron-Projekt Dresden. Beitrag zur Industriegeschichte der Stadt von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerdereverein-tsd.de/RPD/robotronRPDa.pdf>

VEB Robotron-Vertrieb Dresden

Sitz Dresden, Grunaer Straße 2

Betrieb des VEB Kombinat Robotron

Betriebsdirektor (1989/90) Hans-Ullrich Schöne

Geschichte

- 1946 Vertrieb, Wartung und Instandhaltung von Bürotechnik, mechanischer Rechentechnik und Organisationsmitteln im Raum Dresden durch eine Reihe von Handwerkern und kleinen Betrieben; nachfolgend Enteignung in Etappen und Zusammenschluss zu größeren Einrichtungen
- 1959 Vereinigung dieser und analoger Einrichtungen zum VEB Bürotechnik Berlin mit territorial verteilten Bezirksdirektionen und Außenstellen; die Bezirksdirektion Dresden hatte anfangs etwa 150, zuletzt 700 Beschäftigte (Bezirksdirektor: Walter Galle)
- 1969 Gründung des VEB Kombinat Robotron, zeitgleich dazu Gründung des Zentralvertriebes des Kombirates aus dem VEB Bürotechnik heraus mit einer zentralen Leitung in Dresden und zehn Betriebsteilen auf dem Gebiet der DDR; in Leipzig das zentrale Schulungszentrum und der Projektierungs- und Realisierungsbetrieb für komplette Rechenzentren, aus dem VEB Robotron-Anlagenbau Leipzig hervorgegangen (vom Zentralvertrieb wurden alle Erzeugnisse des VEB Kombinat Robotron und des VEB Kombinat Zentronik erfasst, ein zentrales Ersatzteillager in Leipzig übernahm die Ersatzteilversorgung); Direktor des Zentralvertriebs: Friedrich Wokurka
- 1974 Gründung des VEB Robotron-Vertrieb Dresden (für die Betreuung der Südbezirke der DDR) mit etwa 2 600 Beschäftigten im Zuge der Aufteilung des Zentralvertriebs in ökonomisch und juristisch selbständige VEB (Betriebsdirektor des VEB Robotron-Vertrieb Dresden: Hans-Ullrich Schöne)
- 1983 Fusion des VEB Robotron-Vertrieb Dresden mit dem VEB Ro-

botron-Durotherm Sohland und weiterer Betriebe zum VEB Robotron-Bürotechnik Dresden

- 1984 Durchsetzung des Prinzips der Leitung eines Kombinates über einen Stammbetrieb mit VEB Robotron-Elektronik als Stammbetrieb; Aufgliederung des VEB Robotron-Bürotechnik auf die neu gebildeten VEB Robotron-Projekt Dresden und VEB Robotron-Bürotechnik Karl-Marxstadt sowie den VEB Robotron-Elektronik Dresden
- 1990 Auflösung des VEB Kombinat Robotron und Beginn der Liquidation der Vertriebsbetriebe

Nachfolge

- Robotron Bildungs und Beratungszentrum GmbH Leipzig
- CSG Computer Service GmbH als Tochtergesellschaft von IBM Deutschland (Hauptstandorte: Erfurt und Leipzig)

Leistungsprogramm

- EDVA, Kleinrechner, Bürocomputer, Datenerfassungs- und -sammelssysteme, komplexe Informationsverarbeitungssysteme sowie alle Arten von Software
- Erzeugnisse der Büromaschinen- und Organisationstechnik wie Schreib-, Buchungs- und Fakturiermaschinen, Organisationsautomaten, Schreibmaschinen und Schreibsysteme, Zeichenmaschinen, Farbbänder, Tinten u. a. m.
- Beratung der Kunden bei der Auswahl der Technik und Projektgestaltung, bei der Programmierung, Finalproduktion kompletter EDVA durch Endmontage aller Komponenten zum funktionsfähigen System und Nachweis der Leistungsparameter, Lieferung von Erzeugnissen; Durchführung von Schulungen, Wartung, Service

Autor:

Otto Neels

Quelle: Otto Neels: Die Dresdner Absatzbetriebe des VEB Kombinat Robotron. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerderverein-tds.de/16/robotron16b.pdf> – Otto Neels: Die Robotron-Absatzbetriebe. Dresden 2006. Standort: Technische Sammlungen – <http://robotron.foerderverein-tds.de/16/robotron16a.pdf>

VEB Robotron Zentrum für Forschung und Technik

Dresden, Leningrader Straße 17

Betrieb des VEB Kombinat Robotron (1969–1984)

Betriebsdirektor (1984) Prof. Dr.-Ing. Herbert Willem

Geschichte

- 1969 Gründung der zentralen FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron als Großforschungszentrum (GFZ) durch Fusion der Institute für Datenverarbeitung (idv), für Elektronik Dresden (IED), für maschinelle Rechentechnik (IMR), des VEB Elektronische Rechenmaschinen (ELREMA) und eines FuE-Bereiches des VEB RAFENA Radeberg; Direktor bis 1978 Gerhard Merkel
- 1972 Umbenennung zum Zentrum für Forschung und Technik (ZFT)
- 1974 Wandlung zum selbständigen VEB
- 1984 Einordnung als FuE-Einrichtung in den Stammbetrieb VEB Robotron-Elektronik nach Ausgliederung von Softwareentwicklungskapazitäten als VEB Robotron-Projekt Dresden
- 1987 Ausgliederung der Außenstelle Karl-Marx-Stadt (E 2) des FuE-Zentrums zum VEB Robotron-Buchungsmaschinenwerk
- 1991 Auflösung des FuE-Zentrums

Leistungsprogramm

- Entwicklung der Zentraleinheiten sowie ausgewählter Peripheriegeräte für die EDVA des Einheitlichen Systems Elektronischer Rechentechnik (ESER) ES 1040, ES 1055, ES 1055M, ES 1056 und ES 1057 sowie der zugehörigen Betriebssysteme in Arbeitsteilung mit der UdSSR (bei OS-ES) bzw. ČSSR (bei DOS-ES)
- Entwicklung von Compilern für die Programmiersprachen PL/1, COBOL, RPG, FORTRAN, ALGOL, PASCAL, MODULA 2 u. a. m.
- Entwicklung des Nachrichtensteuerrechners NEWA in Arbeitsteilung mit dem Institut für Kybernetik Kiew sowie von Varianten des Kleinrechners R 4201 als Steuerrechner für das »Einheitliche

Nachrichtensystem für analoge und digitale Übertragung«.
(ENSAD), Nutzung in Landnetzen der UdSSR

- Entwicklung der Klein- und Prozessrechner R 4000/4200/4201 in Varianten für verschiedene Nutzungsarten, der den Standards des Systems der Kleinrechner entsprechenden Systemen K 1620/1630 (wissenschaftlicher Rechner, kommerzielle Anwendungen, Prozesssteuerung, Bildverarbeitung u. a. m.) sowie K 1840, von Arbeitsplatzcomputern A 7100 und A 7150 einschließlich deren Betriebssysteme
- Entwicklung des Mikrorechnersystems MMS 16 und von Peripheriegeräten des Systems der Kleinrechner (Bildschirmgeräte, Externspeicher, Fernverarbeitungstechnik u. a. m.)
- Entwicklung von für die Rechentechnik wesentlichen und vornehmlich von ihr benötigten Schaltkreisen in Zusammenarbeit mit Einrichtungen des VEB Kombinat Mikroelektronik
- Entwicklung vielfach nutzbarer Standard-Anwender-Software, insbesondere Datenbank- und Informationsrecherchesysteme, Textverarbeitungsprogramme, CAD- und CAM-Software, Programme zur Lösung von Aufgaben der numerischen Verfahrenstechnik, der Operationsforschung und der Bildverarbeitung
- Entwicklung von Elektronik-Technologien und zugehörigen Ausrüstungen für die Fertigung im Kombinat und für den Export

Das ZFT besaß im Zentrum Dresdens ein Rechenzentrum, Spezialwerkstätten, einen Musterbau und eine Leiterplattenfertigung.

Es war wissenschaftlich-technischer Partner zur RGW-Arbeit in der Computertechnik und pflegte Kooperationsbeziehungen insbesondere mit der TU Dresden sowie den Akademieinstituten ZKI und iir.

Beschäftigte (1980)

1 770 Mitarbeiter

Autoren:

Dipl.-Ing. Siegfried Junge, Prof. Dr. sc. techn. Gerhard Merkel

Quellen: Siegfried Junge, Gerhard Merkel: Die zentrale FuE-Einrichtung des VEB Kombinat Robotron in Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerderverein-tds.de/zft/robotronZFTa.pdf>.

VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden

Bosewitzer Straße 20, 0-8017 Dresden

Betrieb des VEB Schwermaschinenbaukombinat TAKRAF

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Winfried Kühn

Geschichte

- 1945 Fa. Kelle & Hildebrandt oHG, Großluga, Otto-Kaufmann-Str., unter sowjetischer Militärverwaltung
- 1946 Überführung in die Landeseigene Betriebe Sachsen Hauptverwaltung unter der Bezeichnung Industrieverwaltung 7, Maschinenbau Dresden, Zweigbetrieb Kelle & Hildebrandt
- 1948 ABUS, VVB für die Ausrüstung von Bergbau und Schwerindustrie in Halle/Saale unter der Bezeichnung Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden, Industrieverwaltung 7, Maschinenbau
- 1949 Übernahme in Volkseigentum
- 1958 VVB Stahlbau in Leipzig
- 1964 VVB Bergbauausrüstungen und Förderanlagen in Leipzig
- 1967 Umbenennung in VVB Tagebauausrüstungen, Krane und Förderanlagen – TAKRAF –
- 1979 Zuordnung des VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden zum VEB Schwermaschinenbaukombinat TAKRAF

Nachfolge

- 1990 Umwandlung in Sächsische Bühnen-, Förderanlagen- und Stahlbau GmbH i. G.
- 1991 Überleitung des GB Aufzüge an die Thyssen Aufzüge GmbH
- 1992 Verkauf des GB Gießerei an die Bartz-Werke GmbH in Dillingen-Saar
- 1999 Erwerb von SBS-Anteilen durch Mitarbeiter im Zuge eines Management-Buy-Out
- 2002 SBS-Unternehmensgruppe mit den Unternehmen SBS Dresden GmbH & Co. KG, SBS Bühnentechnik GmbH, SBS Steuerungstechnik GmbH und SBS Metalltechnik GmbH

Leistungsprogramm

- Zulieferungen an Kombinatbetriebe (u. a. Baugruppen für Tagebaugroßgeräte und Raupenträger für Raupendrehkrane)
- Theaterbau (als einziger Fachbetrieb im RGW), bühnentechnische Einrichtungen für Theater, Hauptauftragnehmerschaft für Bühnen- und Saaltechnik
- Aufzüge (Personen- und Lastenaufzüge, Schiffs- und Schornsteinaufzüge, schnelllaufende Aufzüge, Fahrtreppen, Sonderaufzüge)
- Türme und Masten (Antennenträger, Hochspannungsmaste)
- Graugusserzeugnisse (handgeformter dünnwandiger Rippenständerguss)
- Sonderprogramme (Sternwartenkuppeln, Bohrgeräte, Fährbrücken)

Export von bühnentechnischen Einrichtungen nach Albanien, Bulgarien, ČSSR, Jugoslawien, Kuba, Rumänien, UdSSR, Schweden, Spanien

Indirekte Exporte (Baugruppen für Tagebaugeräte) nach Spanien und in Länder des RGW sowie in die UdSSR (Raupenträger für Raupendrehkran)

Kennziffern

Umsatz	18,5 Mio. M (1955)
	94,5 Mio. M (1984)
Beschäftigte	1 253 Mitarbeiter (1989)

Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Betriebsberufsschule, Betriebs- und Kinderferienlager

Autor:

Günter Stein

Quelle: Betriebschronik Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden 1999. – Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden

Dresden, Altorna 5

Betriebsteil 4 des VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden, Sitz
Langburkersdorf, im Kombinat VEB Bau- und Grobkeramik Halle

Betriebsleiter (1989/90) Dieter Bräunig

Geschichte

- 1954 im Handelsregister als VEB (K) Sächsische Ziegelwerke Dresden nachweisbar (Werke Gostritz, Omsewitz und Lockwitz)
- 1965 Übergang von der kreisgeleiteten in die bezirksgel leitete Wirtschaft
- 1974 Zusammenschluss des VEB (St) Ziegelwerke Prohlis und des VEB (St) Ziegelwerke Torna zum VEB (St) Ziegelwerke Dresden
- 1975 Gründung des VEB (B) Vereinigte Ziegelwerke Dresden als Rechtsnachfolger der VEB (St) Ziegelwerke Dresden und der VEB (St) Ziegelwerke Freital
- 1982 Gründung des VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden mit Sitz in Langburkersdorf mit den Betriebsteilen Dresden-Torna (ehemals Dampfziegelwerk Prenzel), Dresden-Luga (ehemals Dampfziegelwerk E. Waschneck), Dresden-Lockwitz (ehemals Dampfziegelwerk F. Pagel), Freital (ehemals Ziegelei Reichel), Grumbach (ehemals Ziegelei Seurich), Bielatal (ehemals Ziegelei Hüttel)

Nachfolge

- 1990 Umwandlung zur Sächsischen Baustoffe GmbH
- 2006 existieren als Nachfolgeunternehmen die Amand Ziegelwerke in Lockwitz (Produktion von Mauerziegeln) sowie die Ziegelwerk Freital EDER GmbH (eines der modernsten Ziegelwerke Europas)

Haupterzeugnisse

- Mauerziegel verschiedener Art (Hartbrandziegel, Hochlochziegel)
- Betonelemente (Garagen, Gartentore, Obststützen, Zaunsäulen)
- Zierkeramik (Konsumgüter)

Der VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden war Leitbetrieb der Erzeugnisgruppe Mauerziegel

Kennziffern (1989)

Umsatz	32,0 Mio. M
Beschäftigte	490 Mitarbeiter

Autor:

Volker Witt, Historiker

Quellen: Unternehmensporträt VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden, Betriebsteil Dresden des Kombinatbetriebes VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden, Sitz Langburkersdorf, im Kombinat Bau- und Grobkeramik Halle. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Beiträge zur Geschichte SZW. Hrsg. vom VEB Sächsische Ziegelwerke Dresden, Langburkersdorf 1988. – Beiträge in der »Sächsischen Zeitung«, den »Dresdner Neuesten Nachrichten«, im »Dresdner Geschichtsbuch Bd. 9«, den »Dresdner Heften«, der »Volkskunde in Sachsen, Bd. 2« und den »Sächsischen Heimatblättern«

VEB Schleifkörper-Union Dresden

Dresden Reick, Lohrmannstraße

Betrieb des Werkzeugmaschinenbau-Kombinat »7. Oktober« Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Dr. Siegfried Blankenburg

Geschichte

- 1945 Demontage des Vorgängerbetriebs Schleifscheibenfabrik Dr. Prym KG Dresden (am gleichen Standort)
- 1946 schrittweiser Wiederaufbau des per Volksentscheides enteigneten Betriebs
Angliederung von zwei Betrieben (Rottluff bei Chemnitz, Bötzwow bei Berlin) an die Schleifscheibenfabrik Dresden als Hauptwerk
- 1966 Einleitung von Rekonstruktions- und Erweiterungsmaßnahmen (z. B. Aufbau eines 92-m-Tunnelofens für keramische Schleifkörper) mit eigenen Kräften einer betrieblichen »Invest-Bau-truppe« (zeitweise 12 Mitarbeiter)
- 1987 Inbetriebnahme des zentralen Vorhabens »Schlüsseltechnologie« für superharte Schleifwerkzeuge

Nachfolgeberiebe

- 1990 formale Privatisierung und verschiedene Versuche der echten Privatisierung durch die Treuhandanstalt Berlin
- 1996 Verkauf des Betriebes, der seitdem als Weber & Reik Schleifmittelwerke Dresden GmbH firmiert und als Unternehmen der HERMES-Gruppe tätig ist

Erzeugnisprogramm

- feste Schleifkörper
- Feinschleifmittel, Normalkorund-Schleifmittel
- Hochgeschwindigkeits-Schleifkörper, Härtegrade von »weich« bis »sehr hart«
- superharte Schleifwerkzeuge auf Basis von Diamanten und synthetischen Werkstoffen (im eines DDR-Schwerpunktvorhabens

für Anwender wie Carl Zeiss-Jena und Maschinenbauer mit sehr hohen Ansprüchen)

Export der Erzeugnisse in 28 Länder, davon 17 nichtsozialistische Länder

Kennziffern

Export	ca. 15 %
Beschäftigte	ca. 400 Mitarbeiter (1947) 590 Mitarbeiter (1989)

Autor: Dipl.-Ing. (FH) Dankmar Stelzer

Quellen: Firmenbroschüre »75 Jahre Dresdner Schleifwerkzeuge 1922–1997« – Schleifkörper-Union Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Angaben aus dem Controlling der Nachfolgefirma

VEB Schreibmaschinenwerk Dresden

Hamburger Str.19

Betrieb des VEB Kombinat Robotron

Betriebsdirektor (1989/90) Manfred Leuteritz

Geschichte

- 1855 Beginn der Nähmaschinenfertigung durch Clemens Müller
- 1868 Eröffnung einer Werkstatt für Feinmechanik durch Karl Bruno Naumann in Dresden, Neue Gasse
- 1870 Gründung der Fa. Seidel & Naumann durch Aufnahme von Emil Seidel als Teilhaber (ab 1886 AG)
- 1900 Beginn der Fertigung der Büroschreibmaschine »Ideal«
- 1909 Beginn der Fertigung der Büroschreibmaschine »Urania« in der Clemens Müller GmbH
- 1945 Enteignung der Nähmaschinen- und Schreibmaschinenhersteller Seidel & Neumann AG und Clemens Müller AG
- 1951 Zusammenschluss dieser Betriebe zum VEB Mechanik Schreibmaschinenwerk Dresden
- 1958 Unterstellung unter die VVB Büromaschinen als VEB Schreib- und Nähmaschinenwerke Dresden
- 1960 Umbenennung in VEB Schreibmaschinenwerk Dresden nach der Auslagerung der Nähmaschinenproduktion; Ausgliederung des Werkes auf der Großenhainer Straße (ehemals Clemens Müller) als VEB Reglerwerk
- 1965 Übernahme des VEB Rechenmaschinen Glashütte
- 1969 Unterstellung unter den VEB Kombinat Zentronik
- 1978 Zuordnung zum VEB Kombinat Robotron als VEB Robotron-Schreibmaschinenwerk Dresden
- 1980 Fusion mit dem VEB Robotron-Elektronik Dresden zum VEB Robotron Rechen- und Schreibtechnik Dresden
- 1984 Wandlung zum Betriebsteil des Stammbetriebes VEB Robotron-Elektronik Dresden des VEB Kombinat Robotron
- 1990 Privatisierung als robotron Erika GmbH
- 1992 Liquidation

Haupterzeugnisse

- Mechanische Kleinschreibmaschine »Erika« in zahlreichen Varianten, u. a. mit Breitwagen, als Kofferkombination, für arabische, iranische und hebräische Schriftzeichen
- Dokumentenschreibmaschinen für Pässe und Ausweise
- Blindenpunktschrift-Bogenmaschine E 500/510/520
- Kleinschreibmaschinen im Kundenauftrag: »Präsident« für die Kaufhauskette Hertie, »Privileg« und »Irene« für die Quelle AG, das Modell »Ursula« für die Karstadt AG
- Plotter (in Entwicklung – Überleitung wegen Liquidation abgebrochen)

Der Produktionsumfang von Schreibmaschinen aller Typen lag 1990 bei 150 000 Stück (1966 etwa 100 000).

Kennziffern (1979)

IWP	81,6 Mio. M
Export NSW	16,1 Mio. VM
Export SW	14,0 Mio. VGW
Nettogewinn	3,1 Mio. M
Beschäftigte	1 800 Mitarbeiter (1980)

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

Betriebsakademie und Bibliothek, Programme zur Frauenförderung
 Kindergarten, Kinderferienlager, Ferienheim Schellerhau, Ferienlager mit Campingwagen Lindow und Kölpinsee, Naherholungsplätze in Bungalows

Rentnerbetreuung, Förderung eines Betriebsorchesters und verschiedener Zirkel sowie sportlicher Betätigung; Arzt- und Zahnarztstation, Frauenruheräume, Betriebsküche, Betriebsverkaufsstelle

Autor:

Dipl.-Ing. Helmut Reckzeh

Quellen: Helmut Reckzeh: VEB Schreibmaschinenwerk Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – <http://robotron.foerderverein-tsd.de/SWD/robotronSWDa.pdf> – <http://robotron.foerderverein-tsd.de/SWD/robotronSWDb.pdf>.

VEB Strömungsmaschinen – Werk Dresden

8060 Dresden, Otto-Buchwitz-Straße 96

Werk des VEB Strömungsmaschinen (SM), 8300 Pirna-Sonnenstein
Betrieb des VEB Kombinat Kraftwerksanlagenbau Berlin (KKAB)

Betriebsdirektor (1989/90) Gerhard Junold

Geschichte

- 1922 Gründung der Turbinenfabrik Kaiser in der Albertstadt
- 1924 Übernahme des Betriebes durch die Turbinenfabrik Brückner, Kanis & Co. KG
- 1945 Demontage, Zwangsverwaltung durch die SMAD
- 1948 EKM-Werk Turbinenfabrik Dresden der VVB des Energie und Kraftmaschinenbaus (EKM)
- 1952 VEB Turbinenfabrik Dresden (TFD)
- 1967 Zusammenlegung des VEB Turbinenfabrik Dresden mit dem VEB Gasturbinen und Energiemaschinenentwicklung Pirna zum VEB Strömungsmaschinen mit Sitz in Pirna-Sonnenstein
- 1967 VEB Strömungsmaschinen, Werk Dresden (SMD)
- 1990 Umwandlung zur Strömungsmaschinen GmbH, Werk Dresden (SMD), Geschäftsbereich Hydrodynamik
- 1995 Einleitung des Insolvenzverfahrens

Nachfolge

- 1995 Gründung der Strömungsmaschinen Industrietechnik GmbH Pirna (SMI)
- 1996 Aufgabe des Werkes in Dresden
- 2001 Beginn der Nutzung der ehemaligen Endmontage-, Prüfstands- und Versandhalle 01 durch das Militärhistorische Museum Dresden der Bundeswehr (Eröffnung als Ausstellungshalle des Museums 2004)
- 2005 Beginn der Nutzung von Gebäuden und Gelände in Dresden durch das Projekt Zeitenströmung der B&E Vermögensverwaltungs GmbH & Co.

Haupterzeugnisse

- bis 1945: Dampfturbinen für kleinere und mittlere Leistungen zum Antrieb von Pumpen, Gebläsen und Stromerzeugern, auch auf Schiffen der Kriegsmarine; Turbopumpen und Verdichter für die Luftwaffe
- bis 1961: Klein- und Mitteldruckdampfturbinen, Turbogeneratoren für Dampflokomotiven, Kleindampfturbinen für Milchzerstäuberanlagen
- ab 1955: Strömungsgetriebe und Strömungswendegetriebe, Strömungskupplungen, Kupplungsregelgetriebe, Strömungswandler, Konsumgüterproduktion

Kennziffern

Umsatz	70 Mio. M (1981)
	30 Mio. DM (1991)
Beschäftigte	1 000 Mitarbeiter (1960er Jahre)
	80 Mitarbeiter (1994)

Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen

- Berufsausbildung von jährlich 150 Lehrlingen
- Betriebsakademie (Eigenbedarf sowie für umliegende Betriebe)
- Polytechnische Ausbildung für Schulen des Stadtbezirkes Dresden-Nord
- Betriebssanitätsstelle, Betriebsambulatorium im Industriegelände
- Betriebsküche (auch für Nachbarbetriebe und Schulen)
- Theater- und Kunstmalerkreis für die Stadt Dresden

Autor:

Dipl.-Ing. Fritz Asmus, Dresden

Quelle: VEB Turbinenfabrik Dresden/VEB Strömungsmaschinen, Werk Dresden.
Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden
2006

VEB Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden

01139 Dresden, Overbeckstrasse 48

Betrieb des Kombinats Automatisierungsanlagenbau Berlin

Betriebsdirektor (1989/90) Horst Schwab

Geschichte

1948 aus der 1946 enteigneten Koch & Sterzel AG hervorgegangen; wechselnden Vereinigungen volkseigener Betriebe (VVB) und Kombinaten unterstellt.

Nachfolge

1991 Verkauf der Geschäftsbereiche Transformatoren, Röntgentechnik und Hochspannungsprüftechnik an die SIEMENS AG

1992 Verkauf des Geschäftsbereiches Messwandler an die Ritz Messwandler GmbH (Hamburg)

ab 1991 schrittweise Liquidierung bzw. Ausgründung der Zweigbetriebe

Haupterzeugnisse

- Röntgen-Untersuchungs- und -Therapiegeräte
- Leistungs-, Prüf-, Hochstrom- und Schubtransformatoren, Hochspannungserzeuger für Elektrofilter
- Hochspannungsprüfanlagen für Wechsel-, Gleich-, Stoß-, Pulsations- und Schaltspannungen
- Nieder- und Mittelspannungs-Messwandler
- verschiedene Konsumgüter wie UV-Strahler, Schweißtrafos, Brotröster, Foto-Blitzleuchten

ferner in den Zweigbetrieben außerhalb Dresdens gefertigt:

- Elektrophysikalische Therapiegeräte
- Ultraschall-Schnittbildgeräte
- Implantierbare Herzschrittmacher

Kennziffern (1989)

Umsatz	477 Mio. M	
davon		
Transformatoren		37 %
Röntgen- und elektromedizinische Erzeugnisse		30 %
Messwandler		18 %
Hochspannungs-Prüfanlagen		15 %
Export (zu BP)	280 Mio. M	
davon		
westliche Industrieländer		5 %
Ostblockländer		60 %
Entwicklungsländer		35 %

Beschäftigte 5 400 Mitarbeiter
 davon 3 500 Mitarbeiter am Standort Dresden und 1 900 Mitarbeiter
 in den Zweigbetrieben Gera, Plauen, Halle und Hohen-Neuendorf

Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Kinderkrippe, Kindergarten und Kinderferienlager
 Berufsschule, Lehrwerkstatt, Betriebsakademie, Kulturhaus, Büche-
 rei, Sportplätze, Bootshaus, Berghütte, Ferienheime, Campingein-
 richtungen, Poliklinik

Autor:

Werner Hütter

Dore-Hoyer-Str. 12, 01069 Dresden

Quelle: Der VEB TuR. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis
 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB (B) Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden

Gutzkowstraße 10, 8012 Dresden

Unterstellung Rates des Bezirkes Dresden (fachliche Anleitung durch das Ministerium für Bauwesen)

Kombinatsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Dieter Weißbach

Geschichte

- 1946 Enteignung von 13 Baugesellschaften und Zusammenschluss zur Mitteldeutschen Baugesellschaft – MIBAU GmbH
- 1949 Eingliederung in das kommunale Wirtschaftsunternehmen der Stadt Dresden unter der Firma KWU-Baubetriebe
- 1951 Übernahme in die volkseigene Industrie der Stadt als VEB (St) Bau Dresden
- 1959 Ausgliederung einer Teilkapazität mit 700 Beschäftigten unter der Firma VEB (St) Tief- und Straßenbau Dresden
- 1964 Umwandlung zum VEB (B) Tief- und Straßenbau Dresden mit 2 150 Beschäftigten durch Einbeziehung des VEB (K) Dresden-Land, Sitz Dresden, VEB (K) Bau Löbau (mit der Betriebsberufsschule Neugersdorf), VEB (K) Bau Sebnitz, Sitz Neustadt, VEB (B) Tiefbauunion Dresden sowie von Kapazitäten der Gewässerunterhaltung und des Meliorationsbaues
- 1968 Bildung des VEB (B) Verkehrs- und Tiefbaukombinates Dresden mit ca. 2 400 Mitarbeitern
- 1990 Auflösung des Kombinats; teilweiser Verkauf der Kapazitäten durch die Treuhandanstalt

Leistungsprogramm

- Funktion des Hauptauftragnehmers für alle Wohnungsbaustandorte des Bezirkes Dresden, für Be- und Entwässerung, Gas- und Heizleitungen sowie Bauwerke des Straßenbaues der öffentlichen Beleuchtung, elektrische Anlagen und Freiflächengestaltung
- Straßenbau für Stadt und Land

- Wasserbehälter 2 800 bis 5 000 m³ mit Pumpstation sowie Primärtrassen für Trinkwasserleitungen bis NW 1000
- Grundwasserabsenkungen und Durchörterungen in NW 300–500 mit Horizontalpressbohrgeräten
- Brückenbau für die Deutsche Reichsbahn bis 13 m Spannweite
- Straßenbahngleisbau mit Großverbundplatte und Schwellenbau
- Betonwerk Rossendorf
- Erzeugnisgruppenarbeit mit 15 Tiefbaukombinaten und der Bauakademie (das VTK (B) Dresden war Leitbetrieb für Wärmenetzanlagen und Umformerstationen Elt)
- FuE-Kooperation mit der TU Dresden, Hochschule für Verkehrswesen Dresden, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Ingenieurschule Cottbus und der Bergakademie Freiberg

Kennziffern

Umsatz	65 Mio. M (1968)
	340 Mio. M (1988)
Beschäftigte	2 150 Mitarbeiter (1968)
	4 602 Mitarbeiter (1989)
Hoch- und Fachschulingenieure	610 Mitarbeiter (1989)
Lehrlinge	ca. 330 Personen jährlich

Sozialeinrichtungen

Betriebsferienobjekte mit 1 850 Plätzen, Kinderferienlager, Sportgemeinschaft mit zehn Sektionen, Betriebspoliklinik

Autor

Obering. Klaus Beier (Mitarbeit: Dipl.-Ing. Weißbach, Dipl.-Ing. Schubert, Dr. Pietsch, Ing. Siegmund, Dr. Schneider, Ing. Treiber, Ing. Fritsche)

Quelle: VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Verpackungsmaschinenbau Dresden (VMB)

Breitscheidstrasse 46–56, 8045 Dresden

Stammbetrieb des VEB Kombinat NAGEMA

Betriebsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Gert Schwarz
Dipl.-Ök. Rolf Grupe (gleichzeitig
Generaldirektor des Kombinats)

Geschichte

- 1871 Gründung der Fa. Gebr. Große/Mühlenbau Lohmen (wurde 1960 an den VEB Schokopack angeschlossen)
- 1888 Gründung der Fa. Richard Gäbel (Verpackungsmaschinen und Maschinen zur Herstellung von Bonbons; 1950 dem VEB Schokopack angeschlossen)
- 1893 Gründung der Compagnie Universelle (Zigarettenherstellungsmaschinen); 1948 in VEB Tabak- und Industriemaschinen (VEB Tabakuni) umbenannt
- 1919 Gründung der Fa. Spezialmaschinen Max Loesch (Verpackungsmaschinen, Maschinen zur Schokoladenherstellung)
- 1919 Gründung der Fa. Otto Hänsel Spezialmaschinen- und Wachspapierfabrik Freital (kam 1958 zum VEB Schokopack)
- 1972 Gründung des VEB Verpackungsmaschinenbau Dresden durch Zusammenschluss des VEB Verpackungs- und Schokoladenmaschinenfabrik (VEB Schokopack) und des VEB Tabak- und Industriemaschinen (VEB Tabakuni/Betriebsteil Süd)
- 1963 Fertigstellung des Neubaus (1958 begonnen)

Nachfolge

- 1990 Trennung des VEB Verpackungsmaschinenbau Dresden vom VEB Kombinat NAGEMA, Umwandlung zur Verpackungsmaschinenbau Dresden GmbH (firmierte nach Zuordnung zu der Plaschna-Management KG durch die Treuhand als Pactec Dresden GmbH – nach Erwerb durch die Fa. Theegarten nunmehr Theegarten Pactec GmbH & Co. KG)

Haupterzeugnisse

Verpackungsmaschinen für Süßwaren

Schlauchbeutelverpackungsmaschinen

Sammelpackmaschinen

Butterverpackungsmaschinen

Tabakmaschinen und -anlagen (bis 1976)

Schokoladenanlagen (bis 1985)

Der Betrieb war Leitbetrieb für Lebensmittelverpackung im RGW.

Kennziffern (1989)

Umsatz	159,07 Mio. M
Export SW	126,7 Mio. VGW
Export NSW	23,1 Mio. VM
Beschäftigte	3 448 Mitarbeiter .

Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Berufsschule und Lehrwerkstatt (Metallberufe, technische Zeichner)

Einrichtungen für die polytechnische Ausbildung von Schülern

Ferienheime in Schellerau, Kleinhennersdorf und Waitzdorf

Kinderferienlager

Ambulanz in Reick und im Betriebsteil Süd mit Betriebsarzt.

Autoren:

Manfred Woelk und Reinhardt Balzk

Quellen: VEB Verpackungsmaschinenbau Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

VEB Weizenin Dresden

Dresden, Dohnaer Str. 103

Betrieb des Kombinati Stärke und Kartoffelveredlung

Betriebsdirektor (1989/90) Helmut Kalb

Geschichte

- 1916/17 Beginn der Herstellung von Getreide-Inhaltsstoffen für gesunde Ernährung durch Dr. Klopfer (Vollkornbrot, Nudeln)
- 1932 Beginn der Backwarenproduktion (Brot, Kuchen) der Firma Kuchenjunge
- 1936 Erwerb dieser Firma durch Crespel & Deiters Ibbenbüren Weizenstärkefabrik; Aufnahme der Produktion von Weizenstärke
- 1945 Zusammenbruch und Stillstand der gesamten Produktion, aber keine Kriegsschäden an den Produktionsanlagen
Wiederaufnahme einer umfangreichen Brotproduktion durch die Firma Mittelsächsische Backwaren- und Lebensmittel GmbH
- 1950 Übernahme des Backwarenbetriebes in Treuhandverwaltung
- 1951 Übernahme des Betriebes durch den HO-Produktionsbetrieb »Fortschritt«
- 1952 Ausgliederung der Weizenstärkeproduktion nach 13monatiger Treuhandverwaltung und formelle Enteignung der Firma Crespel & Deiters; Gründung des VEB Weizenin Dresden
- 1953 Anschluss des Bäckereibetriebes an den VEB (K) Dresdner Konditorei- und Backwaren (Koba)
- 1969 Zuordnung des Betriebs zur VVB Zucker-Stärkeindustrie Halle als zentralgeleitetes Unternehmen mit den Betriebsteilen Elbemühle Niedersiedlitz (Brühpulver) und dem Abfüllbetrieb Rückmarsdorf bei Leipzig (Würzeflaschen)
- 1990 Umwandlung in die Weizenin GmbH

Nachfolge

- 1991 Verkauf der Würzeabteilung an die Zamek Nahrungsmittel GmbH Düsseldorf

Verkauf einer direkt an der Dohnaer Straße gelegenen Fläche an die Aral AG zum Aufbau einer Groß-Tankstelle sowie des Werks 2 Elbemühle an die Baufirma Michaelis Bau

Haupterzeugnisse

- Weizenstärke für Großabnehmer und Weizenin-Kleinabpackungen für den Bevölkerungsbedarf
- Speisewürze, Brühpulver
- Glutal (Geschmacksverstärker)
- Vitalweizengluten

Exportiert wurde in geringem Umfang Vitalweizenglut in die BRD und die Schweiz sowie Brühpulver (als Solidaritätslieferung) nach Vietnam.

Kennziffern (1989)

Warenproduktion	54,6 Mio. M
Nettogewinn	2,5 Mio. M
Beschäftigte	310 Mitarbeiter

Sozialeinrichtungen

Kinderferienlager und Betriebsferienheim in Bärenfels (Erzgeb.)

Autor:

Helmut Kalb, Dresden-Lockwitz

Quellen: VEB Weizenin Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006 – Zeitzeugenschilderungen von A. Neumann und H. Stohr

VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden

Strehleener Str. 14, 801 Dresden

Unterstellung Rat des Bezirkes Dresden

Kombinatsdirektor (1989/90) Dipl.-Ing. Hans Seidel

Geschichte

- 1946 Gründung der Mitteldeutschen Baugesellschaft mbH (MIBAU GmbH) durch Zusammenführung von 13 Dresdner Baubetrieben mit ca. 3 000 Mitarbeitern
- 1949 Überführung der MIBAU GmbH in Volkseigentum und Eingliederung der Bauabteilungen in das Kommunale Wirtschaftsunternehmen der Stadt Dresden als KWU-Baubetriebe
- 1951 Reorganisation des Kommunalen Wirtschaftsunternehmens und Gründung des VEB (K) Örtliche Industrie der Stadt Dresden
- 1953 Neufirmierung des Unternehmens in VEB Bau (St) Dresden
- 1961 Umbildung des Unternehmens zum spezialisierten Baubetrieb VEB (St) Wohnungsbaukombinat Dresden mit ca. 4 500 Mitarbeitern
- 1965 Umwandlung zum bezirksgeliteten VEB (B) Baukombinat Dresden durch Zusammenschluss des VEB (St) Wohnungsbaukombinat Dresden, VEB Bau (K) Meißen, VEB (K) Zittau sowie Abteilungen des VEB BMK Kohle und Energie mit insgesamt 7 500 bis 9 500 Mitarbeitern
- 1981 Wirtschaftliche Neuordnung des Unternehmens und Änderung der Firma in VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden mit zehn Kombinatbetrieben (in Dresden, Ottendorf/Okrilla, Meißen, Bautzen und Görlitz) und ca. 9 500 Mitarbeitern
- 1990 Aufspaltung des Kombinales in 31 Kapitalgesellschaften; nachfolgend Verkauf der Gesellschaftsanteile durch die Treuhandgesellschaft an verschiedene Eigentümer

Leistungsprogramm

Bis 1955 Enttrümmerung, gleichzeitig Wiederherstellung und Ausbau von Wohnungen, Brückenbau, Neubau der ABF und der Palucca-Schule

1952 Beginn des Wiederaufbaus des Stadtzentrums von Dresden

1955 Beginn der Industrialisierung des Wohnungsbaus (Vorfertigung kompletter Bauelemente in stationären Werken, Takt- und Fließfertigung im Wohnungsbau)

Wiederaufbau der Gemäldegalerie, Bau der Freilichtbühne Großer Garten, Zentrumsbebauung Altmarkt

Aufbau der Vorfertigungswerke Striesen und Gerokstraße

Hotelneubau, Neubau für VEB Maschinelles Rechnen, acht- bis zwölfgeschossige Mittelganghäuser, Beginn der Plattenbauweise bei Studentenwohnheimen Christianstraße

Wohnungsneubau 1961–1965 insgesamt: 14 500 WE

Nach 1965: Bebauung der Prager Straße, Kulturpalast, Bürogebäude, Appartementhaus, Bebauung »Innere Neustadt«,

Studentenwohnheime, erste 17geschossige Wohnhochhäuser

Entwicklung der Wohnungsbauserie WBS 14, 40 für innerstädtische Bebauung

Wohnungsneubau 1966–1981 insgesamt: ca. 79 150 WE

Ab 1981 Zentrumsbebauung Münzgasse und Prager Straße, innerstädtische Bebauung »Äußere Neustadt«, Erweiterung des Sächsischen Serumwerkes

Wohnungsneubau 1982–1990 insgesamt: ca. 60 000 WE

Beschäftigte 8 500 Mitarbeiter (1990)

Kultur- und Sozialeinrichtungen

Kultur- und Sportheim, eigene Ferienheime und Kinderferienlager, mehrere Arbeiterhotels, Werkküchen und Versorgungsbetrieb

Autoren:

Helmut Laskosky und Hans Seidel (ehemalige Kombinatdirektoren)

Quellen: VEB Wohnungsbaukombinat Dresden. Zur Industriegeschichte der Stadt Dresden von 1945 bis 1990. Stadtarchiv Dresden 2006

Zeittafel zur Industriegeschichte Dresdens 1945–90

1945

- Dresden ist zu 70 bis 80 % zerstört.
- 8. Mai: bedingungslose Kapitulation Hitlerdeutschlands; die Rote Armee marschiert in Dresden ein und beginnt mit der Versorgung der Dresdner Bevölkerung
- 10. Mai: Dr. Rudolf Friedrichs wird vom sowjetischen Stadtkommandanten zum Oberbürgermeister ernannt.
- Gründung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) und SMAS (Sowjetische Militäradministration in Sachsen)
- Mai/Juni: Verhaftung belasteter Nazi-»Betriebsführer« durch die Rote Armee
- Juli/August: Potsdamer Konferenz der Siegermächte
- Oktober: Beschlagnahme alle Betriebe des NS-Staates, seiner Militärbehörden, der NSDAP und der Rüstungsbetriebe, Einsatz von Treuhändern (Befehle 124 und 126 der SMAD)
- Beschluss der Landesverwaltung Sachsen zur entschädigungslosen Enteignung der sächsische Betriebe des Flick-Konzerns (darunter die Guß-Stahlwerke Döhlen in Dresden)
- Herbst: Aufbau von Industrieverwaltungen der Landesverwaltung Sachsen unter Minister Fritz Selbmann
- Herbst: Bodenreform, Enteignung landwirtschaftlicher Betriebe über 100 ha und von Betrieben der belasteten Nazi-Führer; Verteilung des Landes an Umsiedler und landarme Bauern
- Beginn der Liquidierung und Demontage Dresdner Betriebe bzw. Betriebsteile der Rüstungsproduktion durch die SMAS
- Beginn der Reparationen an die UdSSR

1946

- April: Vereinigung von KPD und SPD zur SED
- Volksentscheid über die Enteignung der Kriegs- und Naziverbre-

cher; in Dresden werden 176 Betriebe enteignet, einige Betriebe werden unter sowjetische Treuhand (Sequester) gestellt.

- Technische Hochschule Dresden nimmt Lehrbetrieb wieder auf
- Wiederaufbau der »Brücke der Einheit« (Albert-Brücke)
- Beginn der massenhaften Betriebsverlagerungen nach West-Deutschland (z. B. ODOL)

1947

- Gründung der Deutschen Wirtschaftskommission in Berlin für die sowjetische Besatzungszone
- Befehl Nr. 234 der SMAD zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung der Lebenslage; Beginn der Aktivistenbewegung
- Abschluss des Wiederaufbaus der »Marienbrücke«

1948

- Währungsreform in den westdeutschen Ländern, gefolgt von der ostdeutschen Währungsreform
- Abschluss des Wiederaufbaus der »Kaditzer Brücke«
- Bildung der »Vereinigungen volkseigener Betriebe« auf Befehl der SMAD

1949

- Mai: Verabschiedung des Grundgesetzes der BRD
- Oktober: Gründung der DDR
- Zweijahrplan der DDR in Kraft
- In Dresden arbeiten 29 000 Beschäftigte in 64 zentral geleiteten, 38 landes- und 8 städtisch geleiteten Betrieben sowie 20 000 Beschäftigte in privaten Betrieben
- Gründung des CoCom (Coordinating Committee on Multilateral Export Controls) durch westliche Länder, um ein Technologieembargo gegenüber den Ostblock-Ländern durchzusetzen
- Abschluss des Wiederaufbaus der Georgi-Dimitroff-Brücke (Augustusbrücke)

1950

- Beitritt der DDR zum Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)
- Wiederaufbauplan der Stadt Dresden verabschiedet
- November: Beschluss des Fünfjahresplanes durch die Volkskammer

1952

- Juli: Beschluss der 2. Parteikonferenz der SED zum planmäßigen Aufbau der Grundlagen des Sozialismus
- Auflösung des Landes Sachsen, Bildung des Bezirks Dresden
- Gründung der Hochschule für Verkehrswesen

1953

- Arbeiteraufstand in der DDR, darunter auch in Dresden
- Sowjetunion verzichtet auf weitere Reparationsleistungen

1954

- Übergabe einiger unter sowjetischer Verwaltung stehender Betriebe an die DDR (z. B. das Sachsenwerk)

1955

- Beginn der massenhaften Umwandlung privater in halbstaatliche Betriebe
- Gründung des Instituts Manfred von Ardenne
- Gründung des Zentralinstituts für Kernforschung in Rossendorf

1956

- Erste vollautomatische Rechenmaschine aus dem Funkwerk Dresden
- In Dresden sind in 160 volkseigenen Betrieben 86 000 Beschäftigte tätig, 20 000 Beschäftigte in Privatbetrieben

1957

- Gründung der Dresdner Flugzeugwerke

1960

- In Dresden gibt es 126 volkseigene, 350 private und 189 halbstaatliche Betriebe

1961

- Bau der Berliner Mauer
- Gründung der Arbeitsstelle für Molekularelektronik

1963

- Marktwirtschaftliche Orientierung durch Neues Ökonomisches System in der DDR, Abbruch 1970

1964

- Verkehrsfreigabe des Verkehrszugs Nossener Brücke

1966

- Inbetriebnahme des Heizkraftwerkes Nossener Brücke

1967

- Beginn der Kombinatbildung in der DDR, in deren Verlauf als zentral geleitete Kombinate ihren Sitz in Dresden nahmen:
 - Energiekombinat Ost
 - Robotron
 - Elektromaschinenbau
 - Pentacon (bis zur Eingliederung in Zeiss Jena)
 - Nagema
 - Luft- und Kältetechnik
 - Spezialtechnik Dresden
 - Germed, Dresdner Arzneimittelwerk
 - Tabakindustrie
 - Möbelkombinat Deutsche Werkstätten
 - Natursteine und Zuschlagstoffe
 - Baumechanisierung
 - Beton-Leichtbau

1969

- Fernsehturm Wachwitz wird übergeben

1971

- SED-Beschluss zur »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik«, Kernstück ist das Wohnungsbauprogramm

1972

- Abschluss der seit 1970 betriebenen Verstaatlichung von privaten und halbstaatlichen Betrieben; in Dresden z. B. Eisenbau Hempel, Sächsisches Serumwerk, Apogepha, Heizungsbau Schepitz, Sackzentrale Kunath & Polke (457 Betriebe)

1974

- Errichtung des Industriekomplexes »Robotron« im Stadtzentrum ist abgeschlossen

1976

- Baubeginn des Wohnkomplexes Prohlis

1977

- Zentraler SED-Beschluss zur Entwicklung der Mikroelektronik

1979

- Durchgängige Kombinatbildung in der DDR

1981

- Baubeginn des Wohnkomplexes Gorbitz
- Grundsteinlegung für das Vorhaben Mikroelektronik »Zentrale Verfahrensentwicklung« (ZVE) in Dresden-Klotzsche (Inbetriebnahme ZVE 1 1984, ZVE 2 1987, ZVE 3 1989)
- Inbetriebnahme des Brauerei-Neubaus Dresden-Coschütz, Stammbetrieb des Getränkekombinats

1985

- Wiederaufbau der Semperoper abgeschlossen

1986

- Inbetriebnahme des Automatisierungsvorhabens VEM für Roboter-Antriebe in Dresden-Niedersedlitz

1988

- Präsentation des Labormusters 1-Megabit-DRAM
- Investitionsvorhaben Halle 221 der Flugzeugwerft Dresden
- Neubau des Verarbeitungsbetriebes für Fleisch- und Wurstwaren im Ostragehege
- Grundsteinlegung für das Leiterplattenwerk Dresden-Gorbitz, Inbetriebnahme 1990

1989

- Beginn der Welle einer Massenflucht in die BRD; der Arbeitskräftemangel macht sich zunehmend bemerkbar
- Oktober: Bürgerdemonstrationen, Gründung der »Gruppe der 20«
- Beginn der Entmachtung der SED auch in den Betrieben
- Hans Modrow, SED-Bezirkschef in Dresden wird DDR-Ministerpräsident
- Grundsteinlegung für das Technologiezentrum Mikroelektronik Dresden
- Dezember: Helmut Kohl, Kanzler der BRD, spricht in Dresden

1990

- Gründung der Treuhandgesellschaft nach dem sogenannten Modrow-Gesetz; nach ihm wurde im Frühjahr die Kombinate und ihre Betriebe in GmbH's und Aktiengesellschaften umgewandelt
- März: freie Volkskammerwahlen, Sieg der »Allianz für Deutschland« unter Führung der CDU
- Mai: erste freie Kommunalwahlen, Herbert Wagner (CDU) wird Oberbürgermeister

- Juni: neues Treuhandgesetz der Volkskammer mit dem Grundsatz »Privatisierung vor Sanierung«
- 1. Juli: Wirtschafts- und Währungsunion, Einführung der DM als alleiniges Zahlungsmittel
- Oktober: Gründung der ostdeutschen Länder und Beitritt zur BRD
- Bei PENTACON wird als erstem Großbetrieb die Stilllegung und Abwicklung beschlossen

Quellen

Geschichte der Stadt Dresden. Bd. 3. Hrsg. von Holger Starke. Stuttgart 2006
Dresdner Geschichtsbuch. Hrsg. vom Stadtmuseum Dresden. Bd. 1– 11. Altenburg
1995ff.

Firmenporträts des Projektes »Industriegeschichte der Stadt Dresden – Betriebe der
Stadt 1945–1990«. Stadtarchiv Dresden

Zu den Referenten und Herausgebern

Reinhardt Balzk, Industriekaufmann, Außenhändler, Dresden, geb. 1934; Kaufmännischer Leiter des VEB Tabakuni Dresden, Direktor für Außenwirtschaft im Kombinat Nagema, Sektorenleiter Außenwirtschaft im Ministerium für Allgemeinen Maschinenbau, Prokurist der Nagema AG bis 1992, Projektkoordinator »Industriegeschichte – Betriebe der Stadt Dresden 1945–90«

Uwe Hessel, Dipl.-Ing., Dresden, geb. 1959; Entwicklungsingenieur bei Komplete Chemanlagen Dresden/Linde-KCA Dresden GmbH, 1991–97 Projektarbeit bei verschiedenen Behörden und Firmen im Bereich Umweltschutz, seit 1996 ehrenamtliche Forschung in WIMAD e. V. zur regionalen Industriegeschichte, 1998–99 Projektleiter in WIMAD e. V., Vorstandsmitglied, bis 2002 Mitteleuropazentrum für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaft an der TU Dresden, Publikationstätigkeit zur regionalen Industriegeschichte

Monika Kaßmann, Dipl.-Ing., Dr. rer. oec., Pirna/Dresden; Leiterin Forschung und Entwicklung im Institut Verpackung Dresden, zuletzt 1992–2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin TU Dresden/Fakultät Maschinenwesen und Verkehrswissenschaften, z. Z. Honorar-dozentin an der TU Dresden, mehr als 100 Veröffentlichungen

Jürgen Leibiger, Dr. rer. oec. habil., Radebeul, geb. 1952; Studium der Mathematik und Datenverarbeitung in der Ökonomie, Promotion und Habilitation auf den Gebieten Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen und Politische Ökonomie, Dozent für Volkswirtschaftslehre, Mitglied des Vorstandes der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Veröffentlichungen vor allem zu wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart

Gerhardt Merkel, Prof. Dr. sc. techn., Malter, geb. 1929; Studium der Feinmechanik, Promotionen und Honorarprofessor (Rechnerarchitektur) an der TU Dresden, Akademiefachlehrer ab 1986, Chefkonstrukteur Rechen- und Steuerungstechnik und Direktor für Forschung und Entwicklung im VEB Kombinat Robotron, ab 1986 Institutsdirektor an der Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Forschungsrates der DDR, 1969 gewählt zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Vorsitzender der Gesellschaft für Informatik der DDR ab 1988

Harald Müller, Dipl.-Pädagoge, Dresden, geb. 1939; Dokumentarfilm-Redakteur, Leiter der Pressestelle des Generaldirektors VEM Dresden, Bezirksvorsitzender des Verbandes der Journalisten Dresden, 1990 zweiter Landesvorsitzender des Deutschen Journalistenverbandes Sachsen (DJV), Leiter Öffentlichkeitsarbeit und PR-Manager (Ost) des DEKRA-Konzerns Stuttgart, Vizepräsident der Deutschen Public-Relations-Gesellschaft, Mitherausgeber mehrerer Print- und On-line-Medien, vielfältige Publikationen

Hans-Jörg Raeuber, Prof. Dr.-Ing. habil., Hänichen, geb. 1937; Studium der Lebensmitteltechnologie, Gruppenleiter Forschung und Entwicklung im Fleischkombinat Dresden, Zusatzstudium an der Moskauer Hochschule für Fleisch- und Milchverarbeitung, 1974 Berufung zum o. Professor für Lebensmitteltechnik, 1981–87 Direktor der Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik an der TU Dresden, 1986 Gründung des Wis-

senschaftsbereiches Biotechnologie an der TU Dresden, 1980–90 Vorsitzender des Zentralen Arbeitskreises »Technologie und Technik der Lebensmittelproduktion« beim Forschungsrat der DDR, 1992 Abberufung aus dem Lehramt auf eigenen Wunsch, Mitglied der Geschäftsleitung der Franz Zentis GmbH & Co. KG Aachen bis 2002, 1994–2004 Vorstandsmitglied im Forschungskreis der Ernährungsindustrie, 153 Zeitschriftenveröffentlichungen, Mitwirkung an 12 Büchern, 10 Patente

Jörg Roesler, Prof. Dr. oec. habil, Berlin, geb. 1940; Wirtschaftshistoriker, Humboldt-Universität zu Berlin, Mitarbeiter am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, 1992 und 1994/95 Gastprofessuren in Montreal und Toronto (Kanada), Mitglied der Leibniz-Sozietät, Forschung und Publikationen vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte der DDR und osteuropäischer Länder

Monika Runge, MdL, Dr. phil., Leipzig, geb. 1950, Philosophin, verkehrs- und energiepolitische Sprecherin der PDS-Landtagsfraktion in Sachsen, Vorsitzende der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

Horst Schneider, Prof. Dr. sc. phil., Dresden, geb. 1927; Historiker, Pädagogische Hochschule Dresden, Konsul in Tansania 1970–1973; 1990–1994 Stadtverordneter in Dresden/Alterspräsident, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter zur Zeitgeschichte

Christian Starke, Dr. rer. nat., geb. 1936; nach Chemie-Studium Tätigkeiten in der Industrie; ab 1965 in der APOGEPHA Dr. Starke KG, seit 1968 als geschäftsführender Komplementär; nach der Enteignung 1972 Fortsetzung der Arbeit im VEB Apogepha als Forschungsleiter, 1981 Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg; seit 1991 geschäftsführender Gesellschafter der APOGEPHA Arzneimittel GmbH, 2001 Verdienstorden des Freistaates Sachsen; mehrere Publikationen und Patente